universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Elterliche Scheidung - Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen“

Verfasserin

Cansu Erdem

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Psychologie (Mag. phil.)

Wien, Jänner 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 298
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Psychologie
Betreuerin / Betreuer:	Ass.-Prof. Mag. Dr. Harald Werneck

Kurzfassung Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Auswirkungen der elterlichen Scheidung junger Erwachsener mit türkischem Migrationshintergrund in Bezug auf ihre späteren partnerschaftlichen Beziehungen. Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, wie junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund die Scheidung ihrer Eltern erfahren und inwiefern dies ihren Entwicklungsverlauf, hier insbesondere ihr partnerschaftliches Beziehungsverhalten, beeinflusst. Dabei handelt es sich um eine qualitative Studie, für die insgesamt drei Interviews durchgeführt wurden: mit zwei jungen Türkinnen und einem jungen türkischen Mann, welche alle die Scheidung ihrer Eltern in ihrer Pubertät erlebten. Jedes Interview brachte neue Einsichten. Darüber hinaus leistet mein Experteninterview mit Mag.ª Saadet Okay einen psychotherapeutischen Einblick in die Thematik. Aus den geführten Interviews geht zusammengefasst hervor, dass die elterliche Scheidung einen signifikanten Einfluss sowohl auf das partnerschaftliche Beziehungsverhalten als auch auf die Persönlichkeitsreifung der Betroffenen hat.

Abstract

This thesis analyzes young adults of Turkish descent and the impact their parent's divorce has on them, when dealing with relationships. The main goal is to find out how they perceive the divorce, which is followed by the experiences that are taken into adulthood. To gather all the needed information for this qualitative survey, two young females and one male with Turkish migration background, have been interviewed. All three went through their parents' divorce as teenagers. An expert interview with Mag.ª Saadet Tokay has also lent a psychotherapeutic insight to this subject. Conclusively, it can be said that parental divorce has had an impact on all three interviewees when it comes to their own relationships. Furthermore, the process of separation has influenced their personal growth.

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt zuallererst meinen Eltern Orhan und Birsen Erdem sowie meinem Bruder Aykut Erdem. Diese ermutigten mich in jeder Hinsicht während meiner gesamten Bildungslaufbahn und standen mir immer verlässlich zur Seite.

Mein herzlicher Dank gilt meinem Prof. Dr. Harald Werneck. Ohne seine Zustimmung, Hilfestellung und seine kompetente Betreuung hätte ich diese Arbeit nicht realisieren können.

Meinen InterviewpartnerInnen danke ich für ihre Offenheit und Bereitschaft. Mit ihrem nicht unerheblichen Zeitaufwand waren sie treue Begleiter des Weges dieser Arbeit.

Mein besonderer Dank richtet sich ebenso an Mag.ª Saadet Tokay. Dank ihr kam mein Experteninterview zu Stande. Ihre Denkanstöße waren mir sehr hilfreiche Handreichungen bei der Auswertung meiner Interviews.

Weiterhin gilt ein großes Dankeschön an meine beste Freundin Mag.ª Günnur As. Ohne ihre Unterstützung wäre einiges viel schwieriger gewesen. Ihre Ratschläge haben mir in allen Phasen meiner Diplomarbeit vielfältigst geholfen.

Bedanken möchte ich mich auch bei meinen Freunden, die mich in all meinen Höhen und Tiefen aufgefangen und emotional aufgebaut haben. Durch sie hatte ich eine große Stütze.

Abschließend möchte ich mich besonders bei meinem Vater bedanken, für seine Liebe, emotionale Unterstützung und seine Geduld, die mir immer den Rücken stärkten.

suan vesile olduğunuz kisi olmanıza vesile en büyük kavram, aile…

Die größte Stütze, für mein Werden, für mein Sein, ist meine Familie…

Gewidmet ist diese Diplomarbeit meinem Vater Orhan Erdem.

Yazı yazmak demek, yolda olmak,
yol almak kısacası yolculuk demek miş…
derken bir an geliyor ve sen o yolda yürürken,
durup geriye bakma gereği duyuyorsun…
işte tam orada hatırlamaya başlıyorsun…
gecmiş olduğun engelleri, karşına cıkanları,
tüm güzergah boyu yaşadıklarını anımsıyorsun aslında…
attığım her önemli adımda sen hep en dogru yerde duruyorken
icimde bir güc olmuşsun, en uzun yol arkadaşım olmuşsun meğer…
teşekkür ederim yol arakdaşım…teşekkür ederım Babam…

Das Schreiben ist eine Art Reisen, ein langer Weg…
Man kommt voran, dreht sich um, und sieht die Schwierigkeiten,
Hoffnungen, Enttäuschungen und Erfahrungen,
die man auf dieser Reise des Schreibens machen durfte.
Bei jedem Schritt auf dieser Reise, standst du mir immer bei.
Mit deinem Rat, deiner Unterstützung, deiner Liebe und deiner Weisheit.
Vielen Dank Papa... Vielen Dank für dein Dasein und für deine Liebe,
mit der ich auf diesem Weg noch selbstbewusster werden durfte…

Erklärung zum eigenständigen Verfassen der Arbeit

Ich bestätige mit meiner Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig verfasst habe und dass die dabei verwendeten Quellen im Literaturverzeichnis vollständig angeführt sind. Die vorliegende Arbeit wurde zudem nicht für den Zeugniserwerb im Rahmen einer anderen Lehrveranstaltung verwendet.

…… ……

Ort, Datum Cansu ERDEM

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung .....

Abstract .....

Danksagung .....

Erklärung zum eigenständigen Verfassen der Arbeit .....

Theoretischer Teil

1. Einleitung 1

2. Arbeitsschritte & Methodik 3

3. Darstellung des Forschungsstandes 4

3.1 Scheidungssituation in Österreich 9

3.2 Scheidungssituation in der Türkei 10

4. Begriffsdefinition 10

4.1 Ehe 10

4.2 Familie 11

4.3 Scheidung 11

4.4 Migrationshintergrund 11

4.5 Türkische MigrantInnen 12

4.6 Kultureller Einfluss der elterlichen Scheidung 12

4.7 Scheidung unter kulturellem Aspekt 13

4.8 Adoleszenz und Jugend 13

5. Scheidungsphasen 14

5.1 Vorscheidungs- und Ambivalenzphase 15

5.2 Trennungs- und Scheidungsphase 16

5.3 Nachscheidungsphase 16

6. Veränderte Lebensbedingungen durch die Scheidung 17

7. Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf die elterliche Scheidung 19
7.1 Reaktionen auf die elterleriche Scheidung – im späten Schulalter 19
7.2 Reaktionen auf die elterleriche Scheidung – im Jugendalter 20

8. Psychische Aufgaben für Kinder und Jugendliche 21
8.1 Die Scheidung verstehen 22
8.2 Strategischer Rückzug 22
8.3 Den Verlust bewältigen 23
8.4 Mit Zorn umgehen 23
8.5 Schuldgefühle überwinden 24
8.6 Die Endgültigkeit der Scheidung akzeptieren 24
8.7 Das Risiko der Liebe eingehen 25

9. Die psychische Entwicklung des Kindes nach der Scheidung 25
9.1 Objektbeziehungsstörungen 26
9.2 Geschlechtsidentität 26
9.3 Loyalitätskonflikte 27

10. Die Bedeutung der Beziehung zum Vater 28

11. Langzeitfolgen 28
11.1 Partnerschaftsprobleme 29
11.2 Geschlecht 31
11.3 Selbstwertproblem 33

Empirischer Teil

12. Fragestellung 36

13. Erhebungsverfahren 38
13.1 Das problemzentrierte Interview 38
13.2 Erstellung des Interviewleitfaden 40
13.3 Auswahl der TeilnehmerInnen 43
13.4 Durchführung der Interviews 43

14. Auswertungsmethode 44
14.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring 44
14.2 Kurzbeschreibung der InterviewpartnerInnen 45
14.3 Kategorienbildung 45
14.4 Kategorienbezogene Falldarstellung der einzelnen Interviews 46
14.4.1 Frau H. 46
14.4.2 Frau G. 59
14.4.3 Herr O. 68

15. Darstellung der Ergebnisse & Diskussion 77
15.1 Herkunftsfamilie - Familienverhältnisse 77
15.1.1 Einfluss der Kultur 77
15.2 Erfahrungen während der Trennung 78
15.2.1 Reaktionen des famililäre Umfelds 78
15.3 Beziehungsentwicklung in der Familie 80
15.3.1 Beziehung zur Mutter 80
15.3.2 Entwicklung der Mutter nach der Scheidung (Gewinner vs. Verlierer) 81
15.3.3 Beziehung zum Vater 83
15.4 Partnerschaftliche Erwartungen 84
15.5 Einstellungen zu: Partnerschaft, Ehe und Scheidung 84

15.6 Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf das eigene Leben 86
15.6.1 Auswirkungen auf partnerschaftliche Beziehungsverhalten 86
15.6.2 Auswirkungen auf die Persönlichkeit 86

16. Resümee 87

17. Literaturverzeichnis 89

18. Tabellenverzeichnis 93

19. Curriculum Vitae 94

20. Anhang 96
20.1 Transkribtionsnotation 96
20.2 Transkribtion I Frau H. 97
20.3 Transkribtion II Frau G. 109
20.4 Transkribtion III Herr O. 118
20.5 Transkribtion IV Experteninterview – Mag.ª Saadet Tokay 131

1 Einleitung

Das Bild von elterlicher Scheidung hat sich für Familien mit türkischem Migrationshintergrund in den letzten Jahren stark gewandelt. Immer häufiger stellt man sich die Frage, wie die Ehe vieler türkischer Familien in Zukunft aussehen wird, ob es womöglich Ehepartner gibt, die keine Liebespaare mehr sind. Es wachsen immer mehr Kinder in instabilen Ehen auf. Tritt die Trennung ihrer Eltern ein, bedeutet dies zuallererst Verlust an Liebe und Nähe. Elternteile verlassen ihre minderjährigen Kinder, die nun ohne jegliche Vorstellung davon aufwachsen, was eine vollständige bzw. intakte Familie bedeuten könnte. Kein Wunder also, dass das Thema von schutzsuchenden und liebesbedürftigen Kindern sich wie ein roter Faden durch unser Leben zieht. Eltern verstärken ihre Gefühle häufig noch, wenn das bisherige Familienleben nur mehr aus einer Abfolge von Streitigkeiten oder, wie in den meisten Fällen, einer Kontaktverweigerung besteht. So sind diese Kinder in ihren ersten Schritten in die Welt des Erwachsenwerdens zusätzlichen großen Belastungen ausgesetzt. Bestürzend sind freilich die in den letzten Jahren steigenden Scheidungszahlen von in Österreich lebenden MigrantInnen.

Vorrangig war es das von mir im SS 2013 besuchte Seminar „Trennungs- und Scheidungsforschung“, welches mein Interesse an diesem Themenkreis weckte, so dass ich mich in der Folge in die Thematik einzulesen begann. Anschließend folgte im September desselben Jahres ein Praktikum im Verein „JUWAM“, wo ich in der Familienberatung tätig war. Im Laufe dieses Praktikums habe ich zahlreiche türkische Frauen und Männer kennengelernt, die sich gerade im Scheidungsprozess befanden. Im Zuge dessen hat sich die Frage herauskristallisiert, wie viele Familien mit türkischem Migrationshintergrund in Österreich von einer derartigen Situation (drohende Scheidung der Eltern) betroffen sind. Literaturrecherchen zeigten, dass der Entwicklungsverlauf von elterlicher Scheidung betroffenen Kindern und Jugendlichen bereits erforscht wurde. Allerdings fiel auf, dass die Situation der Leittragenden aus dem türkischen Migrationshintergrund und aus dem islamischen Kulturkreis kaum in den Blickpunkt der Untersuchungen genommen wurde. Daraus resultiert, dass in diesem Bereich eine Forschungslücke besteht, welche mich dazu veranlasste, eine Diplomarbeit dazu mit der Einschränkung auf muslimische Interviewpartner/-innen zu verfassen.

Somit lautet der Titel meiner Diplomarbeit:

„Elterliche Scheidung – Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen."

Eine qualitative Studie zum Entwicklungsverlauf von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund.

Daher lautet meine Subfrage folgendermaßen:

„Inwieweit beeinflusst die elterliche Scheidung ihren Entwicklungsverlauf in Bezug auf ihre späteren partnerschaftlichen Beziehungen?"

Wie dem Titel zu entnehmen ist, bilden die Erzählungen der jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund den zentralen Kern meines Forschungsvorhabens.
Der Grund, weshalb ich mich in meiner Diplomarbeit mit den Erfahrungen und Auswirkungen der elterlichen Scheidung auf junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund auseinandersetzen möchte, ist folgender: Ich möchte herausfinden, wie sie die mit der elterlichen Scheidung verbundenen Konsequenzen erleben und wie sie sich in Folge eines solchen Einschnitts im Hinblick auf ihre späteren Liebesbeziehungen entwickeln. Ferner möchte ich herausfinden, welche Auswirkungen sich aus der Scheidung der Eltern für die Persönlichkeitsreifung ergeben und welche Bewältigungsstrategien sich als tauglich erweisen könnten. Verhalten und Einstellung gegenüber von Scheidung bedrohten bzw. geschiedenen Elternteilen werden in verschiedenen Kulturen unterschiedlich auftreten. Ebenso variiert der Umgang mit der Institution Ehe und den ehelich verbundenen Elternteilen in den jeweiligen Kulturen.

Mit der vorliegenden Diplomarbeit will ich einen Beitrag leisten, wichtige Informationen und Zusammenhänge für die Entwicklung der Betroffenen herauszufinden. Dabei möchte ich die Fragestellung auch unter dem Aspekt der Kultur untersuchen.

2 Arbeitsschritte und Methodik

Die vorliegende Arbeit geht den Entwicklungspfaden hinsichtlich späterer partnerschaftlicher Beziehungen von Scheidungskindern mit türkischem Migrationshintergrund gezielt nach. Sie gliedert sich in einen Theorie- und einen Empirieteil. In erster Linie scheint es zweckmäßig, einen Blick auf den aktuellen Forschungsstand über das Scheidungswesen in Österreich zu werfen. Hier werden auch die Scheidungsdaten von Eltern mit türkischem Migrationshintergrund präzisiert. Da das Thema Migration in meiner Diplomarbeit einen zentralen Stellenwert einnimmt und es sich um Entwicklungsverläufe von jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund handelt, ist es nötig, im ersten Kapitel den Begriff Migrationshintergrund zu konkretisieren. Darüber hinaus möchte ich auf die Definition der Begriffe

- Familie
- Ehe
- Scheidung und
- Jugend und Adoleszenz

näher eingehen, allerding aus der kulturellen Perspektive, da es sich bei meinen InterviewpartnerInnen und Personen mit türkischem Migrationshintergrund handelt.

Im fünften Kapitel widme ich mich den einzelnen Scheidungsphasen, deren Einteilung nach verschiedenen Theorien möglich ist. Hier ist eine Unterscheidung zwischen dem Vier-Phasen-Modell nach Jaede (1993) und einem Drei-Phasen-Modell nach Figdor (2007), Bauers (1987), und anderen Autoren festzustellen. In der Scheidungsliteratur im deutschsprachigen Raum ist das Drei-Phasen-Modell vermehrt zu finden, aus diesem Grund möchte ich in meiner Diplomarbeit auf dieses näher eingehen. Das Modell unterteilt sich nach den Autoren Figdor (2007), Bauers (1987), Kardas und Langenmayr (1996) folgendermaßen: Die „Vorscheidungs- oder Ambivalenzphase“ bezieht sich auf die erste Phase. Die zweite Phase nennt man „Trennungs- und Scheidungsphase“ und nach Vollzug der gerichtlichen Scheidung kommt es zur dritten Phase, der „Nachscheidungsphase“.
In einem nächsten Schritt möchte ich die veränderten Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen durch die elterliche Scheidung beleuchten. Das siebente Kapitel befasst sich anschließend mit den Reaktionen der Kinder und Jugendlichen, die sich durch die Scheidung der Eltern ergeben.
Im achten Kapitel werden Annäherungen zu den psychischen Aufgaben, welche sich für die Kinder und Jugendlichen nach der elterlichen Scheidung ergeben, gemacht.

In einem weiteren Schritt wird auf die psychische Entwicklung des Kindes nach der Scheidung eingegangen. Die Objektbeziehungsstörung, Geschlechtsidentität und Loyalitätskonflikte sind Themen des folgenden Kapitels. Das zehnte Kapitel zum Thema „Die Bedeutung der Vater-Sohn-Beziehung“ bleibt aufgrund der gebotenen Kürze dagegen etwas abstrakt. Das elfte und somit letzte Kapitel des theoretischen Teiles meiner Arbeit thematisiert die bedeutendsten Langzeitfolgen für Scheidungskinder und -adoleszente. Im Vordergrund stehen dabei die Paar- und Beziehungsfähigkeiten der Leidtragenden. Die ersten beiden Kapitel des empirischen Teils widmen sich den qualitativen Interviews, aus denen die Daten erhoben wurden. Den größten Raum füllt jedoch das gewonnene Datenmaterial, das anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) analysiert und ausgewertet wurde, aus. Im letzten Kapitel schließlich finden sich die Forschungsergebnisse und abschließend das Resümee dieser.

3 Darstellung des Forschungstandes

In den USA ist die Scheidungsforschung aufgrund ihres frühen und raschen Anstiegs der Scheidungsziffern bereits seit längerer Zeit stark vertreten. Im deutschsprachigen Raum hingegen ist die Scheidungsforschung noch nicht so weit verbreitet, allerdings gewinnt die Forschung zu Scheidungsfolgen für Kinder, wenn man diese aus psychoanalytischer und pädagogischer Sicht betrachtet, in der Auseinandersetzung mit den Folgen elterlicher Trennung für Kinder und Jugendliche vermehrt an Bedeutung. Demzufolge gibt es zahlreiche Studien aus der Perspektive der Geschiedenen, welche sich mit den Scheidungsfolgen und deren Bewältigungsstrategien befassen. Allerdings sind neuere Studien bekannt, die sich demgegenüber mit den Langzeitauswirkungen aus der Sicht der Scheidungskinder auseinandersetzen.
(vgl. Csar, (2011): *Elterliche Scheidung-Auswirkungen auf partnerschaftliche Beziehungen von Scheidungskindern und- adoleszenten im Erwachsenenalter*, S.9)

In ihrer 1991 veröffentlichten Meta-Analyse von 92 Studien, an denen etwa 13.000 Kinder untersucht wurden, kamen Amato und Keith zu dem Ergebnis, dass eine elterliche Scheidung die kindliche und jugendliche Entwicklung sowie das individuelle Wohlbefinden negativ beeinflusst. Ihre Erwartungen waren, dass die Unterschiede zwischen Kindern von geschiedenen Eltern verglichen mit Kindern von kontinuierlich verheirateten Eltern in neueren Untersuchungen geringer waren als in früheren, was durch neuere Meta-Analyse-Ergebnisse (Amato, 2001) nicht bestätigt wird.

Die umfassendste Studie, die je zum Thema Scheidung unternommen wurde, ist von Hetherington und Kelly (2003), „Virginia Longitudinal Study of Divorce“. In dieser Studie wurden ca. 1.400 Familien und über 2.500 Kinder zu der Thematik „Scheidung – aus der Perspektive der Kinder“ aus geschiedenen und nicht geschiedenen Familien über einen Zeitraum von ca. 30 Jahren begleitet (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 13). Anhand der Studie kamen beide AutorInnen zu dem Ergebnis, dass Scheidungskinder vor allem im ersten Jahr nach der Scheidung mit erheblichen Anpassungsproblemen konfrontiert sind. Jedoch kommt es zwischen Scheidungs- und Nicht-Scheidungskindern nach dem ersten Jahr dieser Phase zu einer Anpassung der Unterschiede und dies vor allem bei Mädchen. Diese Unterschiede (wiederum besonders bei Mädchen) werden im Pubertätsalter erheblich größer. Schulprobleme, Interaktionsschwierigkeiten und Verhaltensprobleme im externalisierenden und internalisierenden Verhalten treten bei den pubertierenden Scheidungskindern im Alter von 15 Jahren häufiger auf (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 19). Auf Basis dieser Studie kommt einer Unterscheidung hinsichtlich des Geschlechtes auch in der vorliegenden Arbeit große Bedeutung zu.

Eine weitere Studie mit dem Titel „Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last“, die andere Resultate hinsichtlich der Auswirkungen einer Scheidung auf Kinder beleuchtet, stammt aus den USA von den Autorinnen J. Wallerstein, J. Lewis und S. Blakeslee (2002). Hierbei handelt es sich um eine der bekanntesten amerikanischen Langzeitstudien über Scheidungskinder inklusive Langzeitfolgen. 93 Kinder, welche sich zu Beginn der Studie zwischen dem 13. und 18. Lebensjahr befanden, aus Familien der mittleren Schicht stammen und deren Eltern eine Scheidung in den 70er Jahren erlebten, wurden über 25 Jahre hinweg einer Begleitung unterzogen. Als Vergleich der Entwicklung dieser Kinder wurden Kinder aus instabilen Familien herangezogen.

In ihren zahlreichen Untersuchungen beschäftigten sich diese Autorinnen mit den Überlegungen, wie eine elterliche Scheidung das Leben von jungen Leidtragenden auch dann noch prägt, wenn sie selbst erwachsen sind und welche Wertvorstellungen sie mit Liebe, Ehe und Ehescheidung assoziieren. Dieser Studie zufolge kamen die Autorinnen zu dem Ergebnis, dass Scheidungskinder an der Last der langfristigen Scheidungskonsequenzen für ihre individuelle Lebensgestaltung länger zu tragen haben. Im Vergleich zu den jungen Personen von nicht-geschiedenen Eltern unterscheiden sich Scheidungskinder als Heranwachsende und junge Erwachsene in ihren partnerschaftlichen Beziehungen.

Die Begründung liegt insbesondere bei Frauen in der Angst, das Geliebte zu verlieren, verlassen oder im Stich gelassen zu werden, also in der eingebetteten Rolle, welche sie schon aus Kindheitserfahrungen kennen und jetzt als junge Erwachsene in ihren Beziehungen von neuem installieren.
Obwohl sie einem inneren Konflikt ausgesetzt waren, hatten sie vielmehr Angst, dasselbe Szenario ihrer Eltern zu erleben-und fürchteten sich davor dieselben Fehler zu wiederholen und dennoch waren sie auf der Suche nach einer dauerhaften Liebesbeziehung (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 12ff).
Ein wesentliches Ergebnis der Studien ist, dass erwachsene Scheidungskinder sich mit der Beziehung ihrer Eltern identifizieren, die zunächst als Vorlage für ihre eigene Familiengründung dient. Entscheidend dabei ist das Fehlen einer guten Vorlage, da sich diese negativ *„auf ihre Suche nach Liebe, Intimität und persönliche Bindung“* (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 32) auswirkt.
Mitleid, Schuldgefühle und Opferbereitschaft kennzeichnen die kindliche Versorgerrolle, die viele Leidtragende zur unglücklichen Mutter bzw. zum Vater aufbauen. Die meisten Erwachsenen bringen dieses problematische Muster der rettenden Beziehung zu Mutter und Vater auch in ihre Partnerbeziehungen ein. Die Population der erwachsenen Scheidungskinder zeigt in zahlreichen Studien häufiger psychische Probleme als Erwachsene aus intakten Familien. Sie wird früher sexuell aktiv, produziert mehr außereheliche Kinder und zeichnet sich durch eine niedrigere Heirats- und eine höhere Scheidungsrate aus.
An dieser Stelle fehlt den heranwachsenden Jugendlichen bei ihrer Partnerauswahl das Vorbild eines intakten Ehelebens. Gerade im Laufe des Erwachsenenlebens gewinnt das gelungene Modell der Liebesbeziehung zwischen Mann und Frau immer mehr an Bedeutung (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 27ff.).

Für Wallerstein und ihre Kolleginnen stellt Scheidung eine längerwährende Krise und ein lebensveränderndes Geschehen dar. Aus diesem Grund brauchen Scheidungskinder länger, bis sie den Eintritt ins Erwachsenenleben erreichen.
Die Adoleszenz dauert in geschiedenen Familien länger und reicht durchaus noch in die Jahre des frühen Erwachsenenalters (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 304).

„Scheidungskinder werden vom Erwachsenwerden zurückgehalten, weil diese Aussicht zu erschreckend ist. Von Anfang an sind sie gegenüber dem anderen Geschlecht ängstlicher und angespannter und tun sich schwerer damit eine Beziehung zu begründen und dieser Zeit zu ihrer Entwicklung zu geben" (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 69).
Gerade im Rahmen ihrer Suche nach Liebe, Zuwendung und Bindung leiden sie als Erwachsene am stärksten unter der elterlichen Scheidung. Unabhängig von ihrer Familiengeschichte haben Aufrichtigkeit, Treue und Mitgefühl in Beziehungen für Scheidungskinder einen hohen Stellenwert (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S.69ff.).

Auch Czernin und Largo (2014) haben mit ihrem Werk „Glückliche Scheidungskinder – Was Kinder nach der Trennung brauchen" einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Langzeitfolgen elterlicher Trennung geleistet. Sie gehen auf die konstruktive Scheidungsbewältigung der Eltern ein und betonen die Wichtigkeit des elterlichen Verhaltens als entscheidendes Vorbild. So können geschiedene Eltern mit dem Motto „getrennt leben, aber gemeinsam erziehen" durch sorgfältige Anteilnahme und Pflichtbewusstsein ein positives Beispiel für ihre Kinder sein. Zudem konnten sie beobachten, dass Scheidungskinder, deren Eltern eine funktionierende Kommunikation zueinander haben, besseres Wohlbefinden aufweisen als Kindern aus intakten Familien, deren Eltern wenig Achtung und Verständnis zueinander zeigen (vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 274ff.).
Wenn Eltern im Scheidungsprozess ein authentisches Bewältigungsverhalten aufweisen, wird dies für Jugendliche als positive Erfahrung erlebt. Die Eltern haben ihnen vorgelebt, wie man eine sehr schwierige Lebenssituation meistern kann (vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 72).

Helmut Figdor, befasst sich in seinem Werk „Scheidungskinder – Wege der Hilfe" mit den tendenziellen Langzeitfolgen und hebt hervor, *„dass das Ausmaß, in welchem die Scheidung das (spätere) Lebensglück beeinträchtigt, unterschiedlich sein kann*" (Figdor, 2007, S. 13). Mit seinem psychoanalytischen Einblick in die Auswirkungen einer elterlicher Scheidung auf Kinder betrachtet Figdor die Scheidung *„nicht als ein Ereignis, sondern als Lebensschicksal der Kinder"* (Figdor, 2007, S. 72).

Er geht davon aus, dass Trennungen in der Psychoanalyse nicht für sich allein, sondern als innere Vernetzung mit der Vergangenheit des Betreffenden zusammenhängen, so stellt auch *„jede Trennung der Eltern (…) einen gravierenden Bruch in der Kontinuität der äußeren Lebensverhältnisse des Kindes dar“* (Figdor, 2007, S. 72) und ist verknüpft mit Trennungs- sowie Verlustängsten, die dann im Zuge eines solchen neuen Trennungserlebnisses aktiviert werden. Die Scheidung der Eltern löst traumatische, auf die psychische Entwicklung der Kinder einwirkende Effekte wie Identitätsverlust aus.

Besonders wichtig ist die Tatsache, dass Aggressionen in Form von Schuldgefühlen als Gegenreaktion zu den unabsehbaren Ängsten entstehen (vgl. Figdor, 2007, S. 22).

Scheidungsreaktionen auf potentielle Loyalitätskonflikte, Triangulierungsmängel oder auch fehlende Liebes- und Identifizierungsobjekte im Alltag können nach der Scheidung der Eltern beim Kind bzw. Jugendlichen auftreten.

Diese werden in den weiteren Kapiteln näher erläutert. Zudem unterscheidet Figdor zwischen spezifischen, d.h. als Persönlichkeitsmerkmale bestimmbaren, und unspezifischen Scheidungs- bzw. Langzeitfolgen. Als spezifische Langzeitfolge lässt sich immer wieder feststellen, dass Scheidungskinder tendenziell größere Probleme im Umgang mit Aggression haben. Zurückzuführen ist das einerseits auf das erhöhte Aggressions-potential von Scheidungskindern aufgrund der bisherigen kränkenden und enttäuschenden Erfahrungen und andererseits der mit mehr Angst verbundenen Aggressionen aufgrund der eingeschränkten bis fehlenden Triangulierungsfunktionen (vgl. Figdor, 2007, S. 77).

So herrscht Einigkeit darüber, dass ein regelmäßiger Kontakt zu beiden Elternteilen nach der Trennung entscheidend dafür ist, ob die Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten im psychosozialen Bereich konfrontiert sind oder nicht.

3.1 Scheidungssituation in Österreich

Scheidung ist ein Thema, das aufgrund seiner Häufigkeit in Österreich immer mehr an Relevanz gewinnt. In den 1980er und 1990er Jahren lag die Zahl der Scheidungen bei rund 16.000 bis 18.000 pro Jahr. Die höchste absolute Zahl der Ehescheidungen erreichte das Jahr 2001 (20.582). Die Zahl der Ehescheidungen unterliegt in diesem Jahrhundert einem dramatischen Wandel, so lag die Gesamtscheidungsgrate in Österreich im Jahr 1981 noch bei 26,5% und erhöhte sich im Jahr 2007 zu der höchsten Scheidungsrate, die jemals in diesem Land erreicht wurde, nämlich zu einem Rekordwert von 49,47%.
Die Gesamtscheidungsrate für das Jahr 2014 betrug 42,1% und die mittlere Ehedauer der geschiedenen Ehen veränderte sich im statistischen Vergleich seit 1981 von 7,7 auf 10,7 Jahre. Wenn man die Gesamtscheidungsrate österreichweit vergleicht, verzeichnet Wien mit 50,4% die meisten Scheidungen. Mit 43,9% an Scheidungen liegt Niederösterreich an 2. Stelle (vgl. Statistik Austria, 2014). Oberösterreich, woher eine meiner Interviewpartner/innen kommt, liegt mit 37,9% an vorvorletzter Stelle.

Im Jahr 2014 waren in Österreich insgesamt 18.960 Kinder von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. 12.646 (66,7%) davon waren minderjährige "Scheidungswaisen". Daraus ist zu schließen, dass aus deutlich mehr als der Hälfte der Scheidungen Kinder entstammen, die mit der Scheidungsproblematik konfrontiert sind. Daher ist es für mich ein großes Anliegen, die Folgen, von denen die Scheidungskinder betroffen sind, aus der eigenen subjektiven Perspektive näher zu untersuchen (vgl. Statistik Austria, 2014).

Im Jahr 2008 gab es in Österreich laut amtlicher Statistik insgesamt 7.000 geschiedene Personen mit türkischem Migrationshintergrund. Diese Zahl stieg in den letzten zwei Jahren 2013 und 2014 auf 12.000 (vgl. Statistik Austria, 2014). Im Anbetracht dieser Ergebnisse und aufgrund ihrer Häufigkeit birgt das Thema "Scheidung" heutzutage eine hohe Relevanz in unserer Gesellschaft. Dabei ist in puncto "Ehe" von einem dramatischen Wandel auszugehen, der unter anderem auch dadurch deutlich wird, dass immer mehr Betroffene mit türkischem Migrationshintergrund eine Scheidung erleben.

Meine Literaturrecherche lässt erkennen, dass eine Forschungslücke bei der Situation von geschiedenen Familien mit türkischem Migrationshintergrund besteht. Angesichts dieser Diskrepanz erscheint es mir gewinnbringend, die Arbeit zu dieser Fragestellung zu verfassen.

3.2 Scheidungssituation in der Türkei

Im Jahr 2014 wurden in der Türkei laut amtlicher Statistik insgesamt 130. 913 Ehen aufgelöst. Die Gesamtscheidungsrate ist somit in den letzten zwei Jahren 2013 und 2014 um 4,5 Prozent gestiegen. Zudem wurden im letzten Jahr die meisten Ehen in Antalya (2,87%) geschieden. Unter diesem Gesichtspunkt ist es erwähnenswert, dass sich bei zwei meiner InterviewpartnerInnen um Personen handelt, deren Mütter aus Antalya stammen, die sich zu einvernehmlichen Scheidungen entschieden. Die geringste Scheidungszahl (0,11%) innerhalb der Türkei findet sich in der türkischen Provinz Hakkari, im südöstlichsten Teil der Türkei. (vgl. Statistik Türkei, 2014)

4 Begriffsdefinitionen

In diesem Kapitel möchte ich einige in meiner Diplomarbeit einen zentralen Stellenwert einnehmende Begriffe näher erklären.

4.1 Ehe

Als Ehe bezeichnet man *„eine durch Sitte und/oder Gesetz anerkannte, auf Dauer angelegte Form der gegengeschlechtlichen sexuellen Partnerschaft“* (Nave-Herz, 2004, S. 24). Die Bekundung einer Ehe erfolgt öffentlich vor Zeugen und wird z.B. durch einen Ringtausch symbolisiert. Ausgehend von zahlreichen empirischen Untersuchungen deutet die Eheschließung seit der Vergangenheit in vielen Kulturen auf Kinder hin und symbolisiert bis heute einen instrumentellen Charakter (vgl. Nave-Herz, 2004, S. 27). Unter Berücksichtigung kultureller Unterschiede ist die Ehe als eine soziale Institution anerkannt, darüber hinaus setzt sie *„gegenseitige Solidarität und Kooperation“* (Nave-Herz, 2004, S. 28) nicht nur von den Partnern, sondern auch im Hinblick auf andere Familienmitglieder voraus.

4.2 Familie

„Im Gegensatz zum Begriff „Ehe“ gibt es in der Alltagssprache keine einheitliche Auffassung darüber, was man als „*Familie bezeichnet, obwohl der Terminus seit Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts in die deutsche Sprache aufgenommen wurde“* (Nave-Herz, 2004, S. 29).

Unabhängig von ihren strukturellen Gesichtspunkten oder familienähnlichen Lebensgemeinschaften, bezeichnet Schneewind eine Familie als ein intimes Beziehungssystem, in dem der gemeinsame Lebensvollzug der Mitglieder als fundierendes Merkmal gilt (vgl. Schneewind, 1999, S. 20). So weist der Begriff „Familie“ auf Zusammenhänge hin, die durch enges Zusammenleben sowie enge Zusammenarbeit charakterisiert sind. (vgl. Schneewind, 1999, S. 23). Zudem handelt es sich um einen umfangreichen Begriff, so dass man unter „Familie“ nicht nur Paare mit Kindern, sondern auch kinderlose Paare versteht (vgl. Nave-Herz, 2004, S. 29).

4. 3 Scheidung

Die Möglichkeit zur Eheauflösung durch eine einseitige Partnertrennung ist in allen Kulturen vertreten, jedoch unterscheiden sich die Formen der Auflösung sozialhistorisch und kulturell. Ein unmittelbarer Anknüpfungspunkt ergibt sich aus einer Ehescheidung zu den Begriffen „Familie“ und „Ehe“. Denn ein Scheidungsverfahren ist ohne ein eheliches Bündnis nicht möglich, dennoch aber die Auflösung einer Lebensgemeinschaft.

„Somit handelt es sich bei einer Ehescheidung um einen rituellen und formal rechtlichen, an bestimmte öffentliche Vorschriften gebundenen Vorgang der Eheauflösung“

(Nave-Herz, 2004, S. 167). Der in diesem Zusammenhang stehende Statuswechsel, nämlich vom „Verheiratet- “ zum „Geschieden-Sein“ bedeutet für die meisten Betroffenen verschiedenartige Änderungen ihre Lebenssituation betreffend

(vgl. Nave-Herz, 2004, S. 167).

4.4 Migrationshintergrund

Der Begriff Migration stammt vom Lateinischen „migrare“ bzw. „migratio“ und hat die Bedeutung „wandern“ und „Wanderung“ (vgl. Treibel, 2003, S. 11).

Gleichzeitig stellt der Begriff Migration eine sogenannte Belastungssituation mit einer Reihe von sozialen, wirtschaftlichen, sprachlichen, finanziellen und vor allem kulturellen und religiösen Problemen dar. „*Eine Spaltung der Kernfamilie in der Migration bedeutet den Verlust der letzten Sicherheit“* (Menne & Schilling, 1993, S. 183).

Ab den 70er Jahren begannen die jungen männlichen türkischen Hilfsarbeiter aufgrund der erhaltenen Aufenthaltsbewilligung ihre Familien nach Österreich zu bringen bzw. Familien zu gründen (vgl. Gümüsoglu, Batur, Kalayci & Baraz, 2009, S. 20).

Es begann sozusagen eine neue Phase, die Veränderungen mit sich brachte. Ihre Lebenseinstellung zum Rückkehrwunsch verlor an Bedeutung, je mehr das Zuwanderungsland zum Lebensmittelpunkt wurde. Infolge dieser Familienzusammenführung bildete sich eine charakteristische türkische MigrantInnenkultur heraus (vgl. Karakasoglu, 2008, S. 1056). In Anbetracht ihres kulturellen Hintergrunds beeinflussten ihre entwickelten Beziehungen die Lebensmentalität der in Österreich lebenden TürkInnen zutiefst (vgl. Gümüsoglu et al., 2009, S. 16).

4.5 Türkische MigrantInnen

In Österreich bilden die TürkInnen mit 115.433 Personen die drittstärkste MigrantInnengruppe. Die meisten TürkInnen sind wohnhaft in Wien (45.220), an 2. Stelle folgt Niederösterreich (15.380), Oberösterreich ist an 3. Stelle mit 14.583 Personen, dann folgt Vorarlberg (13.401), Tirol (11.819), die Steiermark (6.886) und Salzburg (6.442).
In den Bundesländern Kärnten (873) und Burgenland (849) leben die wenigsten Türken (vgl. Statistik Austria, 2015).

4.6 Kultureller Einfluss der elterlichen Scheidung

In der türkischen bzw. orientalischen Gesellschaft, die von einem engen Zusammenleben mit Familienangehörigen geprägt ist, fällt die Akzeptanz gegenüber einer Trennung besonders schwer. So ist für Familien mit Migrationshintergrund eine Trennung oder Scheidung viel schwieriger zu verkraften als für diejenigen ohne Migrationshintergrund.
Eine Trennung wird in *„solchen stark emotional veranlagten Beziehungsformen“* (Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180) als einschneidendes Ereignis erlebt und hat eine zerstörende Wirkung auf die Betroffenen. Mit einem engen Zusammenleben gehen nämlich ein „starkes Abhängigkeitsverhältnis“ und zugleich eine „geringe individuelle Selbstständigkeit“ einher. Hier wird die Familie bei der Bewältigung von Lösungen und Schwierigkeiten vom familiären Umfeld unterstützt, wodurch die Verwandtschaft mehr an Mitspracherecht gewinnt und das Ehepaar an Selbstständigkeit verliert. Dementsprechend fällt es ihnen noch schwerer, sich in einem nicht von Kindheit an bekannten Land ohne deren Unterstützung scheiden zu lassen.
Denn es fehlt ihnen die eigenständige Selbstsicherheit. Für Familien mit Migrationshintergrund, die bereits ihre erste Trennung von dem Heimatland erleben mussten, besteht eine große Sehnsucht nach *„heimatlichen Beziehungen“* (Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180).

Aus diesem Grund kann eine unvorhergesehene Trennung als zusätzliche Belastung aufgefasst werden, da sich der Migrant/die Migrantin unvorbereitet in einer fremden Situation befindet. Die Folgen einer solchen Situation sind für die betroffenen Kinder umso schwerwiegender.

4.7 Scheidung unter kulturellem Aspekt

Für türkische Frauen ist die Trennung ein *„psychischer und sozialer Prozess, bei dem die eigenen kulturellen Werte in Frage gestellt werden“* (Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180). Externe Faktoren wie Gesellschaft und Medien wirken auf diese Frauen dahingehend ein, sodass aufgebaute Werte in der Ursprungsfamilie kritisch betrachtet werden. Dieser externe Erwartungsdruck seitens der „traditionellen türkischen Gesellschaft“ ist für türkische Frauen besonders groß. Oft allein gelassen mit dieser Problematik, sehen sich die Frauen mit diversen ihre Eigenständigkeit hemmenden Einflüssen – hin zur Anpassung, Nachgiebigkeit und Genügsamkeit – konfrontiert. Daneben spielt der dadurch entstehende psychische Druck – Frauen beginnen viel eher sich selbst für eine Trennung die Schuld zu geben – eine große Rolle. Dies trotz der Existenz von Frauen mit ähnlichen Erfahrungswerten. Als Konsequenz einer Trennung ergeben sich für die Frau oftmals unerwünschte Avancen anderer türkischer Männer, die diese in dieser Situation als leichte Beute betrachten. Um Belästigungen dieser Art zu vermeiden ist es anzuraten, Trennungen geheim zu halten und die Wohnsituation entsprechend zu verändern (vgl. Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180).

Als wesentliche Belastungsfaktoren sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

Sprachbarrieren, soziale Orientierungslosigkeit, finanzielle Schwierigkeiten und zu große Scheu, soziale Hilfseinrichtungen zu kontaktieren. Diese Frauen sind im Wesentlichen als Opfer bzw. Gefangene anzusehen, die schrittweise aus der belastenden Umklammerung zu lösen sind. Eine räumlich-physische Trennung erscheint zur Vorbereitung der eigentlichen Scheidung zweckmäßig (vgl. Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180).

4.8 Adoleszenz und Jugend

Adoleszenz charakterisiert jene Lebensspanne, die den Zeitraum zwischen der Kindheit und dem Erwachsenenalter umfasst (vgl. Müller-Büllow, 2001, S. 17).

Nach Baacke (2003) handelt es sich dabei um eine Altersgruppe, die mit dem Begriff „Jugend“ zusammenhängt, also eine Entwicklungsphase, die ausschließlich auch nach der Pubertät anhält.

Da der Zeitraum der Adoleszenz unscharf abgegrenzt wird, ist eine Unterscheidung vom Begriff der Pubertät äußerst sinnvoll. Letztere tritt meist mit dem Beginn der Menstruation bzw. der ersten Ejakulation ein. Während die Pubertät primär den physiologischen Reifungsaspekt bezeichnet, bezieht sich die Adoleszenz auf psychische Entwicklungsaspekte (vgl. Müller-Büllow, 2001, S. 17).

5 Scheidungsphasen

Nach Figdor (2007) ist Scheidung ein Ereignis, dass sich in drei Phasen gliedern lässt. Die Vorscheidungs- oder Ambivalenzphase bezieht sich auf die erste Phase. Die zweite Phase bezeichnet man als Trennungs-und Scheidungsphase und nach Vollzug der gerichtlichen Scheidung kommt es zur dritten Phase, der Nachscheidungsphase. Diese drei Phasen werde ich in Kapitel fünf näher erläutern.

Zur Einteilung der sogenannten Scheidungsphasen unterscheidet man zwischen dem Vier-Phasen-Modell nach Jaede (1993) und dem Drei-Phasen-Modell nach Figdor (2007), Bauers (1987), etc. Da das Letztere in der Scheidungsliteratur des deutschsprachigen Raumes vermehrt vorkommt, werde ich auf dieses näher eingehen. Autoren wie Figdor (2007), Bauers (1987 zitiert nach Menne, Schilling & Weber, 1997) sowie Kardas und Langenmayr (1996) beziehen sich auf das Drei- Phasen-Modell mit folgender Unterteilung. Die erste Phase wird gekennzeichnet als „Vorscheidungs- oder Ambivalenzphase". Hierbei ist die quälende Unentschlossenheit des Hin-und Hergerissen-Seins und die ersten Anzeichen einer absterbenden Partnerschaft immer mehr erkennbar, so dass nur mehr die Auflösung der Ehe zur Geltung kommt (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 79).
Die zweite Phase nennt man „Trennungs- und Scheidungsphase". Durch die Scheidung, einen bedeutsamen Übergang, verändert sich die familiäre Situation grundlegend, auch für die Kinder stellt sich die Trennungssituation bloß dar. Veränderte Rollenanforderungen und Beziehungsmuster werden nach solchen bedeutsamen Übergängen wie Trennung und Scheidung von ehemaligen Ehepartnern und deren Kindern erlebt (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 123). Die dritte und letzte, sogenannte „Nachscheidungsphase" beginnt mit Vollzug der juristischen Scheidung und endet mit der „psychischen Scheidung", also der emotionalen Loslösung der ehemaligen Ehepartner voneinander
(vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 261).

Meist etabliert sich im Laufe dieser Phase ein Gefühl von Stabilität und Normalität und ein sich langsam entwickelnder neuer Lebensstil als geschiedene Familie mit neuen Lebenszielen und stabilisiertem Selbstwertgefühl wird wieder möglich (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 32). Da es sich bei den Übergängen von einer Phase in die nächste um einen emotionalen Prozess handelt, sind sie nicht genau voneinander trennbar. Allerdings entwickeln sich die Betroffenen zwischen den Phasen nicht immer stetig, daher ist es gut möglich, dass sich einige von ihnen über Jahre hinweg in derselben Phase aufhalten (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 30).

5.1 Vorscheidungs- oder auch Ambivalenzphase

Diese Phase, welche von der Ambivalenz bis zur Trennung andauert, kann über Jahre fortdauern und findet vor dem Scheidungsvollzug statt. Verdeckte Trennungsabsichten kennzeichnen den Beginn der Vorscheidungsphase, zusätzlich verfestigte Eheprobleme und gegenseitige Angriffe begleiten die quälende Zeit zwischen Hoffnung und Resignation (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 79). In dieser Phase sind Kinder meist von der emotionalen Unverfügbarkeit ihrer sich in der Trennungsambivalenz befindlichen Eltern betroffen. Das Familienklima ist geprägt von Unsicherheit und die Angst verlassen zu werden. Von Seiten der Eltern entwickelt sich bezogen auf den Noch-Ehepartner ein Abschiedsprozess, in dem eine neue getrennte Zukunft immer mehr vorgestellt und geplant wird (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 81). Nun steht primär das Kind im Mittelpunkt. Somit tritt eine Aufspaltung ein, in der neue Konstellationen zwischen Mutter und Kind und/oder Vater und Kind gebildet werden (vgl. Bauers, 1987, zitiert nach Menne, Schilling & Weber, 1997, S. 43).

Die Dauer dieser Phase ist neben der Ehezeit auch abhängig von der Anwesenheit der Kinder. Handelt es sich um langjährige Beziehungen, in denen auch Kinder von der Scheidung betroffen sind, kostet sie mehr Zeit und Kraft als in Ehen, die von kurzer Dauer sind (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 77). Das Ende dieser Phase tritt ein, sobald einer der Ehepartner die Trennung ankündigt. Dies bedeutet für den trennungspassiven Partner erstmals aktive Konfrontation mit der bevorstehenden Trennung, da die Anzeichen der instabilen Beziehung sehr schwer bis gar nicht akzeptiert werden (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 79).

5.2 Trennungs- und Scheidungsphase

Die zweite Phase, auch als Trennungs- und Scheidungsphase bezeichnet, nimmt ihren Ausgangspunkt mit dem Auszug eines Ehepartners aus dem gemeinsamen Haushalt.
Danach kann die Absichtserklärung einer der beiden Partner erfolgen, eine Scheidung gerichtlich einzubringen, was zur rechtskräftigen Aufkündigung der Ehe führt
(vgl. Bauers, 1987, zitiert nach Menne, Schilling & Weber, 1997, S. 48).
Dabei geht es um Emotionen wie Hass und Rache, welche hier ihren Höchstpunkt erlangen, und wovon beide Elternteile betroffen sind. Für die Eltern ist es in dieser Phase noch schwieriger als in der Ambivalenzphase die Bedürfnisse ihrer Kinder, die auf Schutz und Sicherheit gerichtet sind, nicht zu vernachlässigen. Nichtsdestotrotz werden Kinder häufiger in dieser Phase in Loyalitätskonflikte ihrer Eltern hineingezogen.
Aus diesem Grund ist es meiner Meinung nach sehr wichtig, auch wenn es zwischen Eltern zu erzieherischen Meinungsverschiedenheiten kommt, diese mit einem loyalen Verhalten zueinander zu regeln und nicht vor dem Kind auszufächern
(vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 145).
Verlusterlebnis heißt für viele Trennungsbetroffene, (darunter Kinder und Jugendliche) zu trauern. Schuld- und Wutgefühle sind Begleiter des verlaufenden Trauerprozesses, besonders dann, wenn Kinder da sind. Trennungen erzeugen Verlustgefühle, die einer entsprechenden Trauerarbeit bedürfen. Schuld- und Wutgefühle werden bei Existenz von gemeinsamen Kindern vermehrt aufkommen. Im Vordergrund steht hier also die notwendige Verarbeitung des Trennungsverlustes mit dem Ziel der allmählichen Akzeptanz der neuen Situation, um eine geeignete Basis für neue Beziehungen zu ermöglichen (vgl. Hötker-Ponath, 2009, S. 127).

5.3 Nachscheidungsphase

Die dritte und letzte Phase bezeichnet man als „Nachscheidungsphase“. In dieser Phase bezieht sich das Geschehen nicht nur auf die unmittelbar folgende Zeit nach der Scheidung, sondern sie umfasst einen weit ausgedehnten Zeitraum, meist über mehrere Jahre hinweg. Ein hohes Maß an Empathie, Toleranz und Geduld sind vor allem für den verbleibenden Elternteil (meist die Mutter) unabdingbare Herausforderungen, die in dieser akuten Phase zu bewältigen sind. Die Bewältigung dieser Herausforderungen sollte durch viele Gespräche durchgeführt werden, „tagtäglich, stündlich und über immer dasselbe:

„Warum seid ihr nicht mehr zusammen?“ und „Erklär mir das nochmals“ usw.“
(Figdor, 2007, S. 25). Kinder haben in dieser Phase zu verinnerlichen, dass sie Scheidungskinder werden bzw. sind. Besonders bei Jugendlichen wird die Aufarbeitung der Elterntrennung durch Analyse der möglichen Gründe erfolgen. Der Prozess der Ablösung vom verlustig gegangen Elternteil kann ambivalent verlaufen. Dieser Prozess ist gekennzeichnet durch einen auf Kränkung beruhenden Kreislauf von Unzufriedenheit, Wertlosigkeit und Wut, die wiederum in Sehnsucht umschlagen kann, den verlorenen Elternteil doch noch zurückzubekommen (vgl. Bauers, 1997, S. 54, zitiert nach Hötker-Ponath, 2009, S. 267).
In dieser Phase ist mit einer Zunahme von Ängsten und Schwierigkeiten der Kinder zu rechnen. Externe Faktoren wie notwendig gewordene Berufstätigkeit eines Elternteils oder nun notwendig gewordener Wohnungswechsel führen zu einem Belastungsgipfel für Trennungskinder. Je selbständiger und komplikationsloser ein Kind in dieser Phase ist, umso eher wird es dem jeweiligen Elternteil gelingen, stabilisierende Schritte – sowohl externe Faktoren betreffend als auch im Hinblick auf ihre eigene Emotionalität – zu setzen. Allerdings stellt diese Situation ein Dilemma dar, weil Kinder gerade in der Situation des möglichen/drohenden Verlusts eines Elternteils verstärkte Zuwendung seitens des anderen Elternteils benötigen würden (vgl. Figdor, 2007, S. 27).

6 Veränderte Lebensbedingungen durch die Scheidung

Für Heranwachsende kann die Scheidung der Eltern auf Dauer so schmerzhaft sein, dass sie mitunter an die Grenzen ihrer Belastbarkeit gebracht werden. *„Die Welt wird jetzt neu und anders gesehen, als ein sehr viel weniger verlässlicher und sehr viel gefährlicher Ort, weil man selbst von den engsten Beziehungen im eigenen Umkreis nicht länger erwarten kann, dass sie halten werden“* (Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 60). Das Hin und Her im Liebesleben der Eltern, zwischen neuen Partnerwechsel und Trennung, zwischen neuen Bindungen und Verlusten, gefolgt von Liebe und Hass, kann sie so nachhaltig beeinflussen, dass diese Prägungen Begleiter für den Rest ihres Lebens sind. Oft haben solche Kinder schon früh mitbekommen, Gefühle wie Weinen und Angst bei einem weiteren Verlust von der Bezugsperson nicht mehr zu zeigen, weil dies „nicht passend“ (jetzt nicht geduldet wird) war und eher mit Zurückweisung oder Ignoranz bewertet wurde.

Diese Kinder können immer mehr zur Versorgerperson werden, indem sie aktiven Anteil, als Helfer, als Kritiker und als Zuhörer nehmen und große Mühe zeigen zu intervenieren (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 60).

Die ständige Sorge um ihre Eltern kann zur starken Schwächung des Selbstbewusstseins dieser heranwachsenden Kinder führen. Bleibt die Betreuungssituation und die Verfügbarkeit der Elternteile (Bezugsperson) vor und nach der Scheidung für das Kind weiterhin konstant, hat die Trennung keine negativen Folgen auf das Wohlbefinden. Ist das Kind älter, ist die Lebenssituation für das Kind und die Eltern nicht mehr so einfach. Das Ende der Ehe ist meist mit einer massiven Umstellung des bisherigen geregelten, verständlichen und überschaubaren Familienlebens verbunden. Finanzielle Probleme, Umzug, vorzeitige Reifungserwartungen seitens des weniger kompetenten Elternteils sind aufwendige Mehrbelastungen, die durch eine Trennung auch auf Kinder zukommen. Teile des das kindliche Wohlergehen tragenden Fundaments beginnen abrupt wegzubrechen, da sie die negativen Gefühle ihrer Eltern genauestens wahrnehmen und sich nicht abgrenzen können, wenn sie schmerzhaft zusehen müssen, wie sich ihre geliebten Eltern in Missstimmungen plagen oder sich gar einen Rosenkrieg liefern (vgl. Largo & Czernin, 2014, S. 98).

Durch die überfordernde Bewältigung von großen und sich ständig wiederholenden Veränderungen können Kinder große Probleme im Umgang mit Ängsten und Aggressionen entwickeln und regredieren zu Verhaltensweisen früherer Entwicklungsstufen, wenn sie beispielsweise beginnen ihr Bett einzunässen. Durch den vermehrten Stress können sich diese Probleme jedoch auch außerhalb der häuslichen Umgebung häufiger und stärker bemerkbar machen. Bei all dem werden außerhalb der Familie auch FreundInnen und LehrerInnen miteinbezogen.

Diese Kinder können gegenüber ihren Freunden und Lehrern ausgesprochen fordernd bis aggressiv auftreten. Der weitverbreitete Eindruck, dass Scheidungskinder weniger lenkbar sind, vermehrt aggressives Verhalten im Umgang mit Anderen zeigen und teilweise Lernschwierigkeiten aufweisen, die vorher nicht bestanden haben, ist zutreffend (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 157).

Ein Grund, weshalb Kinder in dieser schwierigen Nachscheidungsphase noch viel mehr an Unterstützung von ihren Eltern benötigen, liegt darin, dass sich ihre Lebensbedingungen nach der Trennung mehrfach zum Nachteil verändern. Es wäre besonders bedeutsam Kindern nach der Scheidung große Veränderungen und Verluste ihrer vertrauten Umgebung, ihrer Freunde, der Schule und Wohnsituation zu ersparen
(vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 158).

7 Reaktionen von Kindern und Jugendlichen auf die elterliche Scheidung

Weil Kinder und Jugendliche je nach persönlicher Erfahrung, Alter und Entwicklungsstand ganz unterschiedlich auf die Scheidung ihrer Eltern reagieren, möchte ich in den anschließenden Kapiteln auf die spezifischen Reaktionen von Kindern im späten Schulalter, sowie im Jugendalter näher eingehen.

7.1 Reaktionen auf die elterliche Scheidung im späten Schulalter

Zu der Zielgruppe zählen vor allem Kinder im Alter zwischen neun und zwölf Jahren.
Insbesondere im Hinblick auf Stabilität zeigen Kinder dieser Altersgruppe eine stärkere Abhängigkeit (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 334).
Zum Erlernen von sozialen Fertigkeiten sind Eltern für Kinder in diesem Alter wesentliche Leitfiguren. Vor allem die Angst vor einem Verlust ihres *„sicheren Rahmens, innerhalb dessen sie lebensnotwendige Fähigkeiten lernen können“* (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 335) wirkt besonders seelisch belastend auf viele Kinder, die von einer Scheidung ihrer Eltern betroffen sind. Wegen der Scheidung hegen viele Jungen und Mädchen dieses Alters zunehmenden Zorn auf ihre Eltern, besonders schuldig empfinden sie jenen Elternteil, den sie für die Scheidung verantwortlich halten.
Angst, Trauer und Einsamkeit beherrschen die Gefühlswelt dieser Kinder, was sie in große Ohnmacht stürzen kann. Aus Sorge um den bekümmerten Elternteil trachten Kinder stärker danach, eine Funktionsrolle als Helfer oder auch als Ratgeber zu übernehmen, womit sie sich zumeist emotional überfordern (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 335).
Auch wenn sie damit das Gefühl haben, der Mutter/dem Vater das Leben zu retten und stolz darauf sind, was sie damit bewirken, sind sie übermäßig belastet, da sie für die gewünschte Rolle als „Ersatz-Mutter/Vater“ ihre Kindheit aufopfern (vgl. Wallerstein, Lewis & Blakeslee, 2002, S. 44). Das wiederum kann zur Folge haben, dass sie als junge Erwachsene dieses rettende Verhaltens- oder Beziehungsmuster irgendwann auch außerhalb der Familie anwenden werden. Die Neun- bis Zwölfjährigen erleben typischerweise Scham, deren Hauptursachen können einerseits das Verhalten der Eltern (wobei sie versuchen, die äußere Fassade einer harmonischen Familie aufrechtzuerhalten) und die Ablehnung durch den Vater andererseits sein. Eine Verminderung des Selbstwertgefühls ist die Folge eines solchen Verhaltens (vgl. Kelly & Wallerstein, 1977; Wallerstein & Kelly, 1977, 1980a, zitiert nach Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982, S. 148f.).
Spricht man von sich verhärtenden Fronten zwischen den Parteien, sind letztlich alle als Leidtragende einzustufen.

Kinder, die zwangsläufig in den Ehekonflikt ihrer Eltern geraten, fühlen sich zu einem Machtkampf herausgefordert und können sich der Unausweichlichkeit der Situation, dem sogenannten Loyalitätskonflikt, nicht stellen. Es gelingt ihnen nicht, sich von den negativen Gefühlen ihrer Eltern abzuschirmen und zu distanzieren, vielmehr fühlen sie sich zwischen diesen hin und her gerissen. Das permanente Kämpfen um die Loyalität ihrer Kinder ist eine Konstante, wenn es um die Machtkämpfe geschiedener Paare geht. Ein Jahr nach der Scheidung lässt sich bei etwa der Hälfte der Kinder ein normalisiertes Verhalten erkennen. Geringer Selbstwert, Schulprobleme, konfliktbehaftete und depressive Verhaltensmuster treffen auf die zweite Hälfte der Kinder zu
(vgl. Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982, S. 149).

7.2 Reaktionen auf die elterliche Scheidung im Jugendalter

Auf Erwachsene wirkt es manchmal bizarr, wenn betroffene Jugendliche impulsiv auf die Scheidung ihrer Eltern reagieren. Dahinter liegt die große Erwartung an Teenager, die notwendige Reife zu besitzen, um sich an neue Lebensbedingungen anpassen zu können.
Denn sobald das Ende einer Ehe angekündigt ist, werden Kinder von Eltern anders wahrgenommen als zuvor. Was dabei nicht beachtet wird, ist, wie bedrohlich eine Auflösung des gemeinsamen Haushalts für leidgeprüfte Personen ist und wie sehr sich diese nach einem intakten Familienklima und friedlichen Zuhause sehnen. Im Rahmen einer sicheren Familienstruktur lernen sie nämlich den Umgang mit ihren Aggressionen und sexuellen Impulsen. Offenbar überwiegt bei den Jugendlichen das Gespür, ihre Kindheit frühzeitig beenden zu müssen. Außerdem sind sie von einem Angstempfinden geleitet, die unverzeihlichen Verletzungen ihrer Vorgänger nachzuahmen und sind in puncto Ehe perspektivlos (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 335). Ein zunehmender Zorn auf Eltern kann ebenfalls auf Enttäuschung zurückgehen, nämlich emotional im Stich gelassen zu werden und veranlassen viele Jugendliche, sehr früh sexuell aktiv zu werden (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 336). Andere hingegen gewinnen früher an Reife, indem sie mehr Verantwortung übernehmen, sich vermehrt an Entscheidungen beteiligen oder bei den Hausarbeiten unterstützend wirken, stehen jedoch vor der Gefahr, wichtige Erfahrungen der Pubertät zu versäumen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 336). Mit dem Einsetzen der Pubertät verändert sich auch die Beziehung zu den Eltern. An Stelle der bedingungslosen Liebe des Kindes entwickeln Jugendliche eine abgeschwächte emotionale Abhängigkeit.

So erlebt der Jugendliche in seinen ersten, komplexen Bekanntschaften *„nun selbst die Zerbrechlichkeit und Ambivalenz partnerschaftlicher Beziehungen und kann daraus ein Verständnis für die ehelichen Schwierigkeiten seiner Eltern herleiten“* (Czernin & Largo, 2014, S. 37). Entscheidend ist im Zuge der Trennung eine wohlwollende Unterstützung der Eltern, um sie auf eine Scheidung vorzubereiten, und dabei das unvermeidliche Chaos so gut wie möglich zu vermeiden, damit Jugendliche auf einen guten Ausgang vertrauen können. Vor allem eine enge Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten hilft ihnen, die Situation besser zu verstehen. Was die Unterstützung anbelangt, richten sie ihre Aufmerksamkeit eher nach draußen und holen sich diese außerhalb der Familie, bei Freunden und Lehrern. Auch nützen sie die Möglichkeit, Aktivitäten außerhalb von zu Hause zu unternehmen. Hierbei finden sie einerseits Erleichterung und andererseits können sie den Konflikten ausweichen (vgl. Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982, S. 150).
Da Jugendliche über das nötige Rüstzeug verfügen, sich als selbstständige Persönlichkeiten zu betrachten und auch *„die Eltern als voneinander unabhängige individuelle Persönlichkeiten zu sehen, die unterschiedliche Interessen und Bedürfnisse haben und gleichzeitig ihre eigene Beziehung zu den Eltern von deren Beziehung zu einander zu trennen“* (Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982, S. 150), und bereits das Verständnis für das Scheitern der Ehe entwickelt haben, werden sie als die am wenigsten betroffene Gruppe gesehen (vgl. Fthenakis, Niesel & Kunze, 1982, S. 150).

8 Psychische Aufgaben für Kinder und Jugendliche

Dabei handelt es sich um Aufgaben, die sich jeder von uns – vom Kind bis zum Erwachsenen – im Laufe seiner Lebensgeschichte und im Rahmen seiner psychischen sowie sozialen Entwicklung unausweichlich stellen muss. Mit der Hoffnung, diese gut oder weniger gut zu bewältigen und mit der Sorge, ungenügende Bewältigungsmechanismen zu besitzen, fürchten sich Kinder vor dem, was vor ihnen steht (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 339). Vor allem sind es Scheidungskinder, die einen gewissen psychischen Schutzmantel benötigen, da sie zusätzliche psychische Aufgaben, speziell im Zusammenhang mit der Scheidung der Eltern, bewerkstelligen müssen. Aus diesem Grund ist in einem harmonisch-intakten Familienklima das Erleben von Kindheit und Pubertät weniger angespannter und angstbesetzter, als es dies für Kinder von geschiedenen Eltern ist (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 340).

8.1 Aufgabe I: Die Scheidung verstehen

Den Kindern verschafft es einen klaren Vorteil, wenn sie eine konkrete Vorstellung über die Definition von Scheidung und die daraus resultierenden konkreten Folgen haben.
Dafür sind sie auf die Hilfe ihrer Eltern angewiesen. Erst wenn sie die Realität langsam verstehen lernen, können sie (somit auch) Anpassungsmechanismen auf die aktuellen Veränderungen entwickeln. Welche Gründe hinter der gescheiterten Ehe auschlaggebend waren, ist erst für Jugendliche und junge Erwachsene realisierbar. Während in der frühen Kindheit die Scheidung als Fehler der Eltern bewertet wird, halten hingegen viele betroffene Jugendliche es für richtiger, wenn es gar nicht zur Heirat gekommen wäre (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 340). „Die Scheidung verstehen“ als Aufgabe, wird in zwei Phasen unterteilt. In der ersten Phase müssen die anschaulichen Veränderungen verstanden und unwirkliche Ängste von der Realität getrennt werden.
Die zweite Phase erfolgt erst, wenn Kinder das Geschehene mit einer gewissen Reife und Distanz objektiv bewerten, Vor- und Nachteile transparenter reflektieren und daraus nutzbringende Schlussfolgerungen für ihre eigenen Erfahrungen gewinnen können
(vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 340).

8.2 Aufgabe II: Strategischer Rückzug

Kinder, insbesondere Jugendliche, sollten so früh wie möglich in ihr eigenes Leben zurückfinden. Dass Eltern ab sofort getrennte Wege gehen, kann die neu erworbene Selbstständigkeit eines Jugendlichen in problembelasteten Situationen zum Gebrauch machen. Sie fungieren in ihrer Doppelrolle als Ältere und als aufopfernde Versorgerperson für jüngere Geschwister oder zunehmend passiv-abhängigen Eltern. Somit ist auch ihre individuelle Lebensgestaltung, sei es im sozialen oder im schulischen Bereich, stark beeinträchtigt. Anstatt sich mit Schulaufgaben zu beschäftigen, schlagen sie sich mit häuslichen Pflichten, Sorgen und traurigen Gefühlen herum, wodurch sie ihre Freizeitaktivitäten vernachlässigen und die Zeit mit ihren Freunden zwangsläufig verkürzen müssen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 340). Der/Die Jugendliche sollte darin bestärkt werden, den Fokus seiner/ihrer Gedanken auf altersgerechte Themen und Interessen zu lenken. Hobbies und Beziehungen mit Gleichaltrigen sind für viele Teenager ein Ausgleich zu Scheidungskonflikten der Eltern. Entscheidend zur Bewältigung dieser Aufgabe ist vielmehr, dass Eltern die Kinder dazu bestärken, nicht die Rolle des Erwachsenen zu übernehmen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 341).

8.3 Aufgabe III: Den Verlust bewältigen

Dies ist vermutlich die schwierigste Aufgabe für die Seele jungen Betroffenen, zu der es keine echten Alternativen gibt. In den Nachscheidungsjahren sind Kinder mit zwei entscheidenden Verlusterfahrungen konfrontiert. Zum einen verlieren sie den intakten Familienzusammenhalt und den damit verbundenen symbolischen und psychischen Schutzmantel und zum anderen den Kontakt zu einem Elternteil, meist dem Vater. Damit verändert der Zusammenbruch der Familie nicht nur das Erleben eines Kindes tiefgreifend, sondern erfassen dessen Konsequenzen auch die gesamte Persönlichkeit.

Verlusterfahrungen erschweren heranwachsenden Scheidungskindern inneren Halt zu finden und implizieren auch langfristige Risiken. Der Verlust eines Elternteils ist für Kinder aller Altersstufen die denkbar größte Schuldzuweisung an sich selbst. Das Problem verschärft sich dadurch, dass Kinder glauben, ihre Eltern würden sich nicht scheiden lassen, hätten sie sich anders verhalten. Viele von ihnen denken, dass sie aufgrund ihres Fehlverhaltens mit der Scheidung der Eltern bestraft werden. Die Erfahrung, verlassen zu werden – das noch dazu von einem geliebten Menschen – bestärkt in den jungen Köpfen der Betroffenen einen Verlust an Selbstwertgefühl. Meist leidet ihre verletzte Innenwelt über Jahre hinweg und bleibt die noch nicht bewältigte emotionale Belastung ein zentraler Faktor. Der Jugendliche stellt die Beziehungserhaltung zum abwesenden oder nicht zusammen lebenden Elternteil in den Mittelpunkt seiner Erfahrungswelt, zum einen, um ihm näherkommen und zum anderen, um seine Selbstachtung wiedererlangen zu können. Ein positives Miteinander zwischen Eltern und Kindern lässt eine solche Entwicklung vorteilhafter durchstehen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 341).

8.4 Aufgabe IV: Mit Zorn umgehen

Die Scheidung der Eltern markiert bei vielen Jugendlichen eine Trennlinie im Lebensweg, für die es einen Verantwortlichen oder Schuldigen zu geben hat.

Sie bezeichnen ihn als Mutter oder Vater, als Hauptschuldigen eines solchen biografischen Einschnitts, dessen Spuren sie bis ins Erwachsenenalter als schmerzhafte Erfahrung immer in Erinnerung haben werden. Sie erfahren Wut und Niederlage und noch stärker entfaltet sich die Verzweiflung, denn oft stehen sie mit ihrem aufgestauten Ärger alleine da.

Betroffene Kinder machen sich Sorgen, wenn sie sehen, wie sehr ihre Eltern darunter leiden.

Erst mit einer wachsenden Sensibilität und zugleich einem Verständnis für die unterschiedlichen Bedürfnisse verschiedener Familienmitglieder lässt der Zorn nach.
Es setzt jedoch notwendigerweise eine gewisse Reife voraus, den Schock der Scheidung verdauen zu können (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 342).

8.5 Aufgabe V: Schuldgefühle überwinden

Für das Auseinanderbrechen ihrer Familie sprechen sich die Kinder die Schuld zu.
Die Aufarbeitung derartiger Schuldzuweisungen braucht Geduld und Zeit: Zum Großteil werden sie von alleine mit zunehmendem Alter immer schwächer und weniger.
Ein Teil von ihnen bleibt gegebenenfalls weiterhin bestehen und festigt sich als quälende Schwermut in der Erkenntnis der Kinder, an dem ursächlichen Geschehenen die Hauptrolle gespielt zu haben. Die Identifikation mit der eigenen Mutter und die Furcht davor, ihr überlegen zu sein, würde demnach bei den Töchtern aus Scheidungsfamilien auf eine weitere Form von Schuldgefühlen hinweisen. Offenbar verfolgt sie dieser große Nachteil auch später noch. Denn derartige junge Frauen können sich nur schwierig von ihrem weiblichen Rollenmodell lösen und plagen sich noch viele Jahre später als erwachsene Frauen Beziehungen aufzubauen, in denen es keine Liebe gibt
(vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 343).

8.6 Aufgabe VI: Die Endgültigkeit der Scheidung akzeptieren

Der vielleicht wichtigste Grund, weshalb Kinder auf die Scheidung ihrer Eltern zunächst einmal mit Ignoranz antworten, basiert auf einem unendlichen Schutzbedürfnis nach Familienzusammenhalt und Wiedervereinigung. Als seelische Widerstandskraft dient das Leugnen, mit dem sie sich am besten schrittweise gegenüber der nackten Wahrheit wappnen, um mit ihren negativen Gefühlzuständen zurechtzukommen. Und dennoch haben sie als Jugendlicher oder Erwachsener, fünf oder zehn Jahre später, mit endgültigen Abfinden der Scheidung zu kämpfen. Daraus abgeleitete Versöhnungsvorstellungen sind aus kindlicher Perspektive tief verwurzelt, denn das gemeinsame Bild von Mutter und Vater verkörpern Ganzheit. Sie lassen sich nur dann gänzlich überwinden, wenn sich Kinder selbst von ihren Eltern ablösen oder sogar aus dem elterlichen Haushalt ausziehen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 343).

8.7 Aufgabe VII: Auf das Risiko der Liebe eingehen

Als Pubertierende oder auch als ältere Teenager, die mit der Erfahrung „Scheidung" aufwachsen, stehen viele von ihnen vor der zentralen und meist unüberwindbaren Aufgabe, die Fähigkeit zu entwickeln, andere trotz all der damit verknüpften Widrigkeiten und Risiken lieben zu können: *„Die Fähigkeit zu lieben"* (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 92). Mit dieser Aufgabe werden die Jugendlichen in der ohnehin schon konfliktbeladenen Zeit der Pubertät zusätzlich und durchgehend belastet. Auch wenn ihre Angst im Kontext mit einer möglichen Scheidung steht, ist der Indikator zur Bereitschaft des Liebens und des Geliebt-Werdens in ihrem Mut zur Liebe, Bindung, Ehe und Treue zu finden. Die normale Ablösung von Eltern ist beispielsweise eine Ressource, die sie dafür benötigen. Erst wenn sie die notwendigen Erfahrungen in der Pubertät erfolgreich sammeln konnten, werden sie psychisch entlastet und können ihre Vergangenheit abschließen.
Davon ist es abhängig, ob Kinder *„geschiedener Eltern „Gewinner" oder „Verlierer" sind"* (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 344).

9 Die psychische Entwicklung des Kindes nach der Scheidung

Trotz einer gescheiterten Ehe ist ein familiäres Miteinander der – nun zumeist getrennt lebenden – Eltern vor allem nach der Scheidung ein Indiz für eine unbeschadete psychische Entwicklung ihres Kindes. Ein kontinuierlicher Beziehungserhalt mit Kontakt zu beiden Elternteilen sollte als gemeinsames Ziel der Eltern erhalten bleiben.
Da die elterliche Verantwortung und Erziehungspflicht unkündbar ist, kommt dem Lernprozess, ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche von denen der Kinder zu trennen und zu differenzieren, eine große Bedeutung zu. Zunächst einmal müssen Eltern so übereinkommen, dass Kinder sich auf regelmäßige und verlässliche Besuche zum weggeschiedenen Elternteil stützen können. Die Vermittlung von Sicherheit und Halt, ebenso wie auch die Verfügbarkeit eines Settings/Rahmens, in dem sie offen ihre Gefühle und Befürchtungen ansprechen können, hilft ihnen dabei, einen seelischen Polster aufzubauen, um den schmerzhaften Einschnitt einer Scheidung der Eltern besser verkraften zu können. Kinder sind auf die tragfähige Beziehung ihrer Eltern angewiesen: mit anderen Worten, darauf, dass die Beziehung zu beiden Elternteilen intakt bleiben darf und die Liebe dabei nicht unterbrochen werden muss (vgl. Figdor, 2004, S. 153).

Letztlich sollte der Familienalltag scheidungswilliger Eltern zu einem Erziehungsideal von „getrennt leben, gemeinsam erziehen“ auch post factum (Czernin & Largo, 2014, S. 37) verpflichten.

9.1 Objektbeziehungsstörungen

Mit dem Auszug des weggeschiedenen Elternteils (meist der Vater) stehen viele Kinder vor der Herausforderung eines Objektsverlusts, was sie massiv verängstigt.

Die in diesem Zustand stark empfundene Angst richtet sich demnach nicht nur auf den ausgezogenen, sondern auch auf den zusammenlebenden Elternteil und wirkt damit als sehr belastbar (vgl. Figdor, 2004, S. 154). *„Wenn ein Kind nun die Erfahrung macht, dass sein Vater es verlässt, hat es begreiflicherweise Angst, dass auch die Mutter weggehen könnte“* (Czernin & Largo, 2014, S. 37). Die Nähe und das Gefühl, geliebt zu werden, vermag darüber zu entscheiden, wie sehr eine sorgfältige Eltern-Kind Beziehung als emotionaler Anker angesehen wird (vgl. Figdor, 2004, S. 154).

Eine separierte Objektbeziehung findet mit der Scheidung der Eltern statt und wird auf dreifache Art erlebt. (1.) Zum einen teilt sich die Beziehung meist auf zwei Schauplätze auf, dies bedeutet, dass ein wesentlich größerer Zeitrahmen dem einen Elternteil zukommt, während (2.) signifikant weniger Zeit und Aufmerksamkeit dem anderen Elternteil zur Verfügung steht. (3.) Das Kind kann nach der räumlichen Trennung der Eltern nur mit einem oder dem anderem Elternteil gleichzeitig zusammen sein. So fördert die Pflege der einen Beziehung den Ausschluss der anderen (vgl. Figdor, 2004, S. 194).

9.2 Geschlechtsidentität

Die Beständigkeit der Beziehung zu beiden Eltern nach der Scheidung ist eine entscheidende Grundlage für den Aufbau der Geschlechtsidentität. Nur so kann eine Fehlentwicklung der geschlechtlichen Identität verhindert werden. In der Adoleszenz dienen Eltern permanent als Vorbild, somit sind Kinder mehrmaligen Identifikations-prozessen ausgesetzt. Jungen sowie Mädchen orientieren sich intuitiv an ihren elterlichen Rollen-bildern. Aus diesem Grund leiden die Jungen massiv darunter, wenn ihnen über längere Zeit der Vater in seiner Rolle entzogen wird und sie sich dadurch von einer starken weiblichen Übermacht, also dem dominierenden weiblichen Vorbild, abhängig erleben müssen. Das Problem verschärft sich auch bei den Töchtern, erfahren sie Verlust bei ihrer ersten Liebesbeziehung (zum Gegengeschlecht), dann leiden sie wiederkehrend unter dieser Sorge, was ihr Selbstwertgefühl besonders kränkt (vgl. Figdor, 2004, S. 155).

9.3 Loyalitätskonflikte

Ein Zustand anhaltender Spannung und dauernder Unruhe zwischen streitenden Eltern drängt das Kind gewiss in einen Loyalitätskonflikt, bei dem es hoffnungslos überfordert ist. Nach der Scheidung beginnen Kinder unmittelbar ihr Bedürfnis nach stützender Beziehung zu beiden Eltern und weiterhin nach emotionaler Sicherheit geltend zu machen. Womöglich widerspricht dieser Wunsch dem Werturteil der Eltern und wird zudem mit Verruf oder Untreue zurückgewiesen. Es ist nicht weiters verwunderlich, wenn Kinder sich in derartigen Gewissenskonflikten aus eigenem Zwang heraus versuchen, Partei zu ergreifen, oft zugunsten der als schwächer empfundenen Seite, wobei sie oftmalig Vermeidungsstrategien entwickeln, um eigene unerwünschte Emotionen und Kränkungen zu verdrängen. Also wählen sie dann jenes Szenario, das emotionale Belastung und starke Gefühle mit sich bringt. Das macht sie oft kraftlos. Letztlich sind erwachsende Schuldgefühle, Ängste vor Liebesentzug und Bestrafung durch Beziehungsabbruch häufig anschauliche Folgen solcher Loyalitätskonflikte (vgl. Figdor, 2007, S. 43).

Eine konfliktträchtige Ehe, in der Folge Trauer und das Gefühl der Machtlosigkeit erodieren das Selbstwertgefühl der Kinder. Hingegen gewinnen sie an Selbstbewusstsein, wenn eine gute, liebevolle Beziehung zu ihrem Vater weiterhin aufrechterhalten bleibt, das betroffene Kind fürchtet nicht den Abschied von einer verlässlichen Bezugsperson und fühlt sich daher weder gekränkt noch unwichtig (vgl. Figdor, 2004, S. 151).

Damit die kindliche Psyche keinen dauerhaften Schaden nimmt, sollten Eltern sich in der Erziehung nicht zu konkurrierenden Rivalen entwickeln, sondern den Fokus auf loyales Verhalten zueinander richten und dabei den Erziehungsstil des Gegenübers akzeptieren (vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 145).

Ist dies nicht der Fall, stellt die mitunter quälende Situation aufwachsende Scheidungskinder vor ein großes Dilemma, denn einerseits bedeutet Liebe auch Loyalität und andererseits wird sie mit Opferbereitschaft gleichgesetzt (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 98). Scheidungskinder, die in wiederverheirateten Familien aufwachsen, zeigen im Vergleich zu Gleichaltrigen aus intakten Familienverbänden erhöhte psychologische Distanz zu ihren Eltern. Auch wenn der leibliche Elternteil und der Stiefpartner geliebt werden, haben Kinder offenbar Schwierigkeiten, beide als homogenes, gleichwertiges Paar zu akzeptieren. Hinter dieser Ablehnung steht dem Anschein nach die Loyalität (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 284).

10 Die Bedeutung der Beziehung zum Vater

Eltern stellen für ihre Kinder eine ungemein wichtige Brücke in den bedeutenden Übergangsphasen ihrer Entwicklung dar. Fehlen ihnen diese als feste weibliche oder männliche Bezugspersonen, sind sie mit *„großen Orientierungsschwierigkeiten“* (Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 278) belastet. Einer der bedeutendsten psychologischen Faktoren im Leben der Kinder nach der Scheidung ist die Verfügbarkeit ihrer Väter, unabhängig davon, ob ein regelmäßiger Kontakt vorhanden ist oder nicht. Der Vater repräsentiert die Gefühlswelt seines Kindes, die für das Kind relevanten Einflüsse zeigen sich in dessen Selbstachtung und Selbstbild, in seinen Lebenszielen und in seinen Beziehungen zum anderen Geschlecht (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 278).

M. Jung (2012) bezeichnet in seinem Buch „Rabenvater“ die Vaterabwesenheit als dynamisch-progressiv: *„(...) der abwesende Vater bewegt sich für den Sohn jeden Tag weiter und weiter fort. Häufig ist es die innere Abwesenheit“* (Jung, 2012, S. 72).

11 Langzeitfolgen

Die Auswirkungen bzw. Langzeitfolgen können sich auf vielfältige Weise positiv ebenso wie negativ äußern. Entscheidend für Langzeitfolgen ist, ob die Eltern für das familiäre Zusammenleben Streit und Aggression in verstärkter Form als Mittel eingesetzt haben. Wird hingegen der Scheidungsprozess einer zerrütteten Ehe „verantwortungssinnig“ bewältigt, können sich Kinder trotz einer Trennung in liebevoller Obhut empfinden (vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 274). Eine Reihe negativer Langzeitfolgen durch eine Scheidung ist kausal für das Auftreten von Beziehungsproblemen, Verhaltensauffälligkeiten, Selbstwertproblemen, etc., die ich in diesem Kapitel hervorheben werde (vgl. Czernin & Largo, 2014, S. 281).

In den anfänglichen Kapiteln meiner Diplomarbeit wurden bereits zu den kurzfristigen Folgen einer Scheidung zahlreiche Studien vorgestellt. Derartige Folgen treten sofort nach einer Trennung in Erscheinung und unterscheiden sich als solche von den Langzeitfolgen. Letztere treten bei Scheidungskindern in den heranwachsenden Jahren ein und spielen eine zentrale Rolle während der gesamten Lebenszeit.

11.1 Partnerschaftsprobleme

Die Ergebnisse der Studie von Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) widerlegen die Bestätigung, wonach Jungen und Mädchen aus geschiedenen Ehen ein unbeständiges Beziehungsverhalten aufweisen. Jugendliche aus geschiedenen Ehen interpretieren ihre Annäherungsversuche zwecks Beziehungsaufbau eher als erfolglos (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 85). Grundlage dieser bewussten Einstellung sind Erinnerungen an den früheren Schmerz in der zurückliegenden Kindheit, beispielweise Konfliktsituationen zwischen den Eltern sowie ihre von Einsamkeit und Treulosigkeit gestörte Gefühlswelt (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 86). Zwischen ihrem 18. und 21. Lebensjahr befinden sich Jugendliche in einem schwierigen und wichtigen Lebensabschnitt, in dem sie die Schwelle zum Erwachsen-Werden betreten. Entscheidend für den Prozess des Erwachsen-Werdens ist die in der Pubertät autonom entwickelte Identität. Für ein ausgeglichenes Gefühlsleben vieler Scheidungskinder wäre eine intakte, glückliche und dauerhafte Beziehung der Eltern eine große Unterstützung und hätte Vorbildcharakter. Ständig steigende Scheidungsraten einerseits und die einem radikalen Wandel ausgelieferten Geschlechterrollen andererseits erschweren zahlreichen jugendlichen Betroffenen die Suche nach einem Partner für eine langfristige und gut funktionierende Beziehung. Gerade beim Übergang in die Adoleszenz erleben sie eine Reinszenierung ihrer kindlichen Erinnerungen, wodurch schmerzlichen Beziehungserfahrungen wie Enttäuschung und Angst wachgerufen werden. Kinder hinterfragen die misslungene Beziehung ihrer Eltern. In der Folge fällt es vielen von ihnen nicht einfach, sich unbeschwert und mit der nötigen Portion an Grundvertrauen auf mögliche Partnerschaften einzulassen. Denn ihre Suche nach Liebe und Geborgenheit ruft ihre tief verwurzelten Erfahrungen aus der Vergangenheit hervor, die für sie übermächtig erscheinen und immer wieder hemmend in den Vordergrund treten (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 86).

Dies liegt natürlich auch daran, dass die Trennung der Eltern bzw. ihr endgültiges Scheitern in der Beziehung meist den Beginn eines wesentlich ernsteren Lebens für ihre Kinder markiert. Diese Kinder und jungen Erwachsenen zeichnen Erfahrungen aus, welche ihre eigenen Partnerschaften prägen, ihr Beziehungsverhalten fortan bestimmen und sie leichter scheitern lassen (vgl. Figdor, 2007, S. 83).

Daher sind sie in den Jahren nach der Scheidung als junge Erwachsene viel ängstlicher und verletzlicher darin, was Liebe, Bindung, Partnerschaft und Ehe betrifft.

Demzufolge zeigen sie auch weniger Vertrauen in die Zuverlässigkeit ihrer Beziehungen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 277).

Steht eine Scheidung oder Trennung im Raum, fürchten sie viel eher von der geliebten Person betrogen oder verlassen zu werden, oder gar den konkreten Verlust. Folglich neigen sie dazu, Beziehungen als Gefahr zu erleben und stellen die Liebe ihres Partners immer wieder auf Probe. Ihre Befürchtungen, belogen oder betrogen zu werden, entwickeln sich zu sicheren Erwartungen (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 86). Ihr Wertekodex ist von Widersprüchen geprägt, so dass ihre Erwartungen an künftige Beziehungen des Öfteren enttäuscht werden. Selbst wenn sie Unehrlichkeit mit Hass quittieren, tendieren sie zu unehrlichen Beziehungen; Heiraten betrachten sie ambivalent, indem sie Angst und Furcht zugleich empfinden. Obwohl sie eine Scheidung eher meiden möchten, gehören sie vermehrt zu der Risikogruppe der Geschiedenen. Unberechenbare Verhaltensweisen sind die Folge einer solchen verunsicherten und verzerrten Gefühlswelt. Sie sind nicht nur geprägt von Zurückweisung und Untreue, sondern leiden auch noch über Jahre hinweg unter Verlustängsten (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 87).

Je mehr Scheidungen im engeren Familienkreis erfolgen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit für das Misslingen der eigenen Ehe. Solche Betroffenen betrachten das Gelingen ihrer Ehe als ihren größten Erfolg, sind aber einem erhöhten Scheidungsrisiko ausgesetzt, wie Studien von Hetherington und Kelly (2003) zeigen, wenn sie dafür gleichfalls ein Scheidungskind als Partner gewählt haben. Das Vorleben einer Frau, insbesondere als Partnerin, hat tendenziell größeren Einfluss als das ihres Mannes. Es ist kein Zufall, dass Frauen in mehrfacher Hinsicht das emotionale Geschehen in der Familie bestimmen (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 323).

11.2 Geschlecht

Gerade beim partnerschaftlichen Umgang spielt die Geschlechtsidentifikation als einflussreicher Faktor eine entscheidende Rolle. Töchter von geschiedenen und berufstätigen Frauen unterliegen einem stark erhöhten Scheidungsrisiko. Die alleinerziehende Mutter lebt ihrer Tochter bildhaft ein unabhängiges und selbstständiges Leben vor und stellt schon zu Beginn klar, welches Geschlecht im Vordergrund zu stehen hat. Basierend auf diesem Muster setzen diese Mädchen später als junge Frauen ein eben solches von Unabhängigkeit, Selbstständigkeit sowie Berufstätigkeit geprägtes Verhalten in ihrem Leben als maßgeblich um. Vielen von ihnen vermittelt ihre Arbeit Sicherheit.
Denn nur diese vermag auch im Falle einer unglücklich verlaufenden Ehe als sicherer Hafen dienen (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 323).

Gerade wenn männliche Jugendliche ihre Väter als Identifikationsfigur ablehnen, müssen sie einen neuen Rahmen für ihre eigenen Ziele, Beziehungserwartungen und Werte schaffen. Sie müssen lernen, mit ihren Ängsten, Aggressionen und Schuldgefühlen alleine fertigzuwerden. Dies erfordert Mut und Ausdauer, sie müssen darin ermutigt werden, mit neuen Rollenmodellen zu experimentieren. Für die Entwicklung einer selbstständigen Persönlichkeit ist das Maß ihrer Unabhängigkeit und ihres Selbstbewusstseins wesentlich. Der eigenwillige Abbruch eines solchen Identifikationsprozesses vernichtet das Selbstwertgefühl und bleibt dem betroffenen Scheidungskind während seines gesamten Lebens lebhaft in Erinnerung. Den Ausweg finden sie im Aufbau einer Beziehung zu einem Partner mit intakter Familienstruktur, was engeren Zusammenhalt signalisiert, um sich mit dieser intakten Struktur zu identifizieren. So sind sie also auf der Suche nach einer Familie, die sie selbst nie hatten (vgl. Wallerstein & Blakeslee, 1989, S. 122).
Unter diesem Gesichtspunkt bevorzugt das Scheidungskind, das sich zu einem beziehungsfähigen Mann entwickeln musste, anstelle einer kampfbereiten und reizbaren Frau eine optimistische, freudige und zuversichtliche Partnerin, die ihm liebesbedürftig entgegen tritt und ihm vorrangig Sicherheit vermittelt (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 329).
Für viele Männer von geschiedenen Eltern ist ihre Beziehung zu einer stabilen und unterstützenden Partnerin aus einer intakten Familie (oder umgekehrt) weniger risikobehaftet als bei jungen Männern oder Frauen von nicht geschiedenen Eltern.

Dies erklärt sich daraus, dass reife Partner sich gegenseitig nicht als Konfliktobjekte betrachten, sondern wohlüberlegt agieren und dabei beziehungsfähige Kompetenzen wie Konfliktlösung und Empathie erworben haben. So entwickelt sich ein Beziehungsabbruch nie zum Standard (vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 335).

Eine durch die Scheidung entstehende Dauerfolge für erwachsene Scheidungskinder liegt in der erwarteten Angst, nicht glücklich werden zu können und, noch bedenklicher, in der Sorge für die erlebte glückliche Zeit beim Scheitern der Beziehung einen hohen Preis zahlen zu müssen. Der Leidtragende verinnerlicht es dann*, „dass ihm etwas Schlimmes passieren könnte – dass irgendein furchtbarer Verlust sein Leben verändern würde“* (Wallerstein, et al., 2002, S. 19), denn auch als Erwachsener kann er die Angst nicht ertragen. Das macht es diesen Personen besonders schwer, wenn sie im späteren Leben als Erwachsene ein erfülltes Leben führen wollen, aber mit der Angst überfrachtet sind, jeden Augenblick Einbußen hinnehmen zu müssen. Eine weitere schwer überwindbare Barriere für Scheidungskinder ist ihre Bindungsangst. Als Langzeitfolge von elterlicher Scheidung zeigt sich eine Bindungsvermeidung, und zwar bei Männern um ein Vielfaches höher als bei Frauen. Aufgrund ihrer enormen Angst vor Ablehnung fassen sie Frauen gegenüber keinerlei Vertrauen und bevorzugen deshalb, abgesondert ein isoliertes Leben zu führen, dementsprechend flüchten sie bereits, wenn sie eine Zurückweisung als drohend empfinden. Hierin zeigen sie nicht nur Angst, vielmehr ist es ein Mangel an Selbstbewusstsein zugrundeliegend (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 169).

Immer deutlicher ist zu erkennen, dass Mädchen von geschiedenen Eltern, welche den gesamten Scheidungsprozess notgedrungen in der Rolle der opfernden Helferin erdulden/überstehen mussten, in demselben Maße auch als erwachsene Frauen Rettungs-versuche in ihre eigenen Partnerschaften übertragen. Unter diesem Gesichtspunkt kommt es nicht selten vor, dass sie sich dafür einen „problembelasteten“ Mann als Beziehungs- oder Versorgungspartner auswählen. Aus ihren Kindheitserfahrungen haben sie bereits schon früh gelernt eigene Wünsche und Bedürfnisse, wenn überhaupt, als sekundär zu betrachten, die des Partners jedoch als vorrangig (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 63).

Die Furcht vor einem ähnlichen Leben wie ihre Eltern, nämlich deren Fehler zu wiederholen, verfolgt sie in den Jahren des Heranreifens und als junge Erwachsene sogar noch stärker. Vermögen ihre geschiedenen Eltern erneut andere Partner zu ehelichen und sich wieder scheiden zu lassen, geben sie kein Bild einer konstanten und stabilen Beziehung ab.

Zudem kann deren unstetes Beziehungsmuster ansteckend wirken und bestimmt meist das weitere Leben ihrer Kinder. Dies erklärt auch, warum Vertrauen und Sicherheit als häufigste Problembereiche angesprochen werden. Diese Ergebnisse können zu der Schlussfolgerung führen, dass ein Balanceakt zwischen mehr Akzeptanz gegenüber Scheidungen und erhöhte Skepsis hinsichtlich der Tragfähigkeit und Sicherheit solcher Bindungen bei den Betroffenen feststellbar ist. Dies jedoch im Widerspruch zu ihrem Bestreben, verhindern zu wollen, dass ihre Kinder dasselbe erleiden müssen wie sie
(vgl. Hetherington & Kelly, 2003, S. 323).

Zusammenfassend kann man davon ausgehen, dass beim Entstehen von fragilen und chaotischen Partnerbeziehungen der Scheidungskinder auch Selbstwert- und Aggressionsprobleme eine Rolle spielen. Ihre verzweifelte Suche nach Bestätigung von außen, insbesondere auch die des geliebten Partners, scheint das chronische Bedürfnis nach Anerkennung auszulösen. Manche Partner kann dieser ausgeprägte Drang überfordern und bei ihnen Aggressionen auslösen. Diese gegenseitige Aggression macht sich in der Beziehung bemerkbar – wird sie unterdrückt, entfernt das die Partner innerlich voneinander. Kommt es allerdings zu offenen Konflikten, keimen unbearbeitete Schuldgefühle auf sowie Ängste, die Ausdruck ihres zerrissenen, schutzbedürftigen, einsamen Seelenlebens sind. Jeder Konflikt hinterlässt anscheinend eine neuerliche narzisstische Wunde. Andererseits sind Bestrebungen, das andere Geschlecht zu erobern auf die gleiche Sehnsucht zurückzuführen: die Bestätigung durch den Partner (vgl. Figdor, 2007, S. 82).

11.3 Selbstwertprobleme

Kinder, die in zerrütteten Familienverhältnissen aufwachsen – seien es Scheidungsfamilien oder intakt gebliebene Familien – haben viel gemeinsam. Eine lieblose und ignorante Erziehung ist untrennbar verbunden mit einem Mangel an Selbstwert.
Dabei handelt es sich um solcherart von Kindern, die sich als Erwachsene nach wie vor nach Liebe und Nähe sehnen und trotzdem einen verzerrten Standpunkt verinnerlicht haben, wenn es um die Beziehung zwischen Mann und Frau geht. Bei den Mädchen manifestiert sich ein solch niedriges Selbstwertgefühl in Form eines promiskuitiven Verhaltens. Hingegen stehen bei den männlichen Vertretern Alkohol- und Drogenkonsum bis hin zum Suchtverhalten im Vordergrund (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 151). Ein weiterer Faktor, welcher den Selbstwert von Scheidungsverlierern ernsthaft gefährdet, sind Loyalitätskonflikte, denen sie nicht selten zwangsweise ausgesetzt sind.

Dann kann es sehr wohl passieren, dass die dabei entstehenden und tief verwurzelten Selbstzweifel und Schuldgefühle den Zugang zu Selbstwertproblemen erlauben. Angesichts des erhöhten brüchigen Selbstwertgefühls sind ehemalige Scheidungskinder auffallend abhängig von äußerer Bestätigung, um ihren unausgeglichenen Selbstwert in Balance zu halten. Als Grund ist ein einmaliger Misserfolg schon ausreichend, sich dauerhaft als den unfähigsten Menschen zu bezeichnen und zur Selbstverkleinerung zu neigen (vgl. Figdor, 2007, S. 78). Ein Erlebnis des Verlusts ihres Vaters, also des allerersten Mannes und Liebespartners, wirft viele Mädchen aus der Bahn, weshalb sie sich leicht ungeliebt und abgelehnt fühlen. Dem gegenüber ist es nicht verwunderlich, wenn Probleme ihrer Geschlechtsidentität häufig Gegenstand der Selbstwertproblematik werden. Es ist nicht nur die Trennung der Eltern, die das weitere Leben von Scheidungskindern komplex werden lässt, vielmehr ist es das Verlassenwerden vom Vater und die Veränderung der Vater-Tochter-Beziehung, die wiederum einen Mangel an väterlicher Liebe und Schuld-gefühle auslöst. Jedes Verlassenwerden von einem geliebten Menschen nimmt ein Stück des Selbstwertes (vgl. Figdor, 2007, S. 78). Demnach sind auch betroffene Söhne bereits von dem Gefühl der Minderwertigkeit besessen, sie sind versagensanfälliger, (wenn der bedürftige, vaterarme Junge plötzlich sein großes Idol, das er für seine sexuelle Rollenidentität verantwortlich sieht, verliert) und schaffen es nicht, sich von den Schuld-gefühlen für das Verlassenwerden des abwesenden Vaters zu befreien. Ein Mann, der als kleiner Bub, nach der Scheidung fortan nur bei seiner Mutter lebt, nimmt diese in zwei verschiedenen Rollen war. Zum einen als Geliebte und zum anderen als Familien-oberhaupt, immer in der Position der Stärkeren und Beherrschenden.

In solcher Familienkonstellation stellt er neben der mächtigen Frau das schwächere Geschlecht dar, wodurch die eigene Männlichkeit abgelehnt und die Identifikation mit der Mutter – also der weiblichen Rolle – vorrangig erlebt wird. Ob in diesem Zusammenhang eher die Identifikation mit der Mutter oder das Wegstreben dominiert, scheint insbesondere vom Widerstand des Sohnes abhängig zu sein. Eine solche Opposition gegenüber der weiblichen Identifizierung stellt den heranwachsenden Sohn vor die Aufgabe, den meist geliebten Menschen als Gegenspieler zu betrachten. Manchem Kind ist ein solcher Protest so gut wie unmöglich, wenn dieses schwach und von seiner Mutter unfrei ist
(vgl. Figdor, 2007, S. 80).

Viele junge Frauen, die als vaterarme Mädchen nach der Scheidung nur mehr mit dem weiblichen Elternteil zusammenlebten, loten das Drama zwischen ihrem Vaterdefizit und der dadurch ausgelösten narzisstischen Kränkung so aus, dass sie sich *„mit dem Vater gegen die Mutter“* (Figdor, 2007, S. 80) identifizieren.

Diese unermesslich große Sehnsucht nach dem Vater resultiert aus einem ausweglosen Durcheinander in der Tochter-Mutter-Beziehung, das zwischen Mutterliebe und Mutterhass abläuft. Die psychoanalytische Erfahrung mit Erwachsenen bestätigt, dass Frauen sowie Männer von geschiedenen Eltern, die über längere Zeit nur mit der Mutter groß wurden, zu *„extremen Ausformungen ihrer Geschlechtsidentität“*
(Figdor, 2007, S. 81) tendieren: Entweder präsentieren sich die Frauen femininer und einladender oder treten eher mit einem maskulinerem Aussehen hervor. Entweder betrachten sie die Männer trotz gleichzeitiger Abwertung ihrer Geschlechtsgenossen mit Bewunderung oder dem Gegenteil dieser. Einerseits zeigen sie beziehungsabhängiges Verhalten, andererseits zeichnet sich ihr Verhaltensmuster zu Männern durch Scheu und Ablehnung bis hin zur Bindungsstörung aus. Eine weitere Dimension in ihren Partnerbeziehungen zeigt sich im Widerspruch zwischen ihrer ausgeprägten Dominanz über den Mann und der Unterwerfung vor diesem. Viele dieser Kombinationen sind in ihren partnerschaftlichen Beziehungen äußerst wahrscheinlich. Dies bedeutet, dass die männlich auftretende Frau nicht unbedingt die Dominante in der Beziehung sein muss, oder auch bei der femininen Frau Verführung und Abwertung gegenüber Männern gleichzeitig stattfinden kann und sie dennoch nach Unterwerfung strebt. Aus der Psychoanalyse solcher Frauen konnte man die Erkenntnis gewinnen, dass unabhängig von diesen manifest geprägten Extremstellungen, die polar entgegengesetzte Haltung unbewusst eine ebenso bedeutende Rolle einnimmt. Demnach empfinden äußerst dominante Frauen unbewusst eine ersehnte Nähe zu noch dominanteren Männern, denen sie sich unterwerfen können usw. (vgl. Figdor, 2007, S. 79ff.).

EMPIRISCHER TEIL

Im Zuge der Diplomarbeit wurde der theoretische Teil bereits als Grundlage meiner Forschungsfragen ausgearbeitet. Dementsprechend liegt der Fokus meiner qualitativen Untersuchung im empirischen Teil auf der Beantwortung dieser Fragen. Erwachsene Scheidungskinder mit türkischem Migrationshintergrund werden nun im zweiten Teil meiner Arbeit anhand der Methode des problemzentrierten Interviews von Witzel (2000) über ihren Entwicklungsverlauf betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen befragt und anschließend mit Hilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse von Mayring (2002) ausgewertet. Die relevanten Aufgaben des empirischen Teils bestehen darin, Kategorien aus den durchgeführten Interviews herauszufiltern und zum Schluss die Interview-protokolle in inhaltliche Aussagen zu zerlegen und zu kodieren.

Im folgenden Kapitel werden die Fragestellungen aufgezeigt und wird im nächsten Schritt die Wahl der InterviewpartnerInnen näher erläutert.

12 Fragestellung

Im empirischen Teil meiner Arbeit widme ich mich den bereits erwähnten Forschungsfragen, die anhand von drei durchgeführten Interviews beantwortet werden.

Folglich lautet meine Hauptfragestellung: „Wie erfahren junge Erwachsene mit türkischem Migrationshintergrund die elterliche Scheidung?“ Meine Subfrage lautete folgendermaßen: „Inwiefern wirkt sich die Scheidung der Eltern auf das künftige partnerschaftliche Beziehungsverhalten von erwachsenen Scheidungskindern mit türkischem Migrations-hintergrund hemmend aus?“

Des Weiteren ergeben sich im Rahmen der Interviews folgende Subfragen zum Scheidungserlebnis:

- Inwiefern sind die Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt?
- Wie haben die Jugendlichen den Scheidungs- oder Trennungsprozess erlebt und welche Veränderungen haben sich dadurch ergeben?
- Haben die betroffenen Jugendlichen durch die Scheidung oder nach derselben eine andere Rolle in der Familie eingenommen?
- Wie hat das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert?
- Inwiefern pflegten die Eltern nach der Scheidung den Kontakt zueinander?
- Wie sehr wurde die Beziehung zu den Eltern beeinflusst und wie hat sich diese entwickelt?
- Inwiefern spielt die muslimische Religion bei den Bewältigungsstrategien eine Rolle?

Des Weiteren ergeben sich im Rahmen der Interviews folgende Subfragen zum Beziehungserlebnis:

- Hatte die Scheidung der Eltern, nach Ansicht der Befragten Einfluss auf ihr Beziehungsverhalten und ebenso auf deren Persönlichkeitsentwicklung?
- Inwiefern unterscheiden sich die Begriffe „Partnerschaft“ und „Ehe“ voneinander und sind diese nach Ansicht der Betroffenen auch kulturell bedingt?
- Inwiefern hat sich das partnerschaftliche Beziehungsverhalten der jungen Erwachsenen im Laufe ihres Lebens bis heute erwartungsgemäß entwickelt und welche Veränderungen ergeben sich im Zusammenhang mit ihrem Beziehungs-verhalten.
- Welche Bedeutung haben die Themen „Ehe“, „Scheidung“ und „Vertrauen“ für erwachsene Scheidungskinder.

13 Erhebungsverfahren

Der vorliegende empirische Teil geht den Entwicklungspfaden in Bezug auf partnerschaftliche Beziehungen von Scheidungskindern mit türkischem Migrationshintergrund gezielt nach. Da das individuelle Erleben der elterlichen Scheidung sowie deren Auswirkungen einen zentralen Stellenwert in meiner Diplomarbeit einnehmen, bilden die mittels der durchgeführten Interviews erfassten persönlichen Erfahrungen meiner InterviewpartnerInnen den Kern dieses Kapitels. Ziel der qualitativen Herangehensweise ist es, die subjektive Sichtweise der ProbandInnen zu erfassen und den Untersuchungsgegenstand adäquat auswerten zu können.

Zur erfolgreichen Untersuchung der angeführten Aufgabenstellung habe ich mich für die qualitative Forschungsmethode, und zwar die des problemzentrierten Interviews nach Witzel (1982, 1985) mit halbstrukturiertem und offen formuliertem Interviewleitfaden, entschieden. Anhand dieser Methode ist es möglich, subjektive Erfahrungen und Meinungen der Interviewpartnerinnen zu erhalten, da diese mittels eines qualitativen Forschungsansatzes erfüllt werden und für meine Forschung von großer Bedeutung sind (vgl. Reinders, 2005, S. 117).

13.1 Das problemzentrierte Interview

Das problemzentrierte Interview wurde vom Witzel (1982, 1985) geprägt und fasst alle Formen der offenen, halbstrukturierten Befragung zusammen (vgl. Mayring, 1996, S. 50). Diese Vorgangsweise wurde gewählt, da sie einerseits den Befragten möglichst frei zu Wort kommen lässt, um einerseits eine offene Gesprächssituation zu erlangen und andererseits um anhand eines Leitfadens bestimmte Problemstellungen zu thematisieren (vgl. Mayring, 1996, S. 50, Flick et at., 2005, S. 135). Der Leitfaden wird als Unterstützung verwendet, der zur thematischen Orientierung während des Interviews dient (vgl. König & Zedler, 2002, S. 177). *„Darin werden anhand eines Leitfadens, der aus Fragen und Erzählanreizen besteht, insbesondere biographische Daten mit Hinblick auf ein bestimmtes Problem thematisiert“* (Flick 2004, S. 134). Denn auch mithilfe völlig offener Fragen kann der interessierende Problembereich eingegrenzt und somit ein erzählgenerierender Stimulus gesetzt werden (vgl. Lamnek, 2005, S. 365).

Das problemzentrierte Interview zeichnet sich durch **drei Kriterien** aus:

1. **Problemzentrierung:** *„Die Orientierung des Forschers an einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung“* (Flick et al., 2005, S. 135).
2. **Gegenstandsorientierung**: Die Methoden sollen am Gegenstand orientiert, entwickelt oder modifiziert werden; das betont die Flexibilität der Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des untersuchten Gegenstands (vgl. Flick et al., 2005, S. 135; vgl. FQS, 2000).
3. **Prozessorientierung**: Insbesondere in Hinblick auf Forschungsprozess und Gegenstandsverständnis. Prozessorientierung bezieht sich auf den gesamten Forschungsablauf. Wenn der Kommunikationsprozess sensibel und akzeptierend auf die Rekonstruktion von Orientierungen und Handlungen zentriert wird, entsteht bei den Befragten Vertrauen und damit einhergehend Offenheit, weil sie sich in ihrer Problemsicht ernst genommen fühlen. Dieses Vertrauensverhältnis fördert die Erinnerungsfähigkeit und motiviert zur Selbstreflexion
   (vgl. Flick et al., 2005, S. 135; vgl. FQS, 2000).

Wesentliche Elemente des problemzentrierten Interviews sind der Kurzfragebogen, der Interviewleitfaden, die Tonaufzeichnung der Befragung und das Postskriptum (vgl. Flick, 2006, S. 135). Da das problemzentrierte Interview sowohl auf eine bestimmte Problemstellung zentriert als auch den Befragten möglichst frei zu Wort kommen lässt, worin sich für meine InterviewpartnerInnen die Möglichkeit ergibt, autonom über ihren Entwicklungsverlauf ausgehend von den Auswirkungen der elterlichen Scheidung zu erzählen, wurde es als primäre Vorgehensweise der Datenerhebung gewählt (vgl. Mayring, 1996, S. 50). Eine weitere Begründung zur Wahl dieser Methode ist, dass sich die Leitfadenorientiertheit auf Fragen und Erzählanreize an den für den Untersuchungsgegenstand relevanten Aspekten stützt (vgl. Buchholz, 2008, S. 19). Aus den gesammelten Informationen werden bedeutsam erscheinende Aspekte des Problembereichs herausgefiltert und zu einem theoretischen Konzept verdichtet (vgl. Lamnek, 2005, S. 364).

13.2 Erstellung des Interviewleitfadens

Erhoben werden mit dem Interviewleitfaden Erfahrungen, Veränderungen und Belastungsfaktoren, welche nach der Trennung im Vordergrund stehen. Zur Erfassung dieser Faktoren wurden die Fragen zum Leitfaden in zwei wesentliche Bereiche geteilt – in das Scheidungserleben und das Beziehungsmuster meiner türkischen TeilnehmerInnen (vgl. Buchholz, 2008, S. 21).

Insgesamt werden im Rahmen meiner Diplomarbeit vier Interviews durchgeführt, wovon sich eines als Experteninterview abhebt. Die Durchführung der Interviews erfolgt in deutscher Sprache.

Zu Beginn des Interviews wird eine Einstiegsfrage als offene Fragestellung formuliert. „Woran erinnerst du dich, wenn du an deine Kindheit zurückdenkst?“ bzw.
„Kannst du mir erzählen, in was für einem Umfeld du aufgewachsen bist?“

An dieser Stelle werden die ProbandInnen dazu angehalten, die Zeit vor der Scheidung zu schildern, um nochmals das Familiensystem zu reflektieren und eine angemessene Vorbereitung für den nachstehenden Ablauf des Interviews sicherzustellen.
Nachfolgende Fragen dienen ferner dazu, den Einfluss der türkischen Kultur auf entscheidende Aspekte, insbesondere auf Veränderungen und Familienverhältnisse nach der elterlichen Trennung, persönliches partnerschaftliches Beziehungsverhalten, usw. zu verdeutlichen. Ziel ist es, dem Interview eine positive Endnote zu verleihen (vgl. Buchholz, 2008, S. 22). Der Fokus liegt hier auf dem Ansprechen von nicht bewussten Ereignissen sowie auf der Untersuchung von Bewältigungsstrategien fördernden Mitteln oder Umständen (vgl. Buchholz, 2008, S. 23).

Einstiegsfrage

- „Woran erinnerst du dich, wenn du an deine Kindheit zurückdenkst?“ bzw. „Kannst du mir erzählen, in was für einem Umfeld du aufgewachsen bist?“

Subfragen_Scheidungserleben

- „Inwiefern sind die Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt?“
- „Wie hast du den Scheidungsprozess erlebt und welche Veränderungen haben sich im Zusammenhang mit der Scheidung ergeben?“
- „Hattest du durch die Scheidung oder nach der Scheidung eine andere Rolle in der Familie?“
- „Wie hat das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert?“
- „Inwiefern pflegten deine Eltern den Kontakt zu einander nach der Scheidung?“
- „Wie sehr wurde die Beziehung zu den Eltern beeinflusst und wie hat sich diese entwickelt?“
- „Wie denkst du über deine Vater-Sohn/Tochter-Beziehung?“
- „Pubertät ist eine Art zweite soziale Geburt. Sind entstandene Loyalitätskonflikte auf die Scheidung der Eltern zurückzuführen?“
- „Inwiefern spielt Religion bei deinen Bewältigungsstrategien eine Rolle?“
- „Spontan bitte drei Wörter zur Scheidung deiner Eltern?“
- „Drei Wörter dazu, wie die Scheidung dein Leben verändert hat?“

Subfragen_Beziehungserleben

- „Inwiefern hatte die elterliche Scheidung einen Einfluss auf dein/e
    - Persönlichkeitsentwicklung?“
    - Beziehungsverhalten?“
- „Inwiefern hat sich das partnerschaftliche Beziehungsverhalten im Laufe des Lebens bis heute entwickelt und gab es bzw. ergeben sich Veränderungen im Zusammenhang mit deinem Beziehungsverhalten?“
- „Lebst du derzeit in einer Partnerschaft?“
- „Warst du schon mal verliebt, wenn ja wann zum ersten Mal?“
- „Wie wichtig ist eine Partnerschaft für dich und welche Erwartungen hast du an sie?“
- „Inwiefern unterscheiden sich Begriffe „Partnerschaft“ und „Ehe“ voneinander?“
- „Sind diese Begriffe für dich auch kulturell bedingt?“
- „Wie sieht dein Idealpartner aus? Ein und dieselbe Person für Ehe und Beziehung?“
- „Wie sollte dein Beitrag zu einer funktionierenden Beziehung aussehen?“ „Was darf in einer Beziehung nicht fehlen?“
- „Zukünftige Familienplanung?“ „Möchtest du Kinder?“
- „Wie denkst du über Vertrauen?“
- „Wie denkst du zum Thema „Ehe“?“
- „Welche Bedeutung hat das Thema „Scheidung“?“
- „Wie würdest du handeln, wenn du in einer Ehe mit ein oder mehreren Kinder lebst und dabei eine unglückliche Beziehung mit deinem Partner führst?“

13.3 Auswahl der TeilnehmerInnen

Die Zusammenstellung meiner Stichprobe besteht aus drei 26-29 jährigen TürkInnen;
es wurden zwei Frauen und ein Mann interviewt, welche die Scheidung ihrer Eltern im Pubertätsalter erlebten.

Für eine erfolgreiche Erforschung meiner Forschungsplanung habe ich mich für diese Altersgruppe entschlossen, da Betroffene in diesem Alter den Trennungs- und Scheidungsprozess, die Familienverhältnisse sowie die gesellschaftlichen Erwartungen und Normen unter Berücksichtigung des kulturellen Aspekts am stärksten erleben. Dabei ist der Einfluss der türkischen Kultur hervorzuheben, welcher sich als ein weiteres entscheidendes Kriterium in meiner Diplomarbeit manifestiert. Aus diesem Grund stand bei der Auswahl der ProbandInnen schon zu Beginn meiner Untersuchung fest, beide Geschlechter betreffend elterliche Scheidung und ihre Bewältigungsprozesse zu befragen.

Beide Interviewpartnerinnen stammen aus Wien, während der einzige männliche Proband in Linz wohnhaft ist. Die Teilnehmer befanden sich zum Zeitpunkt des Interviews zwischen ihrem 26. und 29. Lebensjahr. Die Kontaktaufnahme erfolgte persönlich und diente dazu, nähere Informationen über mein Forschungsinteresse und den Interviewablauf zu vermitteln. In diesem Zusammenhangt wussten alle ProbandInnen, dass sie über ihr Scheidungs- und Beziehungserleben befragt werden. Ein weiterer wichtiger Teil meiner Diplomarbeit stellt das Experteninterview mit Mag.[a] Saadet Tokay, einer ebenso türkischstämmigen Psychotherapeutin dar. Um einen professionellen Einblick in die Scheidungsproblematik bei jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund zu gewinnen, ist meines persönlichen Erachtens die Ermittlung der Unterschiede zwischen türkischen und nicht-türkischen Scheidungskindern- und -erwachsenen von großer Bedeutung.

13.4 Durchführung der Interviews

Zwecks Steigerung der Bereitschaft zur ausführlichen Erzählung erfolgten die Interviews nach Absprache mit den TeilnehmerInnen in deren Wohnungen. Dies hatte einen positiven Effekt auf den Interviewablauf, da sich die ProbandInnen sicher und entspannt fühlten – weniger befangen und daher wesentlich lockerer als in fremder Umgebung und über ihre Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Scheidungsgeschehen offen und gesprächsbereit berichteten.

Die dafür erforderliche Interviewzeit betrug zwischen 40 und 70 Minuten. Ihre Namen wurden durch selbst ausgewählte anonymisiert. Aufgrund des geringen Altersunterschieds zwischen den ProbandInnen und der Interviewleiterin, habe ich ihnen vor den Interviews das „Du-Wort“ angeboten und nach deren Einwilligung mit der Befragung begonnen.

14 Auswertungsmethode

Die Auswertung der Daten erfolgt in Anlehnung an die von Mayring (1983, 1985, 2002) entwickelte Methode der qualitativen Inhaltsanalyse. In einem ersten Arbeitsschritt wird – ohne dabei theoretische Ansätze übertragen zu wollen – das Datenmaterial hinsichtlich möglicher Kategorien durchgearbeitet. Dieser Schritt dient der Orientierung und ist ein offener Prozess. Die aus dem Datenmaterial erhobenen Kategorien schaffen eine Basis für weitergehende Vergleiche und Analysen, verknüpfen sie doch wesentliche Teile des Interviews inhaltlich (vgl. Lamnek, 2005, S. 518).

14.1 Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring

Nach Mayring (2003) lassen sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse drei verschiedene Grundformen der Interpretation unterscheiden. Dazu zählen Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Mayring, 2003, S. 58).
Die Zusammenfassung (1) beinhaltet eine Reduktion des Materials auf wesentliche Inhalte. Bei der Explikation (2) wird zu fraglichen Textpassagen zusätzliches Material herangezogen, um Textstellen besser zu verstehen und erklären zu können. Bei der Strukturierung (3) erfolgt eine Filtrierung bestimmter Aspekte aus dem Datenmaterial und es wird ein Querschnitt durch das Material gelegt (vgl. Mayring, 2003, S. 58).

Ein zentrales Instrument der qualitativen Inhaltsanalyse stellt das Kategoriensystem dar (vgl. Mayring, 2003, S. 58). Die Bildung dieser Kategorien erfolgt anhand des gewonnenen Datenmaterials. Durch die mehrmalige Bearbeitung des Datenmaterials sowie das Heranziehen des Interviewleitfadens könnten sich Kategorien sowie Unterkategorien ergeben. Als Ergebnis der Analyse bezeichnet man die Entwicklung eines Kategoriensystems anhand des Datenmaterials, dem Textstellen aus dem gewonnen Datenmaterial zugeordnet werden (vgl. Mayring, 2003, S. 76).

14.2 Kurzbeschreibung der InterviewpartnerInnen

Bevor die Ergebnisse der Fallbeispiele begründet werden, soll die Tabelle einen kurzen Überblick über die Stichprobe meiner InterviewpartnerInnen darstellen.

Name	Alter (Trennungs-Zeitpunkt)	Alter (Scheidungs-Zeitpunkt)	Alter (Interview-Zeitpunkt)	Beruf	Beziehungsstatus	Kinder
Hazal	16	21	26	Ärztin	Ledig, in einer Beziehung (4,5 J.)	keine
Gizem	15	16	28	Freizeitpädagogin	Verheiratet (4,5 J.)	1 Sohn
Ozan	12	20	29	Freiberuflicher Musiker	Ledig, in einer Beziehung (7 J.)	keine

14.3 Kategorienbildung

Scheidungserleben

- Kategorie 1: Informationen zum Trennungsablauf der Eltern
  - Zeit zwischen der Trennung & der Scheidung
- Kategorie 2: Herkunftsfamilie – Familienverhältnisse
  - Einfluss der Kultur
  - Geschwisterbeziehung
- Kategorie 3: Erfahrungen während der Trennung
  - Verarbeitung
  - Reaktion des familiären Umfelds
  - Kontakt der Eltern nach der Trennung
- Kategorie 4: Beziehungsentwicklung innerhalb der Familie
  - Beziehung zum Vater
  - Beziehung zur Mutter
  - Entwicklung der Mutter nach der Scheidung (Gewinner vs. Verlierer)
  - Scheidung der Eltern aus heutiger Sicht

Beziehungsverhalten

- ❖ Kategorie 5: Partnerschaftliche Erwartungen
- ❖ Kategorie 6: Einstellungen zu: Partnerschaft, Ehe und Scheidung
- ❖ Kategorie 7: Auswirkung der elterlichen Scheidung auf das eigene Leben
    - ▪ Auswirkungen auf das partnerschaftliche Beziehungsverhalten
    - ▪ Auswirkungen auf die Persönlichkeit

14.4 Kategorienbezogene Falldarstellungen der einzelnen Interviews

Im Folgenden berichten die in der Tabelle dargestellten InterviewpartnerInnen über ihre Entwicklungsgeschichten im Hinblick auf die Auswirkungen des Scheidungsgeschehens und ihr Beziehungsverhalten.

14.4.1 Frau H.

Alter: 26 Jahre

Geschwister: 1 Schwester

Höchster Bildungsabschluss: Universität

<u>Informationen zum Trennungsablauf der Eltern</u>

Zum Trennungszeitpunkt ihrer Eltern war Frau H. 16 Jahre alt. Weil der Trennungsprozess, wie auch bei meinem weiteren Interviewpartner Herr O., ziemlich lange dauerte, war sie bei der Scheidung ihrer Eltern eine junge Erwachsene im Alter von 21. Gemeinsam mit ihrer 10 Monate jüngeren Schwester lebte sie nach der Trennung ihrer Eltern bei ihrer Mutter. Aufgrund der mehrmaligen Trennungen und Unzuverlässigkeiten des Vaters war die Beziehung zum Vater von starken Gefühlen wie Wut und Zorn beeinträchtigt. Seit ihrem 23. Lebensjahr lebt sie in ihrer eigenen Wohnung in Wels und ist als Ärztin berufstätig. Seit der Trennung ist die Mutter keine neuen Beziehungen eingegangen.

Herkunftsfamilie – Familienverhältnisse

Frau H. wurde 1989 in Wien geboren und ist hier aufgewachsen. Im Alter von 16 Jahren erlebte die Teenagerin die unerwartete Trennung ihrer Eltern.

Aus den Erzählungen ihrer Kindheit hat Frau H. nur schöne Erinnerungen mit einem verankerten Gefühl geliebt zu werden. Als – um 10 Monate – ältere Schwester berichtet sie häufig von einer Fülle von gemeinsam erlebten Erfahrungen, da ihre ihre Schwester auch immer an ihrer Seite war, also von einem Familienklima, das ein harmonisch-liebevolles Beziehungsgeflecht widerspiegelt, welches sich durch gemeinsame Aktivitäten auszeichnet und vorrangig nach den Vorlieben der beiden Töchtern ausgerichtet ist. *„Wir haben sehr viel gemeinsam unternommen, also mit der Familie mit meinen Eltern, ich hab mich immer sehr geliebt gefühlt von beiden Elternteilen und ich wusste ähm, dass meine Schwester und ich für meine Eltern eigentlich das Wichtigste sind im Leben und sie haben so gut es geht eigentlich ihr ganzes Leben auch an uns orientiert" (...)* (Interview 1, Seite 1, Zeile 15-18)

Ihre jüngere Schwester hatte eine kraftspendende Wirkung auf Frau H., denn nur mit ihr gemeinsam erlebte sie das Trennungsszenario in dieser Konstellation als bewältigbar, wodurch die beiden Schwestern zu engsten Vertrauten wurden. Obwohl sie die Trennung ihrer Eltern unterschiedlich wahrgenommen und verarbeitet haben, ist ihre Schwester die einzige Vertrauensperson an ihrer Seite. Ihr inniges Verhältnis zur Schwester beschreibt sie *„eher als Schutz, weil man sich gegenseitig- weil sie der einzige Mensch ist, der mich verstehen kann, in der Hinsicht und ich der einzige Mensch, der sie verstehen kann."* (S. 12, Z. 624-624)

Auf die Frage, inwiefern die Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt sind, bekundet Frau H. im Vergleich zu österreichischen Familien im Familienverband verbündeter zu sein und einen stärkeren Zusammenhalt zu besitzen. *„(...) dass wir näher zueinander waren, glaub ich, also verglichen jetzt mit österreichischen Familien. Das ma halt, oft Gemeinsamkeiten, dass wir mehr gemeinsam frühstücken und dass wir halt mehr gebunden einander waren."* (S. 1, Z. 26-28) Ein weiterer Unterschied betrifft die Anrede-gepflogenheiten der Eltern. Während sie ihre Eltern mit „Mama" und „Papa" ansprach, fiel ihr schon in jungen Jahren auf, dass ihre Freunde dies zu Hause anders handhabten und ihre Eltern mit Vornamen ansprachen. Die Scheidung ihrer Eltern, die erst Jahre nach der ersten Trennung stattfand, beschreibt Frau H. - vorerst in der Form der ersten Trennung als etwas Unerwartetes, das sie auch gleichzeitig als Split in der Familie benennt.

„Wenn ich jetzt die Trennung hernehme, also die erste Trennung wo es war es eigentlich relativ schockierend. Es war etwas Unerwartetes, dass es auf einmal in unserer Familie so ein Split gibt quasi, oder dass so etwas passiert ist. Da war irgendwie etwas, was ich mir nicht erwartet hätte und erdacht hätte un:d: dementsprechend war es glaub ich schockierend." (S. 1, Z. 49-53)

Erfahrungen während der Trennung

Mit einem großen Schock musste sie die Trennung ihrer Eltern als einschneidendes Ereignis erleben, sie befand sich mitten in einem Gefühlschaos und spürte zunächst einmal Wut, insbesondere gegenüber ihrem Vater. *„Es war etwas Unerwartetes, (.) dass es auf einmal in unserer Familie so ein Split gibt quasi, oder dass (so etwas) passiert ist. (.) Da war irgendwie etwas, was ich mir nicht erwartet hätte und erdacht hätte un:d: dementsprechend war es glaub ich schockierend, ich weiß aber nicht, inwiefern ich damals die Zeit dazu hatte, das zu verarbeiten, also ich war auf einmal drinn eigentlich un:d: (2) Ja ich war sehr wütend auf meinen Vater, wie das alles passiert ist (…)"* (S. 1, Z. 50-55)

In der Trennungszeit und auch in den Jahren danach litt Frau H. unter Depressionen, ohne dies bemerkt zu haben. Ihre zerrütteten Familienverhältnisse und das Auseinanderbrechen ihrer Kernfamilie begreift Frau H. als Hauptursache für den Anfang ihrer Niedergeschlagenheit. *„(…) in diesen JAHREN eigentlich (.) hab ich sehr an Depressionen gelitten, (4) ohne dass ich vielleicht in dem Moment bemerkt hätte, dass ich eine Depression h a b e, ich hab auch also ich glaub nicht, dass das nur = nur die Scheidung war, nur die Trennung von meinen Eltern oder nur die familiären Verhältnisse waren, sondern alles in allem, aber natürlich ein Großteil (2) d a v o n, also die Hauptursache war wahrscheinlich das Familiäre, ◦warum ich auf einmal in so einer Situation war◦ ((sprich sehr schnell))."* (S. 2, Z. 97-102) Verarbeitet hat sie die Scheidung, indem sie viel mit ihren Freunden darüber geredet und immer geweint hat. „*Ich hab das eher so verarbeitet, dass ich viel mit meinen Freunden geredet hab auch, aber viel mit weinen, ((zitternde Stimme)) also ich kann mich erinnern, dass ich in dieser Zeit eigentlich jeden Tag geweint habe, nicht aktiv in dem Sinne, dass ich daran gedacht habe, warum ist das und dass ich mich aktiv in die Situation versetzt habe, sondern mir war einfach jeden Tag nach weinen".* (S. 2, Z. 102-106) Unmittelbar war die Scheidung ihrer Eltern die Hauptursache, der „große Baustein", ihrer tiefen Traurigkeit. *„Manchmal hab ich andere Gründe dafür gesehen oder andere Gründe dafür gehabt, aber ich glaub im Grunde war dieser der Baustein, also war das ein großer Baustein für meine Traurigkeit."* (S. 2, Z. 106-108)

Frau H. erinnert sich ziemlich genau an die Gefühle der Hilflosigkeit, Sehnsucht und Depression, die sie vor allem in der ersten Zeit nach der Trennung überwältigten und sie zu einer antriebslosen Teenagerin machten. *„Es war schwer für mich, = mich zu motivieren (.) für einiges (.) und ich hab einfach eine Trauer erleb- gefühlt. Ich hab davon erzählt, dass ich eine Wut auch gefühlt habe, aber (2) ein Großteil und mehr als die Wut war eigentlich auch die Trauer, also wenn die Wut dann verar-verarbeitet war oder wenn ich die Wut ausleben konnte, indem ich z.B. mit meinem Vater oder irgendjemandem (.) geredet hab, oder meinen Vater angeschrien hab oder = oder beschuldigt habe und die Wut einigermaßen draußen war, ist eigentlich immer die Trauer übrig geblieben, für die ich eigentlich nie ein Mittel hatte."* (S. 3 , Z. 110-116)

Geprägt ist die Zeit nach der Trennung bei Frau H. von ihren Erinnerungen an *„Ich hab wirklich, also ich hab immer so beschrieben damals, dass ich TAUSEND Gedanken gebrauch habe um ein Gefühl zu verändern. Ich hab mich den ganzen Tag motiviert, also versucht zu motivieren, immer mir positive Gedanken eingeredet, IMMER AN POSITIVE SACHEN GEDACHT, DASS ICH EIN POSITIVES GEFÜHL HATTE, DANN vielleicht irgendwann am Nachmittag und nachdem ich aber dieses positive Gefühl hatte oder nachdem ich mich über irgend etwas kleines gefreut hab, oder irgend ein positives Gefühl gespürt hab, war gleich danach eigentlich oder ziemlich schnell danach (.) das Gefühl ja okay, jetzt hab ich mich gefreut und was bringt das. Bringt eh nix also, ja, jetzt hab ich mich gefreut, aber ändert das an irgendwas in meinem Leben oder an der Welt an sich, NEIN und dann war ich_hab ich wieder TRAUER und negative Sachen empfunden, also es war extrem anstrengend für mich."* (S. 3, Z. 130-140) Ihre zunehmende Ratlosigkeit versuchte sie mit Antidepressiva zu beseitigen. *„Ich war damal-hab auch eine Zeit lang Antidepressiva eingenommen (.) ja, (2) hab ich nicht die ganze Zeit eingenommen (…) und irgendwann konnte ich mich davon befreien, irgendwann (2) wie ich die Sachen dann mehr verarbeitet hab, über die Jahre hinweg eigentlich, (.) hab ich sie dann nicht mehr gebraucht. ◦Sagen wir mal so◦."*
(S. 3, Z. 141-147)

Auf die Frage, wie das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert hat, erzählte sie, dass die Verwandtschaft ebenso schockiert reagierte und Schuldzuweisungen an den Vater ausgesprochen hatte. An dieser Stelle erwähnt sie auch zum ersten Mal, dass ihr Vater vor der Trennung eine Außenbeziehung führte. *„Ä:h:m, (2) ja vie- die meisten Menschen in unserem Umfeld waren schockiert eigentlich, weil das eben niemand erwartet hätte (.) eh so wie wir- die meisten waren sehr (.) WÜTEND auch (.) auf meinem Vater, dass er = dass er (.) eben dass er sich getrennt hat, oder dass er eben (3) meine Mutter (.) betrogen hat."* (S. 3, Z. 151-154)

Hier vermutet Frau H. den großen Einfluss der türkischen Kultur, da die meisten Familienmitglieder ihren Wunsch mehrmals äußerten, dass die Eltern wieder zueinander-finden sollten. *„ich glaub da kommt auch die Kultur (.) hinzu. Ähm viele haben halt eher (.) so motiviert, so von wegen Nein und vielleicht wird das nochmal w:a:s und vie- arbeitets daran usw., weil = weil es halt in unsere Kultur vielleicht ((holt tief Luft)) s c h w i e r i g e r ist zu sagen, Nein, aus, jetzt trenn ich mich, sondern, dass man eher eben auf den Zusammenhalt der Familie schaut- also ich glaub, deswegen haben die Menschen eher die türkischen Freunde jetzt oder Verwandten eher in der Richtung (.) geschaut, dass man, dass das wieder was wird."* (S. 3, Z. 155-160) Unter diesem Einfluss stand vor allem auch ihre Mutter, die ja doch die Zukunft ihrer beiden Töchter in den Vordergrund stellt. *„Auch meine Mama hat am Anfang eigentlich ziemlich eher (.) war eher darauf aus, nachdem eben das Ganze verarbeitet wurde, ◦der erste Schock◦ dass man die Familie erhält."* (S. 3, Z. 161-162)

Der Kontakt zwischen den Eltern brach mit der Trennung ab und ist bis heute nicht vorhanden. Dies begründet Frau H. unabhängig von der Kultur, vielmehr sei dies abhängig von der Verzeihungsbedürftigkeit ihrer Mutter. *„Nach der Scheidung (2) hatten sie eigentlich gar kein Kontakt. (.) Also meine Mutter wollte eigentlich nie = nie was von mein Vater hören, sie war immer traurig oder wütend, wenn sie was von ihm gehört hat (.) einfach (.) weil sie das alles halt noch verarbeiten musste. (…) Meine Mama ist sehr emotional, ein sehr emotionaler Mensch und ein sehr verletzlicher Mensch, also verletzbarer Mensch und wenn sie verletzt ist, glaub ich nicht, dass sie ein Mensch ist, der über die Dinge hinweg schaut und sagt, das ist jetzt in der Vergangenheit, das lass ich zurück und ic- ähm geh das alles- an die Sache mit der Logik ran und = und hab eine rationale, normale Beziehung."* (S. 4, Z. 166-181)

Beziehungsentwicklung innerhalb der Familie

Beziehung zum Vater

Über die Beziehung zu ihrem Vater nach der unvorhergesehenen Trennung begann sie ihre gemischten Gefühle von Wut, Enttäuschung und Trauer zu schildern: *„Ja ich war sehr wütend auf meinen Vater, wie das alles passiert ist, (3) weil es eben bis jetzt immer so war, dass mein Vater sich (.) an uns angepasst hat oder immer eher das gemacht hat, was ich wollte, vor allem bei mir.*" (S. 2, Z. 54-56) Ihre Betroffenheit begründet sie damit, dass sie ihren Vater bisher noch nie als solch einen egozentrischen und gleichgültigen Menschen kannte, der zum ersten Mal sein Leben und seine Bedürfnisse vor ihre stellte. *„Er hat immer- es war ihm wichtig, dass er das tut, was wir wollen oder was ich will und da war das erste Mal eigentlich in meinem Leben etwas, wo es- wo seine Entscheidung ihm wichtiger war, als meine (…)".* (S. 2, Z. 56-58) Die in ihr aufgestaute Wut hat mehrere Facetten. Einerseits war sie wütend, weil sie an der Zuverlässigkeit ihres Vaters zweifelte und andererseits weil das positive Familienbild für alle, für ihre Mutter, ihre Schwester und für sie selbst wegen seiner unvermuteten Gleichgültigkeit zerstört wurde. *„(…) und das war irgendwie- das hat halt dazu geführt, dass ich = dass ich Wut empfunden hab vor allem, also gegen- durch das was er (2) uns erlebt hat lassen, also meiner Schwester und mir und auch Wut, was er meiner Mama hat erleben = erleben hat lassen irgendwie und das er auf einmal halt (.) also ich hab ihn als anderen Menschen empfunden, dass er auf einmal in seinem Leben eher so ist, dass er, dass es ihm nicht wichtig ist, wie es uns geht und was wir wollen, dass ihm das alles irgendwie, dass er da ein bisschen gleichgültig war."* (S. 2, Z. 58-62)

Zu dieser Zeit nahm ihre Vater-Tochter Beziehung eine andere Färbung an, als sie ihre Stellung als Frau weiterhin selbstbewusst repräsentierte, auch wenn dies in der türkischen Gesellschaft anders wahrgenommen wird.

„die Beziehung hat sich insofern verändert, dass ich noch mehr rebellischer war als sonst, ich mein ◦ich war es so und so◦ immer jemand, der meine Meinung gesagt hat und = und der sich nie gescheut hat irgendwie (.) also auch kulturell bedingt eher GEGEN unsere Kultur also (.) was die- was den Stand der Frau betrifft ins unserer Kultur gegen das war ich immer schon und so hab ich immer mit mein Vater geredet und er hat das auch immer akzeptiert und eher meine Meinung unterstützt, also die Gleichrangigkeit der Frau usw. und Emanzipation und was weiß ich (.) und durch diese ganze Sachen ha- war dann immer (.) eigentlich mehr Wut im (.) Spiel, in der Beziehung zu mein Vater, dass ich durch meine Aktionen und durch die Art, wie ich mit ihm geredet hab eigentlich, immer ihm gezeigt hab, das ist (.) mir ALLES WURSCHT (.) also was er denkt, sondern (.) dass was ich will, darum geht's un:d: (2) irgendw:i:e, (.) dass er mir nie Regeln vorschreiben kann und (.) so in der Richtung hat es die Beziehung verändert." (S. 4, Z. 225-235) Im Vergleich zu damals haben sie heute zueinander gefunden und ein Dialog auf Augenhöhe ist durchwegs möglich. *„Mittlerweile find ich sie gut, also mittlerweile find ich, dass wir eine gute Beziehung aufgebaut- dass ich eine gute Beziehung aufgebaut hab zu meinem Vater (...)"* (S. 5, Z. 251-252) Als junge erwachsene Frau kehrt sie dennoch dorthin zurück, wo ihre Erinnerungen an das Gefühl der Trauer gespeichert sind. *„ich denk sehr oft darüber nach, es ist immer in meinem Leben so, ((tränende Augen)) (2) ich hab die ganze Sache verarbeitet und ich komme gut damit klar, aber immer wieder gibt's regelmäßig im meinem Leben (2) sagen wir mal einmal in zwei Monaten, immer (.) Tage (2) wo ich eben zurückdenke an die ganzen Sachen, was alles passiert ist und an die Scheidung, wo ich dann (2) ähm wo ich traurig bin ((bricht in Tränen aus)) und wo ich mir denk, (2) ja wäre das nicht passiert, oder warum ist das passiert, oder warum ist das gekommen ((zitternde Stimme)) und wir hätten auch eine (2) Familie sein können (.) die noch immer (3) zusammen ist usw. Das denk ich schon, wo ich dann traurig bin, wein (3) und dann vergeht das wieder (.) ((beginnt wieder schnell zu sprechen)) dann habe ich diese Emotionen quasi rausgelassen (...)".* (S. 5, Z. 253-261)

Auch wenn sich Frau H. basierend auf diesen Erfahrungen zeitweise von ihrem Vater emotional entfernte, ist die heutige Situation für sie akzeptabel. *„und ich = ich hab dann irgendwann gemerkt, dass das = das halt schon der Zustand ist, den ich eigentlich (.) der höchste und beste Zustand ist, den ich eigentlich erreichen kann, was die Beziehung mit meinem Vater angeht, weil es keine andere Ver:a:r- also weil es keine andere Verarbeitung gibt. Es gibt keine Verarbeitung in dem Sinn, dass ich sag, (.) ich hab das alles verarbeitet und es liegt in der Vergangenheit un:d: und = und jetzt ist wieder alles perfekt, sondern es kam- also das ist schon der perfekteste Zustand. (2) So fühl ich das immer, dass ich eben gut damit leben kann. Eine halbwegs gesunde Beziehung zu ihm hab, aber dass es immer wieder Momente geben wird, wo ich traurig bin. Also es ist (3) man kann es nicht anders verarbeiten. Ich glaub nicht, dass es- dass man es so verarbeiten kann, dass man nie traurig darüber ist, oder dass man nie zurückdenken wird."* (S. 5, Z. 268-277)

Ihre Begegnungen mit dem Vater während der Trennungsphase erzeugten zu Beginn Aggression und Frust, welche durch die schwierigen Lebensumstände natürlich auch verstärkt wurden. Besonders in diesen Zeiten brauchte sie ihren Vater dringend und verspürte vermehrt die Sehnsucht nach ihm. *„Also IN DER TRENNUNGSPHASE, wo er nicht bei uns gelebt hat in den ersten Jahren, hab ich = hab ich eher WUT GEHABT (.) WUT schon auch Vermissen, = Vermissen und Liebe waren auch dabei, aber vor allem eben Wut (...) wo wir ein besseres Verhältnis hatten, war eher das Vermissen (...) wenn ich ihn sehe und wenn ich Zeit mit ihm verbring länger ((weint)) (3) dann merk ich erst, dass mir das fehlt oder dass ich das vermisse."* (S. 7, Z. 337-345)

Beziehung zur Mutter

In Bezug auf die Beziehung zu ihrer Mutter geht aus dem Interview ein Rollentausch hervor, den sie auf Nachfrage näher beschreibt. *„Und bei meiner Mama hat sich die Beziehung s:o: geändert, dass es halt am Anfang mehr ein (.) also in der Sinn- in dem Sinne hat sich vielleicht die Rolle (.) vielleicht da sehe ich ein bisschen so eine Rolle, wo es dann ein bisschen so-mehr so wurde, dass ich mich mehr um meine Mama gekümmert hab und mehr sie sich- also weniger sie sich um uns (.) und das war halt so eine Phase, wo wir sie unterstützt haben (.) und sie nicht uns. (4) ◦quasi.◦"* (S. 5, Z. 238-242) Zu ihrer Mutter hatte Frau H. nach wie vor ein inniges Verhältnis, welches sich durch die Trennung intensiviert hatte. Ihre Mutter war in dieser Zeit von der Stützwirkung der familiären Einheit abhängig und daher auf die emotionale Unterstützung ihrer Töchter angewiesen. *„auch- also dass meine Mama sich mehr dann-dass meine Mama dann mehr Probleme hatte mit denen sie selber beschäftigt war und dadurch (.) nicht = nicht so viel mit uns, also nicht in dem Sinne vernachlässigen, sondern, dass = dass es eine Zeit war, wo wir, also wo ich und meine Schwester uns mehr um meine Mutter gekümmert haben psychisch jetzt."* (S. 2, Z. 81-84)

Entwicklung der Mutter nach der Trennung (Gewinner vs. Verlierer)

Die Ehe mit ihrem Mann spielte für H.s Mutter eine entscheidende Rolle bei ihrer Stellung als Frau. Im Vergleich zu österreichischen Frauen beobachtete Frau H. bei ihrer Mutter eine noch schwierigere Akzeptanz gegenüber dem neuen Leben nach ihrer gescheiterten Ehe. *„wie ich das(.) mitbekommen habe von der österre- von der österreichischen Seite her (.) war es halt immer so, dass die- dass eine österreichische Frau INTEGRIERTER ist halt hier (.) und meistens einen Job hat und auch gut- also gut auf eigenen Beinen stehen kann, was sie dann weniger davon abhält, sich scheiden zu lassen, also sich nicht scheiden zu lassen, wenns irgendwas gibt, kann sie vielleicht eher sagen, Nein, das passt mir nicht, ich lass mich scheiden, weil sie weiß ich kann eh arbeiten, ich kann eh auf meinen eigenen Beinen stehen."* (S. 4, Z. 205-210)

Daher gehörte ihre Mutter zu denjenigen, die lange brauchen bis sie sich die Auflösung ihrer Ehe eingestehen können. *„(…) und bei meiner Mutter war das halt nicht so, bei meiner Mutter war halt auch im (.) immer ein Mitgedanke, wie werde ich dann meine Familie erhalten, wie werde ich mich um meine Kinder kümmern. Eben weil sie hier (.) keine fixe Arbeit hatte, sondern halt manchmal gearbeitet hat, hauptsächlich Hausfrau war und auch die Sprache jetzt nicht so gut konnte, wie sie = wie sie mein Vater kann. Das war halt immer ein Grund (.) auch glaub ich, warum sie nicht so einfach sagen konnte (.) nein das passt mir nicht, ich lass mich scheiden, auch ein Grund, warum sie (.) eher darauf geschaut hat, dass die Familie erhalten bleibt. ◦quasi◦.“* (S. 4, Z. 211-217) Es vergingen mehrere Jahre bis Frau H.s Mutter wieder ein zufriedenes Leben führen konnte: *„Das hat sehr lang gedauert, bis sie wieder = (.) bis sie wieder die glückliche, alte (.) Frau war, die sie war eben und das hat wirklich lange Jahre gedauert eigentlich (…).“* (S. 4. Z. 168-170)

Loyalitätskonflikte

Auf die Frage, wie sie es mit der Loyalität beider Elternteilen gegenüber handhabte, erzählt Frau H., dass sie immer wieder ein unwillkürliches Rachebedürfnis ihrem Vater gegenüber hatte, einerseits. Sich jedoch dabei gleichzeitig Schuld zuwies. Ihre Emotionen an damals schildert sie so: *„ich hab mich natürlich automatisch dadurch, dass mein- das es etwas war, was mein Vater gemacht hat (.) und (.) meine Mutter traurig gemacht hat (.) natürlich eher in (.) eher so gefühlt, dass ich meine Mutter unterstützen muss, weil sie ja die ist, der UNRECHT GETAN wird und mein Vater DER IST, der Unrecht tut, hab ich natürlich automatisch (.) ein Gefühl gehabt, dass ich an der Seite von meiner Mutter stehen muss, uns gemeinsam mit meiner Mutter (3) quasi gegen meinen Vater vorgehe und „“ (.) und natürlich hab ich auch (.) also (.) das war im Haupt- nicht nur wegen meiner Mutter, sondern weil ich persönlich auch enttäuscht und wütend war, aber auch zugleich durch die Enttäuschung und durch die Traurigkeit, die meine Mutter erleben musste, war ich noch einmal w ü t e n d auf meinen Vater (.) UND es gab aber immer wieder Momente, also es war so, dass ich dann, (.) dass mein Vater auch nicht bei uns gelebt hat, wie sie getrennt waren (.) da hat e- da ist er schon ausgezogen, also nicht erst dann bei Scheidung, sondern = sondern schon davor. (.) Da hab ich manchmal Kontakt mit ihm gehabt, nicht immer (.) und wenn ich Kontakt mit ihm hatte, (.) hab ich diese Zeit genutzt (.) so gemein wie möglich zu ihm zu sein, in der Zeit wo wir uns gesehen haben, wenn wir- also meistens war das so, wenn er mich mit dem Auto abgeholt hat und wir sind mim Auto herumgefahren und dann war ich immer ((beginnt zu weinen)) war ich immer gemein zu ihm (.) und ich wollt immer (.) Sachen sagen, ((beginnt wieder schnell zu sprechen)) die ich mache, die ihm nicht gefallen.*

Das stand im Vordergrund und wie kann ich ihn am meisten verletzen ((bricht wieder in Tränen aus)) also (.) dann (.) hab ich das auch immer gemacht (4) also dann hab ich ihn auch immer verletzt un:d: (3) wie ich dann nach Hause gekommen bin (3) war ich s e l b e r noch trauriger, als vielleicht (3) ER (4) weil ich ihn verletzt hab und weil er mir t r o t z d e m was bedeutet hat ((sehr emotional)). Also da hab ich schon glaub ich Schuldgefühle gehabt, weil ich eben (.) einerseits (.) wollte ich das und musste ich das (.) andererseits war ich dann- im Nachhinein selber (vielleicht) trauriger als er, (3) ◦weil ich ihn verletzt hab".◦ (S. 6, Z. 288-312)

Scheidung aus heutiger Sicht

Auch wenn Frau H. am Scheidungstag eine tiefe Traurigkeit erlebte, sieht sie aus heutiger Sicht die Scheidung ihrer Eltern als richtige Entscheidung für ein besseres und glücklicheres Leben. *„besser eben getrennt und GLÜCKLICH und getrennt und die Chance haben glücklich zu werden, jeder für sich anstatt gemeinsam und unglücklich und jeden Tag irgendwie Ungerechtigkeiten zu hören (…)."* (S. 7, Z. 365-367)

Beziehungsverhalten

Partnerschaftliche Erwartungen

Frau H. lebt seit 4,5 Jahren in einer glücklichen Beziehung. Teil einer liebevollen Partnerschaft zu sein, hatte schon immer einen hohen Stellenwert in ihrem Leben ebenso wie das Bedürfnis nach emotionaler Sicherheit, *„in der Zeit, wo sie sich getrennt haben, hab ich mich noch mehr nach einem Freund gesehnt, einfach auch nach einer männlichen Unterstützung."* (S. 8, Z. 421-422) demnach sehnte sie sich schon seit der Trennung ihrer Eltern. *„(…) ich wollte eigentlich immer einen festen Halt (.) haben, also auch mit 16 schon war ich eher so ein Mensch, der so gedacht hat und auch heute denk ich so. Ich bin jetzt schon 4,5 Jahre mit meinem Freund zusammen (.) un:d: es ist (.) mir schon sehr wichtig also. Es war immer eines der Sachen, die ich mir am meisten gewünscht hab, eine schöne Partnerschaft, Liebe auszuleben, weil ich sehr viel Wert auf Liebe leg und = und weil das mein Leben einfach verschönert, (.) weil ich dann einfach ein glücklicher Mensch bin, wenn ich Liebe empfinde und = und lieben kann und geliebt werde."* (S. 9, Z. 480-486) Auf die Frage, welchen Beitrag sie für gut funktionierende Beziehung leisten müsse, meinte sie: *„dass man (2) = dass man nicht so schnell aufgibt auch, also dass man wenn man liebt und respektiert und wenn man unglü- dass man ehrlich ist, wenn ich unglücklich bin, also das war mir immer = immer sehr wichtig in meinen Beziehungen, dass ich (.) sogar am Anfang immer gemeint hab, BITTE seien wir immer ehrlich zueinander."* (S. 10, Z. 536-540)

Für eine gesunde Bindungseinstellung zählen bei Frau H. Respekt und Ehrlichkeit als die wesentlichen Bestandteile ihrer Partnerschaft. *„Was unbedingt in einer Beziehung da sein muss, ist Respekt. (2) Dass man einander r e s p e k t i e r t, dass man einander liebt. (2) Liebe kan- hat verschiedene Facetten und verschiedene Stärken und = und also Liebe ist ein sehr weiter Begriff. Liebe kann von bis gehen un:d: deswegen steht an aller erster Stelle Respekt."* (S. 10, Z. 516-519) Ihre Aussagen zum Thema „Vertrauen" beruhen auf ihren Erfahrungen in Bezug auf die elterliche Trennung. *„Vertrauen ist wichtig. Ich vertraue auch Menschen, denen ich liebe, also ich vertrau meiner (.) = ich vertrau meiner Mutter, meiner Schwester, auch meinem Vater, obwohl ich mir manchmal denke, (2) ob ich ihm vertrauen sollte, was mich dann z.B. wieder traurig macht, ((spricht sehr schnell)) dass ich das denke, aber prinzipiell vertraue ich ihm schon, aber vielleicht nicht so, wie ich meiner Mutter vertraue oder meine Schwester vertraue."* (S. 11, Z. 557-561) Jedoch wirkten sich diese Vertrauensbrüche, welche sie mehrmals durch ihren Vater erlebte, nicht auf ihre Beziehung aus. *„Dadurch, dass ich Vertrauensbrüche erlebt habe, (.) meinem Freund vertraue ich auch, also ich hab keine Probleme meinem Freund zu vertrauen und ich hatte es auch eigentlich nie. Also ich hab= ich hab zwar immer (.) gedacht, dass ich Vertraue- dass ich Schwierigkeiten hab mit dem Vertrauen, aber in der Beziehung selber, hatte ich es dann nicht. Ich hab das gut auf die Person (.) entscheiden können, also nicht allgemein, dass ich niemanden vertrau, sondern es wirklich personenabhängig gemach (...)".* (S. 11, Z. 561-567)

Einstellung zur Partnerschaft, Ehe und Scheidung

Auf die Frage, inwiefern sich eine Ehe von einer Partnerschaft unterscheidet, ging Frau H. zunächst auf die Stellung der Ehe in der Gesellschaft ein. *„E h e bedeutet für mich nicht zu viel, also Ehe heißt für mich, dass man mehr (.) Papierkram hat, (.) dass man halt rechtlich gesehen also (.) Ehe ist (.) hat mehr, ist mehr etwas Rechtliches für mich. Du bist halt offiziell im Staat verheiratet, das ist dein Mann, das ist deine Frau."* (S. 9, Z. 490-493) Aus ihren Aussagen geht hervor, wie bedeutend die Ehe aus kultureller Sicht ist und dass es sich dabei eher um ein gesellschaftliches Stigma handelt, speziell dann, wenn es um eine Familiengründung geht. *„Das bedeutet die Ehe für mich und dass man (.) = dass man das ist jetzt wirklich kulturbedingt, dass man dann mehr mit der Familie des Partners zu tun hat, weil in unserer Kultur ist es nicht so, dass, wenn man eine Partnerschaft führt, dass man automatisch sehr innig mit der Familie vom andern ist, das ist z.B. bei meinen österreichischen Freunden anders (.) deswegen bedeutet die Ehe für mich auch mehr, dadurch dass mein Freund auch Türke ist, dass ich dann mehr mit seiner Familie zu tun hab."* (S. 9, Z. 493-498)

„Ja, ich will schon heiraten, weil ich Kinder haben will. Kulturbedingt jetzt auch, weil es in unserer Kultur nicht so (3) = n i c h t so gern gesehen ist oder nicht so, also sehr ungewöhnlich ist, wenn man Kinder hat, bevor man verheiratet ist. Deswegen will ich jetzt nicht keine Probleme schaffen, meiner Familie oder seiner Familie." (S. 11, Z. 574-577)

Zum Thema Scheidung hat Frau H. eine neutrale Einstellung. *„Ich find (.) Scheidung ist etwas Natürliches, es kann vorkommen, dass sich Menschen scheiden lassen, wei:l: wie gesagt jeder Mensch verändert sich. Wir sind, auch wenn wir in einer Partnerschaft sind, kommen wir alleine auf die Welt und wir sterben allein, also wir sind (.) I n d i v i d u e n."* (S. 11, Z. 585-588)

Auswirkungen der Scheidung auf das eigene Leben

Für Frau H. hatte die Scheidung ihrer Eltern einen belastenden Einfluss auf ihr Leben. Diese Erkenntnis war in mehreren Bereichen ihrer Entwicklung niederschmetternd. Das negative Vertrauensbild wanderte eine lange Zeit mit ihr, bis Frau H. eine würdigende innere Basis für die weitere Gestaltung ihrer Beziehungen finden konnte. *„Ich glaube sch:o:n. (.) Insofern (.) Einfluss vielleicht, was Vertrauen angeht (3) zu- zur Männerbeziehung."* (S. 8, Z. 417-418) An dieser Stelle geben ihre Aussagen einen erhellenden Einblick in die Parallelen zwischen ihrer Beziehung zum Vater und die zu ihrem ersten Freund. *„Ich glaub:e: insofer- unterbewusst hat es mich insofern verändert, dass ich vielleicht (.) dass ma sich vielleicht eher auch ein Mann unterbewusst gesucht hat, der so ist wie der Vater, glaub ich schon, habe ich aber erst im Nachhinein gemerkt (.) also nachdem ich mein ersten Freund hatte (.) mit dem es auch nicht schön war, hab ich dann irgendwie Parallelen gefunden un- mit also von ihm zu meinen Vater."* (S. 8, Z. 424-428) Ihr Vaterbild half ihr nicht dabei, im Gegenteil es schädigte sie, denn diesmal war es ihr Freund, der ihr Mitleid emotional missbrauchte. „*er hat immer eher sich in die Opferrolle getan und Mitleid erweckt (...) im Nachhinein (.) kann ich mich nur daran erinnern, dass sie eigentlich immer das Mitleids-gefühl in mir geweckt haben. Ich bin ein Mensch, der sehr viel Mitlei- das hab ich eh auch erwähnt, der sehr viel Mitleid HAT mit Menschen und Menschen nicht gern leiden sieht, auch wenn sie mir Schlechtes antun, verzeih ich ihnen und will ihnen helfen, und ich glaub, dass (2) von diesen beiden Menschen wurde DAS SEHR ausgenutzt."* (S. 13, Z. 661, 671-675)

Für eine gesunde Entwicklung ihres Beziehungsverhaltens musste sich Frau H. zunächst einmal aus dem Gefängnis ihres Selbst befreien und Verantwortung für ihr eigenes Wohlergehen übernehmen. *„also ich bin der Ansicht ein Mensch, ein sehr zielstrebiger Mensch und glaub man kann alles erreichen im Leben, wenn man es will (.) und wenn man dafür kämpft und so hab ich auch in der Beziehung gedacht (2) damals und dass man durch Dick und Dünn geht und = und = und wenn man einander liebt, dann akzeptiert man viel, so in der Art. (3) Jetzt mittlerw e i l e (.) denke ich nicht mehr so, (.) also jetzt denk ich so, (.) dass ich mehr Wert auf mich auch lege.“* (S. 9, Z. 449-454)

Zusammenfassende Darstellung des Interviews_ Frau H.

Die Trennung der Eltern von Frau H. liegt zehn Jahre zurück, die Scheidung erfolgte vor fünf Jahren. Die Schilderungen über das familiäre Klima vor der Trennung sind sehr positiv, daher führen die abrupte Trennung ihrer Eltern und das ungewöhnliche Verhalten des Vaters bei Frau H. zu außergewöhnlicher Enttäuschung. Die Beziehung zum Vater erfährt durch seine geheime Beziehung eine unerwartete Wendung. Der plötzliche Umbruch ihrer Familiensituation ist für die damals 16-jährige nicht erklärbar. Sie leidet an Depressionen und um ihre tiefe Traurigkeit zu überwinden, nimmt Frau H. über längere Zeit hinweg Antidepressiva ein. Ebenso leidet die Mutter sehr unter der Trennung, was sich in ihrem niedergeschlagenen Verhalten äußert. Es brauchte Jahre, bis sie wieder ganz zu sich findet. In dieser Zeit empfindet sich Frau H. gemeinsam mit ihrer zehn Monate jüngeren Schwester verpflichtet, ihrer Mutter besonders sorgend zur Seite zu stehen. In dieser Rollenverschiebung fühlt sich Frau H. überfordert. Auch hier spielt Loyalität, die Kinder in einer solchen Situation dem vermeintlich unterlegenen Elternteil, in diesem Fall der Mutter, gegenüber entwickeln, eine wesentliche Rolle. Hierdurch werden ihre von Wut und Trauer gegenüber dem Vater geprägten Gefühle verstärkt und danach zur Äußerung gebracht. Hintergründig rivalisiert sie um die Zuwendung des Vaters. Der Gedanke, dass sie alle als Familie doch wieder zusammenkommen würden, kann Stabilität und emotionale Sicherheit für die Mutter darstellen. Ein Kontakt zwischen den Elternteilen findet bis heute nicht statt, wodurch derartige schmerzhafte Erfahrungen vermieden werden könnten. Frau H. beschreibt sehr detailliert, wer und was ihr damals alles geholfen hat. Als Stabilitätsfaktoren nennt sie diverse Gespräche mit Freunden sowie den Umstand, ihre Schwester an ihrer Seite zu haben. Obwohl sie einen Weg gefunden hat, ihre emotionalen Wunden zu heilen und ihre Vergangenheit anzunehmen, bleiben gewisse Unschlüssigkeiten präsent.

Ihre Erzählungen während des gesamten Interviews werden vollständig erläutert. Auch beim genaueren Nachfragen erinnert sich Frau H. an die damaligen Einzelheiten, jedoch ist der Ausgangspunkt der Trennung für Frau H. sehr belastend. Der Vater hat die Mutter betrogen und somit ihre Vorstellungen von einem glücklichen Familienleben enttäuscht. Die damalige Situation verlangt von ihr, die Entscheidung ihres Vaters zu akzeptieren, ohne diese in Frage stellen zu können. Für viele Kinder bedeutet eine solche Scheidung das Ende von Geborgenheit und Stabilität. Dies wirkt sich nachhaltig belastend auf Frau H. aus, sie verliert in der Folge ihr Vertrauen gegenüber ihrer ersten männlichen Bezugsperson und fühlt sich dabei von ihrem Vater betrogen. Diese vom Vater verursachte Verletzung ist bis heute vorhanden. So nimmt die Vater-Tochter-Beziehung eine zentrale Stellung bei Frauen aus Familien mit geschiedenen Ehepartnern ein. Abschließend wird freilich deutlich, dass Frau H. im Interview sehr reflektiert über den Trennungsprozess ihrer Eltern erzählt. Vor allem über die Zeit danach hinterlässt sie den Eindruck, einen sicheren Weg gefunden zu haben, mit den damaligen, viel Trauerarbeit auslösenden Handlungsabläufen gut umgehen zu können. Sie verdrängt ihre Emotionen nicht, gibt ihnen den nötigen Raum und versucht ihre Vergangenheit zu akzeptieren. Sie hat allem Anschein nach ihre Wut gegenüber ihre Vater überwunden, da sie ihren Äußerungen zufolge (heute) in der Lage ist, mit ihren Vater über die trennungsbedingten Probleme zu sprechen. Dies könnte ein Grund ihrer heutigen Perspektive sein, dass auch Eltern fehlerbehaftete Menschen sein können, die verzeihungsbedürftig sind.

14.4.2 Frau G.

Alter: 28 Jahre

Geschwister: 1 Bruder

Höchster Bildungsabschluss: Pädagogische Hochschule

Informationen zum Ablauf der Trennung der Eltern

Im Gegensatz zu den beiden anderen InterviewpartnerInnen beträgt bei Frau G. die Trennungsphase der Eltern bis zur Scheidung lediglich ein Jahr. Bei der Trennung ihrer Eltern war Frau G. 15 Jahre alt. Die einseitige Trennungsentscheidung ihrer Mutter war der Grund, weshalb sie gemeinsam von heute auf morgen aus der Familienwohnung auszogen und vorübergehend im Frauenhaus lebten, über welches ihre Mutter dann den Weg hin zur vollständigen Trennung ging. Die gerichtliche Auflösung der Ehe (Scheidung) der Eltern erfolgte bereits ein Jahr nach der Trennung, als Frau G. ihr 16. Lebensjahr vollendet hatte. Der um drei Jahre jüngere Bruder verblieb bei dem Vater und noch im selben Jahr zogen Bruder und Vater gemeinsam nach Deutschland. Der Kontakt zum Vater brach aus diesem Grund ab. Nachdem der Vater im Anschluss der Trennung eine neue Partnerschaft eingegangen war, kehrte der Sohn der Familie zu Frau G. und ihrer Mutter zurück. Die Scheidung der Eltern liegt zum Zeitpunkt der Befragung 12 Jahre zurück. Seit 2011 ist Frau G. verheiratet und Mutter eines dreijährigen Sohnes. Seit Beginn ihrer eigenen Ehe besteht ein regelmäßiger Kontakt zu ihrem Vater. Eine zweite Ehe wurde nach der Scheidung von der Mutter nicht verwirklicht. Die Mutter lebt zum Zeitpunkt der Befragung noch gemeinsam mit ihrem Sohn.

Herkunftsfamilie – Familienverhältnisse

Frau G. wurde 1987 als erste Tochter in Wien geboren. Auch in der Zeit vor der endgültigen Trennung ihrer Eltern spiegelte die Ehe für die Kinder weder Glück noch eine „ehetypische“ Liebe zwischen den Elternteilen wider: *„(…) in der Kindheit (6) ja ehrlich gesagt kann ich sagen, dass ich nicht = NICHT eine glückliche Ehe gesehen hab bei meinen Eltern, weil so viel ich mich immer erinnern kann, waren sie nicht glücklich, also ich hab das jetzt nie so mit bekommen, dass meine Eltern ur frisch verliebt waren und (.) zusammen waren oder ich weiß nicht (.) so eine Bindung hab ich nicht gesehen, (2) weil (.) wie ich dann schon so älter war, zehn oder, (.) war es schon so weit, dass sie überhaupt nicht mehr sich verstanden haben, obwohl das schon früher auch so war.“* (Int. 3, S. 1, Z.11-16)

Diese unglückliche Ehe beeinflusste auch das Familienleben vor der Trennung, so dass der Vater immer wieder abwesend war und wenn er zufällig wieder zu Hause erschien, erinnerte sich Frau G. nur an einen sehr strengen Vater.

„Er war doch streng und (2) er war sehr streng." (S. 2, Z. 78-79) Auf die Frage, inwiefern ihre Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt seien, berichtet Frau G. von einer typisch türkischen Großfamilie, die im Wesentlichen vom Glauben geprägt war. Aufgrund von finanziellen Problemen und zeitlicher Vernachlässigung der Eltern, verbrachte sie den allergrößten Teil ihrer Kindheit bei der Oma, die sie auch als Hauptbezugsperson erwähnte und zu der sich Frau G. emotional stark verbunden fühlte. Für Frau G. war die Oma der einzige Grund, weshalb die Ehe ihrer Eltern aufrechterhalten werden sollte. *„(...) so wie ich dann zehn war, ist meine Oma verstorben, (.) die war auch die Person ehrlich gesagt, was die Ehe aufrecht gehalten hat."* (S. 1, Z. 17-18) Ihr Tod war nicht nur ein einschneidender Wandel in der Familie, sondern bedeutete für Frau G. einen tiefen Absturz und gleichzeitig das Ende ihrer sorgenfreien Kindheit. Dies hatte nachteilige Folgen für Frau G. Denn fortan machte sie einen früheren Reifungsprozess durch und hatte nunmehr unter einer Häufung von Risikofaktoren zu leiden: Gewaltanwendungen und Unterdrückung ihres Vaters sowie zerrüttete Zustände im Elternhaus. Bis auf die Auswahl ihrer Kleidung stand Frau G. unter der strengen Erziehung ihres Vaters keine eigene Entscheidung zu. Als anschauliches Beispiel erläutert sie: *„nicht weiblich aussehen mit 13, 14, sondern eher kindlich wirken, damit man nicht INTERESSANT und PROVOKANT auf Männer wirkt. (2) Ich durfte z.B. kein Gürtel auf die Hose tragen, weil das dann die Silhouette halt so ((benutzt Körpersprache)) (2) und allgemein auch Nagellack, Schminken (.) war tabu alles."* (S. 2, Z. 85-88) Einen weiteren Verlust, den Frau G.im Zusammenhang mit der Scheidung ihrer Eltern formulierte, ist ihr jüngerer und einziger Bruder. Über ihre nahestehende Beziehung zu ihm äußert sich Frau G. so:
„Unsere Geschwisterbeziehung war sehr intensiv (3) in der Kindheit, dann bei der Scheidun- während der Scheidung haben wir uns dann nicht gesehen, halt die zwei Jahre. (2) Ja das war auch schlimm." (S. 5, Z. 213-215)

Erfahrung während der Trennung

Mit dem plötzlichen Auszug von zu Hause begann für Frau G. ein schwieriges und herausforderndes Leben. Ausgehend von einem überstürzten Ortswechsel stürzte Frau G. in ein destruktives emotionales Chaos. Sie verlor die Unterstützung ihres alten Freundeskreises und begann psychisch darunter zu leiden. Ihre Erinnerungen an diese Zeit schildert Frau G.: *„Wir sind sozusagen ab gehaut von zu Hause (.) kann man sagen (2) un:d: (.) das war schon mal ein Ortswechsel für mich (.) von 10 Minuten auf die andere, dass in einem Frauenhaus bin (.) und (.) Freundeskreis hat sich verändert (3) psychisch gings mir sehr schlecht damals."*

Außerdem entgeht ihr in dieser Trennungsphase nicht, wie sehr sie ihren Tränen ausgeliefert war. *„ich hab halt oft geweint und so, (3) ausgeheult damals."* (S. 3, Z. 109-112)
In dieser Zeit versuchte sie unbewusst durch häufiges Fortgehen dem Gefühl der Enttäuschung und Einsamkeit zu entfliehen oder gar sich abzulenken. *„Und ich hab mich halt abgelenkt eigentlich (.) durch Fortgehen. (.) Mein Freundeskreis und so (.) eigentlich hat mir das viel geholfen damals, dass ich so abschalte und so."* (S. 3, Z. 116-118) Frau G. verbindet die Scheidung ihrer Eltern mit dem Gefühl der Erleichterung. *„Ich persönlich, (2) dadurch dass ich ja schon viel früher alles mitbekommen hab, war das dann mit 16 schon für mich so auf die Art (3) Erleichterung, sag ma so, weil ich ja die kaputte Ehe eh schon mit bekommen hab (.) jahrelang. (.) und ich auch froh war, dass sie sich getrennt haben eigentlich."* (S. 3, Z. 122-125) Die größte Veränderung nach der Scheidung ihrer Eltern war, dass sie Freiheiten erlangte, die sie davor nicht kannte. *„Und die größte Veränderung war, (.) dass ich Freiheit hatte, die ich nicht gehabt hab (.) vom Vater (3) somit war ich auch viel unterwegs, aber nicht mit 16. (2) so mit 17 hab ich dann begonnen fortzugehen und (3) ja anziehen, was ich möchte, (3) solche Freiheiten, was für andere üblich waren in meinem Freundeskreis und für mich aber nicht, @kurz gesagt@."* (S. 3, Z. 125-128) Auf die Frage, wie das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert hat, berichtet Frau G: *„Die meisten haben zu meiner (.) Mutter gesagt, (.) ja hast eh das Beste gemacht, weil die gewusst haben, wie mein Vater ist. (.) Ja, die meisten haben meiner Mutter Recht gegeben (...)."* (S. 3, Z. 152-153) Den ersten Kontakt nach der Scheidung hatten ihre Eltern auf der Hochzeit von Frau G. *„Sie sind zwar keine Feinde jetzt, (.) abe- durch meine Hochzeit haben sie sich wieder das erste Mal begegnet (.) nach (.) Jahre (.) „Hallo", „Tschüss", halt das Nötigste und das ist für sie „Hallo" und „Tschüss"."* (S. 4, Z. 162-164)

Beziehungsentwicklung innerhalb der Familie

Beziehung zum Vater

Auch wenn ihr Vater als lieblos aufgewachsenes Kind seiner Eltern zu einem strengen und unterdrückenden Vater reifte, verlor sie ihn als wichtige Bezugsperson durch die Trennung. *„Ich war ehe- ich sehr anhänglich auch mein Vater in meiner Kindheit (2) IMMER (...)un:d: dadurch, dass ich auch bei Papas Familie aufgewachsen bin, war ich auch anhänglicher, ich bin noch immer so, ich (...) 0un:d: durch die Scheidung (3) natürlich war das für mich ein Chaos in meiner Pubertätsphase plötzlich ist der Vater nicht da, er war für mich die Bezugsperson AUCH SO SCHLECHT ER WAR, auch me-ine Erfahrung mit ihm sehr schlecht war, (2) war er trotzdem (.) für mich die Bezugsperson."* (S.4, Z. 192-198) Die von ihr erwünschte Vater-Tochter-Beziehung gliedert sich in: *„Früher intensiver (.) und jetzt das Nötigste"* (S. 5, Z. 224), was sie als ausreichend empfindet.

„Ich sehe ihm einmal im Jahr oder zweimal im Jahr und das ist ausreichend eigentlich für mich, find ich, weil ich mich schon daran gewöhnt hab, dass ich ihm nicht so oft sehe (3) schon seit der Scheidung eigentlich, weil er eh in Deutschland war." (S. 5, Z. 224-227) Dennoch konnte die Liebe zu ihrem Vater nicht allen Schmerz überdauern, vor allem als es um eine gesundheitsgefährdende Situation ihrer Mutter geht. *„es ist jetzt nicht Hass da oder so, (3) aber (3) wenn = wenn ich seh, dass meine Mutter so krank ist oder was weiß ich irgendwelche Sorgen hat gesundheitlich, dann will ich ihm am liebsten gar nicht sehen, @(.)@ weil ich weiß, dass er ihr viel Leid angetan hat."* (S. 5, Z. 240-242)

Die Beziehung zu ihrem Vater wird als zwischen Bewunderung und Sehnsucht pendelnd beschrieben: *„Ich war halt schon so ein Vaterfan, aber (.) ich glaub eher (3) vielleicht weil er nicht da war, @(.)@ weil er meistens nicht da war. (3) Er hat mir halt schon sehr gefehlt, als Vaterperson. Es war immer (.) diese Sehnsucht irgendwie. Ich hab das eigentlich immer gehabt, bis ich 20 war, diese Sehnsucht nach Vater, diese (.) Bezugsperson als Vater, der halt immer hinter dir ist und so. Eigentlich war ich auch auf Vater anhänglich, weil er auch die Person war, der emotionaler war so, der mit mir gekuschelt hat und = und der viel mehr seine Liebe gezeigt hat. Meine Mutter war eher die kalte (.) und Papa ist so, er ist noch immer so. Er sagt z.B. ich liebe dich und was weiß ich solche Sachen,◦meine Mutter ist nicht so◦."* (S. 5, Z. 243-251)

Beziehung zur Mutter

Über die Beziehung zu ihrer Mutter berichtet Frau G. von einer Rollenumkehr. Durch ihren sehr früh beginnenden Reifungsprozess infolge der Trennung schlüpft Frau G. sehr schnell in die Rolle der Versorgerin und auch wenn sie den jeweils nächsten Schritt nicht kannte, war sie geübt darin, das Unerwartete als Herausforderung zu akzeptieren. „*Ich glaub es ist halt so, ich bin bei meiner Mutter eher (2) es ist so umgekehrt bei uns (.) Nicht dass- sie ist nicht die Sorgende, sondern ICH @seit der Scheidung@. Ich bin eher jetzt die, was machst du, wo bist du (.) und bist du krank und warst du beim Arzt, was weiß ich so, diese Sorgen über sie habe ich noch immer, (3) überhaupt seit ich Mutter geworden bin auch. @(.)@."* (S. 5, Z. 255-258)

Entwicklung der Mutter (Gewinner vs. Verlierer)

Das Gefühl der Unterdrückung kannte die Mutter von Frau G. schon seit ihrer eigenen Kindheit, als sie selbst ihr Äußeres nach den Richtlinien ihrer Mutter gestalten musste. *„Wenn meine Mutter ein Zopf gehabt hat in der Schule, hat sie ihr die Haare abgeschnitten, (2) weil sie gesagt hat, du versuchst irgendwie so (2) weiblich auszuschauen und wie alt bist du, dass du so ausschaust und hat ihr die Haare abgeschnitten einfach ganz kurz und diese Unterdrückung hat meine Mutter schon zu Hause gehabt und sie wollte eigentlich weg kommen von dem (.) dann ist sie zu meinem Vater gekommen und da wurde sie dann überhaupt unterdrückt (…)“.* (S. 2, Z. 51-56) Als Fluchtweg sah sie zwar ihre Ehe an, trat dann aber in ein Leben, das die Fortsetzung ihrer einschränkenden Kindheit darstellte. Sie heiratete einen Mann, der ihre Freiheit ebenso stark, wenn nicht sogar noch stärker eingrenzte. Schlussendlich betrachtete sie es als Rettung, sich aus einer kaputten, unterdrückten Ehe durch gerichtliche Scheidung zu lösen und gleichzeitig als Freiheit, um Karriere zu machen. Damit hob sie bewusst das traditionelle Rollenbild auf, was wiederum ihren Mann zum Teil hilflos überforderte. *„weil sie (.) auch die unterdrückte Person war in ihrer Ehe, d.h. sie hat alles selber machen müssen, ihre Ausbildung, ihren Führerschein, den Haushalt, das Mutter-Sein und (.) auch das Vater-Sein einerseits und das war 18 Jahre lang so und (3) die Ausbildung war auch in ihrer Familie also in der Familie von mein Vater (.) jetzt nicht = jetzt nicht das Wichtigste, sagen wir so und deshalb war es was Orges, dass meine Mutter jetzt Schulungen gemacht hat, nebenbei ihren Schein gemacht hat und dieses Unabhängige vom Mann halt.“* (S. 4, Z. 167-173)

Loyalitätskonflikte

Das Bild der unterdrückten Mutter verleitete Frau G. als engste Verbündete und einzige Zeugin zur Rolle der mutterfixierten Tochter. Also fühlte sie sich in ihrer Rolle bestätigt, sich gegenüber dem sichtbar sie und ihre Mutter unterdrückenden Vater nicht schuldig fühlen zu müssen. *„Also (2) ich war (.) ja ich war immer für die Mutter, weil sie (.) unterdrückt wurde von ihm und deswegen (.) = deswegen hab ich auch nie Schuldgefühle gehabt (.) gegenüber ihm, also (.) mein Vater jetzt.“* (S. 5, Z. 264-265)

Scheidung aus heutiger Sicht

Frau G. geht davon aus, dass die Scheidung ihrer Eltern aus mehreren Gründen die richtige Entscheidung war. Diese begründet sie mit: *„Neubeginn, (3) Selbstständigkeit und natürlich auch Trauer zu dem Zeitpunkt halt.“* (S. 6, Z. 278)

Beziehungsverhalten

Partnerschaftliche Erwartungen

Frau G. ist seit 2011glücklich verheiratet und Mutter eines 2,5-jährigen Sohnes. Ihre stark empfundene Liebe in ihrer zweijährigen Beziehung zu ihrem Mann führte zu der Entscheidung, eine eigene, hoffentlich harmonische, Familie zu gründen: *„Ich liebe meine Mann extrem, ich hab ihn auch aus Liebe und auch natürlich, weil ich mit ihm verstehe geheiratet."* (S. 6, Z. 293-294) Einer durch das Institut der Ehe begründeten Beziehung misst Frau G. einen hohen Stellenwert bei, wobei die Bereitschaft zu gegenseitigen Zugeständnissen ganze vorne steht. *„Eine Partnerschaft, in der Ehe ist eine sehr große Verantwortung (3) und (.) ja man muss viel von sich geben (…) Aber bei einer normalen Beziehung ohne Ehe, dann (.) wenn es mir nicht passt kannst „Tschüss" sagen und ((Körpersprache)) das wars. In einer Ehe machst du das nicht, weil du unter dieser Verantwortung bist (.) und ja so ist das halt."* (S. 7, Z. 335-339) Die mitfühlende Art ihres Mannes zeichnet ihn in ihren Erwartungen als ihren Idealpartner aus. *„So, wie er jetzt ist (.) sowie mein Mann jetzt ist. Eine selbstständige Person auf jeden Fall. (2) Ein Mann eben mit Mitgefühl und auch viel emotional, weil ich denke, dass Menschen (.) die doch emotional und mitfühlend sind, diese Stärke haben, die einem Menschen nicht leid tun können. (2) Das ist für mich wichtig."* (S. 7, Z. 363-366) Auf die Frage, welchen Beitrag sie für eine gut funktionierende Beziehung leisten müsse, meint sie: *„Geduld (…)Was unbedingt da sein muss, ist Respekt, (3) aber auch Humor ist für mich extrem wichtig."* (S. 8, Z. 376-378)

Ebenso erzählt Frau G. während des Interviews, wie sie konkret zum Thema „gegenseitiges Vertrauen" steht und betont hierbei auch dessen Wichtigkeit in der Ehe. Laut Frau G. funktioniert eine Vertrauensbeziehung nur auf einer Basis von Offenheit und Ehrlichkeit. *„In meiner Beziehung ist es natürlich sehr wichtig vertrauen = vertrauen zu können und offen zu einander sein (.) können."* (S. 8, Z. 389-390)

Einstellung zu Partnerschaft, Ehe und Scheidung

Im Vergleich zur Partnerschaft betrachtet Frau G. die Ehe als ein stärkeres Bündnis. *„Ehe ist für mich MEHR EIN MITEINANDER, sich einander anpassen, das Miteinander leben, teilen."* (S. 7, Z. 343-344) Hingegen erfüllt eine Partnerschaft aufgrund ihrer Oberflächlichkeit nicht die gewünschte Sättigung an Verbundenheit *„Ich find in einer Partnerschaft, in einer normalen (.) da teilt man nicht so viel miteinander, man teilt das Oberflächliche."* (S. 7, Z. 344-345)

Auch in der türkischen Kultur ist eine Partnerschaft nach wie vor von Oberflächlichkeit beherrscht. *„in einer Beziehung leben (.) ist ja jetzt von der Kultur her nicht wirklich was für uns Türken, somit ist es, denk ich auch oberflächlicher. Viele leben nicht miteinander, also vielleicht vereinzelt jetzt schon mittlerweile, aber doch auch selten (.) und man betrachtet es jetzt auch nicht so (.) positiv in der Gesellschaft, (2) somit war das für mich immer oberflächlicher eine Partnerschaft."* (S. 7, Z. 355-359)

Ihre Einstellung zum Thema „Ehe", die Frau G. während des Interviews äußert, nimmt in erster Linie auf die kulturellen Erwartungen Bezug: *„obwohl ich mir denke HEIRATEN ist kein Muss, ehrlich gesagt, aber (2) ja (.) für die Gesellschaft und Kultur schon."* (S. 8, Z. 415-416)

Und dennoch will sie keine falschen Entscheidung treffen, sie versucht deshalb zwischen ihren vorigen Beziehungen und dem Mann, den sie heiraten sollte, vernünftig abzuwägen *„für mich geht eine gute Ehe eigentlich nur dann, (2) wenn man sich, (.) wenn Logik wirklich vielmehr passt als Liebe, find ich, weil ich glaub daran, dass eine Frau sich in eine Ehe (2) besser anpassen kann als der Mann, (3) wenn sie geliebt wird und ich denke wenn der Mann, also ich finde, dass der Mann mehr (3) mit Gefühlen heiraten muss ja, damit er (2) Vertrauen und alles Mögliche in dieser Ehe aufbauen kann und die Frau passt sich eher an, find ich. (3) Ja, (.) damit sie nicht unterdrückt wird, find ich ist es besser, dass eine Frau mehr geliebt wird, bevor sie heiratet."* (S. 8, Z. 397-403)

Für sie selbst wird das Erleben einer eigenen Scheidung als nicht so tragisch beschrieben wie die Scheidung der Eltern, die als Katastrophe in der kindlichen Vorstellungswelt präsent ist. *„Scheidung, find ich normal, ich find es nicht so tragisch jetzt, ehrlich gesagt. (2) ICH FINDE DIE SCHEIDUNG VON ELTERN IST SCHLIMMER, ALS WIE EINE EIGENE SCHEIDUNG, wie:l: ich kann meine eigene Scheidung besser überwinden als ein Kind, dessen Eltern sich scheiden lassen."* (S. 8, Z. 420-423)

Bevor Frau G. eine Wiederholung des damaligen Familiendramas zuließe, würde sie sich trennen, um ihr Wohlergehen nicht nochmals zu gefährden. Ihre Entschlossenheit liegt in ihren kindlichen Erfahrungen begründet. *„Ich finde, ich schreck mich jetzt auch nicht ab, meine Eltern sind geschieden und ich muss jetzt schauen, dass meine Ehe super aufrecht ist und ich darf mich auch nicht trennen. Das ist für mich kein Thema, wenn es nicht passen würde, dann trenn ich mich einfach. (2) Ich ha- bevor ich mich unterdrücken lasse, wie meine Mutte- sicher nicht, ich hab immer gesagt, wie ic- in meiner Kindheit auch, wie meine Mutter sich so unterdrücken hat lassen, hab ich mir gesagt, na sicher nicht, wenn ich älter bin, gibt's das für mich nicht und das ist kein Thema für mich."* (S. 9, Z. 429-435)

Auswirkungen der Scheidung auf das eigene Leben

Die Scheidung ihrer Eltern ist der tiefsinnige Grund fortan für viele Veränderungen ihrer Persönlichkeit. Somit hat sich nicht nur sie selbst verändert, sondern auch ihr gesellschaftliches Bild einer türkischen Frau in Österreich. Dabei treten ihre Gedanken an die vergangene Kindheit in den Vordergrund. *„Ich find, ich hab mich als Person komplett verändert (2) nach der Scheidung. Ich weiß gar nicht wie man das betrachtet, also manche Sachen sind doch gut find ich als Frau, (.) weil das weibliche Geschlecht ja doch unterdrückt wird oft, (3) das ist es schon gut, dass ich so geworden bin, (2) halt die Stärkere und die Führende, die sich nichts gefallen lässt."* (S. 6, Z. 288-291) Ihr Beziehungsmuster zu ihrem ersten Freund zeigt Ähnlichkeiten zwischen ihrer Eltern- sowie ihrer Vaterbeziehung. Es war wie die Fortsetzung von damals, jedenfalls erduldete sie diesmal diese Unfreiheit nicht. *„mein 1. Freund vor meinem Mann, mit dem war ich ja auch verlobt, der war schon so wie ich, der Führende, der Dominante und die Frau kann nix machen und muss daheim sitzen und was weiß ich was, @(.)@ aber mit dem hab ich mich auch nicht verstanden, weil ich mich (2) unterdrückt gefühlt hab."*
(S. 6, Z. 313-316) Mit Hilfe der Ratschläge ihrer Mutter konnte sich Frau G. aus diesem ersten Beziehungsdesaster befreien: *„ich hab auch viel auf meine Mutter gehört (2) muss ich sagen, so durch hab ich auch die Trennun- hab ich mich von ihm getrennt (.) und hab dann begonnen logischer zu denken und nicht nur nach Gefühlen (.) und dann hab ich mein Mann kennen gelernt und von Logik her auch (.) pass ich mit mein Mann besser zusammen,"* (S. 6, Z. 316-319) Ihre partnerschaftliche Sicht änderte sich auf jene Art und Weise, dass sie mit ihrem heutigen Selbst ein gesundes und mit Liebe erfülltes Beziehungsverhalten ausgeprägt zeigt. *„ich bin so humorvoll und (.) ich genieße gern mein Leben (.) und mein Mann ist auch so, ◦deshalb passt es mit ihm ◦ Er ist jetzt nicht unbedingt eine dominante Person, ER IST ANPASSENDER ALS ICH."* (S. 7, Z. 320-322)

Zusammenfassende Darstellung des Interviews_ Frau G.

Die vom Vater ausgehende Unterdrückung macht das Elternhaus zu einem unerträglichen Ort, daher geht die Trennung von der Mutter aus. Zeitgleich zieht der Vater gemeinsam mit seinem Sohn nach Deutschland und geht nach relativ kurzer Zeit eine neue Beziehung ein. Dieser Zustand führt zu weiteren Spannungen, die das nacheheliche Familienleben zwischen dem Sohn und der Stiefmutter erheblich belasten. Die Zeit nach der Trennung ihrer Eltern ist für Frau G. mit belastenden Faktoren verbunden. Zunächst verbringt sie die Zeit gemeinsam mit ihrer Mutter im Frauenhaus. Dies ist wohl die einzige Lösung in der damaligen Situation gewesen. Ebenso ist der Kontakt zum Vater nicht vorhanden und somit verliert sie das Gefühl der Nähe zu ihm.

Vor allem im volatilen Alter von 15 Jahren kann das schnell zu einer Entfremdung führen, denn sie merkt nun, dass sie nicht mehr im Zentrum des Interesses der Familie steht. Ein unterstützender Faktor in dieser Zeit ist das regelmäßige Fortgehen mit Freunden. So versucht sie, sich vom destruktiven Chaos tief in ihrem Inneren abzulenken. Diese für Frau G. unerträgliche Situation verschärft sich weiter, als sie sich mit ihrem ersten Freund verlobt, der dasselbe unterdrückende Verhalten wie ihr Vater an den Tag legt. Schlussendlich kommt es durch Ratschläge der Mutter zur Trennung. Ihre Hochzeit war das erste wirkliche Zusammenkommen der früheren Familie nach der Trennung durch Ehescheidung. Frau G. befürwortet auch im Rückblick aus der Position einer selbst verheirateten Frau die elterliche Entscheidung der Auflösung der Ehe. Durch die heftigen Umstände der Trennung und das nachfolgende Gefühlschaos wird Frau G. von ihren Eltern in eine Konstellation gebracht, die sie psychisch überfordert. Es entsteht in dieser Situation ein Bedürfnis nach Rollentausch und sie schlüpft in die Rolle der Mutter. Das ist der Grund für die Frühreife der damaligen 15-Jährigen. Sie hat diese Rolle angenommen, dies aber nicht weiter hinterfragt. Dies bestätigt die Tatsache, dass Mädchen von geschiedenen Eltern sehr früh lernen, sich in ihrer Versorgerrolle vermehrt um ihre Beziehungspersonen zu kümmern. Frau G. fühlt sich ihrer Mutter gegenüber, insbesondere für ihr Wohlergehen, verantwortlich, weil sie dabei selbst Mutter wird – mütterliche Instinkte entwickelt, bewirkt das folglich eine intensive Zuwendung. Die Darstellung der Trennungsereignisse von Frau G. macht deutlich, welchen Belastungen sie während der Trennung und danach ausgesetzt war. Ihre Panikattacken, die nach der Scheidung ihrer Eltern entstanden, sind Folgen ihrer aufgestauten und unbehandelten Gefühle. Auch in diesem Fall ist die Verfügbarkeit von Eltern besonders wichtig. Trotz ihrer früh erworbenen Selbstständigkeit ist Frau G. als junge Frau im Kernpunkt verletzlich und sehr liebesbedürftig. Die regelmäßigen Telefongespräche mit ihrem Vater wirken sich positiv auf die neu gewachsene Liebe. Auch wenn sie der Vergangenheit den ihr angemessenen Platz zuweist und dabei versucht den Schmerz zurückzulassen, spricht einiges dafür, dass eine Verdrängung stattgefunden hat, da in ihrer Erzählung auffällig über emotionale Geschehnisse nachgedacht wird.

14.4.3 Herr O.

Alter: 29

Geschwister: 1 Schwester

Höchster Bildungsabschluss: Universität

Informationen zum Trennungsablauf der Eltern

Der Trennungsablauf der Eltern ist von ähnlicher Dauer wie bei der Interviewteilnehmerin Frau H. Beide waren bei Scheidung ihrer Eltern junge Erwachsene. Ähnlich wie bei Frau H. befand sich Herr O. zur Trennungszeit seiner Eltern im Pubertätsalter von 12 Jahren. Die Scheidung der Eltern von Herr O. ist demnach zum Zeitpunkt der Befragung neun Jahre her. Herr O. ist das älteste Kind der Familie und hat eine 3,5 Jahre jüngere Schwester, die freiberufliche Musikerin ist, so wie Herr O. freiberuflicher Musiker ist. Nach der Trennung verbleiben beide Geschwister bei der Mutter in der Familienwohnung in Oberösterreich, während der Vater auswandert und mit seiner neuen Lebenspartnerin zum Zeitpunkt des Interviews im Ausland lebt. Seit der Trennung hat die Mutter keine neue Beziehung aufgenommen.

Herkunftsfamilie – Familienverhältnisse

Herr O. ist 1986 in Wels geboren und aufgewachsen. Bis zur Trennung seiner Eltern lebte er in der gemeinsamen Familienwohnung. Über das Familienklima vor der Trennung berichtet er: *„ich weiß nur, dass meine Elter::n (.) net wirklich, sag ich jetzt a mal nicht vor uns gstritten haben (.) deswegen, hab in der Sicht net so::o (.) extrem was Schlimmes erlebt, d.h. des war nie so eine Gewalt oder sowas, des (.) von der Hinsicht was. (.) halt das Positive (.) wie soll ich sagen doch vom Negativen."* (Int. 2, S. 1, Z. 9-12) Dass sich die Ehe seiner Eltern in den letzten Zügen befand, spürte er mit zunehmendem Alter immer intensiver, weil familiäre Gewohnheiten wie gemeinsames Frühstücken seltener stattfanden. Im Alter von 12 Jahren erlebt Herr O. die Trennung seiner Eltern, seither besteht zu seiner 3,5 Jahre jüngeren Schwester eine sehr innige Beziehung. Als älterer Bruder übernahm er selbst die Verantwortung für seine Schwester und versuchte, sie immer wieder aufzubauen, da sie in seinen Augen die Trennung nicht verarbeiten konnte und bis heute darunter leide. *„Ich bin da schon bissl stärker und so, aber sie nicht z.B. un:d: ich hab dann auch immer wieder sie aufgebaut irgendwie bei gewisser Sicht (…) als = als Rolle (würd ich einfach so sehen) des ich (.) der Schwester auch biss geholfen hab irgendwie sie wieder aufzubauen, weil sie leidet ja eigentlich heute noch".* (S. 3, Z. 145-150)

An einen Zusammenhang zwischen der Familiensituation und der türkischen Kultur erinnert er, und zwar hauptsächlich an die negativen Äußerungen der Tanten und seiner Oma mütterlicherseits, deren Haltungen nach der Trennung gegen den Vater gerichtet waren und die er teilweise auch als Manipulation bezeichnet: „(…) *aber das war schon fast Manipulation, (.) ((selbstsicher)) ja, weil dann = dann wirst du manipuliert indem, und du weisst net mal ob das richtig ist und du denkst dir, „das ist eh es wird schon so sein, wenn sie dir sowas einreden" (.) dann hast du automatisch einen Hass auf die Person (…)."* (S. 2, Z. 70-73)

Erfahrungen während der Trennung

Die Trennung seiner Eltern war ein über mehrere Jahre andauernder Prozess. In diesen Jahren befand sich Herr O. als Teenager in einer hoch emotionalen Phase, *„bei mir wars halt sehr emotional, weil ich (.) es war einer (.) ich hab mich sehr betroffen gefühlt bzw. (4) auch wenn ich gewisse Sache net (.) gewisse Gefühle net herzeigen kann (.) war (.) der Vater derjenige, der der Mutter was Schlechtes getan hat sozusagen und deswegen (4) hab ich es ihm nie verzeihen können."* (S. 3, Z. 105-109), der sich nach einem harmonischen Familienalltag sehnte. Der solcherart emotional überforderte Sohn befand sich demnach in selbstmordgefährdeten Stimmungslagen und versank in Suizidgedanken: „(…) *denkt ma bissl emotionaler und (.) ich kann auch von meiner Seite:n: es sagen, dass ich sehr (.) ((nachdenklich)) na ja (.) ich hab (.) sogar an Sachen gedacht, wo ich jetzt zurückdenk ◦eigentlich völlig schwachsinnig◦, aber ich hab gedacht, dass ich sogar, wenns wirklich so weiter geht und ich das nicht verarbeiten kann, ob ich (4) na ja das ist so ziem- ziemlich intim, aber ich sag das jetzt einfach weils = weils eigentlich es eh egal ist, ich hab sogar gedacht, ob ich mir (.) das Leben nimm sozusagen."* (S. 1, Z. 24-29)

Zur seelischen Verstärkung beschäftigte er sich in dieser Zeit mit Musik, anfangs leise und alleine in seinem Zimmer. Sein großes Schweigen pumpte er emotional mit Musik voll. *„(…) nachdem ich so eben gedacht hab eben mit diesem (.) ◦ja mit dem schlimmen Ding◦ hab ich angefangen Musik zu machen (.) aber doch immer alleine leise im Zimmer, (.) d.h. ich war immer in mein Zimmer und es war alles andere wollt i net wissen.* (S. 1, Z. 32-34) An seinem Fluchtort half ihm die vertiefte Beschäftigung mit Musik, sich von dem Trennungsgeschehen abzugrenzen. Schließlich wurde diese Beschäftigung zu seinem heutigen Beruf. *„ja ich hab das eigentlich nur dann also nur so geschafft indem ich MUSIK GEMACHT HAB. Anders hätte ich es nicht geschafft. Also fix net gschafft sogar, also das weiß ich jetzt (…)".* (S. 1, Z. 40-41)

Als junger Erwachsener schrieb er emotionsbetonte Lieder, in denen er auch Fragen an seinen abwesenden Vater stellte. *„ich hab ja nebenbei auch so ein (.) alternativ Rockprojekt (.) wo ich, Soloprojekt, wo ich (.) Stücke auch schreibe (.) und da geht's auch permanent um ihn z.B. (4) also über mein Vater (3) und da geht's um (.) na ja, ich mein (2) es ist eigentlich eine Frage-stellung (.) d.h. ähm ich frage ihn da (.) hast du dich schon mal gefragt (.) wo ICH BIN (.) na bzw. und dann auch UMGEKEHRT DANN JA (.) wo er sich das fragt (…).“* (S. 14, Z. 729-734) Die Musik diente ihm also als Mittel, seinen seelischen Schmerz und seine Sehnsucht auszudrücken. *„Ich hab immer über andere Sachen geschrieben, aber irgendwann habe ich mir gedacht (.) eben mit 22 (.) das muss mal jetzt raus (.) und (.) ich bin auch froh, dass ich das geschrieben hab, weil irgendwie (.) hab ich irgendwas auch abschließen können (.) find ich (.) und (.) ja das war schon wichtig für mich.“* (S. 14, Z. 736-739) Auf die Frage, wie das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert hat, berichtete Herr O.: *„(…) Oma z.B. (.) das sie IMMER, (.) <u>immer</u> wenn wir über mein Vater geredet haben (.) es wurde <u>nur</u> Schlechtes geredet (.) es gab <u>nie was</u> Positive:s: (.) also ich hab nie was Positives gehört.“* (S. 3, Z. 129-130) Diese negativen verbalen Ausfälle der Familie mütterlicherseits erzeugten bei Herrn O. innere Widerstände einerseits und andererseits spürte er durch diese Gefühlsansteckung Schuldgefühle: *„(…) wenn = wenn meine Tante hat auch sehr UNGERN über ihn geredet und wenn sie (über ihn) geredet hat, dann = dann war das natürlich auch nichts = nichts Tolles (.) und das war auch sogar <u>in der Familie</u> so, wenn mehrere Leute sitzen und auf einmal wird über ihn geredet (.) dann (6) fühlst du dich auch voll schuldig.“* (S. 3, Z. 131-134) Hingegen hat die Verwandtschaft seines Vaters der Seite der Mutter Beistand geleistet und ist weiterhin mit ihr in Kontakt geblieben, bis heute noch. *„Na ja, die Familie vom Vater (.) das ist ja das Interessante (.) was sicher nicht oft passiert. Die waren/ halten ja immer noch (.) die halten echt noch (.) also voll zu meiner Mutter irgendwie.“* (S. 5, Z. 221-222) Dennoch war eine Gesprächsbasis zwischen den Eltern nach der Scheidung nicht mehr vorhanden. Auf direkte Nachfrage äußert er:

„*Na ja, ich mein (.) ich denk ma (.) es gibt so super Beispiele manche schaffen des echt freundschaftlich und die reden dann.* (S. 5, Z. 264-265) *Das war bei uns nicht der Fall irgendwie ((spricht sehr schnell)).“* (S. 5, Z. 270) *„jedes Mal hat es immer komische Telefonate gegeben, wo dann (.) jeder hat jeden irgendwie (.) ich sag jetzt <u>nicht beschimpft</u>, aber es war halt so unangenehm irgendwie ja und das hab ich bisher noch nie was Positives gehört (.) ein positives Gespräch hat es nie gegeben glaub ich.“* (S. 6, Z. 277-280)

Beziehungsentwicklung innerhalb der Familie

Beziehung zum Vater

Nach der Trennung seiner Eltern gab es geregelte Besuchszeiten, diese erlebte Herr O. äußerst ungerechtfertigt, da sein Vater auch schon vor der Trennung seine Rolle als Vater nicht erfüllte. *„Scheidung danach war das irgendwie so eine Vorschrift, dass wir uns jetzt irgendwie treffen müssen weil das = das ist sein (.) seine Position (.) er musste es als Vater machen und das war irgendwie dieser Gedanke, was eigentlich absurd ist irgendwie, ◦weil wenn ich jetzt so denk◦."* (S. 2, Z. 95-97)

Auf die Frage wie er über seine Vater-Sohn-Beziehung denkt, schildert er von einer unheilvollen Beziehung, ein Szenario, in dem die Figuren zwar aufeinander eingespielt wirken, aber gegen die wahre Situation keine Chance haben. *((lacht)) „Super. Ähm na ja, ich mein (3) ich sag jetzt einmal (4) wir sind als Vater – Sohn aus dieser Position sind wir schon längst draußen (2) d.h. (.) ich sehe ihn halt jetzt irgendwie na ja, ich mein als ein guten Freund oder so (.) ja wo ich mir denke okay man kann mit ihm super Spaß haben (.) des definitiv also er ist ein lustiger Mensch und so, aber aus dem Vater sein ist er schon draußen."* (S. 6, Z. 302-306)

Aus seinen Erzählungen geht hervor, dass Herr O. über eine gewisse Entfremdung zu seinem Vater sinniert. Das Dilemma scheint darin zu liegen, dass er trotz räumlich-physischer Entfernung zur Stelle hätte sein müssen. *„Und Vater sein ist nicht nur, z.B. finanziell (.) also das ist (das sind wir schon längst draußen) weil das war (3) halt so was ich an so vermisst habe (.) das ist eigentlich doch mehr sein sollte als (.) was heißt mehr, finanziell mal das Ganze weglassen und einfach einmal (.) wirklich Vater sein, um des geht's (.) und des war des haben wir leider net so geschafft. Des war net so."* (S. 6, Z. 306-309)

Für die Entwicklung in seiner Mannwerdung brauchte er einen Vater, den er nicht hatte; so ersetzte er ihn durch seinen Onkel, nur mit ihm konnte er vertrauensvolle Intimitäten teilen. *„wo = wo ich sehr dankbar sein kann, ist das mein Onkel (mütterlicherseits) immer da war. Der war immer da (.) ich hab immer mit ihm die (.) wichtigsten Sachen auch sogar reden können was selbst sogar (.) weil wenn wir jetzt tief reingeht (.) sogar in der Pubertät paar Sachen mit ihm teilen müssen, weil wen mit wem sonst ja. Und das war halt für mich schon wichtig un:d: des war sozusagen einzige Person sag ich jetzt einmal wo ich wirklich schon fast (.) ich mein es kann nie irgendwer der Vater sein ja (...)".* (S. 6, Z. 314-319)

In ihren direkten Begegnungen fanden sie nur wenige Worte, die sie berührten. Daran hat Herr O. eigentlich nur bittere Erinnerungen. *„Ja, wie gesagt (.) das fangt ja alleine mit dem an, dass (.) wenn ich jetzt meine (.) Cousinen irgendwie sehe, wenn sie ihre (.) wenn sie den Vater treffen, das ist schon ganz was anderes, weil da gibt's Umarmungen (3) d.h. (.) bei uns hat es eigentlich keine Umarmungen gegeben, d.h. (.) ((bricht Blickkontakt ab)) irgendwie (.) ja (.) obwohl ich es schon vermisst hab (.) eigentlich."* (S. 14, Z. 704-707)

Diese Unnahbarkeit machte sich auch in anderen Situationen und neuen Bekanntschaften sichtbar. *„Ich mein, dass ist auch vielleicht so der Grund, warum ich jetzt heute noch (.) und das macht mich aber nicht (.) und das mach ich nicht zu Fleiß und ich bin auch kein, ich glaub, dass ich auch nicht so ein kal:t:er Mensch bin irgendwie (.) wenn ich wen z.B. nicht kenne (.) bin ich auch oft schüchtern un:d: gib einfach meistens nur die Hand genauso wie (.) mein Vater und meinen tu ich es aber net so, dass ich jetzt was schlimmes denk oder so, oder weil ich konservativ bin (.) deswegen oder so, oder wie auch immer weiß ich net, wie man sowas nennt dann. (.) Ich meins nicht so eigentlich und oft bin ich aber einer (.), der (.) des ist ja des Schlimme (.) ich bin einer, der sich auf/über solche Leute aufregt."* (S. 14, Z. 704-707)

Aufgrund der Überidentifikation mit der Mutter gab es Momente, in denen er ihre Einstellungen übernommen und negative Gefühle ihm gegenüber hegte. *„so einen Einfluss habe ich ganz sicher bekommen von der Mutter."* (S. 15, Z. 765-766)

Beziehung zur Mutter

Als sich seine Eltern trennten, befand sich Herr O. in einer hoch emotionalen Pubertäts-phase. Seine Hilflosigkeit machte sich in seinem Verhalten bemerkbar und daher hielt er sich trotz negativen Folgen immer im Hintergrund des Geschehens. *„Ich sag nach wie vor (.) ich mein (4) eine Zeit lang hab ich echt net gewusst, wie ich mich verhalten soll zu der Mutter irgendwie. Eigentlich war es net schlecht gemeint irgendwie, aber ich hab halt es net gewusst, was ich machen soll un:d: des war auch wahrscheinlich deswegen, weil ich auch bissl ähm psychisch daran gelitten bin, wo sie einfach mal zusammengebrochen ist vor=vor=vor lauter weinen sozusagen in Tränen (.) ((spricht sehr schnell))."* (S. 6, Z. 285-289)

Entwicklung der Mutter (Gewinner vs. Verlierer)

Laut Herrn O. hat seine Mutter um einiges mehr gewonnen als verloren. Vor der Scheidung hatte sie ihr eigenes Potential unter den Scheffel gestellt und so entstand schließlich eine radikale Konfrontation mit sich selbst. Ihre Erfolgserlebnisse und Unabhängigkeit waren für die Mutter starke Heilkräfte, die es ihr ermöglichten, sich mit der Vergangenheit zu versöhnen. *„Sie hat dann irgendwie die Freiheit bekommen irgendwie, weil also (.) ich meine jede- Freiheit meine ich jetzt was das was (5) wie soll ich sagen (.) was sie jetzt ist, hat sie eigentlich trotzdem DER SCHEIDUNG irgendwie zu verdanken (.) auch wenn es komisch und absurd klingt ((lächelt)) weil wenn sie jetzt noch = noch in dieser Position wäre = wäre sie vielleicht jetzt nicht dort, wo sie gerade ist sozusagen (.) ich mein jetzt im positiven Sinne ja und (.) in der Hinsicht hat sie (.) find ich nichts verloren (.) sicher.*

Sie hat vielleicht (.) ich sag jetzt einmal einen Partner verloren ja oder (ihren Mann) für uns den Vater, aber im Endeffekt wenn man es so denkt, sie ist auch freier geworden auch in der Psyche irgendwie, weil sie hat nicht immer diesen (.) sie hat nicht daran gehängt an diesen (.) an dieser Situation und an der Vergangenheit also sie schaut jetzt nach vorne. Genau." (S. 6, Z. 206-215)

Loyalitätskonflikte

In diesen kalten Krieg zwischen den Familienfronten geriet Herr O. durch diverse Manipulationen sehr leicht in einen Loyalitätskonflikt. Die Überanpassung an die Familie der Mutter verwehrte Herr O. den Zugang zur Versöhnung mit dem Vater. *„doch durch diese Manipulation war ich dann doch in der (.) Seite von der Mutter natürlich automatisch, weil = weil (.) dabei war die Om:a: (.) sie hat dich beeinflusst (.) die Tanten (.) wie gesagt Onkel nicht (.) aber die Tanten sehr stark sogar (.) teilweise stärker als die Oma :u:nd das war auch schon der Grund, wo ich mich schon eher dort zu Hause gefühlt hab (.) und das war auch dann automatisch auch (.) der Fall, dass ich (.) teilweis:e: i h n nicht sehen wollte."* (S. 7, Z. 333-338)

Scheidung aus heutiger Sicht

In Anbetracht der Umstände betreffend seine Mutter und deren heutige psychische Verfassung betrachtet Herr O. die Scheidung seiner Eltern retrospektiv als die beste Lösung für alle Familienmitglieder.

Beziehungsverhalten

Partnerschaftliche Erwartungen

Seit sieben Jahren führt Herr O. eine harmonische Beziehung mit seiner Verlobten, die voraussichtlich in den nächsten Jahren mit einer Ehe verschönert wird. Als große Stütze bezeichnet er seine Verlobte und erwähnt auch immer wieder während des Interviews die Bedeutsamkeit der gegenseitigen Unterstützung. *„wenn die Stütze da ist, dieser Ausgleich irgendwie (.) sich er:g:änzen. Das andere kommt dann eh (.) automatisch."* (S. 10, Z. 519-520)

Ähnlich wie bei Frau H. suchte sich Herr O. einen sicheren Hafen während der Trennung seiner Eltern und fand den Trost bei seiner damaligen Freundin. Aus dem Interview geht hervor, dass Herr O. den Fehler seines Vaters eindeutig erkannte und diesen versuchte zu vermeiden. *„das war auch so ein = ein (2) FEHLER von mein Vater (.), dass er (.) das ◦nicht gesprochen hat irgendwie mit meiner Mutter◦ und deswegen sind wir auch jetzt hier in dieser Situation."* (S. 13, Z. 666-668)

In einer Partnerschaft muss es zu klärenden Aussprachen kommen, daher zählt er *„REDEN. Also, das muss (.) von vornerein alles ausgecheckt sein“* (S. 11, Z. 569) zu einer Grundvoraussetzung. Dabei hält er Empathie im emotionalen Bereich für eine wichtige Voraussetzung seiner Idealpartnerin. *„Also Empathie soll sie haben, (…) des ist für mich echt so ein wichtiger Begriff, weil (.) oft scheiterts an dem.“* (S. 12, Z. 597-598)
Dass die Scheidung seiner Eltern auf diversen Unwahrheiten beruhte, empfindet Herr O. heute noch in der Beziehung als das Schlimmste. *„Ich sag jetzt einmal, Ich drehe es um (.) was darf nicht sein (3) na ja, ich mein (.) l:ü:gen (…) wir sind ja net perfekt alle irgendwie, aber (.) wenn man halt lügt und dann noch dazu (.) vielleicht echt für blöde Sachen irgendwie einsetzt, dann und oft das macht des = des geht n:i:cht so:z:usagen. Also das könnt ich z.B. nicht wirklich (.) verzeihen, des = des geht net.“* (S. 11, Z. 575 -581) Vertrauen haben zu können bedeutet für Herrn O. gleichzeitig auch loslassen und unabhängig sein können. *„Vertrauen ist nicht lügen (…)unabhängig sein einfach.“* (S. 11, Z. 585-593)

Einstellung zur Partnerschaft, Ehe und Scheidung

Herr O. unterscheidet zwischen Partnerschaft und Ehe. Letzteres bezeichnet er als Basis der Gewissheit. „*Ehe, sag ich mal, das ist ein (2) ein System was schon sitzt irgend:wie: = irgendwie, also das ist (.) und Partnerschaft ist halt (.) ich mein (.) JA (.) man weiß ja nie, was passiert.“* (S. 10, Z. 528-530) Man könnte diese Grundlage so erklären, dass eine gewisse Vorbereitung vonnöten sei: *„Na ja (3) für die Ehe muss einfach eine gute Vorbereitung da sein d.h. (.) ich sag jetzt einmal (.) wenn du weißt, dass du keinen Druck hast von deiner Familie ((lacht)), soll des (.) soweit es geht (3) di:e: Möglichkeit da sein, sich kennen zu lernen.“* (S. 12, Z. 605-607) Als Gründe, warum sich viele Menschen auf dem Weg zur Ehe abhängig verhalten und davor nicht zusammen leben, sieht Herr O. in der türkischen Kultur: „*des passt dann zu unserer Kultur wieder nicht, ist klar* (S. 12, Z. 611) *(…) darfst du dabei net vergessen, dass du hinten (.) also hinter deinem Rücken eigentlich (.) noch die Familie hast, die sagen immer in dem Augenblick immer da und kontrollieren dich sozusagen, ob du es eh so machst wie sie es gerne hätten.“* (S. 11, Z. 552-555) Zum Thema „Scheidung“ bewahrte Herr O. Distanz und betonte in seinem Interview all das, was nach der Trennung seiner Eltern kaputt ging. *„Na ja, ich mein Scheidung ((holt tief Luft)) (3) Scheidung, wenn (2) möglich wenn = wenn sowas in Frage kommt, dann ohne Kind (…) weil sonst machst du nicht nur dich kaputt sondern, machst die ganze Familie kaputt (.) irgendwie psychisch.“* (S.12, Z. 647-651)

Auswirkungen der Scheidung auf das eigene Leben

Die Scheidung seiner Eltern hat viel zu seiner Persönlichkeitsveränderung beigetragen. Zunächst litt sein Selbstwertgefühl besonders stark darunter: *„ich hab ja ein bisschen teilweise (hin und wieder mal) Probleme mit diesem Selbstbewusstsein ja. Un:d: d.h., dass ich mir gewisse Sachen nicht zu traue und (…) erste Linie ist immer die Angst da, das hab ich schon von früher irgendwie, dass ich mir =mir (.) nichts teilweise fast nix mehr zu traue ja und (.). Na ja das ist (.) erstens einmal des (3) und (.) oft habe ich auch in der Zeit, wo ich mit mein Vater getroffen hab, = hab ich auch wenig gesagt.“* (S. 9, Z. 439-445) Mitgefühl empfinden zu können zählt Herr O. heute zu seinen Stärken in seinem Beziehungsverhalten. Demnach hängt seine Empathiefähigkeit auch eng mit seiner Persönlichkeitsentwicklung zusammen. *„Na ja (2) ich sag jetzt einmal (.) des mit der Empathie, des hab ich früher (.) auch schon ein bisschen gehabt, aber es war nicht so ausgeprägt, es war net so gestärkt irgendwie und jetzt durch die Beziehung (.) hab ich das noch intensiver jetzt irgendwie bekommen.“* (S. 9, Z. 481-483)

Zusammenfassende Darstellung des Interviews_ Herr O.

Nach Angaben von Herrn O. trennten sich seine Eltern wegen einer Außenbeziehung des Vaters. Aufgrund der nicht erträglichen häuslichen Situation tauchen in dieser Zeit Suizidgedanken auf, was zu teilweise beunruhigenden Umständen führt. Eine große Hilfestellung stellt damals seine Leidenschaft zur Musik dar. Bevor die endgültige Scheidung vollzogen ist, leben beide Eltern acht Jahre getrennt. Während die Mutter kein zweites Mal heiratet, lebt der Vater seit der Trennung mit seiner Lebensgefährtin im Ausland. Die Beziehung zum Vater beruht auf spärlichen Besuchen, es findet einmal im Jahr ein Treffen statt. Seit seiner Jugend hat sich Herr O. nach Aufmunterung und Anerkennung durch seinen emotional nicht verfügbaren Vater gesehnt. Die Kränkung gegenüber dem abwesenden Vater spiegelt sich in seinem Verhalten wider und ist Ursache für seinen geringen Selbstwert. Während des Interviews berichtet Herr O. mehrmals über die Abwesenheit seines Vaters und welche Folgen sich für ihn ergeben haben. Zunächst war er Schuldgefühlen ausgesetzt, da er den Erwartungen seines Vaters nicht entsprochen hat. Der Vater treibt damit seinen Sohn ungewollt in die Musik als letztes Refugium der Gedanken und Gefühle. In diesem Zusammenhang mag Musik auch der einzige Ausweg gewesen sein, gegen diesen Mann zu rebellieren. In seinen Liedern konfrontiert Herr O. seinen entschwundenen Vater mit Fragen, die seiner aufbrausenden Sehnsucht entstammen. Dank seines Onkels, der männlichen Figur, an der sich Herr O. in der Phase der Reifung zum Mann orientiert, bewältigt er die pubertäre Umbruchsituation.

Die Scheidung der Eltern liegt acht Jahre zurück.

Die Biographie von Herrn O. führt vor Augen, wie wichtig die beständige Beziehung zum Vater für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder ist. Nachdem Herr O. unter weiblichem Regime aufwächst, versucht er das Fehlen seines Vaters durch übersteigerte Empathie gegenüber Frauen zu kompensieren. Die Ausbildung seiner Empathiefähigkeit bildet ein positives Grundgefühl in seiner heutigen Partnerschaft. Die Abwesenheit des Vaters während der gesamten Trennungszeit führt dazu, dass Herr O. sich mit der Familie mütterlicherseits solidarisiert. Er fühlt sich von der übermäßig starken Frauengruppe manipuliert, die daraus entstehenden Hassgefühle, die Herr O. gegenüber seinem Vater empfindet, werden durch seine Selbstvorwürfe untermauert. Dieser Ablauf macht deutlich, dass Kinder in dieser verunsicherten Lebensphase auf stabile Familienbeziehungen angewiesen sind. Besonders auffallend in diesem Zusammenhang ist, dass Herr O. überwiegend seinen Vater als „der Vater“ betitelt und ihn kaum mit dem Kosewort „Papa“ benennt. Abschließend stellt sich deutlich heraus, dass die Bewertung dieses Interviews trotz der schwierigen Familiensituation nach der Trennung den Anschein vermittelt, dass Herr O. erfolgreiche Bewältigungsstrategien entwickelt hat und eine optimistische Perspektive gegenüber dem Institut der Ehe beibehalten hat. Ob dieser Anschein dadurch entsteht, dass sich Herr O. nicht mehr als Teil der Vater-Sohn-Beziehung sieht oder dadurch, dass mit der leidenschaftlichen Beschäftigung mit Musik seine Kränkungen verarbeitet werden konnten, kann bei der Analyse des Interviews nicht mit letzter Gewissheit festgestellt werden. Er berichtet mehrmals, dass er ohne die Musik nicht zu sich selbst gefunden hätte. Herr O. bedankt sich im Anschluss des Interviews dafür, ermutigt worden zu sein, über seine Erfahrungen mit einer fremden Person zu sprechen.

15 Darstellung der Ergebnisse und Diskussion

Dieser Abschnitt fasst die wesentlichsten Ergebnisse der Interviews zusammen.

Im Licht des Experteninterviews von Mag.ª Saadet Tokay werden diese Ergebnisse mit dem Stand der Forschung abgeglichen. Allgemein gültige Aussagen in Bezug auf eine Gesamtpopulation können bei der geringen Anzahl von InterviewpartnerInnen nicht erwartet werden.

15.1 Herkunftsfamilie

Die Mehrheit der interviewten Personen stammt aus guten und geordneten Familienverhältnissen. Lediglich bei den Erzählungen von Frau G. wird mehrmals hervorgehoben, dass die unglückliche Ehe der Eltern einerseits und der dominante und unterdrückende Vater andererseits eine von problembelasteten Situationen gekennzeichnete Kindheit ausgemacht haben. Der Einfluss der türkischen Kultur auf das familiäre Zusammenleben wird von den InterviewpartnerInnen durchwegs bestätigt. Frau G. bezeichnet eine typisch türkische Familie als Großfamilie; Frau H. berichtet von einem stärkeren Zusammenhalt. Frau G. berichtet zudem von einer weiteren Verwandten, ihrer Großmutter, die einen emotionalen Anker für sie darstellt.

Dewran-Tütün (zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180) geht in seinem Werk „Belastungen bei Kindern und Frauen aus der Türkei“ ebenso davon aus, dass die türkische bzw. orientalische Gesellschaft von einem engen Zusammenleben mit Familienangehörigen geprägt ist.

Bei allen InterviewpartnerInnen handelt es sich um das älteste Scheidungskind, das jeweils einen Bruder oder eine Schwester hat. Die Analyse der vorliegenden Interviews zeigt, dass bei allen die Geschwisterbeziehung einen bedeutenden Schutzfaktor darstellt und dass vor allem in der Trennungsphase eine noch intensivere Geschwisterbeziehung aufgebaut wird.

In ihrer Langzeitstudie über Scheidungskinder (2002) legen Wallerstein und ihre Kolleginnen Lewis und Blakeslee diese Ergebnisse ebenso nahe, dass betroffene Geschwister in Folge einer Scheidung einander näher kommen, *„um Nähe und Sicherheit zu finden.“* (Wallerstein, et al., 2002, S. 164)

Die Analyse der vorliegenden Interviews zeigt, dass eine Scheidung der Ehepaare mit türkischem Migrationshintergrund mehrere Jahre nach der Trennung stattgefunden hat. Mag.ª Tokay, Psychotherapeutin, mit welcher ich im Rahmen meiner Diplomarbeit das Experteninterview durchführen durfte, belegt dies anhand ihrer zahlreichen türkisch-stämmigen KlientInnen, die anstatt von klärenden Gesprächen ihre Bedürfnisse nur auf die emotionale Beziehungsebene ausrichten, womit die Neigung zu höchst unerwünschten Machtkämpfen und Konfliktgesprächen steigt. (Int. 4, S. 4, Z. 159-166)

15.2 Erfahrung während der Trennung

Aus der Analyse der Interviews geht hervor, dass eine altersadäquate bzw. kindgerechte Aufbereitung der Trennungsproblematik seitens der Eltern nicht stattgefunden hat. Die UntersuchungsteilnehmerInnen werden durch die Bank nicht auf die Trennung der Eltern vorbereitet. Bei Frau G. und Herrn O. zeichnet sich ein zunehmend elektrisiertes familiäres Spannungsfeld ab, das freilich Rückschlüsse auf den schlechten Zustand der Beziehung der Eltern erlaubt bzw. eine Zerrüttung nahelegt. Die Situation ist bei Frau H. insofern anders gelagert, als sie als einzige über die Trennung der Eltern, für die es davor kein Anzeichen gab, schockiert ist.

Bei allen InterviewpartnerInnn ist die Verwandtschaft in den Scheidungsprozess involviert. Folglich steht das Mitspracherecht des familiären Umfelds zur Trennung der Eltern grundlegend im Zusammenhang mit der türkischen Kultur. Keiner der Interview-partnerInnen kann angeben, dass sich die Familienmitglieder außerhalb der Kernfamilie aus dem Spiel gehalten hätten.

Eine Trennung laut Dewran-Tütün (zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180) wird in *„solchen stark emotional veranlagten Beziehungsformen“* (Dewran-Tütün, zitiert nach Menne, Schilling, 1993, S. 180) als einschneidendes Ereignis erlebt und hat auch danach noch eine zerstörende Wirkung auf die Betroffenen.

Die elterliche Scheidung bedeutet für alle drei InterviewpartnerInnen einen Neubeginn. Hierbei berichten sie von einem befreiten, friedlicheren und unabhängigeren neuen Leben. Die Scheidung der Eltern kann für betroffene Kinder einerseits beängstigend und andererseits befreiend wirken.

Dass derartige Ergebnisse mit Vorsicht zu genießen sind, bestätigt Mag.ª Tokay in ihrem Interview. Manche Scheidungskinder erhoffen sich die Genesung eines unerträglichen Familienalltags durch die Trennung ihrer Eltern. Doch der Einschnitt ist so paradox, dass gleichzeitig eine Sehnsucht nach dem weggehenden Elternteil auftreten kann. Als Grund dafür gibt die Psychotherapeutin die bei vielen türkischen Familien vorhandenen engen Bindungsmuster an. Diese Beispiele machen deutlich, dass sich in solchen Familienstrukturen die Rollen leicht vermischen. Durch einen solchen Umstand können sich viele Kinder von der Trennung ihrer Eltern nicht abgrenzen. (Int. 4, S. 2, Z. 81-90) Dieses Gefühlschaos wird als belastend empfunden und führt zu einer Unsicherheit bei den Kindern. Eine diffuse Unsicherheit auch in anderen Belangen bestimmt meist das Leben vieler Scheidungskinder.

Eine weitere Problematik und Gemeinsamkeit der InterviewpartnerInnen stellt der nicht gepflegte Kontakt zwischen den Expartnern nach der Trennung dar. Das kann ebenso als ein Ergebnis der Prägung durch die türkische Kultur verstanden werden. Viele der betroffenen Paare erleben die Trennung so negativ, dass es sie große Mühe kostet, weiterhin als Elternteil mit dem ehemaligen Partner in Kontakt zu bleiben. In ihren lang andauernden und sich wiederholenden emotionalen Krisen lassen sie nur Konfliktgespräche und Vorwürfe zu, diese werden auf Beziehungsebene und meist über ihre Kinder ausgetragen. Dass bei derartigen Machtkämpfen Kinder meist als Sprachrohr dienen und dabei emotional überfordert werden, bestätigt Mag.ª Tokay in ihrem Experteninterview. (Int. 4, S. 3, Z. 118-121) Das gilt gleichfalls für das Auftreten von Loyalitätskonflikten. *„also die Kinder, (.) die Jugendlichen sind sehr stark in diesem Loyalitätskonflikt, (.) auch (.) mit dies- auch, dadurch mit ihrer eigenen Identifizierung natürlich. (.) Sie = Sie dürfen (.) den Teil oder den anderen Teil nicht wirklich frei auslebe- oder mögen oder in sich entwickeln.“* (Int. 4, S. 3, Z. 126-129)

Auch bestätigen Czernin und Largo (2014), dass Kinder „*sich von den negativen Gefühlen ihrer Eltern nicht abgrenzen“* (S.25) können. Diese Beispiele zeigen, dass es für dieses entwicklungspsychologisches Problem eine einzige Lösung geben kann. Kinder sind bedürftig und brauchen ihre Eltern, um dieses Bedürfnis zu stillen. Daher ist es notwendig, dass die Beziehung der Bezugspersonen weiterhin aufrechterhalten bleibt.

Bis es zum endgültigen Scheidungsvollzug kommt, leiden alle drei InterviewpartnerInnen an psychischen Belastungen. Frau H. leidet während der Trennungsphase an Depression, die sie eine Zeit lang mit Antidepressiva zu beseitigen versucht. Nachdem die familiäre Situation über eine längere Zeit ziemlich angespannt war, berichtet Herr O. von seinen Erinnerungen, damals mehrmals an Selbstmord gedacht zu haben. Kurz nach der Trennung tauchen bei Frau G. Panikattacken auf, die sie bis zu Beginn des Erwachsenenalters begleiten.

Es lässt sich auch nach den Ergebnissen von Mag.[a] Tokay auf einen ursächlichen Zusammenhang zwischen der Trennung der Eltern und dem Entstehen von Ängsten oder Verlustängsten schließen. (Int. 4, S. 4, Z. 181-187)

15.3 Beziehungsentwicklung in der Familie

Beziehungen können nun über die gewonnenen Ergebnisse hinsichtlich der Veränderung der einzelnen Familienmitglieder vor und nach der Trennung/Scheidung der Eltern verglichen werden. Mit einer Trennung geht nicht nur eine Auflösung der elterlichen Beziehung einher, sondern es werden auch die Eltern-Kind-Beziehungen in Mitleidenschaft gezogen. Aus den Untersuchungen abgeleitete Daten beschreiben daher auch die systemischen Veränderungen der Familienstruktur. Zumindest das Verhältnis zu einem Elternteil wird im Zuge der Trennung der Eltern vorübergehend gestört, wie auch in allen Interviews gemeinsam. Es fällt hier auf, dass insbesondere der Aufbau einer unbeschwerten Beziehung zum Vater nur mühsam gelingt, auch wenn die Trennung bzw. Scheidung der Eltern bereits mehrere Jahre zurückliegt.

15.3.1 Beziehung zur Mutter

Alle Untersuchungsteilnehmer haben eine liebevolle Beziehung zu ihrer Mutter, die sich nach der Trennung bei allen auch intensivierte. Beide Interviepartnerinnen zeigen ähnliche Verhaltensmuster in der Mutter-Tochter-Beziehung. Sie berichten in ihren Interviews, dass die Mutter durch die Trennung enorm belastet war.

Dies führt in der Folge dazu, dass die Töchter ein Bedürfnis entwickeln, sich verstärkt des bekümmerten Elternteils anzunehmen, womit sie – zumindest emotional – auch eine Versorgerrolle einnehmen.

Zu diesem Zeitpunkt ist es den meisten von ihnen freilich nicht bewusst, wie sehr sie mit dieser Situation überfordert sind. Aus dieser Situation kann bei einigen ein starkes Verantwortungsgefühl dem schwächeren Elternteil gegenüber resultieren. So sieht sich Frau G. beispielsweise für die Lebensqualität ihrer Mutter verantwortlich. Eine Übertragung dieser Einstellung in spätere eigene Beziehungen ist wahrscheinlich. Solche Rollenpermanenz manifestiert sich in Beziehungskonstrukten zu Männern, die stärker auf Rettung als auf Liebe basieren. Auch wenn Mütter in der Trennungsphase selber zusehend durch die Situation und folgenden Sachzwänge überfordert sind, so sind nach wie vor sie es, die ihren Kindern Stabilität und Sicherheit mit auf den Weg geben können.

Nach Wallerstein und ihren Kollegen (2002) werden betroffene Mädchen immer mehr zur Versorgerperson, indem sie aktiven Anteil, als Helfer, als Kritiker und als Zuhörer nehmen und große Mühe zeigen zu intervenieren (vgl. Wallerstein, et al., 2002, S. 60).

Die Aussagen von Mag.[a] Tokay hinsichtlich der Entwicklung von sehr früh reif gewordenen Mädchen machen deutlich, dass eine solche Rollenübernahme charakteristisch für ihren späteren Beziehungseinstieg ist. (Int. 4, S. 3, Z. 151-155)

Auch wenn Mütter in der Trennungsphase selber zusehends durch die Situation und folgenden Sachzwängen überfordert sind, so sind nach wie vor sie es, die ihren Kindern Stabilität und Sicherheit mit auf den Weg geben können.

15.3.2 Entwicklung der Mutter nach der Scheidung (Gewinner vs. Verlierer)

„Aus der Beurteilung des Gefühlslebens, der Partnerbeziehungen und ihrer sonstigen sozialen Kontakte, ihrer beruflichen Situation, ihres Familienlebens und der wirtschaftlichen Lage dieser geschiedenen Ehepaare“ (Wallerstein & Blakeslee 1989, S. 69f.) unterscheidet Wallerstein u. Blakeslee (1989) nach der Trennung zwischen
Gewinner und Verlierer.

Während die Mütter von Herrn O. und Frau G. schon vor der Trennung berufstätig waren und sich nachher weitergebildet haben, also eindeutig zu den Gewinner zählen, entwickelte sich die Mutter von Frau H. zu einer Verliererin.
Die Trennung und Auflösung der Beziehung hat bei Frau H.s Mutter dazu geführt, dass sie erheblich darunter litt und viele Jahre brauchte, um sich den Verlust des Partners einzugestehen sowie die Rückkehr in ein normales, erfülltes Leben zu bewerkstelligen.

An dieser Stelle wird deutlich, dass die Ehe *„anscheinend für manche Frauen und Männer die entscheidende Stütze ihrer Persönlichkeit“* (Wallerstein & Blakeslee 1989, S. 84) ist.

Auch bestätigt Mag.ª Tokay in ihrem Experteninterview, dass die Ehe in der türkischen Kultur einen besonderen Stellenwert genießt. Das Scheitern der Ehe wird für viele türkische Frauen als Verlust ihrer gesellschaftlichen Stellung angesehen, weshalb viele nach der Trennung längere Zeit zur Identitätsfindung benötigen. (Int. 4, S. 4, Z. 193-199)

Auch wenn viele dieser Frauen bereits seit längerem in Österreich leben und sogar österreichische Staatsbürgerinnen sind, ist das Land für diese türkischen Frauen ein fremdes Land in vielerlei Hinsicht geblieben. In diesem Zusammenhang stellen Bildung, Spracherwerb und der Ausbau von kommunikative Fähigkeiten wesentliche Elemente zur Erlangung einer ausreichenden Selbständigkeit bzw. Integration dar.

Während die Väter der UntersuchungsteilnehmerInnen nach ihrer Trennung eine neue Beziehung eingehen, leben die Mütter bis zum Zeitpunkt des Interviews ohne Partner. Dieser Umstand spiegelt den viel größeren Druck der türkischen Gesellschaft auf Frauen, für eine Beziehung und ihre Aufrechterhaltung primär verantwortlich zu sein. Die Ergebnisse der Interviews lassen sich mit dem Experteninterview von Mag.ª Tokay in Einklang bringen. So lässt sich konsequent ableiten, dass die Wiederheirat einer türkischen Frau womöglich aus traditionellen Gründen nicht erwünscht ist, vor allem dann, wenn diese Frau Mutter einer Tochter ist und diese gemeinsam wohnen. Aus diesem Grund präferieren türkische Frauen versteckte Beziehungen. (Int. 4, S. 2, Z. 100-113)

Als vordergründige Erklärung, warum diese Mütter keine Männer in ihren Wohnungen mehr haben wollen, wird die Unzumutbarkeit eines fremden Mannes den eigenen Kindern gegenüber angeführt.

Dies ist jedoch zu hinterfragen, da der gesellschaftliche Druck auf türkische Frauen, konkret Mütter nach der Trennung, auch zu einer Situation führt, die die Präsenz eines anderen Mannes als des Vaters des Kindes als schmachvoll und daher unerträglich erscheinen ließe. Solange eine ausreichend starke Identifikation mit diesen traditionellen gesellschaftlichen Vorstellungen vorherrscht, werden diese Mütter diesem Druck verstärkt ausgesetzt bleiben. (Int. 4, S. 2, Z. 110)

15.3.3 Beziehung zum Vater

Die zusammenfassenden Darstellungen der einzelnen Interviews zeigen, dass alle InterviewteilnehmerInnen nach der Trennung ihrer Eltern bei der Mutter aufgewachsen sind. Die Entwicklung der Beziehung zu den Vätern verlief bei einzelnen Interview-partnerInnen unterschiedlich. Es besteht bei zweien eine konstante Beziehung zu ihren Vätern. Dies indes eingeschränkt auf den Zeitpunkt des Interviews, zuvor war die Beziehung durch die Trennung/Scheidung gestört worden und müsste wieder aufgebaut werden.

Herr M. Jung führt in seinem Buch „Rabenvater“ den Begriff „Vaterabwesenheit“ an und definiert ihn dynamisch-progressiv: *„der abwesende Vater bewegt sich für den Sohn jeden Tag weiter und weiter fort. Häufig ist es die innere Abwesenheit.“* (Jung, 2012, S. 72)

Diese Definition kann in Bezug auf den einzigen männlichen Interviewpartner bestätigt werden. Herr O. erwähnt des Öfteren in seinem Interview, dass er sich durch die mangelnde Anwesenheit seines Vaters längst von der Vater-Sohn-Beziehung verabschiedet hat und nur durch die Beziehung zu seinem Onkel seine Rolle als Mann definieren konnte.

Die genauere Betrachtung von Herrn O.s Aussagen zeigt, wie sehr er als heranwachsender Jugendlicher unter der Abwesenheit seines Vaters in Bezug auf sein Selbstwertgefühl und seine Schuldgefühle gelitten hat.

Nach Figdor (2007) sind demnach betroffene Söhne bereits von dem Gefühl der Minderwertigkeit besessen, sie sind versagensanfälliger – wenn der bedürftige, vaterarme Junge plötzlich sein großes Idol, das er für seine sexuelle Rollenidentität verantwortlich sieht, verliert. Sie schaffen es nicht, sich von den durch das Verlassenwerden erzeugten Schuldgefühlen zu befreien (vgl. Figdor, 2007, S. 78).

Abschließend kann anhand der vorliegenden Daten die Bedeutung einer stabilen Vater-Kind-Beziehung nur unterstrichen werden, denn diese vermag das Selbstwertgefühl betroffener Scheidungskinder massiv zu beeinflussen.

15.4 Partnerschaftliche Erwartungen

Vertrauen und Respekt sind für alle InterviewpartnerInnen die Angelpunkte einer Beziehung. Ehrlichkeit und Anpassungsfähigkeit werden neben einem wertschätzenden und respektvollen Umgang als Grundvoraussetzungen genannt. Die Erfüllung des Bedürfnisses nach einer harmonischen Beziehung hängt zudem essenziell von zwei weiteren Faktoren ab: vom zu gebenden bzw. sich selbst einzuräumenden Freiraum innerhalb einer Beziehung ebenso wie von einem kommunikativen Mindeststandard dem anderen Partner gegenüber.

15.5 Einstellung zu Partnerschaft, Ehe und Scheidung

Für alle ist eine erfüllte und erwiderte Liebe von großer Bedeutung in einer Partnerschaft. Obwohl sie persönlich der Partnerschaft mehr Bedeutung beimessen und eine Ehe für sie nur rechtlich gesehen notwendig wäre, sind sie aus kulturellen Gründen gegen eine zusammenlebende Partnerschaft vor der Ehe. Die zum Zeitpunkt des Interviews in einer Partnerschaft lebenden InterviewpartnerInnen haben eine positive Einstellung zum Thema „Ehe" gegenüber und können sich gut vorstellen eine Ehe einzugehen.

Die in dieser Kategorie erhobenen Daten stimmen mit den Erkenntnissen von Mag.[a] Tokay nicht überein. Sie berichtet im Experteninterview davon, dass „*diese drei Frauen, die würden nicht gerne heiraten. (.) Also einerseits Beziehungswunsch GROß, (.) Heirat, heiraten ist für sie mit Angst verbunden, Einengung, (.) Eingesperrt, als würden sie nie aus dieser Situation sich hinaus retten können, als hätten sie keine freie Entscheidung,(.) also da sind die Emotionen auf einer kindlichen Ebene gespeichert und es ist nicht altersadäquat, was die (.) wirklich in dem Moment über die Ehe denken, also sie vergessen dabei, dass sie ja mittlerweile schon erwachsen sind, selbst handeln können, selbstwirksam sind, dass (.) komm:t: also darauf werden sie dann in der Therapie aufmerksam gemacht, dass sie auch (.) Möglichkeiten haben, (.) aber sie vermeiden sehr schnell Beziehungen einzugehen, zumindest die = die zu mir bisher gekommen sind. (2) Es gibt natürlich auch Klammernde, (2) die Scheidungskinder waren und eine Beziehung finden und so sehr klammern an dieser Beziehung, dass si- dass dann eine Abhängigkeit besteht. (.) Das ist dann auch keine gesunde Beziehung.*" (Int. 4, S. 4, Z. 210-221)

Alle InterviewpartnerInnen haben die Ansicht, dass es sich bei der Ehe um ein gesellschaftlich-rechtliche Konstrukt mit Symbolcharakter handelt, da mit der Ehe auch gleichzeitig eine stärkere Konfrontation mit der Familie des Partners einhergeht. Aus gesellschaftlicher Perspektive ist für das Zusammenleben eines Paares die Ehe notwendig und zugleich der Ausgangspunkt einer Familiengründung. Beim Thema „Scheidung" sind sich alle InterviewteilnehmerInnen einig. Sie würden sich scheiden lassen, bevor einer der Beteiligten unter der Ehe leidet. Während Herr O. eine Scheidung ohne Kinder präferiert, würden hingegen die beiden Interviewpartnerinnen auch eine Scheidung wagen, wenn Kinder vorhanden wären, da eine Scheidung für Kinder oftmals auch eine Erleichterung darstellt als das Aufwachsen in zerrütteten Familien.

Die Interviewpartnerinnen haben selbst erlebt, wie qualvoll eine in die Länge gezogene Trennung, die in einer gerichtlichen Scheidung gipfelt, für die betroffen Kinder sein kann. Deswegen kommt in diesem Zusammenhang der Annahme Berechtigung zu, dass diese Kinder einen professionelleren Ansatz zur Abwicklung der Trennung wählen werden als sie ihn selbst erlebt haben.

Wie sich auch in den Erkenntnissen von Mag.ª Tokay zeigt, ist davon auszugehen, dass die neue Generation aus der türkischen Kultur eine neutrale Herangehensweise basierend auf der Sachebene zum Thema „Scheidung" hat. *„Was erwähnenswert noch wichtig wäre, (2) die neue Generation aus der türkischen Kultur (2) fällt mir auf, dass sowohl Burschen als auch Mädchen vi:e:l selbstbewusster, Selbstbewusst nicht im Sinne, dass sie sicherer sind, sondern sich besser wahrnehmen und auch besser benennen können, was sie brauchen und was sie nicht brauchen. (.) Also ich schätz-und halten auch Situationen nicht bis zum bitteren Ende aus, sondern können sich auch besser abgrenzen. (.) Ich denke die nächste Generation in Beziehung und Ehemodell wird anders aussehen und wird auch mit diesen Konflikten anders umgehen."* (Int. 4, S. 5, Z. 258-264)

An diesem Punkt erwähnt Mag.ª Tokay den Wandel der neuen Generation zum Thema „Scheidung". *„dass für sie Scheidung nicht bedeutet, dass man dann (.) dass man das alles abschneidet und dann gibt's nur entweder oder, sondern ich glaube es ist möglich in diesen neuen Generationen, dass trotzdem eine Gesprächsbasis da ist, auch wenn man getrennt ist."* (Int. 4, S. 6, Z. 270-273)

15.6 Auswirkungen der Scheidung auf das eigene Leben

Einigkeit besteht bei allen TeilnehmerInnen darin, dass die elterliche Scheidung/Trennung ihre späteren Beziehungsstrukturen verändert hat. Derartige Veränderungen können sich in einem Zuwachs an Reife, Empathie oder, wie bei Frau G., auch an Dominanz und Führungsbedürfnis manifestieren. Negative Übertragungseffekte konnten bei beiden Interviewpartnerinnen bei ihren ersten Freunden festgestellt werden – dies, obwohl sie bestrebt waren, Beziehungen besser als ihre Eltern zu führen. Eine höhere Intensität an emotionalem Einsatz ist kennzeichnend für sie. Als Erwachsene kann daraus auch erhöhte Unterwürfigkeit resultieren, um die vermisste väterliche Zuwendung von ihrem eigenen Partner zu erwirken. Die Qualität der Vater-Tochter-Beziehung ist hier anscheinend ein guter Indikator für den weiteren Beziehungsverlauf der Töchter.

Mag.ª Tokay resümiert: *„in der Praxis (.) hab ich doch immer wieder Klienten gehabt, (.) die entweder (.) den Teil suchen, (2) ◦ zu dem sie nicht durften◦ oder zu dem sie nicht stehen durften, (.) dass= dass sie das dann in der Partnerschaft versuchen wieder zu bekommen, (.) also der fehlende Vater oder die fehlend:e: Mutter oder Mütterlichkeit (.) :e:igentlich ist es eine Emotion oft gewesen, also entweder dieses Fürsorgliche, Beschützende (.) das was ja (.) eher über den Vater gebraucht oder gewünscht wird.“* (Int. 4, S. 1, Z. 39-44)

15.6.2 Auswirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung

Bestätigt werden von allen drei Auskunftspersonen Veränderungen ihre Persönlichkeit betreffend. Die beiden Frauen werden insbesondere in ihrer Rollenentwicklung als Frauen akzeleriert, müssen sie doch möglichst rasch Verantwortung übernehmen und erwachsen werden. Frau G. erfährt durch das Ereignis einen Zuwachs an Dominanz, Belastbarkeit und Versorgungsfähigkeit. Frau H. zeigt ähnliche Tendenzen, wobei sie zusätzlich mit ihrer jüngeren Schwester in gewissem Umfang einen Partnerersatz für ihre Mutter darstellt, wodurch sie früher als üblich mit Erwachsenenproblematiken konfrontiert werden.

16 Resümee

Diese Arbeit unternimmt den Versuch herauszuarbeiten, welche Auswirkungen eine elterliche Trennung/Scheidung bei jungen Erwachsenen mit türkischem Migrationshintergrund auf deren spätere Beziehungsstrukturen hat.

Sämtliche Auskunftspersonen der Interviews leben bei Befragung in einer stabilen, allem Anschein nach befriedigenden und längerfristigen Beziehung. Dies ist hinreichender Beleg dafür, dass die InterviewpartnerInnen fundamentale Beziehungsfähigkeit besitzen. Dies wird durch deren Wunsch, eine Ehe einzugehen, um gemeinsame Kinder zu haben noch weiter untermauert. Daraus ist eine grundsätzlich positive Einstellung zum staatlich eingerichteten Institut der Ehe abzulesen. Sollten es die Lebensumstände jedoch nahelegen, so sprechen sich alle befragten UntersuchungsteilnehmerInnen meiner Studie für eine Trennung bzw. Scheidung aus, unabhängig davon, ob es bereits Kinder gibt oder nicht.

Auf Betreiben der Interviewleiterin stellten sämtliche Auskunftspersonen in einer dem Interview folgenden Phase der Reflexion fest, dass das kindheitlich erlebte Scheidungs- bzw. Trennungsgeschehen Einfluss auf die weitere Entwicklung ihrer Persönlichkeit genommen hat. Zwei InterviewpartnerInnen weisen eine linear entwickelte Schulbildung auf, die sie zum Zeitpunkt der Befragung mit beruflichen oder akademischen Fortbildungsmaßnahmen erweitern. Daraus resultiert, dass sie bei allen negativen Folgen und Umständen der elterlichen Scheidung dennoch imstande sind, den Erfordernissen und Ansprüchen des Lebens zu adäquat zu begegnen und auch Krisensituationen zufriedenstellend zu meistern.

Beziehungen zwischen Kindern und ihren Eltern unterliegen generell einem dynamischen Veränderungsprozess, der zu individuellen Ergebnissen führen wird. Allen StudienteilnehmerInnen gemeinsam ist jedoch eine vorübergehende Trübung der Beziehung zum Vater. Eine weitere Tendenz stellt das Bestreben der weiblichen Auskunftspersonen dar, die Rolle ihrer Mutter zu übernehmen. Dieses Bestreben variiert in seiner Intensität vom *Wollen* bis hin zum *Müssen*.

Es lässt sich anhand der ermittelten Daten zeigen, dass im Zuge einer Trennung traditionelle Rollenbilder und –vorstellungen ihre Gültigkeit verlieren und sich jedes Familienmitglied in seiner neuen Rolle zu bewähren hat.

Damit einhergehend finden sich oftmals Verunsicherung und die Suche nach einer Position im Familienverband, die möglichst auch Anknüpfungspunkte an die frühere Position erlaubt.
Die Untersuchungsergebnisse belegen diesen Prozess des Umbruchs und der Reorganisation des Familienverbands während und nach einer elterlichen Trennung. Zum Teil handelt es sich dabei um einschneidende Veränderungen, die das familiäre Beziehungsgeflecht nachhaltig stören bzw. beeinträchtigen. Die von derartigen Veränderungen erfassten Auskunftspersonen haben es dennoch alle geschafft, diverse Lösungspfade in ihre Biografien einzuziehen. Die Trennung bzw. Scheidung markiert für sie eben auch einen Neubeginn, der in gewisser Weise als Verbesserung der Lebenssituation gefasst werden kann.

Geschwister bewältigen derartige Veränderungen durch die situationsbedingt gesteigerte Allianzbildung besser und leichter, was die Auskunftspersonen auch bestätigen konnten.

Die vorliegende Studie zeigt in ihrer Gesamtheit auf, dass von elterlicher Trennung/Scheidung betroffene Kinder spezielle Bedürfnisse entwickeln, die durch elterliche Umsicht und Fürsorge abgefedert werden können. Diese Umsicht wird sich insbesondere auf die Kontaktpflege zum Wohle des Kindes erstrecken, um dem Kind zumindest in einem Minimalrahmen Sicherheit, Hilfe und Geborgenheit zu gewährleisten.

Emotionaler sowie kultureller Druck beschweren das Trennungsgeschehen, das freilich auch in dieser Phase zum Wohle des Kindes wohlüberlegt und kleinschrittig erfolgen sollte.

17 Literaturverzeichnis

Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: An update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Familiy Psychology, 15 (3),* 355-370.

Amato, P. R. & Keith, B. (1991). Parental divorce and the well-being of children: A meta-analyses. *Psychological Bulletin, 110*, 26-46

Bauers, B. (1987). Familientherapie bei Nachscheidungskonflikten. In K. Menne, H. Schilling, & M. Weber, (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt. Berstung von Kindern und Eltern bei Trennung Scheidung* (S.39-62). Weinheim: Juventa.

Baacke, D. (1979*). Die 13- bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters.* München: Urban und Schwarzenberg.

Buchholz, Y. (2008). *Belastungsfaktoren bei Kindern und Jugendlichen durch die Trennung der Eltern.* Saarbrücken: VDM.

Csar, E. S. (2011). Elterliche Scheidung- Auswirkungen auf partnerschaftliche Beziehungen von Scheidungskindern und- adoleszenten im Erwachsenenalter.

Czernin, M. & Largo, R. (2014). *Glückliche Scheidungskinder. Was Kinder nach der Trennung brauchen.* München: Piper.

Dewran-Tütün, H. Belastungen bei Kindern und Frauen aus der Türkei. Folgen familiärer Trennung und Scheidung in der Migration. In K. Menne, H. Schilling, & M. Weber, (Hrsg.), *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung* (S. 177- 183). Weinheim: Juventa.

Diefenbach, H. (2000). *Intergenerationale Scheidungstransmission in Deutschland. Auf der Suche nach dem „missing link" zwischen Ehescheidung in der Elterngeneration und Ehescheidung in der Kindgeneration*. Würzburg: Ergon.

Dümmler, D. F. (1997). *Kindliche Bewältigungsformen von Scheidung*. Regensburg: Roderer.

Figdor, H. (2004). *Kinder aus geschiedenen Eltern. Zwischen Trauma und Hoffnung.* Mainz: Matthias-Grünewald.

Figdor, H. (2007). *Scheidungskinder. Weg der Hilfe*. Gießen: Psychosozial.

Flick, U. (2004). *Triangulation. Eine Einführung (Qualitative Sozialforschung).* Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Flick, U., Von Kardoff, E. & Steinke, I. (2005). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.* Hamburg: Reinbek.

Flick, U. (2006). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Hamburg: Reinbek.

FQS (2000): Das problemzentrierte Interview. Andreas Witzel. Online im WWW unter URL: http://www.qualitativeresearch.net/index.php/fqs/article/viewArticle/1132/2519

Fthenakis, W. E. (1988). *Zur Vater – Kind – Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen.* München: Deutscher Taschenbuch.

Fhtenakis, E., Niesel, R. & Kunze, H. R. (1982). *Ehescheidung. Konsequenzen für Eltern und Kinder*. München: Urban & Schwarzenberg.

Gümüsoglu, T., Batur, M., Kalayci, H. & Baraz, Z. (2009). *Türkische Migranten in Österreich. Eine Querschnittstudie der türkischen Migrantengemeinschaft zwischen transnationaler Struktur und Integration.* Frankfurt am Main: Peter Lang.

Hetherington, E. & Kelly, J. (2003). *Scheidung. Die Perspektiven der Kinder*. Weinheim: Beltz.

Hötker-Ponath, G. (2009). *Trennung und Scheidung – Prozessbegleitende Interventionen in Beratung und Therapie.* Bonn: VG Bild – Kunst.

Jaede, W. (1993). *Trennungs- und Scheidungsberatung in Erziehungsstellen unter besonderer Berücksichtigung kindlicher Entwicklungskriterien*.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Jung, M. (2012). *Rabenvater. Der Vater – Sohn – Konflikt oder Warum ich meinen Vater dennoch liebe.* Lahnstein: emu.

Jung, M. (2013). *Schneewittchen. Der Mutter – Tochter – Konflikt.* Lahnstein: emu.

Karakasoglu, Y. (2008). Türkische Arbeitswanderer in West- Mittel- und Nordeuropa seit Mitte der 1950er Jahre. In K. Bade, (Hrsg.), *Enzyklopädie Migration in Europa*
(S. 1054-1061). Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Kardas, J. & Langenmayr, A. (2006). Sozial-emotionale und kognitive Merkmale von Scheidungskindern und Kindern aus Zwei-Eltern-Familien – ein querschnittlicher Vergleich. In Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie. Nr. 48.
Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lamnek, S. (2005). *Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch.* Weinheim: Beltz.

König, E. & Zedler, P. (2002). *Qualitative Forschung: Grundlagen und Methoden.*
Weinheim: Beltz.

Mayring, P. (1996). *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken* (3., überarb. Aufl.). Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung.* Weinheim: Beltz.

Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken.*
Weinheim und Basel: Beltz Verl.

Menne, K., Schilling, H. & Weber, M. (Hrsg.). (1993). *Kinder im Scheidungskonflikt. Beratung von Kindern und Eltern bei Trenunnung und Scheidung.* Weinheim: Juventa.

Müller-Büllow, B. (2001). *Therapie in der Spätadoleszenz. Eine qualitative Studie über Beratungserfahrungen weiblicher Jugendlicher.* Münster: Waxmann.

Napp – Peters, A. (1987). *Ein-Elternteil-Familien. Soziale Randgruppe oder neues familiales Selbstverständnis?* München: Juventa.

Nave-Herz, R. (2004). *Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde.* Weinheim: Juventa.

Reinders, H. (2005). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden.* Oldenbourg: Wissenschaftsverlag.

Rollet, B. & Werneck, H. (Hrsg.). (2002). *Klinische Entwicklungspsychologie der Familie.* Göttingen: Hogrefe.

Schneewind, K. A. (1999). *Familienpsychologie.* Stuttgart: Kohlhammer.

Statistik Austria (2015): Ehescheidungen. Online im Internet: URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html

Statistik Türkei (2015): Ehescheidungen. Online im Internet: URL: http://www.tuik.gov.tr/PreHaberBultenleri.do?id=18628

Treibel, A. (2003). *Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. Weinheim: Juventa.

Wallerstein, J. S., Lewis, J. M. & Blakslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen – Die Kinder tragen die Last: Eine Langzeitstudie über 25 Jahre.* Münster: Votum.

Wallerstein, J. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung. Eine Langzeitstudie.* München: Droemer Knaur.

Witzel, A. (1982). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen.* Frankfurt,New York: Campus.

Witzel, A. (1982,1985). *Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen.* Frankfurt: Campus.

Witzel, A. (2000). *Das problemzentrierte Interview. 25 Absätze. Forum Qualitative Sozialforschung.*

18 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Darstellung der InterviepartnerInnen

19 Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name:	Canosa ERDEM Dipl. Burnout – Managerin, Fachtrainerin ISO – 17024
Geburtsdaten:	09.04.1988, Wien
Adresse:	Hofherrgasse 5-13/4/21, 1100 Wien
Nationalität:	Österreich
Telefon:	+43 650/451 34 36
Email:	Erdem.iipooe@gmail.com

Aus- & Weiterbildung

05/2015 – 05/2015 Tagesseminar **„Psychologische Erste Hilfe für ´Laien"**
BÖP – Berufsverband österreichischer PsychologInnen**,** Wien

05/2015 – 06/2015 Seminar **„Schizophrenie";**
„Mit psychotischen Menschen in Beziehung sein"
HPE-Österreich, Wien

04/2015 – 09/2015 **Fortbildungsveranstaltungen:**
- Wert der Mediation,
- An den Grenzen des Bewusstseins: Gehirnforschung
- zwischen Schlaf – und Wachkoma,
- Bindungsanalyse,
- Besuchsrechtsverweigerung,
- Harm Reduction – Suchtpsychologie,
- Einwilligungsfähigkeit bei Demenz

Fachsektion der Psychotherapie des BÖP –
Berufsverband österreichischer PsychologInnen**,** Wien

04/2015 – 06/2015 Wissenschaftliche **Seminare:**
- Psychotherapie bei Angst- und Zwangsstörungen
- Aktuelle Forschung
- Psychosomatik und Geburt: Psychische Auswirkungen der neuen Reproduktionstechnologie
- Psychopathologie bei Flüchtlingen
- Celebrities – „Vom schwierigen Glück, berühmt zu sein"

Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Wien

09/2013 – 09/2014 Ausbildung mit Praktikum**, Dipl. Burnout – Management, Fachtrainerin – ISO 17024,** Plativio – modern training**,** Wien

07/2011 – 09/2011 **Praktikum** als **psycho-soziale Betreuung von Straßenkindern**
Psikoloji - Istanbul & Hayat Vakfi, Istanbul, Türkei

Seit 09/2006	Studium der **Psychologie**, Ausbildungsschwerpunkt: **Entwicklungs-, Familien-, Bildungs- und Sozialpsychologie**, Universität Wien, Wien
03/2005 – 04/2005	**Workshop** im Bereich **Soziale Kompetenz und Persönlichkeits-entwicklung**, Cambridge, England
10/2006 – 03/2007	Studium der Pädagogik und Psychologie, Universität Wien
09/1998 – 06/2006	Wirtschaftskundliches Bundesrealgymnasium mit Matura, Wien
09/1994 – 07/1998	Volksschule Mödling, Mödling

Beruflicher Werdegang

12/2014 – laufend	Praktikum in der **Eltern-, Familien- und Bildungsberatung** Volkshochschule OÖ & Institut interkulturelle Pädagogik**,** Linz
11/2013 – 11/2014	**Inhaberin, Buchhaltung, Kundenberatung und Administration** Malerei Fa. Canosa Erdem, Wien
11/2012	Praktikum in der **Familienberatung**, Verein JUWAM, Wien
04/2007 – 10/2012	Teilzeitbeschäftigung als **Passenger – Service – Agent** Passagier - Abfertigung, Boarding Austroport GmbH**,** Flughafen - Schwechat
09/2006 – 03/2007	Teilzeitbeschäftigung als **Nachhilfelehrerin** Phönix Lerninstitut, Wien
02/2004 – 02/2004	**Praktikum** in der **Gruppentherapie, Sekretariat und Administration,** Univ. Prof. Dr. Katschnig, geriatrische Abteilung, AKH, Wien
11/2002 – 11/2002	**Praktikum** als **Ordinationshilfe** und **Übersetzung,** Dr. Ahmet Hamidi**,** Wien

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Sprachen:	Deutsch und Türkisch, Muttersprachen Englisch, gut in Wort und Schrift
EDV	MS Office, Transkription nach HIAT-Konventionen im EXMARaLDA Partitur Editor, Internet und Social-Media Kenntnisse
Führerschein	B

20 Anhang

20.1 Transkriptionsnotation

<u>nein</u>	→	besonders betont gesprochene Passagen/Satzteile
NEIN	→	besonders laut gesprochene Passagen/Satzteile
°nein°	→	besonders leise gesprochene Passagen/Satzteile
(lacht)	→	paraverbale Äußerungen der SprecherInnen
.	→	„hörbares“ Satzende (Absenken der Stimme)
–	→	kurze Pause; kurzes Innehalten, weniger als eine Sekunde
(2)	→	Pausen von einer Sekunde oder mehr (Sekunden in Klammern)
festge_	→	Abbrüche im Sprechfluss
/(lachend) ja so ich/	→	von paraverbalen Äußerungen begleitete Passagen/Satzteile
( )	→	Satzteile sind unverständlich
(mitgemacht)	→	Transkription ist unsicher

20.2 Transkription I Frau H.
25.10.2015
Dauer: 0:53:41

SCHEIDUNGSERLEBNIS

I: Also, ich stell nochmal die Fragestellung vor. (.) Ok. Es geht um die elterliche Scheidung (.) Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf (.) von jungen Erwachsenen (.) mit türkischem Migrationshintergrund betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen. Und meine Einstiegsfrage lautet eigentlich dazu (.) eine kurze Schilderung zum Familienleben vor der Scheidung (.) d.h. welche Gedanken kommen dir eigentlich, wenn du an deine Kindheit zurückdenkst (3) bzw. kannst du mir auch erzählen, in was für einem Umfeld du aufgewachsen bist.

H: Also, wenn ich an meine Kindheit denke, hab ich eigentlich nur schöne Erinnerungen (.) also ich hab meine Kindheit sehr genossen (.) und wenn ich daran denke, = denke ich mir (.) maa das waren schöne Zeiten (.) wäre ich doch ein Kind geblieben ((fröhlicher Gesichtsausdruck)) zum Teil einfach, weil = weil ich es halt schön empfinde (.). Ich bin das erste Kind von meinen Eltern gewesen, meine Schwester ist dann (.) zehn Monate nach mir geboren, d.h. ich bin eigentlich auch immer (.) fast immer mit meiner Schwester aufgewachsen, seit ich mich kenne, weil ich auch so klein war (.). Wir haben sehr viel gemeinsam unternommen, also mit der Familie mit meinen Eltern (.) ich hab mich immer sehr geliebt gefühlt von beiden Elternteilen und ich wusste ähm (.), dass meine Schwester und ich für meine Eltern eigentlich das Wichtigste sind im Leben und sie haben so g:u:t es geht eigentlich (.) ihr ganzes Leben auch an uns orientiert (.) d.h. sie haben nicht gesagt, wir wollen jetzt dahin gehen, ihr geht's mit, sondern wo wollen wir hingehen und dementsprechend haben sie sich immer eigentlich angepasst und darauf geschaut, dass es uns gut geht und dass wir Spaß haben und sie haben gemeinsam mit uns Spaß gehabt eigentlich.

I: Und inwiefern sind die Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt?

H: Ähm (2) ich glaub vom Familienleben her waren sie insofern von der türkischen Kultur geprägt, das wir (2) näh:e:r zueinander waren, glaub ich, also verglichen jetzt mit österreichischen Familien. Das ma halt, oft (Gemeinsamkeiten), dass wir mehr gemeinsam frühstücken und das wir halt mehr gebunden einander waren, aber so (.) str:e:nge Rahmen wie es vielleicht in anderen türkischen Familien ist, gab es eigentlich nicht wirklich. Also ich kann auch gar nicht so vergleichen, weil als Kind weiß ich ja nicht (.) wie es in anderen Familien ausschaut (.) und wie es bei uns ausschaut oder was die Unterschiede sind zu = zu österreichischen Familien, aber eigentlich, wenn ich mich = mich jetzt vergleiche mit Schulfreunden, die hauptsächlich Österreicher waren, hab ich auch jetzt kein großen Unterschied (.) ge:m:erkt, abgesehen eben davon, dass wir vielleicht MEHR auf die Zusammenh e i t geachtet haben.

I: Wie-

H: :U:nd Entschuldige und das nicht, dass wir unsere Eltern mit Mama und Papa (.) angesprochen haben und bei Freunden war das z.B. manchmal so, dass sie ihre Eltern mit Vornamen angesprochen haben (.) was bei uns- also das fand ich als Kind (.) immer sehr unterschiedlich, jetzt was die Kultur angeht, aber sonst jetzt ◦grobe Sachen fallen mir jetzt nicht ein sonst◦.

I:Wenn wir auf die Scheidung deiner Eltern näher eingehen. (.) Wie hast du den Scheidungsprozess erlebt und inwiefern gab es Veränderungen im Zusammenhang mit der Scheidung?

H: Mhm. Also die Scheidung war ja ziemlich spät eigentlich von meinen Eltern insofern also (.). Es gab schon (.) = es gab schon Spannungen und = und = und Trennungen bevor es zur eigentlichen Scheidung kam. (.) Wenn ich jetzt die Trennung hernehme, also die erste Trennung wo es- war es eigentlich (.) relativ schockierend. Es war etwas Unerwartetes, (.) dass es auf einmal in unserer Familie so ein Split gibt quasi, oder das (so etwas) passiert ist. (.) Da war irgendwie etwas, was ich mir nicht erwartet hätte und erdacht hätte un:d: dementsprechend war es glaub ich schockierend, ich weiß aber nicht, inwiefern ich damals die Zeit dazu hatte, dass zu verarbeiten, also ich war auf einmal drinn eigentlich un:d:. (2) Ja ich war sehr wütend auf meinen Vater, wie das alles passiert ist, (3) weil es eben bis jetzt immer so war, dass mein Vater sich (.) an uns angepasst

hat oder immer eher das gemacht hat, was ich wollte, vor allem bei mir. Er hat immer- es war ihm wichtig, dass er das tut, was wir wollen oder was ich will und da war das erste mal eigentlich in meinem Leben etwas, wo es- wo seine Entscheidung ihm wichtiger war, als meine und das war irgendwie- das hat halt dazu geführt, dass ich = dass ich Wut empfunden hab vor allem, also gegen- durch das was er (2) uns erlebt hat lassen, also meiner Schwester und mir und auch Wut, was er meiner Mama hat erleben = erleben hat lassen irgendwie und das er auf einmal halt (.) also ich hab ihn als anderen Menschen empfunden, dass er auf einmal in seinem Leben eher so ist, dass er, dass es ihm nicht wichtig ist, wie es uns geht und was wir wollen, dass ihm das alles irgendwie, dass er da ein bisschen gleichgültig war.

I: Wie alt warst du bei Trennung deiner Eltern?

H: Ähm, wie das das erste Mal also so war, war ich 15.

I: Und bei der Scheidung?

H: Ich glaub, da war ich 21.

I: Hattest du durch die Trennung oder nach der Trennung eine andere Rolle in der Familie?

H: ((überlegt eine Weile)) das kann ich so nicht sagen, ob ich eine andere Rolle hatte- wir haben sicher (2) wir haben uns alle sicher verändert, durch = durch diesen ganzen Prozess und durch = durch die Trennungen. (.) Eine andere Rolle (.) wie gesagt, wei:ß: ich nicht genau. Es war halt so, dass wir dann- dass mein Alltag sich verändert hat, das kann ich schon sagen. Also das wir uns mehr- also dass ich mich mehr gefragt hab, wo mein Vater ist, was er macht und dass ich mehr auch- also dass meine Mama sich mehr dann-dass meine Mama dann mehr Probleme hatte mit denen sie selber beschäftigt war und dadurch (.) nicht = nicht so viel mit uns, also nicht in dem Sinne vernachlässigen, sondern, dass = dass es eine Zeit war, wo wir, also wo ich und meine Schwester uns mehr um meine Mutter gekümmert haben psychisch jetzt. (3) So eine Zeit und dass ich halt irgendwie (3) auch meine Wut und Trauer eben verarbeitet hab, dadurch hat sich mein Alltag auch ver- verändert.

I: Wie hast du denn deine Wut und Trauer verarbeiten können, weil du auch vorher davon gesprochen hast, dass du nicht wusstest, inwiefern du eigentlich die Zeit hattest diesen Trennungsprozess zu verarbeiten ?

H: Ich kann nicht genau sagen, WIE ich das verarbeitet habe, ich glaub das kann man (2) als Person selber nicht so, wenn man selber betroffen ist, nicht genau sagen, in_auf die und die Art und Weise; (.) aber was (.) also (3) wie ich mich damals gefühlt habe bzw. was ich damals erlebt habe, das = das hat eigentlich nach der Trennung von meinen Eltern begonnen (.) wie die erste Trennung war, dieser erste Schock usw., wo ich mich dann plötzlich darin gefühlt hab und plötzlich in dieser Situation war, in diesen JAHREN eigentlich (.) hab ich sehr an Depressionen gelitten, (4) ohne dass ich vielleicht in dem Moment bemerkt hätte, dass ich eine Depression h a b e, ich hab auch also ich glaub nicht, dass das nur = nur die Scheidung war, nur die Trennung von meinen Eltern oder nur die familiären Verhältnisse waren, sondern alles in allem, aber natürlich ein Großteil (2) d a v o n, also die Hauptursache war wahrscheinlich das Familiäre, ◦warum ich auf einmal in so einer Situation war◦ ((sprich sehr schnell)). :I:ch hab das eher so verarbeitet, dass ich viel mit meinen Freunden geredet hab auch, aber viel mit weinen, ((zitternde Stimme)) also ich kann mich erinnern, dass ich in dieser Zeit eigentlich jeden Tag geweint habe, nicht aktiv in dem Sinne, dass ich daran gedacht habe, warum ist das und dass ich mich aktiv in die Situation (.) versetzt habe, sondern mir war einfach jeden Tag nach WEINEN. (.) Manchmal hab ich andere Gründe dafür gesehen oder andere Gründe dafür gehabt, aber ich glaub im Grunde war dieser der Baustein, also war das ein großer Baustein für meine Traurigkeit. (.) Ich bin halt nach Hause gekommen, ich war (.) = ich war gerne und oft alleine in meinem Zimmer und hab Musik gehört und eben un- ja viel geweint. Es war schwer für mich, = mich zu motivieren (.) für einiges (.) und ich hab einfach eine Trauer erleb- gefühlt. Ich hab davon erzählt, dass ich eine Wut auch gefühlt habe, aber (2) ein Großteil und mehr als die Wut war eigentlich auch die Trauer, also wenn die Wut dann verar- verarbeitet war oder wenn ich die Wut ausleben konnte, indem ich z.B. mit meinem Vater oder irgendjemandem (.) geredet hab, oder meinen Vater angeschrien hab oder = oder beschuldigt habe und die Wut einigermaßen draußen war, ist eigentlich immer die Trauer übrig geblieben, für die ich eigentlich nie ein Mittel hatte. (.) Durch die Sach- also durch meine (.) = durch meine ersten

Erfahrungen mit verliebt sein usw. und mit Freund, ich mein = mein erster Freund war jetzt nicht die Beziehung, oder (.) war eigentlich nicht meine erste große Beziehung, sondern eigentlich meine ersten Erfahrungen in der Hinsicht. (.) Durch die Sachen, die ich dann mit ihm erlebt habe, hat sich das dann noch mehr verstärkt (.)war ich, dadurch, dass ich in der Hinsicht mit einem anderen Mann Enttäuschungen erlebt habe usw. hat dann das die Situation noch mehr verstärkt. Also ich bin wirklich, ich kann mich erinnern, dass (.) ich (.) eine (.) Zeit, wenn ich jetzt daran zurückdenke vergessen eigentlich, (.) aber ich bin jeden Tag z.B. aufgewacht (.) und dann hab ich, (.) wusste nicht in welcher Situation ich bin, was für ein Tag ist. Ich bin aufgewacht (.) und dann hab ich erst realisiert, dass ich aufwache und das ein neuer Tag beginnt und jeden Tag hab ich mir gedacht, (3) ma warum beginnt schon wieder ein neuer Tag, also warum bin ich aufgewacht, es beginnt schon wieder ein neuer Tag, jetzt hab ich wieder den ganzen Tag vor mir, damit ich wieder schlafen kann und so (.) und hab von Anfang an die Lust gehabt zu weinen, wenn ich aufgewacht bin. Das war am Anfang nicht so, dass war dann eher verstärkt, durch die_nach den ersten Erfahrungen mit dem, mit meine- mit der Liebe und so. (.) Ich hab wirklich, also ich hab immer so beschrieben damals, dass ich TAUSEND Gedanken gebrauch habe um ein Gefühl zu verändern. Ich hab mich den ganzen Tag motiviert, also versucht zu motivieren, immer mir positive Gedanken eingeredet, IMMER AN POSITIVE SACHEN GEDACHT, DASS ICH EIN POSITIVES GEFÜHL HATTE, DANN vielleicht irgendwann am Nachmittag und nachdem ich aber dieses positive Gefühl hatte oder nachdem ich mich über irgend etwas kleines gefreut hab, oder irgend ein positives Gefühl gespürt hab, war gleich danach eigentlich oder ziemlich schnell danach (.) das Gefühl ja okay, jetzt hab ich mich gefreut und was bringt das. Bringt eh nix also, ja, jetzt hab ich mich gefreut, aber ändert das an irgendwas in meinem Leben oder an der Welt an sich, NEIN und dann war ich_hab ich wieder TRAUER und negative Sachen empfunden, also es war extrem anstrengend für mich, (.) weil eben dieser Aufwand von tausend Gedanken (.) verändert einfach ein Gefühl einfach extrem auch anstrengend war. Ich war damal-hab auch eine Zeit lang Antidepressiva eingenommen (.) ja, (2) hab ich nicht die ganze Zeit eingenommen, sondern eine Zeit lang, vor allem auch im Winter, also ich glaub daran, das hängt wirkl- ist bei mir Jahreszeitabhängig, im Frühling hab ich es manchmal abgesetzt, dann hab ich es wieder im Winter begonnen und irgendwann konnte ich mich davon befreien, irgendwann (2) wie ich die Sachen dann mehr verarbeitet hab, über die Jahre hinweg eigentlich, (.) hab ich sie dann nicht mehr gebraucht. ◦Sagen wir mal so◦.

I: Wie hat das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert?

H: Ä:h:m, (2) ja vie- die meisten Menschen in unserem Umfeld waren schockiert eigentlich, weil das eben niemand erwartet hätte (.) eh so wie wir- die meisten waren sehr (.) WÜTEND auch (.) auf meinem Vater, dass er = dass er (.) eben dass er sich getrennt hat, oder dass er eben (3) meine Mutter (.) betrogen hat. (2) Da waren halt viele Menschen wütend, vielen haben halt trotzdem aber eher jetzt- ich glaub da kommt auch die Kultur (.) hinzu. Ähm viele haben halt eher (.) so motiviert, so von wegen Nein und vielleicht wird das nochmal w:a:s und vie- arbeitets daran usw., weil = weil es halt in unsere Kultur vielleicht ((holt tief Luft)) s c h w i e r i g e r ist zu sagen, Nein, aus, jetzt trenn ich mich, sondern, dass man eher eben auf den Zusammenhalt der Familie schaut- also ich glaub, deswegen haben die Menschen ehr die türkischen Freunde jetzt oder Verwandten eher in der Richtung (.) geschaut, dass man, dass das wieder was wird. Auch meine Mama hat am Anfang eigentlich ziemlich eher (.) war eher darauf aus, nachdem eben das Ganze verarbeitet wurde, ◦der erste Schock◦ dass man die Familie erhält.

I: Inwiefern pflegten deine Eltern den Kontakt zu einander nach der Scheidung?

H: Nach der Scheidung (2) hatten sie eigentlich gar kein Kontakt. (.) Also meine Mutter wollte eigentlich nie = nie was von mein Vater hören, sie war immer traurig oder wütend, wenn sie was von ihm gehört hat (.) einfach (.) weil sie das alles halt noch verarbeiten musste. Das hat sehr lang gedauert, bis sie wieder = (.) bis sie wieder die glückliche, alte (.) Frau war, die sie war eben und das hat wirklich lange Jahre gedauert eigentlich, (.) aber so Kontakt haben sie eigentlich nicht gehabt.

I: Denkst du, dass hier auch die türkische Kultur einen Einfluss hat?

H: Nein, das glaub ich nicht (.) also da- in- durch den Kontakt, das glaub ich nicht. Das hat eher was mit den = mit d:e:n Personen zu tun, mit den Personen selber, mit dem Blick auf ihr Leben und mit dem wie si:e: (.) sind vor allem wie emotion:a:l und wie sentimental sie sind. Meine

Mama ist sehr emotional, ein sehr emotionaler Mensch und ein sehr verletzlicher Mensch, also verletzbarer Mensch und wenn sie verletzt ist, glaub ich nicht, dass sie ein Mensch ist, der über die Dinge hinweg schaut und sagt, das ist jetzt in der Vergangenheit, das lass ich zurück und ic- ähm geh das alles- an die Sache mit der Logik ran und = und hab eine rationale, normale Beziehung. Ich glaub sie kann das schwer voneinander trennen, weil sie ein Mensch ist, der das Ansicht nach nicht kann, weil sie ein Mensch ist, der von ihren Emotionen geleitet ist.

I: Wenn ich jetzt zurück auf das familiäre Umfeld gehe, da hast du sehr viel von der Kultur gesprochen. (3) Glaubst du, dass es bei deinen österreichischen Freunden etwas anders war, der ganze Scheidungsprozess, dieser Trennungsprozess, das familiäre Umfeld, wie sie darauf reagiert haben?

H: Also meine österreichischen Freunde quasi, denen Eltern sich auch scheiden haben lassen. (2) Da muss ich kurz überlegen, ◦obs so jemanden gibt in meinem Umfeld◦ (3) ich weiß jetzt nicht, also mir fällt jetzt nicht jemand ein, also mir fällt jetzt keine österreichische Freundin ein, deren Eltern sich (.) auch scheiden haben lassen, wie sie in meinem Alter waren. (3) Ich hab schon in der Klasse Leute gehabt, wo die Eltern geschieden waren, aber halt wo sie (.) sich früher haben scheiden lassen, nicht in dem Alter wo sie- also nicht, wie sie in meinem Alter waren, aber was ich so Ansicht beobachtet habe, vielleicht nicht von meinem Freundeskreis her, sondern allgemein (.) wie ich das(.) mitbekommen habe von der österre- von der österreichischen Seite her (.) war es halt immer so, dass die- dass eine österreichische Frau INTEGRIERTER ist halt hier (.) und meistens einen Job hat und auch gut- also gut auf eigenen Beinen stehen kann, was sie dann weniger davon abhält, sich scheiden zu lassen, also sich nicht scheiden zu lassen, wenns irgendwas gibt, kann sie vielleicht eher sagen, Nein, das passt mir nicht, ich lass mich scheiden, weil sie weiß ich kann eh arbeiten, ich kann eh auf meinen eigenen Beinen stehen. Ich glaub das ist einfacher und bei meiner Mutter war das halt nicht so, bei meiner Mutter war halt auch im (.) immer ein Mitgedanke, wie werde ich dann meine Familie erhalten, wie werde ich mich um meine Kinder kümmern. Eben weil sie hier (.) keine fixe Arbeit hatte, sondern halt manchmal gearbeitet hat, hauptsächlich Hausfrau war und auch die Sprache jetzt nicht so gut konnte, wie sie = wie sie mein Vater kann. Das war halt immer ein Grund (.) auch glaub ich, warum sie nicht so einfach sagen konnte (.) nein das passt mir nicht, ich lass mich scheiden, auch ein Grund warum sie (.) eher darauf geschaut hat, dass die Familie erhalten bleibt. ◦quasi◦.

I: Wie sehr wurde deine Beziehung zu den Eltern beeinflusst (.) bzw. wie hat sich die dann im Laufe der Zeit entwickelt?

H: Ähm, ja eben insofern beeinflusst, dass ich eben wütend war auf meinen Vater und das ich da (.) mehr rebellisch geworden bin auch (.) weil = weil ich (.) irgendwie ihm klar machen wollte, Heey, also (.) weiß nicht, wie ich das (.) jetzt muss ich eben ein bisschen überlegen (2) also zu ihm die Beziehung hat sich insofern verändert, dass ich noch mehr rebellischer war als sonst, ich mein ◦ich war es so und so◦ immer jemand, der meine Meinung gesagt hat und = und der sich nie gescheut hat irgendwie (.) also auch kulturell bedingt eher GEGEN unsere Kultur also (.) was die- was den Stand der Frau betrifft ins unserer Kultur gegen das war ich immer schon und so hab ich immer mit mein Vater geredet und er hat das auch immer akzeptiert und eher meine Meinung unterstützt, also die Gleichrangigkeit der Frau usw. und Emanzipation und was weiß ich (.) und durch diese ganze Sachen ha- war dann immer (.) eigentlich mehr Wut im (.) Spiel, in der Beziehung zu mein Vater, dass ich durch meine Aktionen und durch die Art, wie ich mit ihm geredet hab eigentlich, immer ihm gezeigt hab, das ist (.) mir ALLES WURSCHT (.) also was er denkt, sondern (.) dass was ich will, darum geht's un:d: (2) irgendw:i:e, (.) dass er mir nie Regeln vorschreiben kann und (.) so in der Richtung hat es die Beziehung verändert und = und in der Richtung, dass er ja dann nicht mehr bei uns gelebt hat, dass ich eher weniger Kontakt mit ihm hatte. (2) In der Richtung. (3)
Und bei meiner Mama hat sich die Beziehung s:o: geändert, dass es halt am Anfang mehr ein (.) also in der Sinn- in dem Sinne hat sich vielleicht die Rolle (.) vielleicht da sehe ich ein bisschen so eine Rolle, wo es dann ein bisschen so-mehr so wurde, dass ich mich mehr um meine Mama gekümmert hab und mehr sie sich- also weniger sie sich um uns (.) und das war halt so eine Phase, wo wir sie unterstützt haben (.) und sie nicht uns. (4) ◦quasi.◦

I: Können wir hier von einem Rollentauch reden?

H: Ja, also nicht = nicht = nicht zu 100% sicher, aber die Verteilung (.) ist auf jeden Fall anders

geworden (3) ◦nach der Scheidung◦- ◦nach der Trennung.◦

I: Wie denkst du heute über deine Vater – Tochter Beziehung?

H: Mittlerweile find ich sie gut, also mittlerweile find ich, dass wir eine gute Beziehung aufgebaut- dass ich eine gute Beziehung aufgebaut hab zu meinem Vater, (3) aber es ist so, also ich denk sehr oft darüber nach, es ist immer in meinem Leben so, ((tränende Augen)) (2) ich hab die ganze Sache verarbeitet und ich komme gut damit klar, aber immer wieder gibt's regelmäßig im meinem Leben (2) sagen wir mal einmal in zwei Monaten, immer (.) Tage (2) wo ich eben zurückdenke an die ganzen Sachen, was alles passiert ist und an die Scheidung, wo ich dann (2) ähm wo ich traurig bin ((bricht in Tränen aus)) und wo ich mir denk, (2) ja wäre das nicht passiert, oder warum ist das passiert, oder warum ist das gekommen ((zitternde Stimme)) und wir hätten auch eine (2) Familie sein können (.) die noch immer (3) zusammen ist usw. Das denk ich schon, wo ich dann traurig bin, wein (3) und dann vergeht das wieder (.) ((beginnt wieder schnell zu sprechen)) dann habe ich diese Emotionen quasi rausgelassen und dann denk ich mir, ja ist halt nicht so und es muss halt nicht so sein, das ist bei vielen ,(.) also es läuft ja nicht bei jedem so, sondern wir sind alle Menschen und Beziehungen ändern sich und Menschen ändern sich auch und es ist besser (.) man ist getrennt (.) und glücklich, als man ist zusammen und unglücklich. (.) So denk ich dann halt (.) akzeptier das auch und spür das auch so, aber trotzdem zu diesem Gedanken gibt es immer wieder Momente eben, in regelmäßigen Abstanden, wo eher = wo eher die Trauer im Vordergrund steht ((weint)) und alles Rationale halt auf die Seite gelassen wird (.) und ich = ich hab dann irgendwann gemerkt, dass das = das halt schon der Zustand ist, den ich eigentlich (.) der höchste und beste Zustand ist, den ich eigentlich erreichen kann, was die Beziehung mit meinem Vater angeht, weil es keine andere Ver:a:r- also weil es keine andere Verarbeitung gibt. Es gibt keine Verarbeitung in dem Sinn, dass ich sag, (.) ich hab das alles verarbeitet und es liegt in der Vergangenheit un:d: und = und jetzt ist wieder alles perfekt, sondern es kam- also das ist schon der perfekteste Zustand. (2) So fühl ich das immer, dass ich eben gut damit leben kann. Eine halbwegs gesunde Beziehung zu ihm hab, aber dass es immer wieder Momente geben wird, wo ich traurig bin. Also es ist (3) man kann es nicht anders verarbeiten. Ich glaub nicht, das es- das man es so verarbeiten kann, dass man nie traurig darüber ist, oder dass man nie zurückdenken wird.

I: Du hast vorher erwähnt, dass du 15 warst, wie der ganze Trennungsprozess begonnen hat (.) sozusagen. D.h. eigentlich eine Alter der Pubertät und-

H: Mhm, ja genau-

I: Und die Pubertät ist eine Art, zweite soziale Geburt. Inwiefern sind entstandene Loyalitätskonflikte auf die Scheidung der Eltern zurück zu führen?

H: Ja, ja ((bestätigender Gesichtsausdruck)) das hab ich schon auch so gefühlt. Es- ich weiß nicht, ob es als Parteizugehörigkeitsgefühl bezeichnen kann, aber ich hab mich natürlich automatisch dadurch, dass mein- das es etwas war, was mein Vater gemacht hat (.) und (.) meine Mutter traurig gemacht hat (.) natürlich eher in (.) eher so gefühlt, dass ich meine Mutter unterstützen muss, weil sie ja die ist der UNRECHT GETAN wird und mein Vater DER IST, der Unrecht tut, hab ich natürlich automatisch (.) ein Gefühl gehabt, dass ich an der Seite von meiner Mutter stehen muss, uns gemeinsam mit meiner Mutter (3) quasi gegen meinen Vater vorgehe und „" (.) und natürlich hab ich auch (.) also (.) das war im Haupt- nicht nur wegen meiner Mutter, sondern weil ich persönlich auch enttäuscht und wütend war, aber auch zugleich durch die Enttäuschung und durch die Traurigkeit, die meine Mutter erleben musste, war ich noch einmal w ü t e n d auf meinen Vater (.) UND es gab aber immer wieder Momente, also es war so, dass ich dann, (.) dass mein Vater auch nicht bei uns gelebt hat, wie sie getrennt waren (.) da hat er- das ist er schon ausgezogen, also nicht erst dann bei Scheidung, sondern = sondern schon davor. (.) Da hab ich manchmal Kontakt mit ihm gehabt, nicht immer (.) und wenn ich Kontakt mit ihm hatte, (.) hab ich diese Zeit genutzt (.) so gemein wie möglich zu ihm zu sein, in der Zeit wo wir uns gesehen haben, wenn wir- also meistens war das so, wenn er mich mit dem Auto abgeholt hat und wir sind mim Auto herumgefahren und dann war ich immer ((beginnt zu weinen)) war ich immer gemein zu ihm (.) und ich wollt immer (.) Sachen sagen, ((beginnt wieder schnell zu sprechen)) die ich mache, die ihm nicht gefallen. Das stand im Vordergrund und wie kann ich ihn am meisten verletzen ((bricht wieder in Tränen aus)) also (.) dann (.) hab ich das auch immer gemacht (4) also dann hab ich ihn auch immer verletzt un:d: (3)

wie ich dann nach Hause gekommen bin (3) war ich s e l b e r noch trauriger, als vielleicht (3) ER (4) weil ich ihn verletzt hab und weil er mir t r o t z d e m was bedeutet hat ((sehr emotional)). Also da hab ich schon glaub ich Schuldgefühle gehabt, weil ich eben (.) einerseits (.) wollte ich das und musste ich das (.) andererseits war ich dann- im Nachhinein selber (vielleicht) trauriger als er, (3) ◦weil ich ihn verletzt hab.◦

I: Bezüglich den Schuldgefühlen (.) wie stark waren diese Schuldgefühle und wen gegenüber?

H: Also ich war schon eigentlich ehe-immer ein rebellisches Kind, aber (3) auch wenn mein Vater manchmal gemeint hat, na- also einmal hat er z.B. gesagt, wie er sich, wie er wieder ausgezogen ist (2) da habe ich mit gestritten und dann hat er gesagt, wegen dir ziehe ich aus, aber das hab ich NIE = NIE als (.) ehrlich empfunden. Also das hab ich nie so empfunden, wie er das gesagt hat, dass ich wirklich der Grund bin und so hab ich auch persönlich nie gedacht (.) also ich hab nie das Gefühl gehabt, dass ich meinen Vater nicht gerecht werden konnte oder dass ich seinen Vorstellungen nicht entspreche, weil wir nie so eine Beziehung hatten, weil er mir nie das Gefühl gegeben hat. Er hat mir immer das Gefühl gegeben, so wie ich bin, das ist super und dass er mich liebt. Immer hatte ich dieses Gefühl und auch in diesen Phasen (.) und Schuldgefühle waren eher in dem Sinne, weil ich = ich bin ein sehr emotionaler Mensch und ein Mensch, der halt, (3) der sehr viel verzeihen kann, als- ich kann sehr viel Mitleid empfinden (.) und auch wenn jemand in der Position ist, dass er mir wehtut, kann ich manchmal diese Person verstehen und der Person verzeihen, weil ich (.) das nicht gern seh, dass sie in = in einer Position sind, wo sie leiden. Da würd ich am liebsten halt mithelfen und sagen, okay schau wir packen das von Neu an und gehen so und deswegen eher, hatte ich immer ein = ein schlecht- ein schlechtes Gefühl danach gehabt, wenn ich z.B. verletzt hab, (3) wenn ich ihn gesehen hab und dann nach Hause gegangen bin, war ich traurig, weil (2) = weil er dann auch traurig war ◦eigentlich so◦.

I: An dieser Stelle ergibt sich auch meine nächste Frage? Welche Gefühle hattest du bei diesen Begegnungen mit deinem Vater (.) sprich bei diesen Treffen?

H: Also IN DER TRENNUNGSPHASE, wo er nicht bei uns gelebt hat in den ersten Jahren, hab ich = hab ich eher WUT GEHABT (.) WUT schon auch Vermissen, = Vermissen und Liebe waren auch dabei, aber vor allem eben Wut (2) un:d: (3) ja, diese Gefühle eigentlich und = und jetzt z.B. (3) oder sagen wir mal zur einer Zeit, wo es dan- wo wir ein besseres Verhältnis hatten, war eher das Vermissen, also da hab ich gemerkt, dass ich (.) = dass ich früher eben, früher wo mein Vater bei uns gelebt hat, haben wir natürlich viel öfter Kontakt gehabt und an diese Zeit erinnere ich mich auch nicht so g:u:t (.) und manchmal denk ic- merk ich das erst, wenn ich ihn sehe und wenn ich Zeit mit ihm verbring länger ((weint)) (3) dann merk ich erst, dass mir das fehlt oder dass ich das vermisse.

I: Lt. Literatur bestehen Anfang 20 sehr große Ängste, bei erwachsenen Scheidungskindern und gerade in diesem Lebensabschnitt erinnert man sich besonders häufig an die Trennung der Eltern. Und du warst ja 21, wie die Scheidung eingetroffen ist. War das damals auch so aktuell bei dir, dass du mehr Erinnerungen an den Trennungsprozess hattest oder mehr Ängste hattest?

H: Also ich war 21, wie sie scheiden haben lassen und es war für mich nicht prinzipiell was Schlimmes, weil es ja schon davor die ganze Zeit sich lang gezogen hat, dass mein Vater eben nicht bei uns gelebt hat (.) dann wieder zurück war und dann wieder nicht bei uns war und wieder zurück. Ich kann mich nicht mal mehr erinnern, wann er bei uns war und wann nicht, also ich hab vieles glaub ich verdrängt, weil ich kann mich zeitlich einfach nicht gut daran erinnern, (.) was mich damals auch- also irgendwi:e: ein bisschen (.) erstaunt hat, weil ◦ich mich normalerweise an sehr viel erinnere◦ (.) un:d: mit 21 (.) war ich dann (.) also es war so, dass ich mein Vater, wie sie sich (.) bevor sie sich scheiden haben lassen, hat mein Vater, glaub ich (.) ein Jahr oder 1,5 Jahre, ich weiß eben nicht mehr bei uns gelebt, also das war das erste Mal nach dieser ganzen Trennungsgeschichte, wo er dann wieder bei uns gelebt hat länger (.) und dann waren wir auch nicht glücklich- da war es auch nicht s:o: friedlich zu Hause (.) und DANN ist was vorgefallen, wo meine Mama dann gesagt hat, nein jetzt lass- jetzt lässt sie sich scheiden und dann ist er eben ausgezogen und ich war überhaupt nicht traurig darüber, dass sie sich scheiden lassen, (.) weil ich fands eher als eine richtige Entscheidung, wenn ich mir gedacht hab, besser eben getrennt und GLÜCKLICH und getrennt und die Chance haben glücklich zu werden, jeder für sich anstatt gemeinsam und unglücklich und jeden Tag irgendwie Ungerechtigkeiten zu hören oder (.) irgendwie Beschimpfungen zu hören oder solche Sachen und deswegen war ich im Gesamten

eigentlich glücklich darüber, dass sie sich endlich scheiden lassen, weil so hat wenigstens jeder eine Chance weiter zu machen, meine Mama, mein Papa, meine Schwester und ich. Un:d: trotzdem am Scheidungstag selber ((weint)) war ich trotzdem traurig, (.) aber sonst (.) aktiv, dass ich, also ich war nicht trauriger als in der Phase davor. War ich nicht und ich hab nicht- kann mich auch nicht erinnern, dass ich mehr Ängste hätt-gehabt hätte.

I: Inwiefern spielt die Religion bei deinen Bewältigungsstrategien eine Rolle?

H: Äjm, DAMALS (3) = damals weiß ich nicht inwiefern die Religion eine Rolle für mich gespielt hat, in den Bewältigungsstrategien, ich glaub (.) ich hab halt (.) egal was in meinem Leben war, ich hab meine konkreten Vorstellungen und meine konkreten Wünsche gehabt, was ich = was ich machen will im Leben (.) und ich hab die mir eigentlich vor Augen gehalten und mich daran fest gehalten, dass ich, egal was passiert, nicht von dem abkomme und das erreichen will, was ich eben machen will. (.) Insofern hat vielleicht nicht die Religion selber, sond- sondern der Glauben (.) vielleicht mir ein bisschen geholfen, dass ich mir denke, nein das wird schon und Gott hilft mir. Das war eigentlich der einzige Bezug zur Religion, Gott hilft mir Satz, sonst hab ich (.) nie einen Bezug zur Religion gehabt und auch heute (.) bedeutet die Religion m i r eigentlich ◦nicht viel.◦ Sie sagt mir nicht viel aus.

I: Wenn du an die Scheidung deiner Eltern denkst, welche drei Wörter fallen dir dazu ein?

H: (3) T r a u e r (4) warte da muss ich ein bisschen überlegen ◦kurz◦ (13) ja Trauer, Wut, (5) aber andererseits auch, also so ein (.) neuer Abschnitt, also Befreiung einerseits auch.

I: Un:d: drei Wörter dazu, wenn du daran denkst, wie die Scheidung deiner Eltern dein Leben verändert hat?

H: (2) ich weiß nicht, ob ich da wirklich s:o: Worte nennen kann (3) also insofern verändert das meine Mutter endlich die Chance hatte glücklich zu werden und das endlich hinter sich zu lassen und nicht dass nicht immer die gleichen Wunden offen bleiben und immer wieder neu zerrissen werden und Salz in die Wunde gestreut wird, sondern, dass endlich mal die Zeit (.) und die Chance da ist, dass sie verheilen können, was insofern mein Leben so verändert hat, dass ich natürlich auch glücklicher werde, wenn meine Mutte-wenn ich sehe, dass meine Mutter glücklicher wird (.) und automati- wenn sie weniger Probleme hat, dass ich dann weniger Probleme hab. (.) Dass es zu Hause FRIEDLICHER WAR, also ich bin daran = ◦daran hab ich mich jetzt erinnert◦, es war z.B. so, wenn mein Vater (.) hat ja manchmal bei uns gelebt und manchmal nicht und ich bin (.) z.B. wenn sie gestritten haben in der Nacht oder so, bin ich manchmal aufgewacht in der Nacht, wenn sie gestritten haben und bin halt aufgestanden und hingegangen, weil ich ja immer meine Mutter beschützt hab quasi, oder beschützen wollte (.) ((weinend)) und manchmal bin ich in der Nacht aufgewacht und der erste Gedanke war (.) wenn ich das Gefühl gehabt habe, jemand streitet (.) ah ist mein Vater überhaupt da oder nicht. (.) Also manchmal bin ich aufgewacht und mir gedacht, ma sie streiten schon wieder und dann ist mir eingefallen, dass ja mein Vater gar nicht mehr da ist. (2) Und manchmal = manchmal bin ich aufgewacht und mir gedacht, er ist nicht da, aber er war da. Also das war irgendwie so ein bisschen (komisch). Insofern, dass es dann endlich auch FRIEDLICHER sein konnte zu Haus:e:.

BEZIEHUNGSERLEBEN

I: Somit komme ich auch zu den Fragen (.) zum Beziehungserleben.
Inwiefern hatte die elterliche Scheidung einen Einfluss auf deine Persönlichkeitsentwicklung?

H: Ich glaube sch:o:n. (.) Insofern (.) Einfluss vielleicht, was Vertrauen angeht (3) zu- zur Männerbeziehung, also ich war jetzt nie ein Mensch, der (.) = der ((überlegt)) voll leich- der zu Männern voll leicht Vertrauen konnte oder sich schnell öffnen konnte, weil ich eher ein (.) bisschen verschlossener Mensch bin was das angeht und ich brauch auch meine Zeit und so. (2) Insofern v e r ä n d e r t, weil (.) dass ich in der Zeit, wo sie sich getrennt haben, hab ich mich noch mehr nach einem Freund gesehnt, einfach auch nach einer männlichen Unterstützung und so, (.) also durch die Pubertät UND DURCH DAS, also ich glaub, da waren mehrere Sachen (2) hatten da eine Rolle. (3) Ich glaub:e: insofer- unterbewusst hat es mich insofern verändert, dass ich vielleicht (.) dass ma sich vielleicht eher auch ein Mann unterbewusst gesucht hat, der so ist wie der Vater, glaub ich schon, habe ich aber erst im Nachhinein gemerkt (.) also nachdem ich mein ersten Freund hatte (.) mit dem es auch nicht schön war, hab ich dann irgendwie Parallelen

gefunden un- mit also von ihm zu meinen Vater. (2) ja und eben, dass ich WÜTEND als- das hab ich auch gemerkt, dass ich eine (.) gewisse WUT gegenüber Männer auch hatte, also das ich so (.) nicht so aktive Wut, sondern eher so auf (2), dass sie erst mein Vertrauen gewinnen müssen (.) und ◦dass sie sich nichts einbilden können◦, so in der Art.

I: Inwiefern hatte die elterliche Scheidung einen Einfluss auf dein Beziehungsverhalten?

H: (8) Das weiß ich leider nicht, weil ich davor keine Beziehung hatte (.) bzw. vor der Trennung hatte ich keine Beziehung, nach der Trennung und vor der Scheidung schon. (3) Ob- auf mein Verhalten glaub ich eigentlich nicht. Also ich glaub ich bin ein zu eigensinniger Mensch (.) vielleicht unterbewusst, aber bewusst fällt mir nichts ein, was mein Verhalten (.) ver:ä:ndert hätte durch ◦meine◦ durch die Scheidung oder Trennung meiner Eltern.

I: Inwiefern hat sich das partnerschaftliche Beziehungsverhalten im Laufe des Lebens bis heute entwickelt? Kannst du auf die Veränderungen näher eingehen?

H: Veränderungen gabs sicher, also (.) einfach auch, (.) weil ich älter geworden bin und reifer geworden bin und einfach mehr Erfahrungen gesammelt hab. (.) Erstens dadurch (2) un:d: insofern, also meinen ersten Freund hatte ich mit 18, also da hab ich mit 18 kennen gelernt und mit 19 waren wir zusammen. (2) Da war ich ein viel unsicherer Mensch, ich war viel naiver, ich war viel gutgläubiger und hab mir gedacht, ja wenn man sich liebt, kann man doch alles schaffen und warum nicht und = und es gibt keine Hindernisse un- also ich bin Ansicht ein Mensch, ein sehr zielstrebiger Mensch und glaub man kann alles erreichen im Leben, wenn man es will (.) und wenn man dafür kämpft und so hab ich auch in der Beziehung gedacht (2) damals und dass man durch Dick und Dünn geht und = und = und wenn man einander liebt, dann akzeptiert man viel, so in der Art. (3) Jetzt mittlerw e i l e (.) denke ich nicht mehr so, (.) also jetzt denk ich so, (.) dass ich mehr Wert auf mich auch lege (.) und dass ich mir denke, j:a: wenn = wenn mir irgendwas von meinem Partner nicht passen würde oder sein Verhalten mich unglücklich macht, dann könnt ich auch sagen, dass mir das eben nicht passt und nicht sagen, Nein wir kämpfen, wir stehen das durch, sondern wenn = wenn ich seh, dass da von der anderen Seite nichts kommt, (.) dann werde ich niemanden nach r e n n e n. (.) So in der Art, also ich bin mir, (.) wenn ich mich mit 18 vergleiche wichti- also WICHTIGER als das ich jetzt irgendwie irgendwas tu, was mir nicht entspricht, nur damit die Beziehung aufrecht erhalten bleibt.

I: Lebst du derzeit in einer Partnerschaft?

H: J:a:.

I: Warst du schon mal verliebt?

H: ja-

I: Und wenn ja, wann zum ersten Mal?

H: Das erste Mal, also so richtig verliebt das erste Mal war ich glaub ich mit 16. (3) Das war aber @eher platonisch@.

I: Wie wichtig ist eine Partnerschaft für dich bzw. welche Erwartungen hast du an sie?

H: Ja, also sehr wichtig. Mir war eine Partnerschaft immer sehr wichtig. Ich war immer eher der Mensch, der einen Part- einen fixen Partner haben wollte (.) und nicht so ja = ja ich hab halt mein Spaß mit dem und mit dem und (.) ich flirt mal mit dem und nächste Woche gefällt mir ein Anderer, sondern ich wollte eigentlich immer einen festen Halt (.) haben, also auch mit 16 schon war ich eher so ein Mensch, der so gedacht hat und auch heute denk ich so. Ich bin jetzt schon 4,5 Jahre mit meinem Freund zusammen (.) un:d: es ist (.) mir schon sehr wichtig also. Es war immer eines der Sachen, die ich mir am meisten gewünscht hab, eine schöne Partnerschaft, Liebe auszuleben, weil ich sehr viel Wert auf Liebe leg und = und weil das mein Leben einfach verschönert, (.) weil ich dann einfach ein glücklicher Mensch bin, wenn ich Liebe empfinde und = und lieben kann und geliebt werde.

I: Inwiefern unterscheiden sich die Begriffe Partnerschaft und Ehe voneinander?

H: Ähm (.) E h e bedeutet für mich nicht zu viel, also Ehe heißt für mich, dass man mehr (.) Papierkram hat, (.) dass man halt rechtlich gesehen also (.) Ehe ist (.) hat mehr, ist mehr etwas Rechtliches für mich. Du bist halt offiziell im Staat verheiratet, das ist dein Mann, das ist deine Frau, (2) man teilt die Wohnung, man teilt viele Sachen. (.) Das bedeutet die Ehe für mich und dass man (.) = dass man das ist jetzt wirklich kulturbedingt, dass man dann mehr mit der Familie des Partners zu tun hat, weil in unserer Kultur ist es nicht so, dass, wenn man eine Partnerschaft führt, dass man automatisch sehr innig mit der Familie vom andern ist, das ist z.B. bei meinen österreichischen Freunden anders (.) deswegen bedeutet die Ehe für mich auch mehr, dadurch dass mein Freund auch Türke ist, dass ich dann mehr mit seiner Familie zu tun hab. Das bedeutet das auch für mich, aber sonst so (.) bed- also ich könnte auch mit meinem Freund (.) nur wenn es auf mich ankommt oder auf ihn (.) mit ihm zusammen leben, ohne mit ihm verheiratet zu sein, das würde mich nicht stören.

I: Wie sieht dein Idealpartner aus?

H: (3) So wie er jetzt ist eigentlich.

I: Handelt es sich dabei um ein und dieselbe Person für Ehe und Beziehung oder unterscheidet sich dieser?

H: Nein nicht wirklich, meine Erwartungen (.) wären auch dieselben, die ich an meinen Mann hätte.

I: Wie sollte dein Beitrag zu einer funktionierenden Beziehung aussehen bzw. was darf in deiner Beziehung nicht fehlen?

H: Was unbedingt in einer Beziehung da sein muss, ist Respekt. (2) Dass man einander r e s p e k t i e r t, dass man einander liebt. (2) Liebe kan- hat verschiedene Facetten und verschiedene Stärken und = und also Liebe ist ein sehr weiter Begriff. Liebe kann von bis gehen un:d: deswegen steht an aller erster Stelle Respekt, weil egal ob man jetzt, (.) ob sich in einer Partnerschaft oder in der Beziehung, wenn sich da etwas verändert (.) an_ in der Liebe, wenn man jetzt auf einmal anders liebt, nicht mehr dieses Verliebt sein, sonder- oder wenn man sich getrenn- trennen will oder so, ist es trotzdem wichtig, dass man einander respektiert und dass man sich respektiert, also dass man sich fragt, was sind meine Wünsche, bin ich glücklich, dass man aber auch genauso (.) das für die andere Person denkt, was will der Mensch, ist der Mensch glücklich, kann ic- erfülle ich grad die Erwartungen od:e:r werden meine Erwartungen erfüllt, dass man das halt (.) denkt, deswegen halt sich selbst respektiert und auch den Partner und das man mit Respekt miteinander umgeht, das find ich am WICHTIGSTEN (.) und Treue, dass man ehrlich zueinander ist. Ich glaub sonst kann nichts funktionieren, ohne Respekt und Treue. (.) Treue kann auch heißen, (.) dass zwei Menschen sich ausmachen, dass sie (.) = dass sie untreu sind „“, dass sie = dass sie auch mit anderen Leuten z.B. was haben können. (.) Man kann trotzdem treu sein, wenn man mit anderen Menschen was hat, wenn das von den beiden Menschen so vereinbart wurde, deswegen ist eben Ehrlichkeit eigentlich w i c h t i g.

I: Und dein Beitrag zu einer gelungenen Beziehung?

H: Ähm, dass man (2) ja auch = auch eben Respekt und dass man (2) = dass man nicht so schnell aufgibt auch, also dass man wenn man liebt und respektiert und wenn man unglü- dass man ehrlich ist, wenn ich unglücklich bin, also das war mir immer = immer sehr wichtig in meinen Beziehungen, dass ich (.) sogar am Anfang immer gemeint hab, BITTE seien wir immer ehrlich zueinander. Das- wenn der Partner unglücklich ist oder ich, dass wir offen miteinander darüber sprechen FRÜH genug, und nicht erst, wenn alles zu spät ist und wo man nichts mehr ändern kann. (2) Wenn mir etwas nicht passt, dass ich das sofort ansprechen kann und er auch mit mir und dass man sich dann gemeinsam einen GEMEINSAMEN Weg überlegt, also Kompromisslösungen, dass man, dass ich manchmal nachgeben muss und dass er manchmal nachgeben muss, weil manchmal gibt’s kein Kompromiss, d.h. einer muss in manchen Entscheidungen nachgeben, aber dass das ein Gleichgewicht hat. D a s sind Sachen, die ich selber (.) die man beitragen muss oder die ich beitra:g:e und auch mein Partner damit die Partnerschaft funktioniert. (2) Ein gegenseitiges Ne:h:men und Geben.

I: Zukünftige Familienplanung?

H: Ich will Kinder haben (.) ◦also ja auf jeden Fall◦ Kinder haben. (.) ◦Ist mir schon sehr wichtig◦ (.) und ja.

I: Wie denkst du über Vertrauen?

H: Ähm (.) Vertrauen ist wichtig. Ich vertraue auch Menschen, denen ich liebe, also ich vertrau meiner (.) = ich vertrau meiner Mutter, meiner Schwester, auch meinem Vater, obwohl ich mir manchmal denke, (2) ob ich ihm vertrauen sollte, was mich dann z.B. wieder traurig macht, ((spricht sehr schnell)) dass ich das denke, aber prinzipielle vertraue ich ihm schon, aber vielleicht nicht so, wie ich meiner Mutter vertraue oder meine Schwester vertraue. Dadurch, dass ich Vertrauensbrüche erlebt habe, (.) meinem Freund vertraue ich auch, also ich hab keine Probleme meinem Freund zu vertrauen und ich hatte es auch eigentlich nie. Also ich hab= ich hab zwar immer (.) gedacht, dass ich Vertraue,- dass ich Schwierigkeiten hab mit dem Vertrauen, aber in der Beziehung selber, hatte ich es dann nicht. Ich hab das gut auf die Person (.) entscheiden können, also nicht allgemein, dass ich niemanden vertrau, sondern es wirklich Personenabhängig gemach- rein vom Gefühl her, von dem was ich sehe. (.) Ich bin ein sehr guter Beobachter, von dem was ich sehe und = und von dem wie ich das empfinde, ob ich dem Menschen vertrauen kann oder nicht.

I: Äh-

H: Wart zum Vertrauen noch. Und unter Freunden also, trotzdem, bin ich ein Mensch, der nicht mit jedem sehr eng sein kann. (.) Ich hab sehr gute Freunde, aber die sind in einer (.) minimalen Anzahl und auch, wenn ich, = ich hab viele Freunde, mit denen ich nicht s:o: eng bin und trotzdem gu- zu den hab ich ein ganz anderes Vertrauen, als zu den Personen, die sehr eng zu mir sind. Also ich halte immer ein gewissen Abstand unbewusst, also nicht = nicht bewusst, sondern wenn ich mir das rückblickend anschaue und refklektiere, dann sehe ich das, dass ich einen gewissen Abstand halte, weil man dadurch (.) auch weniger verletzt werden kann, glaube ich. (.) Und je mehr Personen da sind, desto höher ist das Risiko, dass man verletzt werden kann. ◦Ja.◦

I: Wie denkst du zum Thema Ehe?

H: Ja, ich will schon heiraten, weil ich Kinder haben will. Kulturbedingt jetzt auch, weil es in unserer Kultur nicht so (3) = n i c h t so gern gesehen ist oder nicht so, also sehr ungewöhnlich ist, wenn man Kinder hat, bevor man verheiratet ist. Deswegen will ich jetzt nicht keine Probleme schaffen, meiner Familie oder seiner Familie, (.) dass da irgendjemand traurig ist, weil es stört mich ja nicht verheiratet zu sein, weil es nichts neues für mich ist eigentlich, als wie eine Partnerschaft, (.) aber auch dadurch. Also ich will auch nicht, (.) dass das komisch wird irgendjemanden, deswegen kann ich mir schon vorstellen zu heiraten, bevor ich Kinder krieg, ◦würde ich heiraten wollen.◦

I: Welche Bedeutung hat das Thema Scheidung?

H: Ich find (.) Scheidung ist etwas natürliches, es kann vorkommen, dass sich Menschen scheiden lassen, wei:l: wie gesagt jeder Mensch verändert sich. Wir sind, auch wenn wir in einer Partnerschaft sind, kommen wir alleine auf die Welt und wir sterben allein, also wir sind (.) I n d i v i d u e n un:d: (.) kön- entwickeln uns weiter und ich find (.) ◦Menschen können sich auch auseinander leben◦, eben vor allem wenn sie (.) nicht ehrlich miteinander sind, wenn sie nicht offen über Gefühle und ihre Erwartungen und = und (3) irgendwelche Sachen, die si- womit sie unglücklich sind, wenn sie nicht darüber reden, kann man sich vor allem auseinander leben (.)und deswegen find ich Scheidung eigentlich (.) etwas natürliches ja. (.) Kann sein.

I: Somit komme ich auch zu meiner nächsten Frage. (.) Wie würdest du handeln, wenn du in einer Ehe mit (.) ein oder mehreren Kinder lebst (.) und dabei eine unglückliche Beziehung mit deinem Partner führst?

H: Hmm, ich würd zuerst = zuerst schauen, was mic- also warum ich unglücklich bin, was mich in der Beziehung unglücklich macht (.) dann würd ich versuchen (.) diese Probleme gemeinsam mit meinen Partner zu lösen, (3) also die Gründe erstens einmal aufspüren, warum ich unglücklich bin

601 und versuchen problemorientiert daran heranzugehen un:d: (.) zu schauen, dass ich dann wieder
602 glücklicher werde, wenn die Gründe weg sind und wenn das keine lö- keine lösbaren Sachen sind,
603 (2) dann würde ich mir überlegen, (2) mich zu trennen, wenn ich unglücklich bin. Ich weiß aber
604 nicht, ich kann mich nicht genau in die Situation hinein versetzen, wenn ich dann nicht weiß, wie
605 ich in dem Momen- wie ich dann in diesem- in dieser Konstellation fühlen würde oder was die
606 Gründe sind, ◦(die mich) unglücklich machen.◦ Das kommt auch auf die Gründe an (.) und (.)
607 darauf, ob = ob ich daran glaub, dass man das ändern kann. WENN ICH ECHT daran glauben
608 würde, dass ich (.) dass das was lösbares ist und das ich wieder glücklich werden kann, dann würd
609 ich mich auf keinen Fall so schnell trennen, wenn ich aber fix davon überzeugt wäre, dass das nie
610 wieder (2) so wird wie früher, also dass ich nie wieder so glücklich werde, (.) sondern immer
611 unglücklich bleibe, dann würde ich mir ernsthaft überlegen mich zu trennen, würde es aber nie
612 von heut auf morgen e n t s c h e i d e n.
613
614 I:Dann habe ich noch drei Fragen ganz allgemein. Du hast vorher davon gesprochen, dass du eine
615 Schwester hast und dass du die ältere bist. Denkst du- oder inwiefern sind
616 Geschwisterbeziehungen von einer Scheidung betroffen?
617
618 H: Also, ich bin sehr froh, dass ich meine Schwester hab. Sie ist für mich sehr = sehr wich- also
619 einer der wichtigsten Sachen in meinem Leben, wei:l: sie der einzige Mensch ist, der das mit mir
620 gemeinsam erlebt hat, dass was ich mit meinen Eltern erlebt hab, (.) hat sonst niemand in der
621 Konstellation erlebt mit diesen Eltern außer meine Schwester, (.) auch wenn ein anderes
622 Scheidungskind hat auch eine Scheidung erlebt, mit = mit seiner eigenen Vorgeschichte, mit
623 seinen Eltern, aber mit meiner Vorgeschichte und meinen Eltern hat meine Schwester das genau
624 so erlebt, also in der selben Konstellation wie ich (.) und deswegen (.) find ich es eigentlich eher
625 als Schutz, weil man sich gegenseiti- weil sie der einzige Mensch ist, der mich verstehen kann, in
626 der Hinsicht und ich der einzige Mensch, der sie verstehen kann. Wir haben das beide
627 sehr unterschiedlich erlebt, (.) wir sind auch zwei unterschiedliche Charaktere, wie wir mit
628 Problemen umgehen und so. (.) ICH war immer der Mensch, der darüber geredet hat auch in der
629 Trennung, in der Scheidung mit meinen Freunden viel geredet viel (.) nachgedacht und viel
630 geweint hat und meine Schwester war immer die Person, die das verdrängt hat. (.) Sie hat nie
631 darüber geredet, nie darüber geweint oder so, (.) aber trotzdem (.) sind wir uns in vielen Sachen
632 auch sehr ähnlich (.) und ich bin sehr froh, sie zu haben und ich seh das auf jeden Fall etw- als
633 etwas Unterstützendes.
634
635 I: Erinnert man sich eigentlich an die Leute, (.) die in dieser Zeit (.) dabei waren, nett und
636 unterstützend in erster Linie oder nicht dabei waren?
637
638 H: Ja, auf jeden Fall. Ich kann mich gut erinnern, mit w e m ich vor allem geredet hab und mit_bei
639 wem ich mich ausgeheult hab, wer mich unterstützt hat. (.) An DIE erinnere ich mich sehr wohl,
640 also an das kann ich mich schon sehr gut erinnern.
641
642 I: Und inwiefern war die Familie unterstützend?
643
644 H: Bei uns ist schwierig von der Familie her, (.) weil di- der Großteil unserer Familie (.) was
645 väterliche und mütterlicherseits angeht, weil sie in der Türkei leben, deswegen kann- also war es
646 nicht möglich, dass = dass irgendwer von der Familie eigentlich jetzt wirklich so unterstützend
647 war, aber von meinen Freunden her.
648
649 I: Bezüglich den Beziehungen hast du von deinem ersten Freund geredet, wo du im Nachhinein
650 Parallelen zwischen deinen ersten Freund und deinen Vater auch (.) ENTDECKT hast.
651 Kannst du auf diese näher eingehen?
652
653 H: Ähm, ich hab ih-irgendwann bemerkt eigentlich, (.) dass sie das selbe Schema „“ verwenden,
654 ich weiß nicht inwiefern, ob sie das absichtlich machen oder ob das von denen ein unbewusstes
655 Schema ist oder eben bewusst eingesetzt ist, aber ich hab bemerkt, dass sie sich immer in die
656 Opferrolle tun, also immer wenn irgendwas ist, (2) wenn irgendeine Position ist, jetzt zum Freund
657 bezogen jetzt, dass = dass ich im Recht bin und = und wenn sein Verhalte:n: mich traurig gemacht
658 hat oder er irgendwas falsch gemacht hat, (2) HAB ich eigentlich nie die Gelegenheit gehabt, dass
659 ihm (.) also dass ihm vorzuwerfen damit wir das besprechen und lösen, sondern er hat sich dann
660 immer (.) = immer hat er das so gedreht, dass er immer *Ja, ich weiß, dass ich so schlecht bin und*
661 *dies und das* (.) und er hat immer eher sich in die Opferrolle getan und Mitleid erweckt, also er hat

immer dafür gesorgt, dass man dann (.) dass = dass er irgendwelche Situationen angibt von sich, die womöglich auch gestimmt haben, das kann ich nicht wissen, aber wo er dann einfach Mitleid geweckt hab, wo ich dann eher (.) mir meine Gefühle wieder auf die Seite gesch- geschoben hab, (2) die (.) Wut oder was auch immer es war und dann irgendwi:e: wieder mich um IHN kümmern musste, weil ich mir gedacht hab, ja okay (.) er ist ein Mensch, der steckt in einer schwierigen Situation, er hat ein schwieriges Leben gehabt, okay das muss ich verstehen, deswegen verhält er sich und ich hab eben bemerkt, dass mein Vater das auch sehr oft macht, wenn man ihn wegen irgendwas beschuldigt hat, oder so hat er auch (.) wie-ich weiß auch nicht, wie gesagt, er hat das vielleicht nicht bewusst gemacht und ich hab damals vielleicht auch nicht bewusst wahrgenommen, sondern im Nachhinein (.) kann ich mir nur daran erinnern, dass sie eigentlich immer das Mitleidsgefühl in mir geweckt haben. Ich bin ein Mensch, der sehr viel Mitlei- das hab ich eh auch erwähnt, der sehr viel Mitleid HAT mit Menschen und Menschen nicht gern leiden sieht, auch wenn sie mir Schlechtes antun, verzeih ich ihnen und will ihnen helfen, und ich glaub das (2) von diesen beiden Menschen wurde DAS SEHR ausgenutzt.

I: Gab es z.B. Fälle oder Situationen in dieser Beziehung, wo du die Bedürfnisse deines Gegenübers, also in dem Fall deines Freundes bevorzugt hast und dabei deine eigenen vernachlässigt hast?

H: (3) ◦Muss ich überlegen◦, (2) ja (.) in der Hinsicht (.) BEWUSST meine Bedürfnisse weggesteckt, damit ich seinen nachgehe nicht, aber eben, dass ich meine <u>verschieben musste</u>. Das war es halt schon, (2) weil er sich mit den Problemen auseinander setzten wollte. (2) So und was einer der Sachen auch war, die ich im sp-Nachhinein BEMERKT und auch ERFAHREN hab überhaupt, was die Parallelen angeht zwischen den beiden war, dass sie sehr ähnliche (.) = dass sie sehr <u>ähnliche Lebensereignisse</u> erlebt haben in ihrer Jugend(.) beide.

Transkription II (Frau. G.)
27.10.2015
Dauer: 0:43:38

SCHEIDUNGSERLEBNIS

I: Also, ich stell nochmal die Fragestellung vor. (.) Ok. Es geht um die elterliche Scheidung (.) Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf (.) von jungen Erwachsenen (.) mit türkischem Migrationshintergrund betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen.
Und meine Einstiegsfrage lautet eigentlic- eine kurze Schilderung zum Familienleben vor der Scheidung (.) d.h. welche Gedanken kommen dir eigentlich, wenn du an deine Kindheit zurückdenkst (3) bzw. kannst du mir auch erzählen, in was für einem Umfeld du aufgewachsen bist.

G: Hmm (.) Kindheit (.) eine sehr große Familie (5) ja, bin bei den Großeltern eigentlich aufgewachsen, bei meiner Oma, (.) weil die Mutter gearbeitet hat und so (3) un:d: ja finanzielle Probleme auf jeden Fall in der Kindheit (6) ja ehrlich gesagt kann ich sagen, dass ich nicht = NICHT eine glückliche Ehe gesehen hab bei meinen Eltern, weil so viel ich mich immer erinnern kann, waren sie nicht glücklich, also ich hab das jetzt nie so mit bekommen, dass meine Eltern ur frisch verliebt waren und (.) zusammen waren oder ich weiß nicht (.) so eine Bindung hab ich nicht gesehen, (2) weil (.) wie ich dann schon so älter war, zehn oder 11, (.) war es schon so weit, dass sie überhaupt nicht mehr sich verstanden haben, obwohl das schon früher auch so war, aber wir haben was gemeinsam unternommen und so aber, (2) so wie ich dann zehn war, ist meine Oma verstorben, (.) die war auch die Person ehrlich gesagt, was die Ehe aufrecht gehalten hat von meinen Eltern un:d: also von mein Vater die Mutter un:d: ich bin ja auch bei ihr großgezogen und nachdem sie verstorben ist, war das für mich scho- sie war eigentlich meine EINZIGE Bezugsperson, meine Oma. (.) Nachdem sie verstorben ist, war das sowieso für mein ein (.)Absturz also, da hab ich meine Kindheit schon abgeschlossen, kann ich sagen, (.) weil ich bei ihr KIND SEIN DURFTE (.) ich durfte alles machen, ich war nur mit ihr, ich hab mit ihr gefrühstückt, ich hab mit ihr (.) die Nachrichten angschaut. (.) Mit zehn Jahren (.) hab ich nicht das Typische gemacht für ein Kind irgendwie, jetzt im Park gespielt oder so, sondern ich war eher schon die, (.) ich hab mich dort sehr geliebt gefühlt bei meiner Oma, ich hab sie auch sehr geliebt (.) und nachdem sie verstorben ist, ich hab mich eigentlich nach ihrem Tod sehr verändert (3) ja ich kann sagen, dass für mich nichts schlimmer war, als ihr Tod, also (2) viel schlimmer als die Scheidung meiner Eltern.

I: Waren deine Eltern beide berufstätig?

G: Ja ja, beide, aber die haben damals schon Probleme gehabt, schon viel = viel früher. (.) Nach der Geburt von meinem Bruder, haben die schon Probleme gehabt und mein Vater war da eh schon, (2) wie ich so sechs, sieben war, = war er eh schon so (.) einmal da, einmal nicht da, paar Tage dar, dann nicht dar, (.) so auf die Art halt.

I: Wann ist dein Bruder geboren?

G: 1990 im Mai, also wo ich (.) dann drei war.

I: Wie haben deine Eltern geheiratet:

G: Sie wurden einander bekannt gemacht, obwohl sie von der Herkunft nichts miteinander zu tun haben. (.) Meine (.) Mutter ist aus Antalya und mein Vater aus Yozgat. (.) Ja und meine Oma, (.) also die Mutter meiner Mutter wollte es eigentlich nicht, (.) sie wollte hat jemandem aus ihrem Kreis haben, (.) weil mein Vater aus Yozgat ist, weil es halt doch ein bisschen verschieden ist und meine Mutter wollte halt dann trotzdem. Das war dann für sie auch irgendwie so ein Ausweg von zu Hause weg zu kommen, (.) weil meine Oma (.) diese (.) meine Oma war extrem sozial, (.)aber (.) die Kinder, also ihre Töchter durften auch nicht (2) sie war so, sie hatte die Krankheit gehabt, es muss alles genau sein, (.) wenn die Tischdecke schief war, hat sie die Kinder geschlagen. Wenn meine Mutter ein Zopf gehabt hat in der Schule, hat sie ihr die Haare abgeschnitten, (2) weil sie gesagt hat, du versuchst irgendwie so (2) weiblich auszuschauen und wie alt bist du, dass du so ausschaust und hat ihr die Haare abgeschnitten einfach ganz kurz und diese Unterdrückung hat

meine Mutter schon zu Hause gehabt und sie wollte eigentlich weg kommen von dem (.) dann ist sie zu meinem Vater gekommen und da wurde sie dann überhaupt unterdrückt und sie jahrelang keinen Kontakt mit ihrer Familie gehabt, weil sie mit mein Vater geheiratet hat (3) un:d: (3) ja, (.) ehrlich gesagt meine Mutter hat bis sie sic- bis zur Scheidung hat sie ein sehr schlechtes Leben gehabt, (.) auch finanziell, (.) es war immer knapp bei ihr. Wir hatten kein Geld einen Fahrschein zu kaufen, z.B. und wegen mein Vater auch (2) un:d: sie hat alles selber hoch geschafft irgendwie. Sie ist für mich di- sie ist für mich, also ICH BIN JETZT die Person, die sie jetzt geworden ist, kann ich sagen. Sie ist so geworden nach Jahren (.) und ich bin so geworden, ◦nach der Scheidung, so wie sie jetzt ist.◦

I: Wie alt warst du bei Trennung deiner Eltern?

G: Bei der Trennung (.) war ich 15, (.) aber die Probleme zwischen ihnen waren schon länger da.

I: Und bei der Scheidung?

G: Ja, (.) eineinhalb Jahre später. (3) Da war 16.

I: Und inwiefern sind die Familienverhältnisse von der türkischen Kultur geprägt?

G: Ich kann hier von einer (.) typisch türkischen Familie (.) reden, in einer großen Familie, (3) wo man auch viel mit Glauben (.) halt außer der Kultur auch viel mit Glauben (.) uns wurde alles mit Glauben mehr eingeprägt, sag ma so, (2) wenn du das machst, ist es falsch, wenn du das machst ist es schlimm und was weiß ich. (3) JA SEHR, ◦durch mein Vater.◦ Er war doch streng und (2) er war sehr streng und ich hab dann (2) eigentlich, wie ich zehn oder so war, = war dann wieder alles okay mit den Eltern (2) un:d: dadurch aber dass ich auch davor bei den Großeltern immer war, (.) bin ich sehr damit (.) also es wurde mir sehr stark eingeprägt, sag ma so.

I: Kannst du mir ein Beispiel nennen?

G: Mit Papas Strenge, fällt mir ein (.) Beispiel sofort ein, nicht weiblich aussehen mit 13, 14, sondern eher kindlich wirken, damit man nicht INTERESSANT und PROVOKANT auf Männer wirkt. (2) Ich durfte z.B. kein Gürtel auf die Hose tragen, weil das dann die Silhouette halt so ((benutzt Körpersprache)) (2) und allgemein auch Nagellack, Schminken (.) war tabu alles.

I: Gibt es etwas, was du deinem Vater nicht verzeihst?

G: Ja, das er uns geschlagen hat, (.) auch meiner Mutter gegenüber, (.) seine Gewalt (2) und ja, (3) dann wiederum denke ich mir (.) er ist so erzogen worden, (.) er kennt das so von seinen Eltern. Sein Vater (.) von mei- ich denke, dass es von viel früher einfach (.)so weiter gekommen ist bei meinem Vater, weil sein Vater und seine Mutter (2) waren Waisenkinder, seine Eltern, die eine hat die Mutter verloren, der andere auch und die hat man mit 15 verheiratet (.) damals im Dorf, damit sie halt (.) nicht alleine sind und dadurch (.) sind dann die fünf Kinder halt (.) also sechs Kinder eigentlic- haben sie bekommen, (.) meine Tanten und Onkel (.) und mein Vater wurde dann immer so erzogen, (.) was ihm sein Vater hal- der hat ihn auch geschlagen, der hat ja selber nicht einmal eine Erziehung gehabt, weil seine Mutter war eh auch weg. (.) Er hat eine Stiefmutter gehabt, die er nicht geliebt hat. (.) Er kennt das nicht, mein Opa (.) dieses Kinder lieben.

I: Wenn wir auf die Scheidung deiner Eltern näher eingehen. (.) Wie hast du den Scheidungsprozess erlebt und inwiefern gab es Veränderungen im Zusammenhang mit der Scheidung?

G: Ich war ja nach der Scheidung meiner Eltern, (.) im Frauenhaus mit meiner Mutter, weil wir die Wohnung sofort verlassen mussten, weil die Sch-Trennung also die Scheidung war plötzlich also die Trennung. (3) Wir sind sozusagen ab gehaut von zu Hause (.) kann man sagen (2) un:d: (.) das war schon mal ein Ortswechsel für mich (.) von 10 Minuten auf die andere, dass in einem Frauenhaus bin (.) und (.) Freundeskreis hat sich verändert (3) psychisch gings mir sehr schlecht damals, ich hab halt oft geweint und so, (3) ausgeheult damals.

I: Bei wem, auch bei Freunden?

G: Selber (.) eigentlich. (.) Und ich hab mich halt abgelenkt eigentlich (.) durch fortgehen. (.) Mein Freundeskreis und so (.) eigentlich hat mir das viel geholfen damals, dass ich so abschalte und so.

I: Wie hast du persönlich den Scheidungsprozess erlebt?

G: Ich persönlich, (2) dadurch dass ich ja schon viel früher alles mitbekommen hab, war das dann mit 16 schon für mich so auf die Art (3) Erleichterung, sag ma so, weil ich ja die kaputte Ehe eh schon mit bekommen hab (.) jahrelang. (.) und ich auch froh war, dass sie sich getrennt haben eigentlich. Und die größte Veränderung war, (.) dass ich Freiheit hatte, die ich nicht gehabt hab (.) vom Vater (3) somit war ich auch viel unterwegs, aber nicht mit 16. (2) so mit 17 hab ich dann begonnen fort zu gehen und (3) ja anziehen, was ich möchte, (3) solche Freiheiten, was für andere üblich waren in meinem Freundeskreis und für mich aber nicht, @ kurz gesagt@.

I: Hattest du durch die Scheidung oder nach der Scheidung eine andere Rolle in der Familie?

G: Ja schon, als ältestes Kin- also älteste Tochter zur Unterstützung meiner Mutter schon, weil mein Bruder war ja nach der Scheidung mit mein Vater (.) ein Jahr oder ◦zwei Jahre sowas.◦ (.) Der war in Deutschland dann mit meinem Vater (2) un:d: ich war mit meiner Mutter alleine, ich hab sie schon unterstützt, dadurch bin ich auch DOMINANTER geworden, ◦find ich◦, also durch die Scheidung hab ich mich persönlich schon viel mehr (.) verändert (2) als Kind war ich schon viel schüchterner und so.

I: Inwiefern bist du dominanter geworden?

G: So FÜHREND (.) halt führende K r a f t zu Hause.

I: Glaubst du, dass die türkische Kultur eine solche Rollenübernahme beeinflusst?

G: Nein find ich nicht, weil bei den meisten Türken sind die Männer die führende Kraft zu Hause. Es ist HEUTE jetzt so, 2015 aber, (.) vor (.) zehn Jahren war das nicht so, dass die Frauen führende Kraft zu Hause waren. Es waren (.) die meisten waren Hausfrauen oder (.) eher die Schwächere, (.) also vom Geschlecht her (.) zu Hause.

I: Wie hat das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert?

G: Die meisten haben zu meiner (.) Mutter gesagt, (.) ja hast eh das Beste gemacht, weil die gewusst haben, wie mein Vater ist. (.) Ja, die meisten haben meiner Mutter Recht gegeben eigentlich halt bei der Scheidung.

I: Wen meinst du mit den „die meisten“? Nur mütterlicher oder auch väterlicherseits?

G: Auch väterlicherseits natürlich ja.

I: Inwiefern pflegten deine Eltern den Kontakt zu einander nach der Scheidung?

G: Gar nicht = gar nicht. Gar kein Kontakt. Sie sind zwar keine Feine jetzt, (.) abe- durch meine Hochzeit haben sie sich wieder das erste Mal begegnet (.) nach (.) Jahre (.) „Hallo“, „Tschüss“, halt das Nötigste und das ist für sie „Hallo“ und „Tschüss“. Meine Mutter (.) ich glaub mein Vater z.B., wenn ich jetzt zu ihm sagen würde, ja bitte kommts wieder zam (.) ER WÜRDE SICH IRGENDWANN DARAUF EINLASSEN, weil er eh jetzt schon älter ist und er ist auch alleine und so, (.) aber ich glaub meine Mutter würde das auf keinen Fall machen, weil sie (.) auch die unterdrückte Person war in ihrer Ehe, d.h. sie hat alles selber machen müssen, ihre Ausbildung, ihren Führerschein, den Haushalt, das Mutter sein und (.) auch das Vater sein einerseits und das war 18 Jahre lang so und (3) die Ausbildung war auch in ihrer Familie also in der Familie von mein Vater (.) jetzt nicht = jetzt nicht das Wichtigste, sagen wir so und deshalb war es was Orges, dass meine Mutter jetzt Schulungen gemacht hat, nebenbei ihren Schein gemacht hat und dieses Unabhängige vom Mann halt.

I: Inwiefern spielt hier die Kultur eine Rolle?

G: Ich (.) denke, ja ich denke schon, (.) dass es eine große Rolle spielt, ja sicher.

I: Haben beide Eltern nach der Scheidung nochmals geheiratet?

G: Mein Vater nicht, aber (.) ja meiner Mutter wollte heiraten, ◦dann wurde es doch nicht◦, weil sie dann doch nicht wollte, die Verantwortung, weil sie das schon mal hinter sich hat und sie hat gesagt, sie will- sie kann sich das nicht mehr antun (.) heiraten und dann sich um einen Mann s o r g e n, so in der Art. Es muss sein Essen jeden Tag gemacht werden und es muss jeden Tag was gemach-diese Verantwortungen will sie nicht mehr, weil sie ist jetzt nur noch auf sich alleine gestellt und das genießt sie, find ich, weil sie doch 18 Jahre immer (2) ja, sag ma so auch darunter gelitten hat als Person, weil sie persönlich nicht die Person wäre, die sich (.) unterdrücken lassen hätte sollen, (3) weil sie diesen Neugier hat für (2) ◦Entwicklungen, Ausbildungen usw.◦

I: Wie sehr wurde deine Beziehung zu deinen Eltern beeinflusst und wie hat sich diese entwickelt?

G: Ich war ehe- ich sehr anhänglich auch mein Vater in meiner Kindheit (2) IMMER. Mutter war für mich halt nur MAMA, (2) @sie hat mich auf die Welt gebracht@ (3) un:d: dadurch, dass ich auch bei Papas Familie aufgewachsen bin, war ich auch anhänglicher, ich bin noch immer so, ich bin anhänglicher auf seine Familie, als die von der Mama (2) un:d: durch die Scheidung (3) natürlich war das für mich ein Chaos in meiner Pubertätsphase plötzlich ist der Vater nicht da, er war für mich die Bezugsperson AUCH SO SCHLECHT ER WAR, auch meine Erfahrung mit ihm sehr schlecht war, (2) war er trotzdem (.) für mich die Bezugsperson.

I: Inwiefern habt ihr, (.) also dein Vater und du den Kontakt gepflegt zu einander?

G: Also, ein, zwei Jahr- zwei, drei Jahre hab ich kein Kontakt mit ihm gehabt und ◦ danach wieder.◦ Und mit der Mutter hab ich eh gemeinsam gelebt nach der Scheidung. Nach der Scheidung hab ich mit meiner Mutter mehr (.) z u s a m m e n so. Meine Mutter ist eher eine kalte Person, sie umarmt nicht gerne oder (.) sie ist jetzt nicht so leidenschaftlich, sagen wir so. Sie ist eher die so ein bisschen Abstand haltet und nach der Scheidung haben wir halt bisschen mehr (.) haben wir mehr miteinander zu tun gehabt oder so.

I: Du hast vorher davon gesprochen, dass du einen jüngeren Bruder hast, der nach der Scheidung (.) bei deinem Vater in Deutschland gelebt hat. Inwiefern denkst, dass Geschwisterbeziehungen von einer Scheidung betroffen sind?

G: Unsere Geschwisterbeziehung war sehr intensiv (3) in der Kindheit, dann bei der Scheidun- während der Scheidung haben wir uns dann nicht gesehen, halt die zwei Jahre. (2) Ja das war auch schlimm, (.) ich war ihn dann besuchen in Deutschland, weil er hat ja in Deutschland gelebt (.) un:d: (.) ja dann wollte mein Vater mal heiraten, aber er hat nicht. Er hat ja eine Freundin gehabt und mit der hat er sich nicht gut verstanden, der ist dann zurück zu uns gekommen, AUCH er hat auch ein bisschen mehr mit bekommen, dass er halt zur Mama zurück kommen möchte. Er hat mit dem Vater Mitleid gehabt, ER IST EHER DER MENSCH, DER MITLEIDET so und er denkt nicht vie- ER DENKT NICHT VIEL MIT, er tut eher nach sein Gefühl handeln.

I: Wie denkst du über deine Vater – Tochter Beziehung?

G: Früher intensiver (.) und jetzt das Nötigste. (4) Ich sehe ihm einmal im Jahr oder zweimal im Jahr und das ist ausreichend eigentlich für mich, find ich, weil ich mich schon daran gewöhnt hab, dass ich ihm nicht so oft sehe (3) schon seit der Scheidung eigentlich, weil er eh in Deutschland war. (.) Ich hab ihn dann eh immer nur einmal im Jahr gesehen und seit paar Jahren (2) eigentlich seit ihr geheiratet habe eigentlich, so seit fünf, sechs Jahren, seit sechs Jahren hab ich (.) oft mit ihm Kontakt, also telefonisch und so. Ich hör mich jetzt alle zwei Wochen mit ihm, (2) ich hör mich schon oft mit ihm und ich frag, wie es ihm geht, ob eh alles passt und so (3) aber so sehen tu ich ihn zweimal im Jahr und ◦das passt find ich. Zwei, dreimal im Jahr.◦

I: An dieser Stelle ergibt sich auch meine nächste Frage? Welche Gefühle hattest du bei diesen Begegnungen mit deinem Vater (.) sprich bei diesen Treffen?

G: Hmm (2) mal so, mal so muss ich sagen, manchmal geht er mir schon am Nerv (2) ehrlich

gesagt, aber (3) dann denk ich mir wiederum er ist mein Vater, ich hab halt auch gute Zeiten mit ihm, auch wenn es nur (.) auch wenn ich die Zeiten nur zählen kann, weil so wenige sind. Es war doch halt (.) ja, ich weiß nicht, es ist so dieser Grundkern ist schon da, die Vaterliebe als- ich liebe ihn schon, es ist jetzt nicht Hass da oder so, (3) aber (3) wenn = wenn ich seh, dass meine Mutter so krank ist oder was weiß ich irgendwelche Sorgen hat gesundheitlich, dann will ich ihm am liebsten gar nicht sehen, @(.)@ weil ich weiß, dass er ihr viel Leid angetan hat. Schon komisch irgendwie, obwohl ich so anhänglich war auf ihn (.) in meiner Kindheit. Ich war halt schon so ein Vaterfan, aber (.) ich glaub eher (3) vielleicht weil er nicht da war, @(.)@ weil er meistens nicht da war. (3) Er hat mir halt schon sehr gefehlt, als Vaterperson. Es war immer (.) diese Sehnsucht irgendwie. Ich hab das eigentlich immer gehabt, bis ich 20 war, diese Sehnsucht nach Vater, diese (.) Bezugsperson als Vater, der halt immer hinter dir ist und so. Eigentlich war ich auch auf Vater anhänglich, weil er auch die Person war, der emotionaler war so, der mit mir gekuschelt hat und = und der viel mehr seine Liebe gezeigt hat. Meine Mutter war eher die kalte (.) und Papa ist so, er ist noch immer so. Er sagt z.B. ich liebe dich und was weiß ich solche Sachen, ◦meine Mutter ist nicht so◦.

I: Wie denkst du über deine Mutter – Tochter Beziehung?

G: Ich glaub es ist halt so, ich bin bei meiner Mutter eher (2) es ist so umgekehrt bei uns (.) Nicht dass- sie ist nicht die Sorgende, sondern ICH @seit der Scheidung@. Ich bin eher jetzt die, was machst du, wo bist du (.) und bist du krank und warst du beim Arzt, was weiß ich so, diese Sorgen über sie habe ich noch immer, (3) überhaupt seit ich Mutter geworden bin auch. @(.)@.

I: Du hast die Scheidung in der Pubertätsphase erlebt und die Pubertät ist eine Art, zweite soziale Geburt. Inwiefern sind entstandene Loyalitätskonflikte auf die Scheidung der Eltern zurück zu führen?

G: Also (2) ich war (.) ja ich war immer für die Mutter, weil sie (.) unterdrückt wurde von ihm und deswegen (.) = deswegen hab ich auch nie Schuldgefühle gehabt (.) gegenüber ihm, also (.) mein Vater jetzt. (3) Nein, überhaupt nicht.

I: Inwiefern spielt die Religion bei deinen Bewältigungsstrategien eine Rolle?

G: ((überlegt)) (3) @gute Frage@ ja schon eine große Rolle, da auch meine Mutter von der Religion her die Strengere war und ich (2) doch gebetet habe, bis ich 17 war eigentlich (2) regelmäßig durch meine Mutter halt. (3) Diesen Grundstein hab ich halt, dass ich jetzt, wenn irgendwas ist, dass ich viel mit de- ich tu viel mit dem Glauben handeln. Für mich ist das ein (.) Halt im Leben.

I: Wenn du an die Scheidung deiner Eltern denkst, welche drei Wörter fallen dir dazu ein?

G: (5) Neubeginn, (3) Selbstständigkeit und natürlich auch Trauer zu dem Zeitpunkt halt.

I: Un:d: drei Wörter dazu, wenn du daran denkst, wie die Scheidung deiner Eltern dein Leben verändert hat?

G: Stärker, (2) bin ich geworden, (.) zielbewusster (3) und ◦hilsbereiter.◦

BEZIEHUNGSERLEBEN

I: Somit komme ich auch zu den Fragen (.) zum Beziehungserleben.
Inwiefern hatte die elterliche Scheidung einen Einfluss auf deine Persönlichkeitsentwicklung?

G: Ja, definitiv auf alles. Ich find, ich hab mich als Person komplett verändert (2) nach der Scheidung. Ich weiß gar nicht wie man das betrachtet, also manche Sachen sind doch gut find ich als Frau, (.) weil das weibliche Geschlecht ja doch unterdrückt wird oft, (3) das ist es schon gut, dass ich so geworden bin, (2) halt die Stärkere und die Führende, die sich nichts gefallen lässt und (2) ich recherche viel, ich tu z.B. nicht irgendwas ungewiss machen (2) und (3) ich hab auch keine Angst vor Scheidungen und Trennungen, nach der Scheidung meiner Eltern. Ich liebe meine Mann extrem, ich hab ihn auch aus Liebe und auch natürlich, weil ich mit ihm verstehe geheiratet,

aber (2) ich weiß das, wenn ich morgen jetzt eine Scheidung hätte, ich würde damit mehr klar kommen, als vielleicht andere, (2) weil ic- ich hab nicht so wirklich Verlustängste (3) außer mein Kind.

I: Inwiefern hatte die elterliche Scheidung einen Einfluss auf dein Beziehungsverhalten?

G: Schon @(.)@. @Für meinen Mann nicht so gut, aber für mich schon@. Ja er sagt immer, *du hast überhaupt keine Verlustängste und ich versteh dich nicht @wie kann man so sein halt,@ dass du nicht so-du sagst einfach, was du denkst und* (3) j:a: keine Ahnung. (.) Auf das Mutter sein auch, weil ich schau, dass ich so viel Zeit wie möglich mit mein Kind verbringe, weil meine Mutter damals doch viel gearbeitet hat (.) und ich sie nicht viel gesehen hab (2) und (.) ja.

I:Inwiefern hat sich das partnerschaftliche Beziehungsverhalten im Laufe des Lebens bis heute entwickelt? Kannst du auch die Veränderungen näher eingehen?

G: Also nach der Scheidung halt, davor hab ich keinen Freund gehabt (.) vor 16 hab ich kein Freund gehabt (.) und nachher hab ich mich dann halt eh verändert und so bin ich halt jetzt noch immer, so wie ich war mit 17 (.) halt DOMINANTER und eher auch ein Teil führende Person zu Hause (.). Aber mein 1. Freund vor meinem Mann, mit dem war ich ja auch verlobt, der war schon so wie ich, der Führende, der Dominante und die Frau kann nix machen und muss daheim sitzen und was weiß ich was, @(.)@ aber mit dem hab ich mich auch nicht verstanden, weil ich mich (2) unterdrückt gefühlt hab (.) und ich hab auch viel auf meine Mutter gehört (2) muss ich sagen, so durch hab ich auch die Trennun- hab ich mich von ihm getrennt (.) und hab dann begonnen logischer zu denken und nicht nur nach Gefühlen (.) und dann hab ich mein Mann kennen gelernt und von Logik her auch (.) pass ich mit mein Mann besser zusammen, weil (.) er ist hal- ich bin kein Mensch, der jetz-ich mag es nicht jetzt nur z:u: (3) trauern oder so halt, ich bin so humorvoll und (.) ich genieße gern mein Leben (.) und mein Mann ist auch so, ◦deshalb passt es mit ihm ◦ Er ist jetzt nicht unbedingt eine dominante Person, ER IST ANPASSENDER ALS ICH.

I: Lebst du derzeit in einer Partnerschaft?

G: Ja, ich bin verheiratet seit 2011.

I: Warst du schon mal verliebt und wenn ja wann zum 1. Mal?

G: @(.)@. Zum ersten Mal war ich verliebt (.) m i t 18, mit den hab ich mich dann auch verlobt,@(.)@ und verstanden hab ich mich mit ihm überhaupt nicht. Es war rein nur Liebe halt.

I: Wie wichtig ist eine Partnerschaft für dich und welche Erwartungen hast du an sie?

G: Eine Partnerschaft, in der Ehe ist eine sehr große Verantwortung (3) und (.) ja man muss viel von sich geben. (.) Ja auch Veränderungen (.) an seine Persönlichkeit auch ein bisschen. Aber bei einer normalen Beziehung ohne Ehe, dann (.) wenn es mir nicht passt kannst „Tschüss" sagen und ((Körpersprache)) das wars. In einer Ehe machst du das nicht, weil du unter dieser Verantwortung bist (.) und ja so ist das halt.

I: Inwiefern unterscheiden sich Partnerschaft und Ehe voneinander?

G: Ehe ist so, (.) geschlossen für mich (3) und Ehe ist für mich MEHR EIN MITEINANDER, sich einander anpassen, dass miteinander leben, teilen. Ich find in einer Partnerschaft, in einer normalen (.) da teilt man nicht so viel miteinander, man teilt das Oberflächliche, (3) was ich mit meinen Freunden auch teile (.) und das was ich nicht teilen möchte, hab ich dann zu Hause mit mir, (.) wenn ich meine Tür zu mache, bin ich zu Hause und da sieht mich mein Partner auch nicht. (3) Die Ehe ist für mich da mehr das Miteinander und alles miteinander teilen. (2) Ehrlich gesagt ist für mich die Ehe wichtiger als jetzt Mutter und Vater, (2) ich find (.) ich werd mit diesen Mann alt und grau und ich muss mit ihm leben und meine Mutter ist jetzt für mich an 2. Stelle, nicht mehr wie früher an 1. Stelle. In einer Partnerschaft wäre sie für (.) an der 1. Stelle.

I: Sind diese Begriffe für dich auch kulturell bedingt?

G: Ja, sicher. Ja in einer Beziehung leben (.) ist ja jetzt von der Kultur her nicht wirklich was für

uns Türken, somit ist es, denk ich auch oberflächlicher. Viele leben nicht miteinander, also vielleicht vereinzelt jetzt schon mittlerweile, aber doch auch selten (.) und man betrachtet es jetzt auch nicht so (.) positiv in der Gesellschaft, (2) somit war das für mich immer oberflächlicher eine Partnerschaft.

I: Wie sieht dein Idealpartner aus?

G: So, wie er jetzt ist (.) sowie mein Mann jetzt ist. Eine selbstständige Person auf jeden Fall. (2) Ein Mann eben mit Mitgefühl und auch viel emotional, weil ich denke, dass Menschen (.) die doch emotional und mitfühlend sind, diese Stärke haben, die einem Menschen nicht leid tun können. (2) Das ist für mich wichtig.

I: Handelt es sich dabei um ein und dieselbe Person für Ehe und Beziehung oder unterscheidet sich dieser?

G: Nein, das wäre die selbe Person für mich, (.) eh eigentlich mein Mann.

I: Wie sollte dein Beitrag zu einer funktionierenden Beziehung aussehen bzw. was darf in deiner Beziehung nicht fehlen?

G: Geduld (4) ich könnte eigentlich auch geplanter sein, nicht so-ich sehr spontan (.) dadurch auch chaotisch, (.) das könnte besser werden. Also geplanter, (.) geduldiger. Was unbedingt da sein muss, ist Respekt, (3) aber auch Humor ist für mich extrem wichtig.

I: Wie sieht deine zukünftige Familienplanung aus? Möchtest du weitere Kinder?

G: Ich wünsche mir noch zwei Kinder (2) Eigentlich wünsche ich mir zwei Gleichgeschlechter und einen Jungen oder ein Mädchen.

I: Wie denkst du über Vertrauen?

G: Vertrauen (3), da ich es so bin, wie ich jetzt bin, (.) ich bin jetzt nicht so ein geschlossenes Buch, ich sag alles, wenn man mich was fragt, dann sag ich es auch, ich bin offen und für mich das auch kein Geheimnis. In meiner Beziehung ist es natürlich sehr wichtig vertrauen = vertrauen zu können und offen zu einander sein (.) können.

I: Wie denkst du zum Thema Ehe?

G: Also Ehe, ich kann sagen, dass ich jetzt meine Ehe nicht wirklich so im Zusammenhang mit der türkische Kultur lebe. (.) Wir sind sehr unternehmenslustig, ich bin jetzt nicht die Hausfrau und er ist der arbeitende Mann oder so, (.) sondern eher miteinander und so gleichberechtigt alles (2) und für mich geht eine gute Ehe eigentlich nur dann, (2) wenn man sich, (.) wenn Logik wirklich vielmehr passt als Liebe, find ich, weil ich glaub daran, dass eine Frau sich in eine Ehe (2) besser anpassen kann als der Mann, (3) wenn sie geliebt wird und ich denke wenn der Mann, also ich finde, dass der Mann mehr (3) mit Gefühlen heiraten muss ja, damit er (2) Vertrauen und alles Mögliche in dieser Ehe aufbauen kann und die Frau passt sich eher an, find ich. (3) Ja, (.) damit sie nicht unterdrückt wird, find ich ist es besser, dass eine Frau mehr geliebt wird, bevor sie heiratet. Das war auch der Grund, warum ich mich getrennt hab und meine Mutter (2) hat mir das immer eingeprägt und sie hat mir immer gesagt, (2) ich soll mich dort befinden, wo (2) eigentlich soll ich mich nur dort aufhalten wo ich Menschen liebe, sondern mehr dort (.) mich aufhalten, wo ich geliebt werde (.) und sie hat gesagt, dort ist deine Wertschätzung viel höher, (.) als wie dort, wo du die Menschen nur liebst, weil dadurch, dass ich sie sehr liebe und ständig an dem Ort bin, (.) werd ich auch vieles nicht bemerken (2) und dadurch hab ich meine Partnerwahl auch, muss ich sagen vor meiner Ehe halt, jetzt bei meinem Mann so getroffen, dass ich viel mit Logi- am Anfang wollt ich ihn überhaupt nicht, (.) er hat mir optisch gefallen, aber von Person her auch, obwohl er ein gute Person ist, wollt ich gar nicht eigentlich (.)und dann hat meine Mutter gesagt, *schau er ist so, er ist ur super und wenn du heiratest, wirst du sehen, dass er, dass das richtig ist, was ich dir gesagt habe* und ich hab ihn dann mal kennen gelernt und hab gesehen, (.) JA, das ist wirklich der Mensch, bei dem ich an heiraten denken kann und obwohl ich mir denke HEIRATEN ist kein Muss, ehrlich gesagt, aber (2) ja (.) für die Gesellschaft und Kultur schon.

I: Welche Bedeutung hat das Thema Scheidung?

G: Scheidung, find ich normal, ich find es nicht so tragisch jetzt, ehrlich gesagt. (2) ICH FINDE DIE SCHEIDUNG VON ELTERN IST SCHLIMMER, ALS WIE EINE EIGENE SCHEIDUNG, wie:l: ich kann meine eigene Scheidung besser überwinden als ein Kind, dessen Eltern sich scheiden lassen (2) und deshalb find ich es nicht schlimm, wenn mir Freunde erzählen, (2) *ich hab mich scheiden lassen, das ist so schlimm und ich bin ur zerstört* und (2) ich sag immer, das ist für mich nicht schlimm, weil die Scheidung der Eltern ist was Schlimmeres, weil man die Bezugsperson verliert oder sich die Bezugsperson verändert. (3) Die was sich in jüngeren Jahren (.) die Eltern scheiden lassen, die Kindheit verändert sich, (3) familiäre Verhältnisse verändern sich, (2) Persönlichkeit verändert sich auch (.) und deshalb (.) ist für mich die Scheidung was Normales. (.) Ich finde, ich schreck mich jetzt auch nicht ab, meine Eltern sind geschieden und ich muss jetzt schauen, dass meine Ehe super aufrecht ist und ich darf mich auch nicht trennen, Oh mein Gott was würden die sagen oder so. Das ist für mich kein Thema, wenn es nicht passen würde, dann trenn ich mich einfach. (2) Ich ha- bevor ich mich unterdrücken lasse, wie meine Mutte- sicher nicht, ich hab immer gesagt, wie ic- in meiner Kindheit auch, wie meine Mutter sich so unterdrücken hat lassen, hab ich mir gesagt, na sicher nicht, wenn ich älter bin, gibt's das für mich nicht und das ist kein Thema für mich (3) und somit hab ich mit der Zeit halt so entwickelt, dass ich nicht mehr so die Schüchterne und die Ruhige bin, sondern (.) ich sags einfach und was passiert, wenn ich es nicht sage, eh nichts.

I: Somit komme ich auch zu meiner nächsten Frage. (.) Wie würdest du handeln, wenn du in einer Ehe mit (.) ein oder mehrere Kinder lebst (.) und dabei eine unglückliche Beziehung mit deinem Partner führst?

G: Ich rede viel, ich würd mit ihm überhaupt bevor es dazu kommt, dass ich extrem unglücklich bin, würd ich das ansprechen (.) und sagen, *das passt mir nicht und das muss verändert werden*, egal wie (.) und die Lage verändern einfach, also für mich ist jetzt die Scheidung nicht unbedingt eine Lösung, (2) nur wenn man unglücklich ist und wenn man sich nicht versteht. (3) Ich find man kann da schon nach Lösungen suchen, (.) für mich ist die Ehe schon was sehr Wertvolles und (.) ich würd schauen, dass man das irgendwie (3) ja besprechen kann, verändern kann und ich merk es verändert sich nichts, dann würd ich schauen, wie es meinen Kindern geht, ehrlich gesagt. Bringt es sich nichts, wenn Kinder unter einer kaputten Ehe leiden, find ich für mich, weil ich das in meiner Kindheit selber gesehen hab, (2) weil ich wollen würde, dass es sich durch meine Scheidung verändern ihre Persönlichkeit. (2) Ich würd wollen, dass sie sich so entwickeln, wie sie wirklich (.) von Natur aus werden (.) vielleicht (.) in einer gesunden Ehe, aber nur wegen dem würde ich die Ehe auch nicht dulden muss ich sagen, also so und so. (.) Wenn meine Kinder noch sehr klein wären, so zwei, drei oder (.) vier◦würd ich mich glaub ich schon trennen◦ (3) damit sie in den wichtigen Jahren, das schon abgeschlossen haben, im Schulalter, (.) dass sie wissen, ja die Eltern sind getrennt mit sechs, sieben Jahren und mein Papa lebt getrennt und das wars, als (.) mit elf, zwölf, 13 oder so (.) da ist es find ich schon viel schlimmer, weil Kinder pubertieren heutzutage eh schon mit zehn (.) und (.) ja man hat viel Psychosomatik so, = so körperliche Beschwerden auch (.) bei jüngeren Kindern, was ich so von meinem Umfeld mitbekomme, nur damit der Vater doch zu Hause ist, hab ich Bauchschmerzen und mir ist so schlecht z.B. (.) damit sich die Eltern ja nicht trennen, so psychisch einfach und das würd ich meinen Kindern nicht antun wollen, deshalb würd ich das durchziehen einfach, EINMAL UND FÜR IMMER halt, bevor das jahrelang ist. (.) Ich würd doch zur Scheidung greifen in einer unglücklichen Ehe.

I: Nach der Scheidung hatte die Mutter ein neues Leben (.) mehr Arbeit (.) auch nachdem sie jetzt die Rolle des Vaters übernehmen musste und (.) in dem Punkt ist der Papa ausgezogen bzw. auch ausgewandert (2). Ging der Papa somit verloren oder er ist nicht mehr da. Hattest du das Gefühl, dass die Mama jetzt auch irgendwie verloren geht aufgrund dem Zeitmangel?

G: Nein, überhaupt nich.

I: Sind irgendwie Schuldgefühle entstanden durch die Scheidung?

G: Nein.

I: Erinnert man sich eigentlich an die Leute, (.) die in dieser Zeit (.) dabei waren, nett und

unterstützend in erster Linie oder nicht dabei waren?

G: Ja schon, = schon familiär hab ich ja dann kein Kontakt gehabt mit dem Papa halt und mit seiner Familie auch nicht wirklich in der Scheidungsphase (.) und eher nur paar Leute halt, (.) mit denen ich wirklich guten Kontakt hatte damals.

I: Lt. Literatur bestehen Anfang 20 sehr große Ängste, bei erwachsenen Scheidungskindern und gerade in diesem Lebensabschnitt erinnert man sich besonders häufig an die Trennung der Eltern. Inwiefern hast du das erlebt, dass du mehr Erinnerungen an den Trennungsprozess hattest oder mehr Ängste hattest?

G: Ja ich hab z.B. mit 18 Panikattacken bekommen, also mit 17 eher, also nach der Scheidung war das, (.) ein Jahr nachher, (.) das sind ja auch Ängste und ich hab sehr lange damit gekämpft, muss ich sagen, (.) mit Panikattacken (.) und (.) da war ich auch stationär im Spital und das hat schon lange gedauert, (.) JA so ANFANG 20 hab ich schon öfter die Erinnerungen an (.) damals gehabt irgendwie (2) so mit 22 (.) glaub ich, 21,22 (.) ist mir das schon öfters hochgekommen und ich hab mich ausheulen müssen und so, aber (3) dann später (.) dann wiederum hab ich mir gedacht, ja Gott sei Dank ist das so passiert und ich bin so geworden.

Transkription III (Herr O.)
21.10.2015
Dauer: 1:10:11

SCHEIDUNGSERLEBNIS

I: Also, ich stell nochmal die Fragestellung vor. (.) Ok. Es geht um die elterliche Scheidung (.) Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf (.) von jungen Erwachsenen (.) mit türkischem Migrationshintergrund betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen.
Und meine Einstiegsfrage lautet eigentlich dazu (.) eine kurze Schilderung zum Familienleben vor der Scheidung (.) d.h. welche Gedanken kommen dir eigentlich, wenn du an deine Kindheit zurückdenkst (3) bzw. kannst du mir auch erzählen, in was für einem Umfeld du aufgewachsen bist.

O: Na ja, ich mein ich kann jetzt ehrlich gesagt (.) ich weiß nur, dass meine Elter::n (.) net wirklich, sag ich jetzt a mal nicht vor uns gstritten haben (.) deswegen, hab in der Sicht net so::o (.) extrem was Schlimmes erlebt, d.h. des war nie so eine Gewalt oder sowas, des (.) von der Hinsicht was. (.) halt das Positive (.) wie soll ich sagen doch vom Negativen. (4) Aber (.) wie hat mi des (.) beei- (.) also wie hat mi des beeinflusst (.) I hab des trotzdem gespürt, indem wei::l z.B. der Vater war dann auch nie da (.) und des hat ma- da stehst auf, es ist Samstag oder so oder vielleicht Sonntag Wochenende (.) stehst auf und = und der is nie da (.) z.B. Du siehstn vielleicht (.) nach a paar Wochen (.) wieder gemeinsa::m wo wir dann praktisch also du siehst die Familie dann wirklich erst nach ein paar Wochn vollkommen wieder. Und (.) TJA (.) des war (.) es war eine Zeit lang schon ziemlich (.) ich sag jetzt einmal am Anfang weil wie ma klein waren hamma des net so = net so::o (.) wir haben des net so realisiern können (.) wie eigentlich vielleicht des schlimm ist (.) erst dann später (.) wo ich dann schon weiß net in der Hauptschulzeit (.) wars natürlich war das der Fall natürlich immer (.) also hat sich das schon immer wieder- wiederholt sozusagen, dann (.) hab ichs natürlich auch ges:p:ürt. Da denkt man ja in dem Alter schon ganz anders (.) da denkt ma (.) es hat was vielleicht mit dem Umfeld zu tun mit = mit = mit da- den Freunden sozusagen und (.) denkt ma bissl emotionaler und (.) ich kann auch von meiner Seite:n: es sagen, dass ich sehr (.) ((nachdenklich)) na ja (.) ich hab (.) sogar an Sachen gedacht, wo ich jetzt zurückdenk ◦eigentlich völlig schwachsinnig◦, aber ich hab gedacht, dass ich sogar, wenns wirklich so weiter geht und ich das nicht verarbeiten kann, ob ich (4) na ja das ist so ziem- ziemlich intim, aber ich sag das jetzt einfach weils = weils eigentlich es eh egal ist, ich hab sogar gedacht, ob ich mir (.) das Leben nimm sozusagen. ((emotional)) Es ist schon (weisst was) zu intim für manche, ich (.) mir ist das Wurscht ich sag das direkt und (.) des war auch die Zeit wo ich auch es hat alles beeinflusst, wo ich auf einmal Musik gemacht hab (.) was eh schön war dann irgendwie, das ist die einzige (.) Sache gewesen, nachdem ich so eben gedacht hab eben mit diesem (.) ◦ja mit dem schlimmen Ding◦ hab ich angefangen Musik zu machen (.) aber doch immer alleine leise im Zimmer, (.) d.h. ich war immer in mein Zimmer und es war alles andere wollt i net wissen. Es war eh scho die Stimmung war eh scho schlecht irgendwie und ich hab (4) der Mutter gings schlecht sozusagen und ich hab aber immer (.) das war halt vielleicht doch mein Ego (.) Ich wollt ihr helfen, aber ich hab nicht gewusst wie ich reagieren soll und des ist halt (4) so a (6) komisches Gefühl irgendwie (.) heute noch eigentlich, das hat bissl was auch mit dem Charakter zu tun, dass ich (.) vielleicht paar Sach/ nicht also paar Gefühle net so zeigen kann (.) Jo:o und wie habe ich das letztendlich verarbeitet, na ja ich hab das eigentlich nur dann also nur so geschafft indem ich MUSIK GEMACHT HAB. Anders hätte ich es nicht geschafft. Also fix net gschafft sogar, also das weiß ich jetzt, wenn ich zurückdenk und wenn ich die Musik net hätt (.) hätt ich weiß nicht, dann (.) wenn ich vielleicht Sportler wär okay, dann hätt ich vielleicht mit Sport geschafft, aber (.) wenn ich ( ) kein = kein Hobby ghab hätt, dann wärs glaub ich ziemlich schlimm ausgegangen. (.) Also ◦mit mir◦ (.) ja das war der einzige (.) Lösung sozusagen.

I: Und wenn wir auf die Familienverhältnisse zurückgeht (.) Inwiefern sind diese von der türkischen Kultur geprägt?

0: ((überlegt)) Na ja (.) es ist net so, dass wir net so (.) von der türkischen Kultur (.) wir sind net so (.) wie soll ich das sagen (.) es doch irgendwie alles offen und (.) mhm (5) ich versteh die Frage sehr schwer (.) net irgendwie glaub ich.

I: Kannst du dich z.B. an die Leute erinnern, die in diesem Scheidungsprozess dabei waren -

O: Achso, des meinst du. Na ja (.) ich mein -

I: Betraf das nur deine Familie (.) sprich Mutter, Vater, deine Schwester und dich (.) oder -

O: Okay. Jetzt hab ichs. –

I: Andere Familienangehörige auch?

O: Ja schon eigentlich (.) Ich mein (.) mhm (4) ich weiß, dass ich immer von der mütterlichen Seite ob egal ob das jetzt die Tanten waren oder (.) der Onkel oder irgendwie so in der Sicht was gemacht (.) oder DIE OMA SOZUSAGEN, die waren halt schon immer die Jenigen, die immer (.) sozusagen immer DAS BÖSE gesagt haben (.) über den Vater und man hat dann automatisch schon fast schon HASS bekommen. Wenn ich jetzt zurückdenk (.) früher hab ich wirklich das war so ein ( ) wenn ich das sagen darf, das war schon ziemlich ((lacht)) vielleicht a Frechheit gegenüber der Familie, wenn ich sowas sag, aber das war schon fast Manipulation, (.) ((selbstsicher)) ja, weil dann = dann wirst du manipuliert indem, und du weisst net mal ob das richtig ist und du denkst dir, das ist eh es wird schon so sein, wenn sie dir sowas einreden (.) dann hast du automatisch einen Hass auf die Person, die was vielleicht einmal ( ). Du weisst net einmal (.) ob der Jenige (.) vielleicht hat er ja Probleme gehabt, weiss man indem Moment nicht, weil du kriegst des von irgendwem so eingeredet, dass der so schlecht ist oder der ( ).

I: Wie alt warst du, wie sich die Eltern getrennt haben?

O: Na ja (.) i man (5) ich glaub 12 oder so (.) ich mein ist scho a langer Prozess eigentlich ich mein so endgültig natürlich die Scheidung nicht, aber es hat schon vorher stattgefunden (.) Also das mit der Trennung, da war ich 12 oder so (.) und ja (5) des war des.

I: Wie hast du persönlich den Scheidungsprozess erlebt bzw. welche Veränderungen haben sich im Zusammenhang mit der Scheidung ergeben?

O: Welche Veränderungen ((holt Luft)) ich sag jetzt einmal ganz einfach (.) ich mein (4) es hat natürlich so Tage gegeben wo wir uns mit dem Vater getroffen haben (.) was eigentlich voll absurd war, weil wir haben davor auch nie viel wirklich (.) Zeit verbracht und aufeinmal hat es dann irgendwie solche strikte Tage gegeben, wo ma gsagt haben da treff ma sich, aber davor haben wir auch nie = nie was zusammengemacht sozusagen (.) Und aufeinmal hats dann solche Regeln gegeben (.) so am Sonntag treff ma uns ( ) aber in der Zeit, wo = wo die sozusagen die Familie unter Anführungszeichen zusammen war hat es so etwas nie gegeben (.) d.h. das war sozusagen noch mein (4) also in der Familie gesehen der Vater aber ich hab was mit ihm (.) also keine Gemeinsamkeiten gehabt sozusagen. Bisher nicht und dann plötzlich aufeinmal schon, weil die Scheidung danach war das irgendwie so eine Vorschrift, dass wir uns jetzt irgendwie treffen müssen weil das = das ist sein (.) seine Position (.) er musste es als Vater machen und das war irgendwie dieser Gedanke, was eigentlich absurd ist irgendwie, ◦weil wenn ich jetzt so denk◦.

I: Wenn du dich mit deinen österreichischen Freunden vergleichst z.B., die auch eine Scheidung erlebt haben. Gab es da Unterschiede im Vergleich zu dir?

O: Na ja i man ich kanns -

I: nach der Scheidung auch?

O: Ich kanns jetzt schwer einschätzen, weil ich kenn ihre Situationen natürlich net, weil bei mir was halt sehr emotional, weil ich (.) es war einer (.) ich hab mich sehr betroffen gefühlt bzw. (4) auch wenn ich gewisse Sache net (.) gewisse Gefühle net herzeigen kann (.) war (.) der Vater derjenige, der der Mutter was Schlechtes getan hat sozusagen und deswegen (4) hab ich es ihm nie verzeihen können. Des war irgendwie so (.) Ich weiss, ich kann das irgendwie net (.) schwer einschätzen wie bei den andern war (.) ja weil es gibt Leute die (.) denen ist es (.) die können es leichter verarbeiten und dann ist es ihnen im Prinzip eh schon wieder egal (.) was passiert ist. Für mich war es lang:e: nicht egal, also das war (4) ich wollte ihn auch net sehen (.) ich wollte auch kein Kontakt haben sozusagen (.) WEIL er = er hat ja kein Problem mit mir gehabt, aber er hats (.) dieses Problem ((lacht)) mit der Mutter gehabt sozusagen. Was für mich am Anfang natürlich unvorstellbar war (.) das war einfach für mich so a (.) No-go wo man sagt das geht net (.) jetzt wo

ich mir denk, okay jetzt sind wir alle erwachsene Leute (.) jetzt denk ma automatisch anders (.) weil ich denk ma vielleicht hat er damals irgendeine (.) irgendein Problem gehabt (.) und deswegen hat er diesen Ausweg gefunden (.) Jetzt denkt man vielleicht ein bisschen anders, aber früher (.) also als Kind denkst net so, da denkst ganz anders (.) sehr emotional.

I: Glaubst du, dass die türkische Kultur hier einen Einfluss hat, weil du vorher von Manipulation gesprochen hast?

O: ((lacht)) schon sehr/ sehr sogar (.) also ich find schon (3) also schon, weil-

I: Kannst du mir das anhand eines Beispiels erklären?

O: Na ja, ich mein (.) das einfache Beispiel ist (.) ich mein ((grinst)) (3) das ist das Beispiel mit der Oma z.B. (.) das sie IMMER, (.) immer wenn wir über mein Vater geredet haben (.) es wurde nur Schlechtes geredet (.) es gab nie was Positive:s: (.) also ich hab nie was positives gehört, sogar über (3) also wenn = wenn meine Tante hat auch sehr UNGERN über ihn geredet und wenn sie (über ihn) geredet hat, dann = dann war das natürlich auch nichts = nichts tolles (.) und das war auch sogar in der Familie so, wenn mehrere Leute sitzen und auf einmal würd über ihn geredet (.) dann (6) fühlst du dich auch voll schuldig und bist einfach voll ((überlegt)) weiß net (3) automatisch schuldig weil, es wird ja letztendlich über dein Vater geredet (.) und dann kommst dir auch irgendwie blöd vor (.) also da fühlst dich automatisch auch schuldig obwohl du eigentlich net schuldig daran bist (.) also des ist des.

I: Hattest du dann eigentlich durch die Scheidung oder nach der Scheidung eine andere Rolle in der Familie?

O: J:a: schon, also da sind wir ja scho wieder bei dem (.) d.h. (.) eigentlich ich glaub schon, also (.) d.h. ich hab immer irgendwie (.) geschaut, dass es meiner Schwester auch irgendwie gut geht, weil sie hat (.) sie ist eine andere Person d.h. (.) ich kann einiges (6) :a:ushalten. Ich bin da schon bissl stärker und so, aber sie nicht z.B. un:d: ich hab dann auch immer wieder sie aufgebaut irgendwie bei gewisser Sicht (.) und halt meine Mutter (.) WOBEI wie gesagt bis heute (.) nur teilweise auch nicht schaffe, dass ich (.) das so locker mach (.) des weißt wie ich mein (.) also (.) des ist bissl schwierig (.) ja u n d (.) des war als = als Rolle (würd ich einfach so sehen) des ich (.) der Schwester auch biss geholfen hab irgendwie sie wieder aufzubauen, weil sie leidet ja eigentlich heute noch (.) man sieht es vielleicht in der ersten Linie nicht so, dass sie irgendwas hat oder so (wenn man sie sieht) sie schaut echt (.) man denkt sich die hat echt nichts (.) sie LACHT auch sehr viel und so, aber wenn man genau tief reingeht, dann weiß man, die = die ist eigentlich schon geschädigt weil (wegen sowas sozusagen).

I: Wie siehst du das?

O: Na ja, (.) ja ich mein (.) ich versuch halt sie aufzubauen, aber ich weiß auch nicht wie weit noch (.) weisst du, weil ich kann bei gewissen Sachen mit ihr reden, ich kann sehr gut mit ihr reden sogar, a b e r letztenlich kann ich nur (4) ih:r: nur sagen, dass sie einfach langsam stark sein muss (.) weisst eh (.) es ist leicht gesagt, als/ das geht net so einfach von heut auf morgen, aber Leute es gibt Leute (du weisst es eh besser), die könnens leichter verarbeiten und dann gibt's welche die net (verarbeiten können).

I: Inwiefern siehst du die Scheidung als Ursache für ihr Verhalten (.) für ihre emotionale Schwäche oder gibt sie dir das auch als Wort wieder, dass das wegen der Scheidung is:t:?

O: Nein= nein sie sagts nie wegen der Scheidun:g:, aber ich spüre es schon, dass es wegen dem so passiert ist, wie sie jetzt drauf ist.

I: Denkst du auch, dass die Geschwisterbeziehung in der Hinsicht ein Schutzfaktor ist? (.) In dieser Prozedur?

O: Also d.h., du meinst, dass wir dadurch besser ((benutzt Körpersprache))

I: Emotionaler Anker (.) emotionaler Halt.

O: Ja schon sicher = sicher weil (.) ich glaub ohne Gizem hätte ich irgendwie überhaupt keine (.) na ja mein (.) jetzt natürlich mit der Partnerin sowieso aber es ist natürlich auch ganz anders geworden (.) aber mit der Schwester ja ist des schon (.) es ist schon wichtig, wenn ich auch so (2) ein:e: Schwester hab wie sie, wo ich = wo ich jederzeit mit ihr irgendwas teilen kann und das kann ich auch gut mir ihr (.) machen (.) also des = des teilen geht schon sehr gut (5) mittlerweile sage ich jetzt einmal, früher war das auch nicht so (.) einfach (.) und (.) aber ich spüre es heute noch, dass das nicht so ganz abgeschlossen ist.

I: Inwiefern hatte bei dieser Rollenübernahme als ältester Bruder der kulturelle Background einen Einfluss bzw. hattest du eine neue Rolle in der Familie wegen der kulturellen Prägung?

O: Ich glaub für des waren wir (.) ich weiß es nicht (.) ich bin ehrlich gesagt (.) das gebe ich auch gerne zu (.) ich bin kein Typ, der dann sagt so ich bin jetzt der Mann und ich beschütze jetzt auch alle irgendwie (.) das = das war ich nie ehrlich gesagt ja (.) weil ich = ich bin auch nicht der Typ dafür, dass ich jetzt sag, ich bin der Große da und ich beschütze jetzt alle (.) das hat (5) das hat eigentlich meine Mama sehr gut gemacht d.h. sie hat trotzde:m: obwohl sie beschädigt war von dieser (.) Sache hat sie es super geleistet (.) sie war Vater und Mutter sozusagen und des ist des (3) was man eigentlich an ihr schon schätzen kann, weil ic:h: hätte das nicht geschafft, weil erstens einmal war ich viel zu (.) jung für des wo ich mir denk ich hätts gefühlsmäßig irgendwie schon gemacht, aber (.) wäre des das Richtige gewesen (.) das weiß ich nicht, wenn ich jetzt so zurückdenke so = so der Beschützer. Ich hab schon bei gewissen Sachen schon geholfen natürlich, aber ich war nie so der (.) ich weiß nicht (.) in dieser Hinsicht war meine Mutter schon sozusagen (3) alles sozusagen (.) ja.

I: Nach der Scheidung hatte die Mutter ein neues Leben (.) mehr Arbeit (.) auch nachdem sie jetzt die Rolle des Vaters übernehmen musste und (2) in dem Punkt ist der Papa ausgezogen bzw. auch ausgewandert (2). Ging der Papa somit verloren oder er ist nicht mehr da. Hattest du das Gefühl, dass die Mama jetzt auch irgendwie verloren geht aufgrund dem Zeitmangel oder war es genau das Gegenteil?

O: Es war definitiv das Gegenteil (.) Sie hat dann irgendwie die Freiheit bekommen irgendwie, weil also (.) ich meine jede- Freiheit meine ich jetzt was das was (5) wie soll ich sagen (.) was sie jetzt ist, hat sie eigentlich trotzdem DER SCHEIDUNG irgendwie zu verdanken (.) auch wenn es komisch und absurd klingt ((lächelt)) weil wenn sie jetzt noch = noch in dieser Position wäre = wäre sie vielleicht jetzt nicht dort, wo sie gerade ist sozusagen (.) ich mein jetzt im positiven Sinne ja und (.) in der Hinsicht hat sie (.) find ich nichts verloren (.) sicher. Sie hat vielleicht (.) ich sag jetzt einmal einen Partner verloren ja oder (ihren Mann) für uns den Vater, aber im Endeffekt wenn man es so denkt, sie ist auch freier geworden auch in der Psyche irgendwie, weil sie hat nicht immer diesen (.) sie hat nicht daran gehängt an diesen (.) an dieser Situation und an der Vergangenheit also sie schaut jetzt nach vorne. Genau.

I: Wie hat das familiäre Umfeld auf die Scheidung reagiert?
Wir haben bisher nur von der Familie der Mutter geredet (.) also auch die Familie vom Vater beispielsweise?

O: Na ja, die Familie vom Vater (.) das ist ja das interessante (.) was sicher nicht oft passiert. Die waren/ halten ja immer noch (.) die halten echt noch (.) also voll zu meiner Mutter irgendwie un:d: (.) des ist ja das schräge (.) ich mein die Oma, (.) sie möchte z.B. mei:n: Vater nicht sehen, des ist schon = schon extrem also für meine Mutter, musst das schon ziemlich heftig sein. Wenn ich mir überleg, wenn das meiner Mama ((lacht)) bei mir machen würde das wär heftig, aber also die haben das schon (.) die sehen das ja auch ganz anders (.) also sie halten trotzdem auch irgendwie zu meiner Mutter und doch ist es trotzdem ein komisches Gefühl also, es war bis jetzt immer ein komisches Gefühl, wenn sich die zwei getroffen haben (.) diese zwei Familien (.) also mütterlicher und väterlicherseits (3) des war echt immer so ungut irgendwie, also das (.) weil (2) ich kenn das von meiner Oma, die hat sich auch immer unwohl gefühlt, also die verstorbene und die (.) un:d: GEGENÜBER war das auch so eigenartig also die jetzt lebende Oma sozusagen. Die haben auch immer so komische, absurde Gespräche gehabt über die Enkeln (2) und da ist auch sehr viel (.) ich weiß nicht also wenn ich da zurückdenke eigentlich (.) hat es nur so u n r u h i g e Gespräche gegeben (.) des war echt irgendwie eigenartig.

I: Denkst du, dass die türkische Kultur hier einen Touch hat?

O: Ja, des ist = des ist, weiß nicht wie lange wahrscheinlich über hunderte Jahren ist das irgendwie (.) ü b e r n o m m e n worden (.) einfach diese Kultur, die ich heute net verstehe ((lacht)) Warum man das nicht brechen kann irgendwann einmal. Ähm aber gut (.) des ist = des ist (.) das sind wir einfach. Das ist halt so un:d: das mit der Kultur mit diesem Touch das stimmt schon. Das hat sehr wohl was mit dem zu tun. Finde ich auch, also des ist ( ).

I: Was konkret z.B.?

O: Was konkret (3) na ja, ich mein ((lacht)) es wird (4) auch (.) oft mit EINGEMISCHT in einer Ehe z.B. Ich mein, dass höre ich auch immer wieder auch so (.) das ist nicht nur dieses Beispiel, das ist auch überall irgendwie so (.) fast und das (3) kann auch irgendwie eine Ehe kaputt machen auf Dauer wenn man so denkt. Wenn das (.) wenn diese zwei das nicht irgendwie gut verarbeiten können, dann krachen die mal zam und dann das = das, da bin ich letztens darauf gekommen auch, das des vielleicht auch ein Grund war (.), warum sie auseinander gekommen sind ((lacht)) sozusagen ((spricht sehr schnell)) weil ich kenn das also meine Schwester hat mir davon erzählt, sie hat ein Gespräch gehabt mit meinem Vater und er hat das auch irgendwie (.) scheinbar ich war nicht dabei, von seiner Seite irgendwie erzählt, das:s: (.) dass sie nie alleine sein konn:t:en, weil auch immer irgendwie von der Seite ähm von der Familie von der Mutter eigentlich hauptsächlich scheinbar (3) sie wurden irgendwie nie so scheinbar in Ruhe gelassen, habe ich irgendwie so das Gefühl gehabt, also habe ich so gehört sozusagen von der Schwester, wie ganz genau weiß ich es jetzt nicht, aber ähm und das war auch so ein Faktor, wo man = wo man glaube ich auch auseinander geht auf Dauer, oder wo man ein Strei:t: bekommt. Genau. ((lacht))

I: Inwiefern pflegten deine Eltern den Kontakt zu einander nach der Scheidung?

O: Na ja, ich mein (.) ich denk ma (.) es gibt so super Beispiele (.) manche schaffen des echt freundschaftlich und die reden dann (.) z.B. ein = ein (3) Freund von mir (.) der ist auch Musiker (.) er hat auch so einen Fall und (.) also die sind auch getrennt und er hat aber trotzdem zu der Ex sozusagen eine gute Beziehung und das = das Kind (3) nimmt es genauso auf, d.h. (4) sie wurde dadurch nicht irgendwie schlecht beeinflusst, also bzw. sie hat nicht etwas Schlimmes dadurch erlebt. Es wurde nie so glaub ich gestritten (.) so was ich so gehört hab (.) die gehen sehr freundschaftlich zueinander irgendwie (.). Das war bei uns nicht der Fall irgendwie ((spricht sehr schnell)).

I: Handelte es sich bei dieser Familie auch um eine türkische Familie?

O: ((Überlegt)). Der Vater ist Türke sozusagen und Mutter Österreicher und (.) Genau das ist halt bisschen natürlich bissl was anders, aber (.) na ja ich mein, es gibt halt solche Leute wo es funktioniert (.) bei uns war es halt nicht der Fall (.) irgendwie jedes Mal hat es immer komische Telefonate gegeben, wo dann (.) jeder hat jeden irgendwie (.) ich sag jetzt nicht beschimpft, aber es war halt so unangenehm irgendwie ja und das hab ich bisher noch nie was Positives gehört (.) ein positives Gespräch hat es nie gegeben glaub ich. Was ich so mitgekriegt hab.

I: Wie sehr wurde deine Beziehung zu den Eltern beeinflusst und wie hat sich diese entwickelt? Sprich deine zur Mutter und deiner zum Vater?

O: Ich sag nach wie vor (.) ich mein (4) eine Zeit lang hab ich echt net gewusst, wie ich mich verhalten soll zu der Mutter irgendwie. Eigentlich war es net schlecht gemeint irgendwie, aber ich hab halt es net gewusst, was ich machen soll un:d: des war auch wahrscheinlich deswegen, weil ich auch bissl ähm psychisch daran gelitten bin, wo sie einfach mal zusammengebrochen ist vor=vor=vor lauter weinen sozusagen in Tränen (.) ((spricht sehr schnell)) in dem Moment habe ich net gewusst, was ich machen soll ganz ehrlich, weil ein anderer der weiß was er tut, der würde wahrscheinlich hingehen und umarmen einmal zumindest (.) wenigstens irgendwie, aber für mich war das auch so ein (.) ich war einfach blockiert (.) d.h. ich hab net gewusst, WAS ICH JETZT MACHEN SOLL, das war auch damals wo ich bissl kleiner war sozusagen, da bin ich auch manchmal wirklich einfach nur ins Zimmer gegangen und hab echt nicht gewusst was ich machen soll (.). Das war (.) so und gegen= gegenüber mein Vater na ja, ich mein (3) kann ich ehrlich gesagt sehr wenig was sagen, weil wie gesagt wir haben nie sowas gemeinsames ((lacht)) erlebt und danach war es dann halt so, dass ich ihn nur Wochenenden gesehen hab und das war halt

einfach so (3) voll die kalte Atmosphäre einfach ((erleichterte Haltung)).

I: Dadurch entsteht auch meine nächste Frage. Wie denkst du über deine Vater – Sohn Beziehung?

O: ((lacht)) Super. Ähm na ja, ich mein (3) ich sag jetzt einmal (4) wir sind als Vater – Sohn aus dieser Position sind wir schon längst draußen (2) d.h. (.) ich sehe ihn halt jetzt irgendwie na ja, ich mein als ein guten Freund oder so (.) ja wo ich mir denke okay man kann mit ihm super Spaß haben (.) des definitiv also er ist ein lustiger Mensch und so, aber aus dem Vater sein ist er schon draußen. Und Vater sein ist nicht nur, z.B. finanziell (.) also das ist (das sind wir schon längst draußen) weil das war (3) halt so was ich an so vermisst habe (.) das ist eigentlich doch mehr sein sollte als (.) was heißt mehr, finanziell mal das Ganze weglassen und einfach einmal (.) wirklich Vater sein, um des geht's (.) und des war des haben wir leider net so geschafft. Des war net so.

I: Hast du dir diesbezüglich andere Rollenbilder gesucht und gefunden als Ersatzpapa z.B. in der Familie oder im näheren Umkreis?

O: Na ja, ich mein (.) ja das kommt drauf an (.) also ich mein wo = wo ich sehr dankbar sein kann, ist das mein Onkel (mütterlicherseits) immer da war. Der war immer da (.) ich hab immer mit ihm die (.) wichtigsten Sachen auch sogar reden können was selbst sogar (.) weil wenn wir jetzt tief reingeht (.) sogar in der Pubertät paar Sachen mit ihm teilen müssen, weil wen mit wem sonst ja. Und das war halt für mich schon wichtig un:d: des war sozusagen einzige Person sag ich jetzt einmal wo ich wirklich schon fast (.) ich mein es kann nie irgendwer der Vater sein ja (.) aber des ist auch nicht etwas Positives heißen, weil irgendwie (.) ich weiß nicht, was es ist ein Vater zu haben, weil du hast einen zwar aber = aber und auch wieder nicht irgendwie. Das ist ja des (.) er lebt ja, das wäre ja was anders, wenn er nicht leben würde, das wäre ganz was Schlimmes (.) ich kenn das von meinen Cousins z.B. ja. Der hat einen Vater und der verstorben ist und so, des ist was anders, aber ich hab ja einen aber = aber auch irgendwie nicht weisst (.) das ist irgendwie so (.) da denkst da irgendwie hast du ◦ überhaupt einen Vater ◦ irgendwie das ist =das ist so eine Position.

I: Nachdem du die Trennung mit 12 Jahren erlebt hast, können wir eigentlich von der Pubertät reden (.) ja (.) un:d: die Pubertät ist eine zweite soziale Geburt (.) sin da Loyalitätskonflikte entstanden?

O: Na ja, (2) ich hab halt ((lacht)) ich sag jetzt einmal (.) na ja, ich mein (.) wie gesagt ich war lange (.) jetzt sage ich wieder das gleiche aber, (.) des war doch = doch durch diese Manipulation war ich dann doch in der (.) Seite von der Mutter natürlich automatisch, weil = weil (.) dabei war die Om:a: (.) sie hat dich beeinflusst (.) die Tanten (.) wie gesagt Onkel nicht (.) aber die Tanten sehr stark sogar (.) teilweise stärker als die Oma :u:nd das war auch schon der Grund, wo ich mich schon eher dort zu Hause gefühlt hab (.) und das war auch dann automatisch auch (.) der Fall, dass ich (.) teilweis:e: i h n nicht sehen wollte. Das war schon der Grund, weil ich schon (.) (manipuliert wurde) ((lacht)) sozusagen.

I: Du redest hier überwiegend von Frauen, indem du ständig von den Tanten berichtes-

O: Ja ja genau, ich wa- ich bin (.) ich gebe das immer wieder zu, ich bin dur- unter Frauen aufgewachsen, also das ist schon ganz was anderes (.) was ich ja, wie gesagt, des ist ja- des ist eine andere (.) wie soll ich sagen, weil ich unter Frauen aufgewachsen bin, heisst das jetzt nicht unbedingt was Schlimmes oder so, aber ich will jetzt nicht irgendwas Schlimmes jetzt sagen. Das war nur (.) ich weiss nicht wie man sowas s a g e n k a n n, ob man es H e t z e r e i nennt oder, ich weiß es net. Es war einfach nur (4) du = du warst dann einfach (.) immer in so einer (.) Atmosphäre, wo ständig über sowas geredet wurde (.) JA und dann (.) öfter konfrontiert (.) sehr oft sogar ja, und dann = dann kannst sogar selber auch nichts mehr machen (.) und dann fangst ja auch selber an zu reden (.) wo ich mir denk (.) jetzt würd ich es nicht mehr machen, (weil ich mir denk) (.) jetzt würde ich es einfach lassen, mit der Situation, weil = weil es ist einfach geschehen aber, man kann net die ganze Zeit über was reden, warum ist des so oder = oder = oder der Böse oder der hat des (geredet) (.) des gemacht und (.)ja dann halt (.) hat er das gemacht (.) ich mein, das waren solche Fälle (.) mit dem ich aufgewachsen bin also (.) solche Situationen hat es gegeben.

I: Welche Bewältigungsstrategien hattest du dabei? Du hast von Musik gesprochen (.)

Inwiefern spielt die Religion eine Rolle?

O: Ja, ich mein das hab ich dann = dann EHRLICH GESAGT (.) das mit der Religion habe ic:h in der Zeit (4) nicht so extrem (5) ernst genommen, muss ich ehrlich sagen, also schon (.) es war schon dabei durch die Oma (.) die Oma hat mir immer bisschen was erzählt und so (.) aber (.) des ist erst später gekommen mit der Religion. Das hat dann aber eh eher andere Gründe (.) aber (.) des zu überwältigen war hauptsächlich die Musik (.) ja und die Religion ist halt dann (.) erst viel später gekommen (.) ja.

I: Wie alt warst du, wie die Religion eine Rolle gespielt hat?

O: Ähmm (.) gar nicht so alt (.) d.h. (4) d.h (5) (ich bin jetzt 28) ja = ja ich mein vor (.) so richtig auch mit = mit praktizieren sogar (3) na ja vor drei Jahren oder sowas. So richtig aber.

I: Gibt es diesbezüglich einen Zusammenhang mit der Scheidung?

O: Eigentlich nicht, das hat eher was mit m e i n e r Ruhe zu tun. D.h. bis ich bissl ein ruh- ruhiger/ die Ruhe einfach finde irgendwie, weil ich war doch so einer, der viel Kopf gemacht hab für :irg:endwas einfach und jetz- dadurch ist mir das auch ziemlich egal/

I: und damals?

O: Damals war es halt eher die Musik, weil ich kann jetzt auch nicht wirklich sagen. Ich kann mich auch nicht wirklich daran erinnern, ob ich irgendwie sehr viel mit der Religion was zu tun gehabt habe. Na ja, ich mein (.) ich hab, ich weiß nur, dass meine Oma mich immer (3) dazu, sie wollte mir immer dazu führen, dass ich in die Richtung gehe. Ich hab halt immer oft Gespräche mit ihr gehabt (.) so weiß net (.) religiöse Gespräche und so, aber (.) des war es auch schon (.) und (3) des war der einzige Halt. (Alles was mit der) Religion zu tun hat, das war die Oma, also ich hab immer mit ihr, mir ist dann auch irgendwie besser gegangen, muss ich ehrlich sagen. Es war (3) ich weiß es nicht, ich kann es jetzt nicht einschätzen, ob des dadur:ch: mir besser gegangen ist, wegen der Scheidung. Das kann ich ehrlich gesagt auch nicht wirklich ganz erinnern, weil für mich war wie gesagt in erster Linie die Musik irgendwie. (.) Ja, so war des.

I: Somit kommen wir auch zu den Abschlussfragen des Scheidungserlebnisses. (.) Welche drei Wörter fallen dir ein, wenn du an die Scheidung deiner Eltern denkst?

O: ((Überfordert)) Puaah (4) na ja (6) welche ((lacht)) sehr gut drei Wörter (8) ja ich mein, des ist irgendwie (7) ich kann das dritte DIR sagen. Des zuletzt sozusagen. Des wäre, das war für mich (.) also wenn du jetzt drei sagst, das dritte könnte ich dir JETZT schon sagen, ich würde es jetzt so auflisten (.) des wäre (3) na ja NEUANFANG (.) weil es ist trotzdem (.) man muss nicht immer alles negativ sehen, ich mein es war eh schon negativ genug. Da habe ich mir von diesem Negativen auch trotzdem was Positives rausholen müssen, weil = weil wenn du nur mit den negativen Sachen lebst, dann (.) kommst du auch nicht viel weiter irgendwie. Auch im Leben nicht weiter und bleibst irgendwo stehen (.) und ja ich mein (.) was hat mich noch (.) ich mein es ist eh schon, wie gesagt schlimm genug das, wenn ich das so sagen kann, das war schon (6) na ja Last sozusagen trotzdem. Last irgendwie, weil du hast die Last trotzdem auch von der Mutter (.) auch von der Schwester, sie hat es anders verarbeitet (.) nämlich das ist schon voll in die Psyche gegangen eigentlich ja (.) die Mutter sowieso hat also, die hat sowieso irgendwie (.) ziemlich schwer gehabt (.) wie gesagt Last würde ich das als zweite Stelle nehmen und wie gesagt 1. Ste:ll:e natürlich (4) na ja (8) na ja Scheidung ich mein (4) ((grinst laut)) ja ich würd das jetzt generell (.) so grob jetzt einmal benennen VATER MIT FRAGEZEICHEN. Also d.h. (.) wo man weiß, hat man überhaupt einen Vater irgendwie und (.) oder = oder hat man es nicht.

I: Un:d: welche drei Wörter fallen dir ein, wenn du daran denkst (.) wie die Scheidung dein Leben verändert hat?

O: Okay (.) na ja, ich mein (.) dass ich (4) in der Sache, was ich jetzt tue (.) noch mehr (.) mich befestigt habe, also, dass ich (4) wie soll ich sagen (.) drei Wörter ja (6) na ja, also (4) vielleicht kann ich das so erklären, das klingt vielleicht echt komisch jetzt, aber ICH HAB MICH gefunden, warum, weil wer weiß vielleicht (.) ich weiß es nicht, von meiner Einstellung also von = von der Einstellung von mein Vater weiß ich (.) ((holt tief Luft)) er hat wenig bis g a r kein Interesse

gehabt an Musik (.). Der war eher der Finanztyp und = und wer weiß, wenn wir vielleicht zusammen wären, dann wäre ich ◦gar kein Musiker◦ sondern eher (.) Finan:z: Typ ((lacht)) oder wie auch immer. ALSO DAS HAT SCHON MEIN LEBEN VERÄNDERT in der Hinsicht, dass (.) ich jetzt (.) dass ich = ich bin sozusagen ((lacht)) und (.) na ja und sonst (3) also das würd ich auch als ◦Freiheit bezeichnen◦ oder wie auch immer (.) un:d: (6) und Empathie (.) d.h. (.) ich hab jetzt viel mehr (.) ich weiß nicht (.) das ist bei mir (.) es geht mir jedesmal so. Ich hab (.) echt so ein (4) z.B. ich mag echt so (.) echt mit Kindern zusammen zu arbeiten, das taugt mir irsinnig voll und (.) ich kann (.) bei gewissen Sachen (ich mein) okay ich bin = ich bin vielleicht nicht Vater oder so, aber ich kan:n: an dieser Situation schnell mich hinein versetzen, obwohl ich es nicht bin eigentlich. So dieser Vaterinstinkt irgendwie (.) GENAU. Un:d: na ja (5) des ist halt das, das sind halt solche Sachen, was mit jetzt einfällt und vielleicht auch (.) weiß net was gibt's denn noch (was mich) wie gesagt Vaterinstinkt und (.) des habe ich gesagt, mit dem Ich sozusagen (3) ja ((grinst)).

BEZIEHUNGSERLEBNIS

I: Jetzt kommen wir zu den Fragen deines Beziehungserlebnisses. Hatte die elterliche Scheidung nach deiner Meinung Einfluss auf deine Persönlichkeitsentwicklung?

O: Schon ja, sehr sogar, ich war lange Zeit bzw. ich bin noch immer ein bisschen so dass ich (3) wie heißt das, obwohl jeder sagt, dass = dass gibt's nicht also, weil ich hab ja ein bisschen teilweise (hin und wieder mal) Probleme mit diesem Selbstbewusstsein ja. Un:d: d.h., dass ich mir gewisse Sachen nicht zu traue und (.) was vielleicht nicht unbedingt stim:m:en muss, also es gibt Sachen, wo ich dann merk okay das geht ja eigentlich irgendwie, aber erste Linie ist immer die Angst da, das hab ich schon von früher irgendwie, dass ich mir =mir (.) nichts teilweise fast nix mehr zu traue ja und (.). Na ja das ist (.) erstenseinmal des (3) und (.) oft habe ich auch in der Zeit, wo ich mit mein Vater getroffen hab, = hab ich auch wenig gesagt. Das war (.) ja meine Schwester, die ist so eine, normalerweise sie gibt echt Gas und so und die, UND ich war eher eine, der war fast nix gesagt hat und des is:t: heute noch so, d.h. wenn ich in einer Diskussion bin und (.) wo jetzt mehrere jetzt diskutieren, wo ich eigentlich auch was sagen sollte, sag ich oft (.) auch wenn ich was sage, sag ich aber nicht das was effektives, wo ich jetzt irgendwen (2) irgendwie jetzt berühr (.), egal wie und (.) de:s: hab ich bis heute noch nicht irgendwie so geschafft, dass ich jetzt (.) bisschen ◦bodenständiger◦ bin und jetzt sag, des ist ja so (.) und (.) also ich = ich trau mich in der Hinsicht noch auch viel zu wenig, auch wenn ich was :s:age.

I: Sind das Gruppen, in denen z.B. vermehrt Männer vorhanden sind?

KK: Nein, unabhängig davon.

I: Und hatte sie auch Einfluss auf dein Beziehungsverhalten?

O: S c h o n auch ja, doch. (.) Ich mein es ist schon ((lacht)).

I: Inwiefer-

O: Es ist schon besser geworden, also ich dass ich mir irgendwas (.) ich hab früher (3) nie was gesagt, weil ich die Person irgendwie jetzt irgendwie net (.) dadurch verletzen wollte. Ich wollt, egal ob das jetzt die Beziehung ist oder wer anderer, ich wollt halt jeden irgendwie recht machen (.) und wenn ich es nicht geschafft habe, oder wenn (2) es = es hats auch Probleme gegeben, wenn ich (.) nicht feinfühlig war und gewisse Sachen einfach grob (.) bei gewissen Sachen grob nachgedacht hab un:d: da war ich plötzlich der Schuldige, aber das ist mir oft passiert, also das ich mich irgendwie Sachen durch Nichts s:a:gen, also wenn ich mich nie selber melde oder nie was sag (.) reflektiert das wieder zu mir zurück und dann bin ich eigentlich wieder der (.) der (.) S c h u l d i g e in der Situation, was ich mach, obwohl es gar nicht so schlimm war, aber in der Zeit wenn was gesagt hätte, wäre es vielleicht nicht so gewesen (.) also wäre es nicht so schlimm gewesen, vielleicht jetzt die Situation (.) genau.

I: Weil du gesagt hast, es ist jetzt schon besser geworden (.) stelle ich (.)

meine nächste Frage.
(3) Wie hat sich das partnerschaftliche Beziehungsverhalten im Laufe deines Lebens bis heute entwickelt?
Kannst du auf die Veränderungen näher eingehen?

O: Na ja (2) ich sag jetzt einmal (.) des mit der Empathie, des hab ich früher (.) auch schon ein bisschen gehabt, aber es war nicht so ausgeprägt, es war net so gestärkt irgendwie und jetzt durch die Beziehung (.) hab ich das noch intensiver jetzt irgendwie bekommen, also d.h. des war auch dieser Grund, dass mir diese Empathie auch gefehlt hat in jeder Hinsicht, also auch in der Beziehung und so (.) d.h. (.) mit dem hat sich die Sache auch alles automatisch verbessert (.) weil ich mich jetzt z.B. (.) an die Partnerin (.) in ihre Situation hinein versetzen hab können und (.) d:e:s z.B. Und (.) na ja (.) und d:a:ran arbeite ich noch, das ist noch immer so (.) eine Sache, aber ich glaub, dass wird schon bisschen besser, dass ich, wenn mir irgendwas nicht passt, dass ich es auch gleich sag (.). Das ist jetzt (.) was ich noch auch in der Band, in der Musik ist es auch so, letztens hab ich auch = auch (.) so eine Sache gehabt. Wir haben Gott sei Dank einen Pianist, der ist auch ein bisschen erfahrener und auch älter und so, der schießt gleich los und so und der sagt auch gleich, wenn nix passt. Ich bin halt so einer, der (.) der möchte, ich möchte es halt jedem Recht machen und (.) irgendwie so schauen, dass es irgendwie für jeden dann passt (.) aber da weil denke ich, also da weil vergesse ich eigentlich m e i n e Bedürfnisse und (.) das = das ist oft der Fall, dass ich dann eigentlich mich vergesse. Bis jetzt immer.

I: Lebst du derzeit in einer Partnerschaft?

O: Ja, genau.

I: Warst du schon mal verliebt?

O: Ja :sch:on oft: ich mein oft mein ich halt Hauptschule irgendwie so.

I: Und wann zum ersten Mal?

O: ((lacht)) wahrscheinlich so im Kindergarten oder sowas, irgendwie so also, aber wenn du jetzt so meinst so richti:g:, war das natürlich in der Hauptschule, wo ich wirklich echt bewusst weiß, das war in der Hauptschule.

I: Vor oder nach der Scheidung? Kannst du dich daran erinnern?

0: Des war (3) ich mein es war vor der Scheidung ja ja, aber es war wahrscheinlich in der Zeit VON der Tren:n:ung.

I: Wie wichtig eine Partnerschaft für die dich und welche Erwartungen hast du an sie?

O: Stütze ((selbstsicher)) (2) es ist, weil anders, ich mein das Andere kommt dann eh sowieso (.) wenn die Stütze da ist, dieser Ausgleich irgendwie (.) sich er:g:änzen. Das andere kommt dann eh (.) automatisch, weil wenns umgekehrt wäre, dann wäre das ja natürlich irgendwie trotzdem irgendwie (.) nicht der richtige Partner (.) schaft, wenn man sich gegenseitig irgendwie nicht unterstützen kann, aber trotzdem irgendwie zusammen ist und dann irgendwie so auf (.) weiß ich nicht (.) dann ist das auch so (.) irgendwei teilweise ich weiß net ob man das so sagen darf, so gespielt oder so. Weiß net, das ist dann net so ganz echt.

I: Inwiefern unterscheiden sich die Begriffe „Partnerschaft“ und „Ehe“ voneinander?

O: Na ja (3) ((nachdenklich)) Ehe, sag ich mal, das ist ein (2) ein System was schon sitzt irgend:wie: = irgendwie, also das ist (.) und Partnerschaft ist halt (.) ich mein (.) JA (.) man weiß ja nie, was passiert. Das ist ja (.) Partnerschaft ist ja sicher für die Zeit vielleicht super voll schön und so , aber du weißt ja net, ob das System dann läuft irgendwie (.) (im) Nachhinein. Auch in 20 Jahren vielleicht net. Weißt ja net und die Ehe sollte eigentlich ja schon fast, das muss alles schon irgendwie (.) ◦sitzen◦ eigentlich.

I: Sind diese Begriffe für dich auch kulturell bedingt?

O: Also (3), eigentlich sollte es u n a b h ä n g i g davon sein (.) ich mein, ich weiß net wie, wahrscheinlich (.) sieht man Kulturen, wo es = wo es dann einfach (.) glauben, das ist jetzt eine Ehe und schießen voll los mit der Ehe sozusagen und dann merken sie, ich weißt net wie ich es erklären soll (.) also ja wie gesagt, wie ich es vorher erwähnt habe. Ich finde das ist unabhängig und hat mir gar keiner Kultur irgendwie zu tun (.) und (5) jetzt hab ich es nicht erklären können (.) warte mal. (3) Das es unabhängig ist, das ist klar un:d:

I: Findest du, dass es in der türkischen Kultur anders ist?

O: Anders (.) vielleicht (4) anders würd ich jetzt nicht ganz =ganz sagen, also das ist jetzt nicht so ein wichtiger/ ist jetzt net extrem anders sozusagen, aber man hat vielleicht andere Ziele (3) auf die (.) dass man schneller vielleicht irgendwie zu einem Ziel kommt und irgendwie zum Ziel ((lacht)) mein ich, dass man schneller abschließt mit einer Ehe oder so, ohne dass man überlegt einmal, passt man eigentlich zam. Das ist di:e:, also ich mein. Es gibt schon welche, glaub ich, die können das schon ziemlich gut, (.) aber du musst (.) das ist ja des du musst, du darfst dabei net vergessen, wenn du glaubst, dass du es richtig machst (.) darfst du dabei net vergessen, dass du hinten (.) also hinter deinem Rücken eigentlich (.) noch die Familie hast, die sagen immer in dem Augenblick immer da und kontrollieren dich sozusagen, ob du es eh so machst wie sie es gerne hätten (.) sozusagen und dann ist es deine Entscheidung, entweder (.) du zie:h:st dein Ding durch oder du machst des wie = wie es vor 100 Jahren auch schon gemacht worden ist.

I: Wie sieht deine Idealpartnerin aus? Handelt es sich dabei um dieselbe Person auch für die Ehe?

O: Ja, ich mein (.) eigentlich (.) :i:ch bin da, ich sag es eigentlich ganz offen also, eigentlich sollte man (.) schon, wenn es natürlich passt, so ein Partner finden, wo es dann auch wirklich (.) immer passt sozusagen, weil (.) des. Wozu soll ma jedesmal Partner wechseln, ist ja auch (.) ich weiß nicht, es muss ja man will ja irgendwann, sozusagen irgendwas haben, was ja von vornerein einfach PASST, weil wozu soll ma dann immer wieder (.) also ich find, es soll von Anfang an irgendwie passen.

I: Wie sollte dein Beitrag zu einer funktionierenden Beziehung aussehen?

O: Mein Beitrag (.) na ja (.) REDEN. Also, das muss (.) von vornerein alles ausgecheckt sein, also d.h. und auch wenn irgendwo was vielleicht unangenehm:e:s jetzt grad passiert ist, das gehört auch beredet, das muss ma auch auschecken ma also auch besprechen (.) Genau. (50:28)

I: Was darf in deiner Beziehung nicht fehlen?

O: (4) Ich sag jetzt einmal, Ich drehe es um (.) was darf nicht sein (3) na ja, ich mein (.) l:ü:gen soll- darf nicht dabei sein, alles andere geht ja. Wenn einer irgendwelche Schwächen hat und irgend sowas (.) weiß es net, (.) in z.B. net feinfühlig ist oder sowas, das kann man lernen (.) und das kann man auch verzeihen bzw. das ist nichts zu verzeihen eigentlich, weil jeder (.) wir sind ja net = wir sind ja net perfekt alle irgendwie, aber (.) wenn man halt lügt und dann noch dazu (.) vielleicht echt für blöde Sachen irgendwie einsetzt, dann und oft das macht des = des geht n:i:cht so:z:usagen. Also das könnt ich z.B. nicht wirklich (.) verzeihen, des = des geht net.

I: Was denkst du über Vertrauen?

O: Na ja (3) ((lacht)) Vertrauen ist nicht lügen (.) also ich mein ((lacht)) ist wieder das gleiche, also Vertrauen, ja ich mein (.) Vertrauen ist auch irgendwem loszulassen (.) d.h. (.) nicht an dem (.) an der Partnerin, am Partner irgendwie, also an = an der fest zu picken sozusagen. Des ist Vertrauen find ich (.) d.h. du musst wissen, was/ also du musst jetzt nicht unbedingt jedes Mal anrufen, wo bist du jetzt oder so, sondern (.) du musst eigentlich (.) im Endeffekt (.) wissen, dass = dass eh nix, ich mein im Endeffekt, das eh= eh nix schlimmes sein kann, also du musst mit dem leichten Gefühl irgendwie (2) ihm vertrauen können ohne das du ihn jedes Mal z.B. fragst, wo bist du grad oder = oder was machst du grad oder (2) d.h. du musst dir nebenbei auch mit deiner Sache beschäftigt sein, ohne/ unabhängig sein einfach.

I: Wie sieht dein Idealpartner aus?

O: Also Empathie soll sie haben, sag ich (.) weil es ist für mich, ich hab das jetzt voll oft

erwähnt (.), aber des ist für mich echt so ein wichtiger Begriff, weil (.) oft scheiterts an dem. (.) D.h. man weiß nicht, (.) warum (.) ist des zu (.) vielleicht kaputt gegangen (die Ehe) oder = oder die Partnerschaft oder was waren die Gründe. Vielleicht hat man ja zu wenig sich rein versetzen können in die (2) Person.

I: Wie denkst du zum Thema „Ehe“?

O: Na ja (3) für die Ehe muss einfach eine gute Vorbereitung da sein d.h. (.) ich sag jetzt einmal (.) wenn du weißt, dass du keinen Druck hast von deiner Familie ((lacht)), soll des (.) soweit es geht (3) di:e: Möglichkeit da sein, sich kennen zu lernen. D.h. (.) eine Partnerschaft funktioniert nicht mit einem Jahr (4) sicher/ also es gibt Leute, also ich finde das zumindest so ja. Es gibt Leute, die schaffen das in einem Jahr und es ist alles ausgecheckt. Ich finde es nicht so ((hochdeutsch gesprochen)). (3) ich find des braucht schon (.) des ist halt (.) des passt dann zu unserer Kultur wieder nicht, ist klar (3) na ja, ich mein bis das System sitzt, sag ich jetzt einmal, damit dann die Ehe leichter ◦läuft◦ braucht es glaub ich schon vier, fünf Jahre.

I: Was genau meinst du „passt dann nicht mit unserer Kultur“?

O: Das man (.) wenn (.) man jetzt wem kennen gelernt hat, dann denkt man natürlich gleich an (.) irgendwann, also ich sag dann natürlich nicht, das ist jetzt nur, ich wills auch nicht verallgemeinern, aber ich hörs halt immer wieder irgendwie. Man denkt dann immer wieder auf die Ehe später irgendwie und des macht ma dann alles innerhalb ein bis zwei Jahre ganz schnell zak-zak und dann = und dann merkt man aber schon, okay die ersten paar Monate es läuft gan:z: so cool irgendwie, w e i l weil ma dann (.) diese Umgeb/ eine andere Umgebung auf einmal hat, nämlich mit der Familie und weil man davor net zusammen leben kann und weil (.) man dann Druck durch die Familie hat und (.) dann will man erst recht schnell (.) heiraten, was ich auch verstehe (.) aus dem- aus diesem Grund sozusagen, aber dann merkt man auch sehr schnell wieder, dass das gar nicht so (.) ◦günstig◦ ist.

I: Wie schaut es aus mit einer zukünftigen Familienplanung?

O: Na ja, (2) ich mein (4) eine Tochter hätte ich gern irgendwie ((lacht)) aber. Nein ich mein, (.) jetzt so nebenbei (.) ich mein, ich möchte einfach = ich möchte einfach (.) ◦Zeit verbringen mit meinen Kindern◦. Des ist-

I: Möchtest du Kinder?

O: Ja ja, ich möchte sehr gerne Kinder (.) immer, egal wenn sie (.) ich möchte das sie auch sozial was machen. D.h. (.) wenn es jetzt ein Verein ist oder so, Fussballverein von mir aus oder ein Sportverein oder Musik, (in eine) Musikschule (.) möchte ich, dass sie schon weitermachen ode:r: (.) es muss nicht einmal irgendwas mit dem zu tun haben (.). Hauptsache irgendwas was wo ich auch mit ihnen teilen kann. Sprich, wo ich sie auch besuche, wenn = wenn sie irgendwelche Auftritte haben, oder = oder irgendwas, wo ich sie unterstütze (.) um des geht’s, weil da fangt des an, mit der Beziehung, weil wenn des da läuft, wird das andere eh lockerer und dann ist man = man hat dann eine lockere Beziehung zum Vater oder zur Mutter. Dann ist das nicht mehr so streng (irgendwie).

I: Welche Bedeutung hat das Thema Scheidung?

KK: Na ja, ich mein Scheidung ((holt tief Luft)) (3) Scheidung, wenn (2) möglich wenn = wenn sowas in Frage kommt, dann ohne Kind. (2) D.h. wennst jetzt schon verheiratet bist und jetzt noch jung und wenn du merkst okay es läuft nicht, dann okay lieber jetzt (.) als wi:e: (.) nach p a a r Jahren (.) weil dann machst, weil sonst machst du nicht nur dich kaputt sondern, machst die ganze Familie kaputt (.) irgendwie psychisch.

I: Wie würdest du handelt, wenn du in einer Ehe mit ein oder mehreren Kinder lebst und dabei eine unglücklichen Beziehung mit deinem Partner führst?

O: Na ja, dann müsste ich einiges (2) an Faktoren sein, d.h. (.) unglückliche Beziehung kann auch sein (.) (ich) mein, ich weiß nicht (2) ich wäre dann vielleicht unglücklich, wenn ich-mir zu viel gesagt wird (.) von außen, was ich machen soll (.). Nicht/ dieser Stress würd mich nicht so

stressen, also jetzt intern die Familie, wenn ich jetzt merke okay, die Kinder stressen mich oder so. Die würden mich natürlich nicht stressen, weil das sind meine Kinder, das ist ganz was anderes, aber (.) unglücklich würde mich dann, also das würd mich dann unglücklich machen, wenn ich von außen immer (.) was gesagt bekomme (2) sei es Mutter oder = oder Schwiege:r:familie sozusagen. Wenn ich merk, dass das zu hart wird, dann kann es natürlich sein, dass ich unglücklich werde. Ist klar, aber dann muss ich auch was dagegen tun. D.h. dann würde ich auch wirklich beinhart überlegen (.) erstens einmal mit der Partnerin die Situation gleich (.) bereden, weil ich glaub, das war auch so ein = ein (2) FEHLER von mein Vater (.), dass er (.) das ◦nicht gesprochen hat irgendwie mit meiner Mutter◦ und deswegen sind wir auch jetzt hier in dieser Situation. Ähm ich würd das auch egal, ob das jetzt die Mutter wäre oder nicht, weil ich denk ma, wir sind letztendlich alle Menschen, wir haben auch alle (.) :w:ir können ja auch psychisch (.) zer:st:ört werden, sind für des auch, wie soll ich sagen, wenn ich nicht = wenn ich nicht irgendwas abkläre, dann geht's irgendwann mal auf die Psyche und dann mach ich vielleicht mehrere Leute kaputt dadurch (.) selbst vielleicht mach ich eine Ehe kaputt, weil es mir dann schlecht geht, deswegen muss sowas auch wenn es nicht angenehm ist von vornerein mit meiner Partnerin reden, weil (.) auch wenn das für sie auch unangenehm ist, ist sicher nicht was a n g e n e h m e s, aber das gehört abgeklärt damit (3) die Brücke noch hält irgendwie.

I: Du sprachst vom Fehler deines Vaters/

O: Ja, den ich auf keinen Fall wiederholen möchte. Das definitiv nicht. Das ist eigentlich der Punkt.

I: Du hast von Schuldgefühlen gesprochen, die auch bei dir erzeugt wurden, durch die Manipulationen? Könntest du auf dieses Thema näher eingehen?

O: Natürlich (2), ich sag jetzt einmal vielleicht so (3) das ist wieder bisschen was anderes, aber doch irgendwie passend (.) ich hab Schuldgefühle deswegen gehabt, weil (.) ich mir dachte (2) dass ich (.) den Erwartungen (.) meines Vaters nicht (.) irgendwie entsprochen hab (.) irgendwie (2) erstens einmal und dann (.) meine Tante hat mir immer so einen Druck gemacht (.) was finanziell betrifft (.) d.h. (.) ich hab ja auch gar nicht zu viel gearbeitet damals un:d: (.) man hat aber trotzdem von mir (.) ist ja nix schlimmes, ich mein, das mach ich auch sehr gerne, ist überhaupt kein Thema, aber das man nochmals das bestätigt, oder das man nochmal erwähnt, das find ich schon heftig/krass. Das man sagt, ja jetzt musst du dir aber, jetzt musst du deiner Mama schon helfen irgendwie (.) und dann musst du auch schauen, dass du dementsprechend ausgibst. Ich mein, ich war nicht einer, der jetzt jede:s: Wochenende fort gegangen ist und voll extrem draußen war oder so, lang draußen war, so wars nicht, aber (.) diese Erwartung war schon mal da. D.h. du bist ja selber noch irgendwie noch (.) du weißt net einmal was = was das Leben ist irgendwie und dann = dann denkt m:a: okay da musst jetzt auch aufpassen (.) und dann weißt du eigentlich gar nichts, wie = wie du jetzt noch irgendwas e:r:reichen sollst irgendwie. Ich weiß net, das war so eine Last auch.

I: Wenn du an deine Begegnungen mit deinen Vater denkst, welche Gefühle hast du da empfunden? Wie gings dir dabei?

O: Ja, wie gesagt (.) das fangt ja alleine mit dem an, dass (.) wenn ich jetzt meine (.) Cousines irgendwie sehe, wenn sie ihre (.) wenn sie den Vater treffen, das ist schon ganz was anderes, weil da gibt's Umarmungen (3) d.h. (.) bei uns hat es eigentlich keine Umarmungen gegeben, d.h. (.) ((bricht Blickkontakt ab)) irgendwie (.) ja (.) obwohl ich es schon vermisst hab (.) eigentlich. Ich mein, dass ist auch vielleicht so der Grund, warum ich jetzt heute noch (.) und das macht mich aber nicht (.) und das mach ich nicht zu Fleiß und ich bin auch kein, ich glaub, dass ich auch nicht so ein kal:t:er Mensch bin irgendwie (.) wenn ich wen z.B. nicht kenne (.) bin ich auch oft schüchtern un:d: gib einfach meistens nur die Hand genauso wie (.) mein Vater und meinen tu ich es aber net so, dass ich jetzt was schlimmes denk oder so, oder weil ich konservativ bin (.) deswegen oder so, oder wie auch immer weiß ich net, wie man sowas nennt dann. (.) Ich meins nicht so eigentlich und oft bin ich aber einer (.), der (.) des ist ja des Schlimme (.) ich bin einer, der sich auf/über solche Leute aufregt. Das ist das, wo ich dann sag, wieso gibt der mir nicht die Hand, (ich mein) ich gib die Hand, ich umarme auch schon Leute, das = das geht schon ziemlich ◦eh schon langsam gut◦, aber oft ist es so, wenn ich wem zum ersten Mal sehe (.) man kann ja trotzdem anders reagieren, auch wenn du wem zum ersten Mal siehst, da:s: funktioniert ◦nicht immer so gut bei mir◦. Aber dann merken die Leute, dass ich eigentlich gar nicht so

schlimm bin irgendwie (.) so vom Charakter her. Des ist halt (.) des hat glaub ich, ich weiß es net, ob das was mit dem zu tun hat oder nicht, aber (.) das mit dieser Situation jetzt von der Vergangenheit, aber es ist schon irgendwie so dieses Selbstw e r t, Selbstbewusstsein. Das (.) hat schon (.) glaub ich was (.) mit dem zu tun.

I: Lt. Literatur bestehen Anfang 20 sehr große Ängste, bei erwachsenen Scheidungskindern und gerade in diesem Lebensabschnitt erinnert man sich besonders an die elterliche Trennung / Scheidung? Trifft das bei dir zu?

O: Also (.) eigentlich schon (.) JA, ich mein, ich hab ja das :a:uch (.) ich hab ja nebenbei auch so ein (.) alternativ Rockprojekt (.) wo ich, Soloprojekt, wo ich (.) Stücke auch schreibe (.) und da geht's auch permanent um ihn z.B. (4) also über mein Vater (3) und da geht's um (.) na ja, ich mein (2) es ist eigentlich eine Fragestellung (.) d.h. ähm ich frage ihn da (.) hast du dich schon mal gefragt (.) wo ICH BIN (.) na bzw. und dann auch UMGEKEHRT DANN JA (.) wo er sich das fragt, wo ich bin und was, also wo ich bin, mein ich jetzt, auch weg, und warum und wo bin ich jetzt eigentlich dort (3) und des ist (.) also wo ich es eigentlich zum ersten Mal geschrieben habe, ich habe eigentlich lange, wollte nie sowas schreiben. Ich hab immer über andere Sachen geschrieben, aber irgendwann habe ich mir gedacht (.) eben mit 22 (.) das muss mal jetzt raus (.) und (.) ich bin auch froh, dass ich das geschrieben hab, weil irgendwie (.) hab ich irgendwas auch abschließen können (.) find ich (.) und (.) ja das war schon wichtig für mich.

I: Bezüglich den Schuldgefühlen, sind die noch da? Und wie stark?

O: Na ja Schuldgefühle habe ich nur dann (2), ich mein okay, ich bin wie gesagt Musiker und hin und wieder muss ich halt (2) wie jeder anderer (.) der (.) es ist ja bei mir nicht so, dass ich das jetzt Hobby mäßig mache, von dem sind wir längst schon draußen (.) muss ich hin und wieder Sachen besorgen (.) und natürlich ist es ja auch so, weil ich ja noch hier lebe, also zu Hause lebe (.) habe ich natürlich zwei Verantwortungen, d.h. das natürlich einerseits leiste, helfe ich auch hier mit natürlich und andererseits möchte ich aber schauen, dass ich (2) meine Musik auch weiter pflege, d.h. ich auch. Sozusagen ich muss mir auch jedes Mal, wenn es mit Musik zu tun hat, muss ich was besorgen (.) ja (.) und ich spüre es halt von (3) ja engsten Verwandten sozusagen, also von der Tante z.B. dass man dann so sagt, ja okay (.) aber (3) gut für das hast du sozusagen Geld. Es ist ja nicht so, dass ich (.) immer für sowas ausgib (.) das passiert, das ist halt so ein Moment, wo es immer unpassend ist, immer so ein Zufall (.) das hab ich schon oft erlebt und dann war ich auch so weit (.) da:v:or das ich (.) auch überlegt hab, ob ich vielleicht ein paar Sachen schon verkaufe (3) damit man auch sieht, dass ich hier nicht einfach voll sammle und (.) die rumstehen, sondern dass ich auch aktiv (.) was ich nicht brauche und wo sie auch merken, ich kann auch (.) zu Hause (.) auch so LEISTEN, also indem ich auch meine Musik, dass ich mich von meiner Musik auch verabschiede, um des geht's.

I: Nachdem du nach der Trennung und Scheidung mit der Mutter lebst, ist eine Identifikation mit der Mama vorhanden, so dass du ihre Einstellungen gegenüber Männern übernommen hast und dich in deiner Männlichkeit irgendwie bedroht gefühlt hast und deswegen auch Enttäuschung oder Hass gegenüber deinen Vater entwickelt hast?

O: Ja bestimmt, ganz sicher sogar (.) so einen Einfluss habe ich ganz sicher bekommen von der Mutter (.) und ich denk jetzt auch (.) ich kenn wieder Leute, die (.) auch (.) Männer sozusagen Freunde von mir, die = die sowas (.) solche Situationen bzw. die gegenüber Frauen vielleicht gar nicht so (.) feinfühlig sind, was des betrifft ja und das kann ich schon, glaub ich mittlerweile bisschen schon besser verstehen, auch nicht so ganz toll,(.) weil ich vergesse auch immer an gewisse Sachen, was jetzt nicht extrem schlimm ist also was jetzt keine Katastrophe ist, aber wo man denkt okay, wenn ich es nicht vergesse, dann wäre es noch besser gewesen und solche Situationen gibt's natürlich auch. Aber ich kann jetzt glaub ich besser, mich hinein versetzen überhaupt in Frauen generell ja und ich find das auch nicht okay, wenn jetzt irgendwie (.) irgendwie (.) von einer Seite (.) egal ob Frau oder Mann, also diese (.) Verallgemeinerung das find ich auch nicht okay. D.h. dass die Männer oder die Frauen sind so, das ist ja nur so, das hat was mit den Frauen zu tun oder umgekehrt auch, das = das find ich nicht okay. Da bin ich schon bisschen (.) feinfühliger geworden also das ich merk, ich möchte nicht nur eine Richtung also von einer Seite irgendwen beurteilen. Ich möchte irgendwie schauen, dass das ausgeglichen ist, das man sieht, das jeder trotzdem seine Fehler hat irgendwie und (.) ist halt so, aber ich möchte dabei auch, die Frauen verstehen, dass sie es auch nicht immer leicht haben sozusagen. Genau.

Transkription IV Mag.ª Saadet Tokay
18.11.2015
Dauer: 0:43:11

Experteninterview – Mag.ª Saadet Tokay

I: Vielen Dank nochmal für die genommene Zeit.

ST: Gerne.

I: Ich stell nochmal meine Einstiegsfrage. (.) Es geht um die elterliche Scheidung (.) Auswirkungen auf den Entwicklungsverlauf von jungen Erwachsenen (.) mit türkischem Migrationshintergrund (.) betreffend ihre partnerschaftlichen Beziehungen. Un:d: (.) bevor ich nach Ihren Erfahrungen zu diesem Thema fragen möchte, (.) würde ich um eine kurze Vorstellung bitten und anschließend mit meiner Frage gleich einsteigen.

ST: Ja, (.) also meine Name ist Saadet Tokay. (.) Ich bin Psychotherapeutin auf T r a u m a spezialisiert, arbeit:e: (.) sehr viel auch mit Migrannten (.) aus unterschiedlichsten Ländern also nicht nur aus der Türkei, auch aus Afghanistan, (.) kurdische Flüchtling:e:, (.) persische Frauen (2) also (.) es sind= sind unterschiedliche Migranten, aber auch mit österreichischen natürlich (2) Klienten.

I: Mich würde eigentlich interessieren, (.) welche Erfahrungen Sie zu diesem Thema, also zur Scheidungsproblematik mit türkischen Migranten gemacht haben?

ST: Ja, also (.) ich bekomme oft Jugendliche über das Jugendamt auch überwiesen oder auch zugewiesen (.) UN:D: (.) da sind oft Scheidungskinder, die dann (.) hin und her gerissen sind und über das Jugendamt Hilfe, Unterstützung bekommen (.) z.B. wie das (2) geordnet wird, diese Familienverhältnisse nach der Trennung, (.) wann darf der Vater kommen (.) wann (.) sollen die Kinder gesehen werden oder wie funktioniert das mit der (Bezahlung) also in= in diese- da hab ich öfters was zu tun damit gehabt, aber auch natürlich (.) bei Erwachsenen (.) jungen Erwachsenen, die (.) in Form von Selbsterfahrung, (2) die immer wieder in partnerschaftlichen Themen gekommen sind, also Beziehungswunsch, (.) die aber die :B:indung nicht halten konnten, mit Ängsten (.) mit = mit Bindungsängsten bzw. mit (.) der Angst von W i e d e r h o l u n g, das was sich in ihrer Familie abgespielt hat.

I: Da stellt sich gleich meine nächste Frage, (.) es hat sich nämlich in den transkribierten Interviews herausgestellt, (.) ich hatte nämlich zwei Interviewpartnerinnen und einen Interviewpartner und bei diesen zwei Interviewpartnerinnen (.) waren große Ähnlichkeiten, (.) bezüglich der ersten Liebesbeziehung, also die Parallelen zwischen dem ersten Freund und dem Vater? Wie denken Sie darüb-

ST: Hmh, ja ((bestätigender Gesichtsausdruck)) J:A:, also ich würds nicht verallgemeinern, dass es immer so ist, weil (.) entweder suchen, (.) also nach (.) der Literatur, die bis jetzt zu diesem Thema gelesen hab, aber auch in der Praxis (.) hab ich doch immer wieder Klienten gehabt, (.) die entweder (.) den Teil suchen, (2) ◦ zu dem sie nicht durften◦ oder zu dem sie nicht stehen durften, (.) dass= dass sie das dann in der Partnerschaft versuchen wieder zu bekommen, (.) also der fehlende Vater oder die fehlend:e: Mutter oder Mütterlichkeit (.) :e:igentlich ist es eine Emotion oft gewesen, also entweder dieses Fürsorgliche, Beschützende (.) das was ja (.) eher über den Vater gebraucht oder gewünscht wird (.) oder dieses Bemutternd:e:, Gebärend:e:, dieses Mütterliche, also AUCH DAS wird in Partnern gesucht, sowohl weiblich als auch männlich jetzt.

I: Hatten Sie auch Fälle, wo z.B. die Liebe des Partners in der Beziehung immer auf Probe gestellt wird?

ST: JA, bei (.) speziell bei diesen Bindungsstörungen (.) wo vorangegangen war, dass=dass eben Scheidungskinder waren (.) in der selbst gewählten Beziehung (.) immer wieder in den selbst gefundenen Beziehung immer wieder durch (.) plötzlichem Cut also plötzlicher Beziehungsbeendung, „so nein, das passt jetzt für mich nicht, (.) ich beende die Beziehung“.

Im Grunde genommen wollten die die Beziehung NIE beenden, sie wollten nur die Bestätigung hören, „*bin nicht gewollt?" (.) „Bin ich geliebt?" „Will der (.) mein Gegenüber mich überhaupt?"* also (.) das war so diese Liebesüberprüfung.

I: Wie lange befassen Sie sich generell mit der Scheidungsproblematik insbesondere auch von türkisch stämmigen Familien?

ST: Also grundsätzlich (.) na ja, ich (.) befasse mich seit ich mit der Therapieausbildung @ schon begonnen hab@ (.) also seit ungefähr acht Jahren (.) oder schon = schon während der Ausbildung eigentlich schon, (.) weil Bindung war auch (.) mein Abschlussthema, also das ist schon ein Thema, dass immer wieder (.) relevant war.

I: Und wie lange dauert die Verarbeitung eines solchen Prozesses in der Therapie?

ST: Es kann (.) also mindestens ein Jahr auf jeden Fall, (.) weil es geht auch darum, dass sie sensibilisiert werden darauf, was sich da abspielt, dass sie (.) darauf kommen (.) „Ja, das hat wirklich was (.) mit meiner Ursprungsfamilie (.) zu tun". Oft kommen sie ja nicht damit, oft kommen sie (.) 71 mit *„Aa ich hab diese Ängste oder ich möchte das und dies"* aber wenn = wenn man dann hinschaut auf die Ursprungsfamilie (.) ist Basisarbeit dort zu leisten (.) und das dauert mindestens ein Jahr bei mir, weil ich doch eine tiefenpsychologische Methode hab und (.) wir schauen immer wieder auch (.) dort zum Ursprung hin, damit im hier und jetzt etwas passieren kann oder was verändert werden kann.

I: Wie erleben Ihrer Meinung nach Pubertierende (mit türkischem Migrationshintergrund) den Scheidungsprozess und welche Veränderungen können Sie im Zusammenhang mit der Scheidung beobachten?

ST: Es ist unterschiedlich. (.) Nach außen hin sind die Jugendlichen, also manche die bei mir waren sehr befreit, endlich dieser Druck weg, endlich dies- diese Spannung ist nicht mehr da. (.) Auf der anderen Seite gleichzeitig (.) diese enge Bindungsmuster, die ja die türkischen Familien doch mitbringen und diese extreme starke Bindung nach dem Vater oder nach der Mutter, die SEHNSUCHT diese Person verloren zu haben oder nicht mehr (.) so innige Beziehung haben zu können, also diese Angst davor auch, manche habens auch nicht mehr wirklich (.) und die Enttäuschung auch. (.) Es vermischen sich so viele Rollen, weil die Kinder oder diese Jugendlichen (.) di:e: bringen das mit sich selbst in Verbindung, dass sie verlassen worden sind und nicht dass die Partner sich getrennt haben, sondern dass der Vater oder die Mutter sich von den Kindern getrennt hat, was allein da schon zu differenzieren ist. (.) Es braucht Zeit.

I: Also spielen Ängste während der Entwicklung eine große Rolle?

ST: Ja genau, (.) Trennungsangst, (.) Verlustangst (.) ja kommen immer wieder vor.

I: Ein weiterer gemeinsamer Punkt in den Interviews war auch, dass die Mütter von den erwachsenen Scheidungskindern nach der Scheidung weder eine neue Beziehung noch eine 2. Ehe eingegangen sind.

ST: Ja, das ist meistens in meinen Fällen auch so gewesen (.) Fast allen Frauen vor allem, bei Männern nicht, die Männer (2) also getrennte Vä:t:er haben doch immer wieder Partner oder Partnerinnen gehabt, aber die getrennten Mütter haben sich nicht auf eine neue Beziehung eingelassen, vor allem wenn sie Töchter (.) hatten, weil sie das (.) ihren Töchtern nicht zumuten wollten, dass da ein fremder Mann im Haus ist (.) oder aus religiösen Gründen. (.) Eine Frau heiratet einfach nicht noch einmal, also so (.) traditionellen Gründen auch.

I: Wurde das auch so wie Sie es gerade erwähnt haben, geäußert während der Therapie?

ST: JA, (.) also ganz genau mit diesen Gründen. (.) Also die Frauen sagen oft auch: „Nein, ich kann nicht meinen Kindern irgendeinen fremden Mann zumuten". (.) Oft gibt's versteckte Freundschaften oder Partnerschaften, die aber nicht in die Familie hineingebracht werden oder vorgestellt werden, (.) also nur um die körperlichen Bedürfnisse zu erfüllen zum Beispiel.

I: Anschließend zu diesem Thema, hat sich auch herausgestellt, dass die geschiedenen Paare auch als Eltern keinen Kontakt zueinander pflegten?

ST: Ja, (.) wenn, dann nur = nur mit Konfliktgesprächen (.) also = also (.) oft hab ich gehört oder auch mitbekommen, dass es da keine klärende Gespräche gibt, immer mit Vorwürfen, ausgetragen über die Kinder, = die Kinder sind das Sprachrohr (.) un:d: (.) dieses „Solidarisiere dich mit mir" verlangen die Eltern von den Kindern sehr stark.

I: Ich habe zum Beispiel auch beobachtet, dass sich die Kinder in einem Loyalitätskonflikt befinden.

ST: Stimmt, (.) ja genau. Das auf jeden Fall würd ich sagen, also die Kinder, (.) die Jugendlichen sind sehr stark in diesem Loyalitätskonflikt, (.) auch (.) mit dies- auch, dadurch mit ihrer eigenen Identifizierung natürlich. (.) Sie = Sie dürfen (.) den Teil oder den anderen Teil nicht wirklich frei aus leben- oder mögen oder in sich entwickeln.

I: Haben Sie auf Erfahrungen zum Thema Überidentifikation gemacht, vor allem bei Kindern mit dem zusammenlebenden Elternteil? Zum Beispiel zwischen Mütter und Töchter?

ST: J:a: schon, vor allem wenn die Mütter idealisiert werden. (.) Das waren aber dann mächtige Mütter, also die = die Macht auch ausleben in der Familie, die Dominanz ausleben in der Familie, dann werden die Kinder eher klein gehalten oder (.) unterdrückt und dadurch kommt es dazu, dass dieser Jugendlicher von der Mutter zum Beispiel so gesprochen haben, (.) dass diese Mutter besonders stark ist, besonders gut ist, besonders (.) weiß ich nicht und dass sie auch Recht hat, in dem was sie macht, (.) es wird nicht hinterfragt (.) und (.) dadurch (.) Männer abgewertet werden. (.) Oft finden diese Jugendlichen dann in ihren Beziehungen sehr nette, liebevolle Burschen oder auch junge Männer, (.) aber auch trotzdem schaffen sie es nicht die Wertschätzung ihm zu bringen, weil sie eben gelernt haben, dass ein Mann eben abgewertet werden muss. Es darf nicht sein, dass der Mann (3) frei geliebt wird, (.) vo- weil sie diese Enttäuschung erlebt haben, weil sie von = von der Mutter zum Beispiel eingeimpft bekommen haben, „Männer sind schlecht" und „Männer verlassen euch irgendwann einmal" also so diese W u t auf Männer oder diese Abwertung Männern gegenüber.

I: Und wie entwickeln sich weibliche Scheidungskinder in ihren Beziehungen, die sehr früh (.) also mit dem Eintritt in die Pubertät die Versorgerrolle übernommen haben oder mussten?

ST: Die erlebe ich so, dass sie sehr = sehr = sehr selten (3) also ich ha- mir fallen jetzt drei ein, die (2) hatten gemeinsam, also das was die gemeinsam haben, ist, dass sie sich SEHR SPÄT sich zu einer Partnerschaft entscheiden, (.) obwohl sie die Freiheit hätten, (.) aber irgendwie lassen die sich sehr lange Zeit oder lassen sich nicht ein (.) auf = auf eine Partnerschaft, (2) als wäre das nicht = nicht in ihrer Rolle erlaubt oder so.

I: Denken Sie, dass ein solcher Scheidungsprozess, der bei türkischen Familien lange dauert-

ST: Es dauert deshalb auch sehr lange, weil es sehr emotiona-natürlich ist es eine emotionale Sache, aber (.) e:s: l ä u f t (.) die Gespräche laufen sehr emotional auf der Beziehungsebene ab, (.) klärende Gespräche finden (.) sehr s c h w e r statt, schwier- also es findet sehr schwer statt und (.) was auch oft sind, (.) so diese Dominant- also diese Machtkämpfe (.) „ich zeig dir das Kind nicht" oder „Du darfst das Kind nicht sehen" oder (.) was ich jetzt hab, (.) ich hab einen (.) Mann hier, der seine Tochter, (.) der kämpft jetzt mit Rechtsanwälten und über das Jugendamt, um überhaupt seine Tochter sehen darf. (.) Er wird BESTRAFT, weil er sich scheiden hat lassen, weil er sich getrennt hat.

I: Denken Sie, dass genau solche Art von Belastungen bei den Kindern zu psychischen Beeinträchtigungen führen?

ST: Auf jeden Fall, also dieses Kind speziell wird jet- geht jetzt schon in Therapie, (.) weil das Jugendamt das Gott sei Dank gut abgefangen hat, dass das Kind dadurch sehr verstört gewirkt hat. (.) Das ist ziemlich früh abgefangen worden, das passiert aber bei vielen nicht, die kommen dann erst später, wenn sie selber dann irgendwann einmal Beziehungswunsch haben und = und nicht au- sich nicht einlassen können oder keine Liebe spüre:n: können oder (.) mehrere Partner

gleichzeitig haben, weil sie sich auf einen nicht verlassen können. (.) Also es zeigt sich schon sehr starke Bindungsproblematik auch.

I: Welche sonstige psychische Auffälligkeiten können in diesem Zusammenhang auftreten?

ST: Also Ängste, Verlustängste auf jeden Fall. (.) Bindungsängste auch, (3) was auch auftaucht, (2) ist (.) starke krankhafte Eifersucht. (.) Das taucht auch immer wieder auf (.) und noch (3) was mir so einfällt ist, dass vor allem bei Frauen, durch diese Enttäuschung, dass sie sich nicht wirklich auf den Partn- sie führen zwar eine Beziehungen, auch langjährige Beziehungen, aber (können) sich nie wirklich auf eine Beziehung tief einlassen, (.) also sie könnten jederzeit abspringen, (.) ohne das es sie berührt oder wechseln, ohne dass es sie ◦berührt.◦ Also ein (.) vermeidender (.) unsicherer Bindungsstil ist hier der Fall.

I: Bei meinen Interviews wurde auf die Frage, inwiefern die Begriffe „Ehe“ und „Partnerschaft“ kulturell bedingt seien, wurde vielmehr die Ehe als gesellschaftliches Symbol im Zusammenhang mit der Kultur gebracht. Diesbezüglich würden mich Ihre Ansichten interessieren.

ST: Die Ehe wird in der türkischen Kultu- in dieser Gesellschaft als wichtig aufgewertet. (.) Auf jeden Fall ist das so, (.) weil oft lassen sich Frauen (.) ALLEIN deshalb nicht scheiden, (.) weil sie glauben, dass sie ihre gesellschaftliche Stellung dadurch dann (3) einen = einen @Erdbeben@ bekommt oder eine Schwankung bekommt, (.) weil die Frauen glauben auch wenn der Mann schlecht ist und auch wenn die Ehe nicht gut läuft, (3) wenn sie einen Mann, einen Ehemann haben, sind sie immer noch in der Gesellschaft BESSER gestellt (.) oder kriegen mehr Anerkennung oder mehr Raum oder (.) weiß ich nicht, was sie sich einbilden, aber umgekehrt auch bei Männern hab ich es erlebt, dass sie sich durch eine Scheidung schon abgewerteter fühlen, (.) also sie haben die Angst „na dann will mich ja keine andere Frau, wenn die hört, dass ich schon mal (.) verheiratet war und dass ich mich scheiden lassen musste“, also Ehen werden oft so bis zum letzten Druck zusammengehalten, wo es gar nich- schon lange nicht mehr passt. (3) Das ist für die Kinder oder Familienmitglieder noch anstrengender und (.) eben die ganze Zeit mit dieser Spannung zu leben und auszuhalten, als wenn die sich ◦scheiden lassen◦ würden, aber gesellschaftlich wird das zusätzlich beeinträchtigt ja.

I: Wie denken die betroffenen Kinder über die Ehe allgemein?

ST: Wie gesagt, diese drei Frauen, die würden nicht gerne heiraten. (.) Also einerseits Beziehungswunsch GROß, (.) Heirat, heiraten ist für sie mit Angst verbunden, Einengung, (.) Eingesperrt, als würden sie nie aus dieser Situation sich hinaus retten können, als hätten sie keine freie Entscheidung,(.) also da sind die Emotionen auf einer kindlichen Ebene gespeichert und es ist nicht altersadäquat, was die (.) wirklich in dem Moment über die Ehe denken, also sie vergessen dabei, dass sie ja mittlerweile schon erwachsen sind, selbst handeln können, selbstwirksam sind, dass (.) komm:t: also darauf werden sie dann in der Therapie aufmerksam gemacht, dass sie auch (.) Möglichkeiten haben, (.) aber sie vermeiden sehr schnell Beziehungen einzugehen, zumindest die = die zu mir bisher gekommen sind. (2) Es gibt natürlich auch Klammernde, (2) die Scheidungskinder waren und eine Beziehung finden und so sehr klammern an dieser Beziehung, dass si- dass dann eine Abhängigkeit besteht. (.) Das ist dann auch keine gesunde Beziehung.

I: Wenn diese Kinder, also erwachsene Scheidungskinder rückblickend die Ehe ihrer Eltern bewerten. Inwiefern äußern sich diese?

ST: Manch:e: sehr wehleidig und sagen dann: „Ja, das hätte man noch retten können“, also die sehen das nicht so = so schlimm, (.) die finden das war eine zu starke Überreaktion oder eine plötzliche (.) Aktion von den Eltern, (.) andere finden (.) wenn sie zurück schauen auf diese, auf die Ehe zurück schauen, (.) dass es eh keine gesunde Ehe war, aber trotzdem war mein Vater da oder trotzdem war meine Mutter da, also es ist ihnen wichtig, trotzdem dass diese Leute, also zum Beispiel bei einer Familie ist der Vater Alkoholiker gewesen (.) er war grundsätzlich ein sehr angenehmer VATER, laut Klientin, aber wenn er getrunken hat, hat er einfach, war er aggressiv und hat geschrien und hat den Kindern Angst gemacht natürlich. Einerseits hat die Klientin (.) es sehr gemocht, wenn der Vater selten zu Hause war, (.) weil da hat sie ihre Ruhe gehabt, andererseits hätte sie sichs nicht vorstellen können, dass die Eltern sich (.) trennen, weil sie hat diesen Vater trotzdem geliebt und trotzdem wollte sie diesen Vater in der Familie haben, (2) also

manchen fällt das irrsinnig schwer (.) den Teil der eigentlich störend ist, oder krank ist, oder Belastung hinein bringt, diesen Elternteil weg zu bringen, was ja gesünder wäre eigentlich von der Beziehung her, Beziehungsdynamik her, aber (.) es fällt den Klienten schwer sich zu (3) = zu distanzieren, Grenzen zu ziehen.

I: Inwiefern spielt hier die Kultur eine Rolle?

ST: Ich finde (.) schon, dass die Kultur ein sehr starker Einflussfaktor ist, weil (.) in der, vor allem in der türkischen Kultur merk ich immer wieder, dass (.) = dass die Abgrenzung ein großes Thema ist. (.) Dass man nicht lernt, auch ein bisschen individualistisch für sich zu denken un- „was brauch ich, was ist für mich gut und was ist für uns"- es wird immer so in diesem Kollektivistischen gedacht, so was ist für die Großfamilie wichtig, was werden die Anderen denken, wi- also klare Abgrenzungen, klare Rollen (2) ◦gibt's nicht in vielen Familien◦ (.) und die Familien sind nicht sehr bewusst, die Eltern (.) sind nicht sehr bewusst mit ihren Vater – Mutterrollen, oft werden die Rollen so vermischt, dass (.) natürlich es schwierig macht, jetzt eine klare Grenze zu ziehen und zu sagen „Nein, ich hab trotzdem eine Beziehung zu dir, auch wenn du getrennt bist von mir", jetzt als Vater oder als Mutter.

I: Somit wäre ich (.) am Ende meiner Fragen. (.) Gibt es noch irgendetwas, was Sie einbringen möchten?

ST: Was erwähnenswert noch wichtig wäre, (2) die neue Generation aus der türkischen Kultur (2) fällt mir auf, dass sowohl Burschen als auch Mädchen vi:e:l selbstbewusster, Selbstbewusst nicht im Sinne, dass sie sicherer sind, sondern sich besser wahrnehmen und auch besser benennen können, was sie brauchen und was sie nicht brauchen. (.) Also ich schätz-und halten auch Situationen nicht bis zum bitteren Ende aus, sondern können sich auch besser abgrenzen. (.) Ich denke die nächste Generation in Beziehung und Ehemodell wird anders aussehen und wird auch mit diesen Konflikten anders umgehen.

I: Besteht hier, wenn Sie das so sagen einen Zusammenhang vielleicht, dass die neue Generation offener ist gegenüber dem Thema Scheidung oder dass sie auch schon Beziehungen vor der Ehe eingehen?

ST: Ja das, und dass sie auch Beziehungen eingehen vor der Ehe schon oft, aber auch (.) dass für sie Scheidung nicht bedeutet, dass man dann (.) dass man das alles abschneidet und dann gibt's nur entweder oder, sondern ich glaube es ist möglich in diesen neuen Generationen, dass trotzdem eine Gesprächsbasis da ist, auch wenn man getrennt ist.

I: Vielen Dank für das Interview.

ST: @Sehr gerne@ (.) und ja (.) viel Erfolg.